Georg Brzoska und Gerhard Hafner

Möglichkeiten und Perspektiven
der Veränderung der Männer, insbesondere der Väter –
Forschung, Diskussionen und Projekte
in den Vereinigten Staaten von Amerika,
Schweden und den Niederlanden

Literaturstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit

Bonn 1988

Inhalt

| 1. | Einleitung | . 1 |
|---------------|--|--------|
| | Weiterführung Sprachliches | 5 7 |
| 2. | Die Begriffe Männerrolle und hege- moniale Männlichkeit | 11 |
| 2.1. | Männerrolle | 11 |
| 2.2. | Alternativkonzept: hegemoniale Männlichkeit | 15 |
| 3. | Projekte und Diskussionen in den Vereinigten Staaten von Amerika | 19 |
| 3.1. | Antisexistische Männer | 19 |
| 3.1.1. | Revolten gegen die Ernährerpositon - Wende in der Männlichkeits- definition in den 50er Jahren | 19 |
| 3.1.2. | Wurzeln und Anfänge der anti- sexistischen Männergruppen | 22 |
| 3.1.3. | National Organization for Changing Men (NOCM) | 26 |
| 3.1.4. | Co-Counseling oder die therapeu- tische Befreiung von der Unter- drückerrolle | 28 |
| 3.1.5. | Streit um das Sorgereicht | 31 |
| 3.1.6. | Die Ending Men's Violence Task Group der NOCM | 38 |
| 3.1.7. | Die Kampagne zur Beendigung der Homophobie | 34 |
| 3.1.8. | Männer gegen Pornografie | 36 |
| 3.1.9. | Middle class bias ("Mittelschichtsscheuklappen") | 38 |
| 3.2. (| Maskulistische Männer | 41 |
| 3.2.1. | Geschichte | 41 |

| 3.2.2. | ldeologie der Maskulisten | 44 |
|--------------|--|-----|
| 3.3. | Forschung über Väter und Projekte zum Vatern | 46 |
| 3.3.1. | Väterforschung in den USA | 46 |
| 3.3.1.1. | Der Wandel der Väterforschung und das Vatern | 46 |
| 3.3.1.2. | Ansätze einer historischen Väter- forschung | 48 |
| 3.3.1.3. | Ein neuer Familientypus: zwei Er- werbstätige | 51 |
| 3.3.1.4. | Sind Männer familienorientiert? | 53 |
| 3.3.1.5. | Beteiligung der Väter an der Familienarbeit | 59 |
| 3.3.1.6. | Der geschlechtsspezifische Aspekt | 63 |
| 3.3.1.7. | Psychoanalytische Väterforschung | 64 |
| 3.3.1.8. | Einschätzung der Väterforschung | 68 |
| 3.3.2. | Die Zeitschrift "Nurturing Today" | 70 |
| 3.3.3. | Die Fathering Task Group der | 75 |
| | National Organization for | |
| | Changing Men | |
| 3.3.4. | Das Fatherhood Project | 76 |
| 3.4. | Forschung über Männer und Männ- lichkeit - "men's studies" | 79 |
| 3.4.1. | Die Hauptströmung - Joseph H. Pleck | 80 |
| 3.4.2. | Antisexistische Ansätze innerhalb der men's studies – Harry Brod | 84 |
| 3.4.3. | Die Ambivalenz der Männer | 88 |
| 3.4.4. | "Homosexismus" und hegemoniale Männlichkeit | 89 |
| 3.4.5. | Institutionen | 94 |
| 4. 8 | Schwedische Diskussionen und Projekte | 96 |
| 41. i | schwedische Diskussionen und Frojekte | 90 |
| 4.1. | Staatliche Gleichstellungspolitik für Männer – die Arbeitsgruppe zur Männerrolle | 96 |
| 4.1.1. | Einleitung | 96 |
| 4.1.2. | Von der Gleichstellungsidee zur | 100 |
| T. I. 4. | Kritik der Männerrolle | 100 |
| 4.1.3. | Feministische Kritik an der Gleich- | 104 |

| | stellungspolitik | |
|---------|---|-----|
| 4.1.4. | Kritik an der Männerrolle - Kritik | 108 |
| | an der Gesellschaft? | |
| 4.1.5. | Anreize zum Vatern - | 110 |
| | der Elternurlaub | |
| | Der US-amerikanische Väterforscher | 117 |
| | über den schwedischen Elternurlaub | |
| 4.1.6. | Befreiung von der Versorgerposition? | 118 |
| 4.1.7. | Männerkulturen | 120 |
| • | Arbeitsleben | 121 |
| | Sport | 122 |
| | Militär | 123 |
| 4.1.8. | Trennungen | 125 |
| 4.1.9. | "Leistungen an Stelle von Gefühlen" | 127 |
| 4.1.10. | "Verändert die Erziehung der | 130 |
| | Jungent" | |
| 4.1.11. | Männer aus anderen Kulturen | 131 |
| 4.1.12. | Männerseminare | 132 |
| 4.2. | Andere Initiativen | 135 |
| 4.2.1. | Kollegenunterstützung in der Ge- | 135 |
| | werkschaft | |
| 4.2.2. | Professionelle Krisenzentren für | 136 |
| | Männer | |
| 4.2.3. | Von den Männergruppen zur Krisen- | 143 |
| | hilfe für Männer | |
| | Mansjour | 145 |
| | | |
| 4.3. | Forschung | 148 |
| 4.3.1. | Die schwedische Arbeitsgruppe zur | 148 |
| | Forschung über Männer | |
| 4.3.2. | Forschungsprogramm 1987 | 150 |
| • | Hegemoniale Männlichkeit | 151 |
| | Positive Männlichkeit | 152 |
| | Psychodynamik | 154 |
| | Forschungsfelder: Maskulinisierung und Sexualisierung des Mannes | 158 |
| | Weitere Forschungsfelder | 160 |

| 5. | Niederländische Diskussionen und Projekte | 162 |
|-------------|---|-----|
| 5.1. | Entwicklung der Männergruppen | 162 |
| 5.1.1. | Die 70er Jahre: Entstehung der Männerselbsterfahrungsgruppen | 162 |
| 5.1.2. | Die 80er Jahre: Männerprojekte | 164 |
| 5.2. | Diskussionen und Projekte | 165 |
| 5.2.1. | Die theoretische Zeitschrift "Manuscript" | 165 |
| 5.2.2. | Der telefonische Beratungs- und In- formationsdienst "Mannenlijn" (Amsterdam) | 169 |
| 5.2.3. | Die "Stichting Superman" und ihr Informationsblatt "Superman's Vel" | 171 |
| 5.2.4. | Männerspezifische Sozialarbeit: Die "Stichting Ondersteuning Mannen- werk" (SOMAN) in Utrecht | 174 |
| | Die Konferenz "Mannenhulpverlening" | 179 |
| 5.2.5. | Männer gegen sexuelle Gewalt: Die "Stichting Mannen tegen Sexuell Geweld" (MTSG) | 180 |
| 5.2.6. | Männerstudien | 183 |
| | Landelijke Werkgroep Mannen- studies (LWM) | 183 |
| | "Nieuwsbrief Mannenstudies" | 184 |
| 5.2.7. | Die Zeitschrift "Mannen" (früher "Mannenkrant") und der Männerstudien- ansatz van Oostens | 185 |
| 5.3. | Die Männer der niederländischen Männergruppenszene | 190 |
| 5.4. | Die Krise der niederländischen Männerprojekte | 192 |

| 6. | Schluß | | 19 |
|--------|---------|--|----|
| 6.1.1. | | Zusammenfassung der Strategien zur Veränderung der Männer | 19 |
| 6.1.2. | | Zusammenfassung der Strategien in Bezug auf das Vatern | 19 |
| 6.2. | | Empfehlungen | 20 |
| 7. | Bibliog | raphie | 21 |

1. Einleitung

Männliches Verhalten wird von immer mehr Menschen kritisiert. Die Kritik am "Macho" z.B. ist mittlerweile fast überall zu hören. Die ernsthafte Auseinandersetzung mit der bestehenden Männlichkeit müssen wir aber vom modischen Gerede über den "neuen Mann" unterscheiden. Die Zahl derjenigen, die eine Männlichkeit, deren hervortretender Zug Beherrschung ist, restaurieren wollen, hat in den letzten Jahren ebenfalls wieder zugenommen. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung darum, wie Männer sich verhalten sollten, wird heute expliziter geführt. Die Kritik der Frauenbewegung am Geschlechterverhältnis hat das Bild vieler Menschen von "normaler" Männlichkeit erreicht. In anderen gesellschaftlichen Bereichen werden Errungenschaften der Frauen wieder zurückgenommen.

Die wissenschaftliche Erforschung des Geschlechterverhältnisses, die in erster Linie von Feministinnen geleistet wurde, hat den Blick dafür geschärft, daβ unsere Kultur von männlichen Normen und Werten bestimmt wird. Das implizite Thematisieren von Männ-lichkeit (Bovenschen 1979), d.h. das Strukturieren durch ein von Männern dominiertes Geschlechterverhältnis, finden wir in alltäglichen Gewohnheiten genauso wie in geachteten gesellschaftlichen Institutionen.

"Die künstlerischen Forderungen und der Patriotismus, die aligemeine Sittlichkeit und die besonderen sozialen Ideen, die Gerechtigkeit des praktischen Urteils und die Objektivität des theoretischen Erkennens, die Kraft und die Vertiefung des Lebens - all

¹ Es hat in der Geschichte häufig weniger explizite öffentliche Auseinandersetzungen über Männlichkeiten gegeben. Siehe dazu z.B. Kiselberg (1979) und Pleck/Pleck (1980).

diese Kategorien sind zwar gleichsam ihrer Form und ihrem Anspruch nach allgemein menschlich, aber in ihrer tatsächlichen historischen Gestaltung durchaus männlich." (Georg Simmel 1911, S. 200)

Auch das implizite Thematisieren von Männlichkeit im Vernunftbegriff wurde in den letzten Jahren vermehrt kritisiert - wieder vor allem von feministischen Wissenschaftlerinnen.

Auch Horkheimer und Adorno (1944) haben die herrschende Vernunft einer grundlegenden Kritik unterzogen, indem sie Zusammenhänge zwischen Naturbeherrschung, Unterdrückung von "Weiblichkeit", Herrschaft über andere Menschen und Unterdrückung innerer, d.h. menschlicher (Trieb-)Natur aufzeigten.

"Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war, und etwas davon wird noch in jeder Kindheit wiederholt". (S. 33)

Indem der Mann seine Triebansprüche opfert, gewinnt er Macht über die Naturgewalten, etabliert sich als Herrscher über die Menschen und bleibt souverän gegenüber weiblicher Macht. Atom-kraftwerke, Umweltzerstörung oder Krieg resultieren aus einer Vernunft, die wesentlich durch ihre Männlichkeitsdimension bestimmt ist.

Lange vor Simmel wurde von Feministinnen bereits die These vertreten, da β unsere Gesellschaft von männlichen Normen und Werten bestimmt ist. Ausgehend von dieser These betrachtet

Frauenforschung das von Männern dominierte Geschlechterverhältnis und die Situation der Frauen im Patriarchat.

Langsam entwickelt sich auch in der Bundesrepublik eine "Männerforschung". Es ist zu erwarten, daß sich in naher Zukunft ein
Forschungsfeld Männerforschung etablieren wird, wie dies in den
USA bereits geschehen ist. Männerforschung beschäftigt sich mit
dem Geschlechterverhältnis, insbesondere mit den sozialen Beziehungen der Männer und der Psychologie der Männer.

Feministische Wissenschaftlerinnen haben mittlerweile schon viel Wissen über das Geschlechterrverhältnis und über Männer und Männlichkeit erarbeitet. Ergebnisse feministischer Männerforschung sind also bereits vorhanden. Es sind in erster Linie Männer, die das Forschungsfeld mit der Bezeichnung Männerforschung in verschiedenen Ländern entwickeln. Wenn Männerforschung die Tatsache der männlichen Dominanz im Geschlechterverhältnis aus dem Blick verliert, befestigt sie die bestehenden Herrschaftsverhältnisse anstatt sie abzubauen. Deshalb muß die Männerforschung die Ergebnisse (und auch die Methoden) feministischer Forschung über das Geschlechterverhältnis und über Männlichkeit aufarbeiten und sich damit auseinandersetzen.

Bestimmte Themen, wie z.B. die subjektive Erfahrung der Männer, die Gewalt von Männern gegenüber Männern und Jungen oder die Liebe unter Männern, können von der Männerforschung unter Einbeziehung der eigenen männlichen Subjektivität fruchtbar erforscht werden. Die Orientierung der Forscher auf Beruf und Karriere, die auf Kosten der sozialen Beziehungen und der Orientierung auf die private Sphäre geht, macht die Forscher blind für eine antisexistische Veränderung (siehe 4.3.1. zu der entsprechenden Forderung der schwedischen Arbeitsgruppe zur Männer-

rolle). Unter antisexistischer Veränderung verstehen wir eine Veränderung der Männer, die der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern in der Gesellschaft dient. (Es gibt auch andere Formen der Veränderungen, die wir in der Studie beschreiben werden.) Wir sind der Auffassung, daß insbesondere Möglichkeiten und Perspektiven der antisexistischen Veränderung der Männer auch von Männern selbst erarbeitet und diskutiert werden müssen, sonst bleiben sie nur ein äußerlicher Anspruch.

Die hier vorliegende Untersuchung will ein Beitrag zur Diskussion über eine Veränderung der Männer in diesem Sinne sein. Das implizierte Thematisieren von Männlichkeit ist nicht unmittelbar Thema unserer Studie. Da es aber die erste, weil umfassendste Bestimmung jeder patriarchalischen Gesellschaft und Kultur ist, haben wir es an den Anfang gestellt.

Unser Thema ist das explizite Thematisieren von Männlichkeit. Unser Untersuchungsgegenstand sind Ansätze, Diskussionen und Projekte zur Veränderung der Männer – insbesondere der Väter – in den USA, Schweden und den Niederlanden. Dieses sind die drei Länder, in denen die fortgeschrittensten Ansätze zu diesem Thema zu finden sind.

Da die Fragestellung noch so wenig erforscht ist, schien es uns sinnvoll zu sein, eine sehr große Bandbreite von Ansätzen zu untersuchen, um die breitgestreuten Möglichkeiten und Perspektiven vorzustellen. Wir haben eine Bestandsaufnahme erarbeitet und wo es uns möglich war – eine erste Einschätzung gegeben. Bestimmte Fragen des Herangehens an die Problematik, wie die Strategien der Veränderung der Männer sowie Aspekte der Theorie

der Männlichkeit konnten wir gründlicher erörtern, weil diese Problematiken in den verschiedenen Untersuchungsgegenständen immer wiederkehren. Insgesamt variiert die Art der Behandlung der Untersuchungsgegenstände deshalb zum Teil erheblich. Zum Teil konnten wir nur berichten – zum Teil umfassend bewerten.

Ein Mangel der meisten Ansätze ist ihre euphorische, unrealistische Auffassung in bezug auf die Ambivalenz der Männer gegen- über antisexistischer Veränderung (siehe 3.4.3. und passim). Eine realistische Untersuchung dieser psychologischen Ambivalenz ist als Weiterführung unserer Arbeit geboten.

Da wir zahlreiche Projekte und Diskussionen, die wir zudem in drei verschiedenen Ländern vorfanden, behandeln, ergeben sich viele Querverweise. Die LeserIn, die nur an bestimmten Themen interessiert ist, kann anhand der Inhaltsangabe und der Verweise im Text die entsprechenden Kapitel finden.

Weiterführung

Es ist geboten, nach dieser Bestandsaufnahme in einer Weiterführung dieser Untersuchung die psychologische Dimension der Veränderung der Männer gründlicher zu analysieren und die relevanten Projekte eingehender zu untersuchen.

Was haben die Männer zu gewinnen? Was hindert sie, sich zu verändern? Was haben sie zu verlieren? Die Gewinnseite der Männer darf nicht isoliert betrachtet werden, sondern die Ambivalenz der Männer gegenüber der Veränderung muß analysiert werden. An welche Motivationen und Interessen können Projekte und Maßnahmen zur Veränderung der Männer im Sinne der Gleich-

stellung anknüpfen? Um die Forschungen, Diskussionen und Projekte eingehender beurteilen zu können, ist eine Untersuchung der Psychologie der Veränderung der Männer unumgänglich.

Unsere Untersuchung hat ergeben, daß es zur Zeit drei Kategorien von Projekten zur Veränderung der Männer im Sinne der Gleichstellung gibt, die eingehender analysiert werden sollten, als es in unserer ersten Betrachtung des ganzen Spektrums von Projekten möglich war. Diesen Projekten kommt die größte Relevanz zu. Es handelt sich um Projekte zur psychosozialen Hilfe für Männer (männerspezifische Sozialarbeit), Projekte gegen Männergewalt² und die Selbsthilfe und Öffentlichkeitsarbeit fördernden bzw. leistenden sogenannten Männerbüros (mansjourer, mannencafés, men's center).

Um die Ansätze im Ausland mit den vorhandenen Initiativen in der Bundesrepublik Deutschland eingehend vergleichen zu können, ist es notwendig, die relevanten hiesigen Projekte zu untersuchen (was nicht zur Aufgabenstellung dieser Literaturstudie gehörte). In allen drei oben genannten relevanten Kategorien von Projekten sind Ansätze in der Bundesrepublik vorhanden – in jeder Kategorie sind im Ausland (in den USA, Schweden und den Niederlanden) Projekte vorhanden, die erheblich weiter fortgeschritten sind. Es ist von daher dringend geboten, in einer Weiterführung der bisherigen Untersuchung einen direkten Vergleich der hiesigen mit den ausländischen Projekten zu ziehen.

Die Forschung über die Veränderung der Männer ist in der Bundesrepublik Deutschland noch völlig unentwickelt, während sie in einigen anderen Ländern zum Teil erheblich weiter fortgeschritten

² Zur Begründung, warum wir in der vorliegenden Studie die bedeutungsvollen Projekte von Männern gegen Männergewalt in den USA nicht untersucht haben, siehe 3.1.6.

ist - insbesondere in den USA, Schweden, den Niederlanden, Norwegen, Dänemark und Großbritannien.³ Gleichzeitig fehlt eine Analyse der relevanten "Männerprojekte" in der Bundesrepublik. Wie sieht die Gewinn- und die Verlustseite für Männer aus? Was bringt sie dazu, sich im Sinne einer Gleichstellung zu verändern? Antworten auf diese Fragen können wir am sinnvollsten in der Verbindung der Analyse praktischer Ansätze mit der Aufarbeitung theoretischer psychologischer Zugänge zu dieser Problematik finden.

Sprachliches

In unserer Studie vermeiden wir den herrschenden Sprachgebrauch, daß männliche Bezeichnungen auch für Frauen gelten. Die Begriffe "Lehrer", "Wähler" und "Bürger" meinen herkömmlicherweise Frauen und Männer, sogar wenn Frauen in der Mehrheit sind. Dieses Verschwinden der Frauen aus der Sprache ist für uns nicht eine linguistische Formalität und die Kritik daran (z.B. bei Pusch 1984) keine Überempfindlichkeit von Feministinnen, sondern dies ist für uns Merkmal der Gleichsetzung von Mann und Mensch.

Die Alternative, die wir wählen, ist zwar nicht üblich und komplizierter als der herrschende Sprachgebrauch, aber sie ist ein Stolperstein zum Nachdenken über alltäglichen Sexismus. Wir haben uns für die Sprachregelung "LehrerInnen", "WählerInnen", "BürgerInnen" entschieden, wenn es sich um Frauen und Männer handelt. Bei den in den letzten Jahren häufig auftretenden Bezeichnungen "Lehrer/innen", "Wähler/innen", "Bürger/innen" er-

³ Siehe exemplarisch für Norwegen: Haavind 1985, für Dänemark: Fausing et al. 1984, für Großbritannien: Hearn 1987. Zu den USA siehe 3.3.1. und 3.4.; zu Schweden siehe 4.3. und zu den Niederlanden siehe 5.2.6.

schien uns die weibliche Bezeichnung allzusehr Anhängsel der männlichen Grundform zu sein. Daraus folgt, daβ wir nicht "männ-licher Lehrer" schreiben, wenn es sich nur um Männer handelt, sondern einfach nur "Lehrer".

Bei zusammengesetzten Wörtern haben wir allerdings auf diese Sprachregelung wegen ihrer Kompliziertheit verzichtet. Deshalb schreiben wir – wie üblich – z.B. Partnerschaft und Arbeiterfamilie statt PartnerInnenschaft oder ArbeiterInnenfamilie.

Wir führen den Begriff "vatern" (als Verb) nach dem Vorbild der USA ("to father"), wo er schon selbstverständlich verwendet wird4, und einem zunehmenden Gebrauch in den Niederlanden (van Velden, pers. Komm.) ein, weil wir der Tätigkeit, die ein Vater ausübt, wenn er sich (von Geburt an) bei der Kindererziehung und -pflege engagiert, einen Namen geben wollen. Da Väter sich bisher lediglich als Ernährer, Spiel- und Wochenendväter betätigt haben, und die Vaterschaft als eine nebensächliche Aufgabe (neben dem Beruf) angesehen haben, konnte es keinen Begriff dafür geben.5 Wir wollen damit die bisherige Betrachtung der Beziehung zwischen Vätern und Kindern dadurch ergänzen, daß wir den Mann als Vater, seine Tätigkeit, aber auch deren psychische Verarbeitung stärker in den Blick bekommen. Diesen neuen Begriff halten wir nicht zuletzt im Hinblick auf die Veränderung der Jungen für nützlich, die bisher die Beschäftigung mit Babies bzw. Puppen gemieden haben.

⁴ Der US-amerikanische Vaterforscher Parke benutzt den Begriff (1981) wie auch der Herausgeber der "Nurturing Today", Giveans (siehe zur "Nurturing Today" 3.3.2.).

⁵ Zur historischen Entwicklung der Väterlichkeit, siehe 3.3.1.2.

Anzumerken ist, daß in den USA das "Muttern" ("to mother") ein gängiger Begriff ist, der ebenfalls schwer zu übersetzen ist. So konnte das einflußreiche Buch von Chodorow (1978) "The reproduction of mothering" nur unglücklich als "Das Erbe der Mütter" übersetzt werden.

Zum Begriff "hegemoniale Männlichkeit", den wir ebenfalls einführen, siehe die Ausführungen in 2.2.

Innovationen in der Sprache erscheinen zuerst befremdlich, wenn sie nicht im technischen Bereich (z.B. "Auto", "Computer"), sondern im sozialen Bereich eingeführt werden. Die Anpassung an sich wandelnde Verhältnisse sollte sich jedoch auch in der Sprache niederschlagen. Der Niedergang des "Fräulein" ist eine solche sprachliche Veränderung, die sich bereits vollzogen hat.

Übersetzungen fremdsprachiger Zitate sind unsere eigenen, soweit wir nichts anderes vermerken.

Noch ein Wort zu den Erfahrungen, die wir gemacht haben und machen und die mit dem, was wir theoretisch erarbeiten, zusammenhängen. Seit Anfang der 70er Jahre haben wir uns in (antise-xistischen) Männergruppen engagiert. Viele der Irrwege, die wir heute kritisieren, sind wir selbst gegangen. Zur Zeit engagieren wir uns in der "Mannege. Information und Beratung für Männer" (Berlin-West), die auch regelmäßig öffentliche Veranstaltungen durchführt, und in der bundesweiten "Arbeitsgruppe antisexistische Männerstudien". Einer von uns beiden sorgt gleichverant-

wortlich mit der Mutter für die gemeinsame Tochter.

Wir danken Karl-Heinz Michels für seine hilfreiche Kommentierung unseres Manuskripts.

2. Die Begriffe Männerrolle und hegemoniale Männlichkeit

2.1. Männerrolle

Die wissenschaftliche Untersuchung der Männlichkeit ist noch sehr jung, so daß zumeist noch unklar ist, wie sie begrifflich gefaßt werden soll. Bisher wurde hauptsächlich mit dem Begriff Männerrolle über Männlichkeit und Männer geforscht. Dieser Begriff ist in den letzten Jahren ausgiebig kritisiert worden (z.B. Kimmel 1986, Postler 1985). Diese Kritik leitet sich in vielen Aspekten von der Kritik an den Begriffen Rolle (z.B. Haug 1972) bzw. Frauenrolle oder Geschlechterrolle (z.B. Stanley/Wise 1983) ab.

Wir referieren im folgenden die fruchtbare Kritik der Australier Carrigan, Connell und Lee (1985) am Männerrollenbegriff. Das quasi offizielle schwedische Forschungsprogramm zur zukünftigen Forschung über Männer und Männlichkeit übernimmt die Kritik der Australier bis ins Detail.¹

Beim Gebrauch des Begriffes Männerrolle wird nicht klar zwischen Erwartungen und Verhalten unterschieden. Außerdem werden an verschiedene Männer sehr unterschiedliche Erwartungen gestellt. Auch das Verhalten der Männer unterscheidet sich erheblich. Es sind nicht bestimmte feste Eigenschaften, die hegemoniale Männlichkeit (siehe den nächsten Abschnitt) ausmachen, sondern das situative Verhalten in Beziehungen zu anderen.²

¹ Siehe zu diesem Forschungsprogramm (Bengtsson und Frykman 1987) den Abschnitt 4.3.2. Leider machen die AutorInnen nicht deutlich, wieviel sie von den Australiern übernehmen.

² Zu der gleichen Argumentation in bezug auf Weiblichkeit siehe Hagemann-White (1984).

Das Verhalten der Männer, der Männer aus verschiedenen Klassen, verschiedenen Alters, aus verschiedenen Regionen, etc. unterscheidet sich so sehr, daβ es gar nicht möglich ist, von der Männerrolle zu sprechen.

Der Begriff Männerrolle ist unhistorisch. Zwar wird sehr häufig von einem Wandel der Männerrolle geschrieben, aber dieser Wandel kommt von außen. Gesellschaftliche Veränderungen oder psychologische Veränderungen gestalten die Männerrolle um. Daß die historische Entwicklung der Männlichkeit wesentlich durch die Entwicklung des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern bestimmt wird, kann der Rollenbegriff nicht fassen.

Der Begriff Männerrolle legt das Augenmerk hauptsächlich auf die Unterschiedlichkeit des Verhaltens von Männern und Frauen. Von daher ist es erklärlich, daß mit Hilfe dieses Begriffes behauptet wird, Männer seien ähnlich unterdrückt wie Frauen. Sowohl Männer als auch Frauen erfahren negative Sanktionen, wenn ihr Verhalten stark von den geschlechtsgebundenen Erwartungen abweicht. Die Betrachtung der Differenz im Verhalten zwischen den Geschlechtern lenkt die Aufmerksamkeit gerade von dem ab, was die Behauptung von der Parallelität der Unterdrückung von Männern und Frauen widerlegt: Das Verhältnis zwischen den Geschlechtern wird vom Rollenbegriff vernachlässigt. Das Verhältnis der Geschlechter ist noch immer durch dle Macht der Männer über Frauen gekennzeichnet, wenn diese Macht auch nicht mehr so persönlich etabliert ist wie in der Vergangenheit, sondern sich zum großen Teil strukturell durchsetzt. Außerdem üben einzelne Frauen Macht über Männer aus, ohne daß dies der allgemeinen Dominanz und Privilegierung der Männer in unserer Gesellschaft Abbruch tut.

Dem Begriff Männerrolle kommt eine Entlastungsfunktion zu: Nicht der einzelne Mann trage die Verantwortung für sein Verhalten, sondern die Gesellschaft, die ihm seine Rolle auferlegt. Es ist kein Zufall, daß bestimmte politische Strategien, die behaupten, Männer hätten durch eine Veränderung im Sinne der Gleichstellung der Geschlechter kaum etwas zu verlieren, sondern im Gegenteil vor allem zu gewinnen, mit diesem Begriff operieren. Denn Männer haben vor allem Macht zu verlieren. Und Macht ist der hegemonialen Männlichkeit nicht äußerlich, sondern sie ist ein Teil der Persönlichkeit. Deshalb wird die Aufgabe von Macht viele Männer schmerzen.

Ein weiteres Problem des Begriffes Männerrolle ist, daß häufig bei dem Versuch, bestimmtes Verhalten und bestimmte Eigenschaften als die Männerrolle festzuhalten, Mittelklassebias eine Rolle spielen. D.h., der Männerrollenbegriff wird häufig mit Eigenschaften gefüllt, die die Mittelklasse bzw. die Intellektuellenschicht ihrer Klasse zuschreiben (siehe 3.1.9.).

Wegen dieser wissenschaftlichen und geschlechterpolitischen Unzulänglichkeit des Begriffs Männerrolle sprechen wir von der "Veränderung der Männer" statt von "Veränderung der Männer-rolle". Die Richtung der Veränderung muß allerdings auch benannt werden. Ansonsten kann das neuerliche Interesse am Mann mit einer Indifferenz gegenüber der Gleichstellung der Geschlechter verbunden sein oder sich sogar ein antifeministischer rollback-Versuch dahinter verbergen.

Uns geht es um eine Veränderung der Männer weg von herrschender Männlichkeit, d.h. um eine antisexistische Veränderung, bei der Männer versuchen, einen Schritt auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter zu gehen.

2.2. Alternativkonzept: hegemoniale Männlichkeit

Da wir in der vorliegenden Studie häufig dieses Konzept anwenden und nicht vorausgesetzt werden kann, daβ es der LeserIn bekannt ist, stellen wir es hier der Erörterung der Untersuchungsgegenstände voran.

Der Begriff "hegemoniale Männlichkeit" wurde erst vor kurzer Zeit eingeführt. Er wurde von Carrigan, Connell und Lee (1985) entwickelt. Auch Harry Brod (siehe 3.4.2.) und Bengtsson/Frykman (1987) haben ihn übernommen (Brod 1987). Wir stützen uns im folgenden auf die Einführung des Begriffes durch Carrigan et al.

Die drei australischen Wissenschaftler berufen sich auf Rubins "klassischen" Artikel zur Formulierung des "sex/gender system".³ Rubin stellte fest, daβ die Geschlechterverhältnisse durch eine Formung sozialer Verhältnisse in bezug auf Reproduktion und Geschlechterunterteilung bestimmt sind. Dieses "sex/gender system" ist historisch gebildet und verändert sich.

Zwei Aspekte dieses Systems sind vorrangig in den letzten zehn Jahren erforscht worden: die Teilung der Arbeit und die Machtstruktur. Carrigan et al. vertreten die Auffassung, daβ ein dritter Aspekt hinzukommen sollte⁴: "Die Struktur der libidinösen Besetzung, die soziale Organisation der Sexualität und Attraktion, die, wie die Geschichte der Homosexualität beweist, genauso sozial ist wie die Strukturen der Arbeit und der Macht" (Carrigan et al. 1985, S. 590).

Der am meisten hervortretende Zug des sex/gender systems ist die

³ Gayle Rubin (1975). Im Englischen bedeutet "sex" biologisches Geschlecht und "gender" soziales Geschlecht.

⁴ Ebenso wie Widerberg (1987).

Unterordnung der Frauen. Männer sind allgemein durch diese Unterordnung begünstigt. Allerdings gibt es heute viele Situationen, in denen Frauen Macht über Männer haben oder ihnen gleichgestellt sind.

Die Positionen der Männer im Geschlechterverhältnis sind unterschiedlich und der einzelne Mann hat in verschiedenen Situationen häufig unterschiedliche Positionen.

Für unsere Diskussion der Männlichkeit ist es wichtig, daβ wir psychologisch und soziologisch zwischen verschiedenen Männlich-keiten unterscheiden.

"Das allgemeine Verhältnis zwischen Männern und Frauen ist nicht eine Konfrontation zwischen zwei homogenen, undifferenzierten Blöcken ... Im Falle der Männer besteht die entscheidende Unterteilung zwischen hegemonialer Männlichkeit und verschiedenen untergeordneten Männlichkeiten.

Sogar diese Begrifflichkeit vereinfacht aber allzusehr, da sie den Eindruck erweckt, Männlichkeit sei nur nach Machtverhältnissen differenziert ... Männlichkeiten werden nicht nur durch Machtverhältnisse konstruiert, sondern durch ihr Zusammenspiel mit der Teilung der Arbeit und mit den Mustern emotionaler Bindung." (ebd., S. 590f.)

Die Männlichkeiten unterscheiden sich in psychologischer Hinsicht voneinander, und sie sind unterschiedliche kollektive Praxen. Diese Praxen schlagen sich auch institutionell nieder und die gesellschaftlichen Institutionen definieren Männlichkeit (und Weiblichkeit).

"Die sozialen Definitionen der Männlichkeit sind in die Dynamik der Institutionen eingebettet – des Staates, der Betriebe, der Gewerkschaften, der Familien, etc. – genausosehr wie sie in die Persönlichkeiten der Individuen eingebettet sind." (ebd., S. 591)

Hegemoniale Männlichkeit ist eine Praxis, die Frauen, aber auch andere untergeordnete Männer unterdrückt. Ein gutes Beispiel für die Praxis hegemonialer und untergeordneter Männlichkeiten zeigt die Untersuchung von Schriftsetzern in Groβbritannien von Cynthia Cockburn (1983).

"Cynthia Cockburn hat gezeigt, wie die Definition der Arbeit der Schriftsetzer als hypermännlich trotz gewaltiger Veränderungen in der Technologie aufrechterhalten wurde. Die Schriftsetzer hatten eine gut organisierte Praxis, die Frauen aus dem Gewerbe vertrieb, verwandte Arbeitsprozesse, in denen Frauen verblieben, an den Rand drängte und eine betont maskuline 'Kultur' am Arbeitsplatz aufrechterhielt. Viele Details in ihrer Untersuchung zeigen, daß hier kollektiv hegemoniale Männlichkeit definiert wurde, die nicht nur Barrikaden gegen Frauen bemannte, sondern gleichzeitig andere Männer in dem Gewerbe an den Rand drängte oder sich unterordnete (z.B. junge Männer, ungelernte Arbeiter und diejenigen, die nicht willens oder nicht in der Lage waren, die Rituale mitzutragen). Derartige Prozesse sind sehr weit verbreitet, wenn die Details auch variieren." (Carrigan et al. 1985, S. 591)

Die psychologische Dimension hegemonialer Männlichkeit ist nicht ein Set von charakterlichen Eigenschaften, wie dies viele Männerbücher behaupten. Vielmehr ist hegemoniale Männlichkeit die Praxis dominierender Männer zur Legitimierung und Reproduktion ihrer Dominanz.

Dem idealen, kulturell hoch angesehenen Modell von Männlichkeit entsprechen nur sehr wenige Männer. "Aber viele Männer sind Mittäter bei der Aufrechterhaltung der hegemonialen Männlichkeit. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen: Befriedigung durch Fantasie, Kompensation durch verschobene Aggression (z.B. das Verprügeln von Schwulen durch Polizisten und Jugendliche aus der Arbeiterklasse), etc. Aber der bei weitem wichtigste Grund ist, daß die meisten Männer von der Unterdrückung der Frauen profitieren und hegemoniale Männlichkeit zentral mit der Institutionalisierung der Dominanz der Männer über Frauen verknüpft ist." (ebd., S. 592)

3. Projekte und Diskussionen in den Vereinigten Staaten von Amerika

Wir beginnen mit dem Land, in dem bisher am meisten Aktivitäten von Männern mit dem Ziel einer bewußten Neudefinition von Männlichkeit zu verzeichnen sind, den Vereinigten Staaten von Amerika. Wir stellen die beiden Flügel der Männergruppenszene¹ vor. Um die neuere Geschichte des Kampfes um die Definition von Männlichkeit in den USA besser verständlich zu machen, referieren wir vorher die wichtigsten Erkenntnisse von Ehrenreich (1983).

3.1. Antisexistische Männer

3.1.1. Revolten gegen die Ernährerposition – Wende in der Männlichkeitsdefinition in den 50er Jahren

Barbara Ehrenreich hat mit ihrem Buch "Die Herzen der Männer" die Männergruppenszene und die Diskussion um den "neuen Mann" in ein neues Licht gestellt. Ihre Hauptthese lautet: Die "Suche nach einer neuen Rolle" der Männer (so der deutsche Untertitel des Buches) beginnt nicht erst in den 70er oder 80er Jahren. Die Männer in den Männergruppen der 70er und 80er Jahre befanden und befinden sich zumeist immer noch in diesem Irrglauben. Eh-

¹ Männergruppenszene nennen wir die Subkultur in bezug auf die Männlichkeitsproblematik engagierter Männer, da die Selbsterfahrungs-Männergruppe die zentrale Sozialform dieser Subkultur ist. Diese Männer bezeichnen sich selbst zumeist als Männerbewegung. Es handelt sich aber um zu wenige aktiv engagierte Männer, um die Bezeichnung "Bewegung" zu rechtfertigen. In Zukunft werden Projekte zur antisexistischen Veränderung der Männer wahrscheinlich immer weniger aus dieser Subkultur heraus entstehen, da die Auseinandersetzung mit Männlichkeit immer weniger nur auf diese Subkultur beschränkt ist.

renreich konstatiert eine "Revolte der Männer gegen die Ernährerethik", die in den USA schon ab 1953/4 ihren Ausdruck in der Zeitschrift "Playboy" fand.

In den 50er Jahren war die Ernährerposition des Mannes eine Selbstverständlichkeit, d.h., daß der Mann die Familie finanziell versorgte. Junggesellen galten als verantwortungslos, als Drückeberger. Unverheiratete Frauen wurden bedauert, unverheiratete Männer galten als absonderlich, womöglich schwul. Vorstellungen über die Reife von Menschen hatten große Bedeutung. Für Männer gehörte zur Reife, Familienernährer zu sein.

Ehrenreich ist der Ansicht, daß den Männern Familie mehr als Pflicht denn als Vorteil erschien, da im Laufe der Jahrzehnte die Gebrauchsgüter schaffende Arbeit im Haus fast verschwand und die Arbeiten der Ehefrau durch gekaufte Dienste von Frauen ersetzt werden konnten.

Ehrenreich weist darauf hin, daß wir besser vom Prinzip des Familieneinkommens sprechen, als davon, daß die Männer Ernährer der Frauen waren. Der Lohn vieler Arbeiter reichte nicht aus, um eine Familie zu ernähren. Nur bei Handwerkern, Facharbeitern und Arbeitern in Bereichen mit starken Gewerkschaften reichte der Lohn. Das ideologische Prinzip des Familieneinkommens trug dazu bei, daß Frauen aus höheren Lohngruppen und handwerklichen Jobs gedrängt wurden.

Laut Ehrenreich begann der Zusammenbruch der Ernährerethik des Mannes lange vor der neuen Frauenbewegung. Ihren ersten deutlichen Ausdruck fand die Revolte gegen die Ernährerposition in der Zeitschrift "Playboy". Auf die Karriere wollten diese Männer allerdings nicht verzichten, denn Konsum war ihnen heilig. Der

Playboy kreierte eine neue auf den Mann zentrierte Auswahl an Gebrauchsartikeln. Mit ihnen konnte der Mann Status beweisen, ohne Ehefrau und Haus haben zu müssen. Die Pin-up-Frauen garantierten Männlichkeit: mann ist eindeutig und in sauberer Weise heterosexuell, in keiner Weise pervers.

Die ab 1956 einsetzende "Herzinfarktpanik" warf ebenfalls ein neues Licht auf Männlichkeit. Die damals von Kardiologen entwickelte These "Streβ führt zu Herzinfarkt" hält Ehrenreich für wissenschaftlich nicht abgesichert. Die Kardiologen diagnostizierten mit ihrer These die normale Männlichkeit als gesundheitsschädigend. Das männliche Karriere- und Erfolgsstreben wurde aufgrund dieser öffentlichen Debatte in Frage gestellt.

Ehrenreich meint, die "Entdeckung" des Herzinfarkts habe der Legitimation höherer Schichten gedient. Nach dem Motto: Erfolg fordert ihren Preis. Das Konzept des Streβ habe die unsichtbare, relativ weniger mühevolle Arbeit des Angestellten quasi zu physischer, sehr anstrengender Arbeit gemacht.

Was die Kardiologen gesellschaftsfähig machten, wurde von den Psychologen des "Human Potential Movement" ausgefüllt: Ein Männerleben abseits vom alten Muster. Jetzt galt nicht mehr Reife als höchstes Ziel, sondern Wachstum. Die Ehe wurde in Frage gestellt. Ehrenreich zitiert George Bach und Herb Goldberg² (1974) "... wird jedes Individuum ein einsamer Jäger, der seinen Weg durch unbekanntes Gebiet geht." (zitiert nach Ehrenreich 1983, S. 107) Verantwortungsgefühl gegenüber der Ehefrau wird von den humanistischen Psychologen als Hemmschuh der persönlichen Weiterentwicklung angesehen.

² Herb Goldberg hat eine wichtige Funktion bei den maskulistischen Männern (siehe 3.2.).

3.1.2. Wurzeln und Anfänge der antisexistischen Männergruppen

Anfang der 70er Jahre entsteht ein Netzwerk (Filine (1987) verwendet diesen Begriff als Alternative zu "Bewegung") von Männern, die ernsthaft auf den Feminismus reagieren. Die ersten Männergruppen, besser: antisexistischen Männergruppen entstehen. Hinfort können wir in den USA zwei Tendenzen unterscheiden: eine profeministische und eine "maskulistische", letztlich antifeministische.3

Brannon (1981-82) wendet sich gegen die Auffassung, daβ es sich um eine einzige Männerbewegung handele. Für ihn sind die "Free Men" (d.h. die maskulistischen Männer, siehe 3.2.) "... die letzte Verkörperung des alten Kults männlicher Privilegien und Selbstinteresses, jetzt neu gewandet in der neuen Sprache der 'Männerbefreiung'" (S. 31).

Während der jährlich stattfindenden nationalen Konferenzen "Men and Masculinity" (aus denen sich später die "National Organization for Changing Men" entwickelte, die jetzt diese Konferenzen ausrichtet) kam es in den Jahren 1977, 1978, 1979, aber auch wieder 1987 zu Konfrontationen zwischen beiden Richtungen.

Ein großer Teil der Männer aus antisexistischen Männergruppen grenzt sich nicht gegen die Maskulisten ab. Das war schon während der Konfrontationen Ende der 70er Jahre der Fall (Interrante 1982–1983) und ist auch heute noch so.

³ Wir gehen in Kapitel 3.2. weiter auf die maskulistischen Männer ein.

In den letzten Jahren haben antisexistische Männer und Frauen begonnen, die verborgene Geschichte (vor allem des 19. und 20. Jahrhunderts) von Männern, die feministische Anstrengungen unterstützten, auszugraben (Leach 1980, Strauss 1982, Wagner fortlaufend). Die zeitgeschichtlichen Bewegungen, die in den 60er Jahren die Voraussetzungen für die Entstehung der antisexistischen Männergruppen schufen, waren die neue Frauenbewegung, die Hippies, die Studentenbewegung und die Schwulenbewegung. Wir wollen uns hier auf Hinweise auf die Hippiebewegung und die Schwulenbewegung beschränken. Die Hippies lehnten herkömmliche Männlichkeit ab; der Farblosigkeit des Äußeren der Männer setzten sie bunte Gewänder und lange Haare entgegen. Vieileicht der größte Skandal der Hippies war, daß bei ihnen Frauen und Männer verwechselt werden konnten. Nicht nur in der äuβeren Erscheinung, sondern in ihrem gesamten Sein wollten die Hippies Weichheit und Emotionalität leben. Erwerbsarbeit, bürgerlicher Status und Wohlstand interessierten sie nicht.

"Die Gegenkulturbewegung endete zwangsläufig (wie wir schon von Marcuse wußten) mit der Bejahung der materiell eingestellten Mittelschichtgesellschaft, die sie eigentlich hatte widerlegen wollen. Die Aufmachung der Gegenkulturbewegung ließ den Gebrauchsartikelmarkt noch verführerischer als je zuvor erscheinen, und der "zwitterhafte" Trend lud die Männer ein, am Spaßteilzuhaben, ohne ihre Heterosexualität in Verruf zu bringen." (Ehrenreich 1983, S. 127)

Auch die Schwulenbewegung der 60er und frühen 70er Jahre war eine Vorläuferbewegung der antisexistischen Männergruppen. "Wir wissen, daβ schwule Männer die ersten waren, die die psychischen Kosten artikulierten, die Männer zahlen, deren Verhalten nicht den traditionellen männlichen Erfordernissen genügen... und auch

die ersten waren, die erfuhren, wie kollektive Aktion und gegenseitige Unterstützung den Zugriff der Erfordernisse auf Männer lockern konnten." (Pleck/Sawyer 1974, S. 2)

Schwule "zeigen oft ein 'unmännliches' Verhalten: sie haben ja auch keine Frau, die ihnen ihre Männlichkeit ermöglicht. Sie sind gefühlsmäßig, hysterisch, temperamentvoll, albern, eitel, schwach, etc... Indem sie dieses Verhalten nicht mehr verstecken, weil sie sich nicht mehr verleugnen wollen, sondern es veröffentlichen, provozieren sie die Männlichkeit der Normalen. Die neue Homose-xuellenbewegung ist die erste Bewegung von Männern, die die Männerrolle in Frage stellt." (Brzoska 1980, S. 48)

Die ersten Gruppen, die sich in Anlehnung an "Frauengruppen" "Männergruppen" nannten, entstanden in den USA im Jahre 1969 (Snodgrass 1977, S. 110). Schon 1970 existierte in Berkeley ein Männerzentrum (Men's Center). 1971 soll es allein im Gebiet der San Franzisko Bucht 30 Männergruppen, 1973 in den gesamten USA ca. 300 Gruppen gegeben haben (Rödner 1976, S. 22; Katz 1974, S. 152). Die Bildung von Männergruppen ist zum großen Teil eine Reaktion darauf, daß Frauen gemischte Gruppen verließen und sich als reine Frauengruppen organisierten. Die meisten Männer, die in Männergruppen gingen, hatten feministische Freundinnen oder Ehefrauen. Diese setzten sich mit dem Sexismus auseinander und kritisierten die Männer. Früher oder später sahen die Männer ein, daß sie an ihrem eigenen Sexismus arbeiten mußten. Die Form der nur aus Männern bestehenden Gruppe ergab sich zum Teil einfach daher, daß sich die Frauen selbständig machten und nicht mehr bereit waren, die Sozialarbeiterinnen der Männer zu sein, sondern forderten, daß die Männer selbst die Anstrengung auf sich nahmen, an sich zu arbeiten. Als weiterer Vorteil der Männergruppen wurde angesehen, daß hier Konkurrenz als Balzverhalten fortfiel.

Zumeist waren die Gruppen Selbsterfahrungsgruppen. Die Männer versuchten, durch Gespräche oder den Einsatz von gruppendyna-mischen Techniken, ein anderes Verhalten und Erleben als Mann zu erkunden und auszuprobieren. In diesen Gruppen zu Beginn der 70er Jahre hatte noch keine Entmischung zwischen maskulistischen und antisexistischen Tendenzen stattgefunden.

Es herrschte die Vorstellung, daß die Männerrolle die Männer unterdrücke. Von daher solle es in der Männergruppe um die Freilegung der Emotionalität und Spontaneität, um die Entwicklung einer nicht mehr genital- und leistungsorientierten, sondern auf den ganzen Körper bezogenen Sexualität gehen. Männer in den Männergruppen wollten nicht mehr entfremdet arbeiten und die Verkörperer instrumenteller Vernunft sein.

Es gab bis Mitte der 70er Jahre noch keine explizit maskulistischen Aktivisten oder Gruppen innerhalb der entstehenden Männergruppenszene. Die allermeisten hatten eine eher profeministische Einstellung. Die Maskulisten Ende der 70er und der 80er Jahre konnten allerdings gut an die Vorstellung von der Unterdrückung durch die Männerrolle anknüpfen. Auch in den profeministischen Männergruppen der 80er Jahre finden wir häufig die Auffassung, Männer seien als Männer unterdrückt. Die Kritik daran ist neuerdings lauter geworden (Brod 1981, Clatterbaugh 1986), doch grenzen sich auch jetzt viele Männer aus Männergruppen nicht gegen Maskulisten und maskulistische Meinungen ab.

3.1.3. National Organization for Changing Men (NOCM)

Die USA sind das einzige uns bekannte Land, in dem es eine nationale Organisation antisexistischer Männer gibt. Warum nur dort? Zuerst ist die "Bewegung" nirgendwo so groß wie in den USA (auch wenn sie auch dort klein ist). Es gab zuerst in den USA Männergruppen (1969); in anderen Ländern entstanden erste Gruppen erst zwischen 1973 und 1975 (in Schweden bereits 1971). In keinem anderen Land existieren so viele Projekte antisexistischer Männer. Regelmäßig finden in einigen Landesteilen regionale Treffen und Konferenzen statt.

Im Vergleich zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den USA fällt die freundliche Einstellung gegenüber Organisierung in der Männergruppenszene in den USA und die Organisationsfeindlichkeit der Männergruppenszene in der Bundesrepublik auf. Die negative Einstellung in der Bundesrepublik hat in antiautoritären Traditionen, die von der Studentenbewegung der 60er Jahre herrühren, ihre Ursache.

Die National Organization for Changing Men (NOCM) versteht sich als profeministisch und Homosexualitäts-bejahend. Sie vertritt die Auffassung, daß persönliches Wachstum und antisexistische, politische Veränderung Hand in Hand gehen müssen.

NOCM wurde 1982 gegründet und hatte 1987 circa 500 Mitglieder. Die nationalen Konferenzen, die jährlich mit ca. 300 Teilnehmern (und vielleicht 10 bis 30 Teilnehmerinnen) stattfinden, werden seit 1982 von NOCM veranstaltet. Die meisten Aktivitäten der Organisation finden in den task groups (Arbeitsgruppen) statt. Die 1987 aktiven task groups waren folgende: die mit 130 Mitgliedern größte, die Men's Studies Association (siehe 3.4.5.); die Fathering

Task Group (siehe 3.3.3.); die Ending Men's Violence Task Group (siehe 3.1.6.); die Gay Rights Task Group und die Homophobia Task Group (3.1.7.); die Male/Female Relationship Task Group; die Men and Pornography Task Group (siehe 3.1.8.) und die Men's Culture Task Group. Zur Zeit führen Arbeitsgruppen von NOCM zwei größere Kampagnen durch: Die Brotherpeace Kampagne (siehe 3.1.6.) und die Kampagne zur Beendigung von Homophobie (siehe 3.1.7.).

Jeff Beane, der bis zum Juni 1987 zwei Jahre lang einer der beiden Sprecher der NOCM war, schätzt, daβ 2/5 der Mitglieder heterosexuell, 2/5 homosexuell und 1/5 bisexuell sind. Ca. 10-15 % sind Frauen. (McDonald, 1987).

Die Vorteile einer nationalen Organisation sind offensichtlich, wenn wir NOCM betrachten. Nationale Konferenzen können einfacher und kontinuierlicher organisiert werden, über die task groups und andere Komponenten der Organisation findet eine vielfältige Kommunikation statt.

Aber auch negative Seiten der Organisierung waren während der Konferenz in Hartford 1987 nicht zu übersehen. Dadurch, daß viele Aktivitäten auf NOCM konzentriert sind, setzen sich in manchen Fällen bestimmte Herangehensweisen durch. Plastisch wurde die Dominanz bestimmter Berufsgruppen innerhalb von NOCM, als ein interner Kritiker während einer offenen Sitzung des NOCM-Council eine Frage stellte. Er fragte, wer von den Council-(etwa: Vorstand) Mitgliedern nicht Psychotherapeut oder Wissenschaftler sei. Die übergroße Mehrheit des Council gehört einer oder beiden dieser Berufsgruppen an. Tatsächlich hat NOCM die (intern heftig kritisierte) Tendenz, eine Interessensorganisation von Männern (und Frauen) zu sein, die als TherapeutInnen oder

WissenschaftlerInnen mit Männern bzw. über Männlichkeit arbeiten. Dadurch werden vielleicht zuweilen Basisaktivitäten zur Veränderung von Männern oder politische Aktivitäten zur Veränderung von Männern unterbelichtet. Dazu paßt die große Bedeutung psychologistischer Einstellungen in der Organisation. Diese Einstellungen scheinen mit dem großen Gewicht der Co-Counseling Gemeinschaft innerhalb von NOCM in Zusammenhang zu stehen (siehe nächstes Kapitel).

3.1.4. Co-Counseling oder die therapeutische Befreiung von der Unterdrückerrolle

In der Männergruppenszene in den USA spielen psychologische bzw. psychotherapeutische Ansätze zur Veränderung der Männer eine große Rolle. Mitglieder von Co-Counseling haben in der NOCM eine wichtige Funktion. Andere Schulen der Wachstumspsychologie vertreten dasselbe Männerbild. Was wir hier an der Co-Counseling kritisieren, gilt für sie genauso. Gemeinsamer Ursprung dieser verschiedenen Therapieformen ist die Humanistische Psychotherapie, deren Menschenbild vom Streben nach Selbstverwirklichung, der Fähigkeit zur Kreativität, der persönlichen Entfaltung und des "Wachstums" geprägt ist. Diese Vorstellungen werden von den Co-Counselern auch auf die Männer angewandt.

"Männer sind menschliche Wesen in jeder Beziehung. Wie alle anderen menschlichen Wesen auch, sind sie in ihrem Wesen (essentially) intelligent, gut, sorgend, freundlich und kooperativ. Jede Erscheinung des Gegenteils ist das Ergebnis von Mechanismen (distress patterns), die sie erworben haben, manchmal zufällig oder durch einzigartige Umstände, öfter durch systematisch eingerichtete Verletzungen, die Teil der Konditionierung sind, die die

Gesellschaft ihnen auferlegt, um sie für die rigiden Rollen vorzubereiten, die die Gesellschaft ihnen aufzuzwingen versucht." (Jackins 1981, S. 3. Der Autor gründete Co-Counseling)

Es handelt sich hier um die Vorstellungen der Befreier des Mannes: Die Natur des Mannes, die als von seiner Gesellschaftlichkeit befreit gedacht wird, ist grundsätzlich gut, während die Gesellschaft als äuβerlich und aufgesetzt gedacht wird. Sie hat lediglich die Funktion, dem Mann Zwänge (die Männerrolle) aufzuerlegen, die das natürliche Ausleben seiner guten Anlagen verhindern.

"Männer sind nicht angeboren unterdrückerisch. Sie müssen heute in fast allen Gesellschaften die Rolle des Ausübenden der Unterdrückung spielen. Sie wurden dahin gebracht, indem sie zuerst systematisch in einer Serie von unterdrückenden Erfahrungen verletzt wurden. Dann wurden sie gezwungen und ermutigt, diese Mechanismen in der Unterdrückerrolle gegenüber anderen zu wiederholen." (ebd.)

Demnach unterdrückt der Mann nicht, sondern spielt nur die Unterdrückerrolle. Das Negative an der Männlichkeit wurde dem Mann ansozialisiert und ist ihm letzten Endes äußerlich. Er trägt keine Verantwortung dafür, weil er dazu konditioniert worden ist. Als Junge war er und als Mann ist er hiernach immer noch Opfer. Nach dieser Sichtweise hat der einzelne Mann keinen Gewinn durch die Unterdrückung; es ist keine Rede von Privilegien und handfesten Interessen auch des einzelnen Mannes an hegemonialer Männlichkeit. Verantwortlich dafür ist eine anonyme Gesellschaft, und zwar eine Gesellschaft, aus der die Herrschaft von Männern über Frauen und die spezifischen Interessen von Männern ausgeklammert sind. Die "Gesellschaft" ist lediglich eine Metapher und dient hier der Entlastung des einzelnen Mannes.

Diese humanistisch-therapeutische Sicht geht deshalb auch an der Tatsache vorbei, daß es Frauen sind, die das Geschlechter-verhältnis ändern wollen und im Gegensatz zur Frauenbewegung keine relevante Männerbewegung zur Veränderung der Männerherrschaft existiert. Deshalb ist es nur logisch, wenn das Ziel der Veränderung eine völlig diffuse "allgemeine Befreiung" wird:

"Es ist korrekt für Männer, sich selbst als Mann stolz zu fühlen, und es ist korrekt für Männer, die Führung in der allgemeinen Befreiung ('general liberation') zu übernehmen. Männer können die besten und stärksten Verbündeten jeder unterdrückten Gruppe sein. Sie können eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Befreiung jeder anderen unterdrückten Gruppe zu unterstützen, genau deswegen, weil sie durch die Rolle als Ausübender der Unterdrückung in einer Position sind, wo sie sehr effektiv Ausübende der Befreiung sein können, indem sie klar die Seiten wechseln. Männer müssen ihre unterbrochene Fähigkeit zu entspannen, ihre Fähigkeit, zärtlich, sanft und geduldig zu sein, wiederentdecken, ohne die "männlichen" Tugenden aufzugeben, die ihnen in der Vergangenheit gestattet waren" (ebd., S. 4).

Für die Motivation zur persönlichen Veränderung des Mannes ist es sicherlich Voraussetzung, daß der einzelne Mann auch Gewinne vor Augen hat. Bei dieser humanistisch-therapeutischen Befreiung geht allerdings die Auseinandersetzung um die Verluste bei der Veränderung verloren. Es geht hier nur noch darum, die negativen Seiten in einem Akt der Befreiung abzuschütteln, ohne daß klar wird, warum dieser einzelne Mann plötzlich die als Konditionierung beschriebene Sozialisation ablegen will und kann. Im "Stolz, ein Mann zu sein" (eine sehr verbreitete Formulierung in der Männergruppenszene in den USA), kommt deshalb auch nicht der ne-

gative Aspekt der Männlichkeiten zum Ausdruck. Bewußt grenzt sich diese Szene von Schuldgefühlen gegenüber Frauen ab.

Wir nehmen an, daβ es hier nur darum geht, sich von den Bürden der Männlichkeiten zu befreien (siehe Ehrenreich 1983, Kann 1986) und einen größeren Freiheitsspielraum für persönliches Wachstum zu erhalten. In diesem Text geht es sogar darum, die Führungsrolle in der Veränderung zu übernehmen. In der Ideologie des "Wir sind alle unterdrückt" wird zwar nicht wie bei den Maskulisten explizit gegen die Frauenbewegung Politik gemacht, sie bricht aber den feministischen Zielen die Spitze ab. Die gesellschaftlichen Veränderungen sollen dadurch stattfinden, daß der "befreite Mann" es nicht mehr nötig habe, Frauen zu unterdrükken, weil er seine Schädigungen nicht mehr ausleben müsse. Darin drückt sich die Hoffnung aus, daß durch psychotherapeutische Mittel die Gesellschaft zu verändern sei.

3.1.5. Streit um das Sorgerecht⁴

Im Jahr 1987 entstand eine Diskussion über die Haltung von Männern zum USA-weiten Trend, nach einer Scheidung das gemeinsame Sorgerecht als Normalregelung ("mandated joint custody") einzuführen. Es erwies sich als Konfliktpunkt zwischen der NOCM und der großen Frauenbewegungsorganisation NOW. NOW wollte eine klare Stellungnahme zu diesen Bestrebungen von der NOCM erhalten, bevor sie die Kampagne gegen Homophobie ("Campaign to end homophobia"), die von zwei task groups von NOCM getragen wird, unterstützt. (Crutcher 1987, S. 11)

Insbesondere Vaterrechtsgruppen sehen im "mandated joint

⁴ Für die schwedischen Diskussion, siehe 4.1.6.

custody" ein Mittel, um mehr Rechte als bei den bisherigen Scheidungsurteilen, bei denen in den allermeisten Fällen Mutter das Sorgerecht zugesprochen wurde, zu erhalten. Gegen diese Bestrebungen, die nach Jack Straton (1987-88) einen nationalen Trend in Richtung auf entsprechende Gesetzesregelungen bewirkt haben, entstanden Diskussionen über die möglichen Auswirkungen dieser Änderungen. Straton argumentiert dahlingehend, daß dieses "mandated joint custody" die Rechte desjenigen Elternteils, der nicht die primäre Sorge für das Kind getragen hat, ausdehnt auf Kosten des primär sorgenden Elternteils und diesen dabei behindert, notwendige und dringende Entscheidungen zu treffen. Gerade bei sich feindselig gegenüberstehenden Eltern nach einer Scheidung seien die aus dieser Regelung entstehenden Konflikte äußerst schädlich für die Entwicklung des Kindes. Nicht zuletzt eröffne diese Regelung sexuell mißbrauchenden Vätern und schlagenden Männern einen Zugang zu den Opfern.⁵

Straton und ein anderer Autor desselben Hefts, John Stoltenberg (1987-88) plädieren deshalb für die "primary caretaker rule" (Regel für die primäre Pflegeperson), die in West Virginia angewendet wird. Die beiden Autoren lehnen auf der einen Seite die nicht seltene Rechtspraxis ab, die mit dem Hinweis auf das Wohl des Kindes Männern aufgrund deren größeren Wohlstandes das Sorgerecht zusprechen. Auf der anderen Seite sei eine grundsätzliche Bevorzugung der Mutter gleichermaßen nicht akzeptabel, weil sie Männer, die sich primär um das Kind kümmern, ausschließe. Die "primary caretaker rule" reflektiere, daß ein Sorgerechtsurteil nicht die mangelnde Beteiligung des Vaters an der Kindererzie-

⁵ Straton zitiert Untersuchungen, nach denen in 50% aller USamerikanischen Ehen zumindest ein Vorfall von Gewalt geschehen und in 10-25% der Ehen Gewalt ein gewöhnliches Vorkommnis sei.

⁶ Nach Stratons Angaben verdienen Männer in den USA 169% dessen, was Frauen verdienen.

hung vernachlässigen dürfe, aber auf der anderen Seite Väter, die sich voll bei der Kinderpflege und -erziehung engagiert haben, nicht übergangen werden dürfen.

Der in der NOCM, insbesondere in deren Pornography Task Group, aktive Stoltenberg möchte diese Argumentation und diese Regelung als offizielle Politik der NOCM durchgesetzt sehen. Der diesbezüg-liche Diskussionsprozeß hat jedoch erst vor kurzem begonnen (Winter 1987/88). Der Einfluß der Vaterrechtsgruppen, und von deren Ideologie auch auf NOCM, sollte nicht unterschätzt werden.

3.1.6. Die Ending Men's Violence Task Group

Die Task Group der NOCM "Ending Men's Violence" repräsentiert die zahlreichen Aktivitäten US-amerikanischer Männer gegen Männergewalt. An vielen Orten therapieren Männergruppen oder -zentren Männer. In einem "Ending Men's Violence National Referral Directory", das von Raven (Rape and Violence End Now - men working to end violence against women) (1986) in Kooperation mit der Task Group herausgegeben wurde, werden 145 Projekte beschrieben. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe sind in verschiedenen Anti-Gewalt-Projekten engagiert und tauschen in der Task Group Erfahrungen ihrer Arbeit aus. Öffentlichkeitsarbeit, z.B. beim "Brotherpeace-Tag" ist eine andere wichtige Aufgabe der Task Group.

Seit 1985 finden im Oktober jährlich Kundgebungen und Aktionen zum "Brotherpeace"-Tag statt. Er wurde von Männern in St. Louis als ein internationaler Tag der Aktionen initiiert, um männliche

⁷ Da dem Bundesministerium fJFFG der Bericht von Hans-Peter Lütjen (1986) vorliegt, wurden wir nicht beauftragt, die Anti-Gewalt Projekte zu untersuchen.

Gewalt in seinen verschiedenen Formen zu beenden. Sie wollen damit Verbindungen zwischen Vergewaltigung, Gewalt in der Familie, Gewalt zwischen den Rassen, Atomkrieg, etc. aufzeigen, den Opfern der Männergewalt gedenken und die Arbeit gegen Gewalt in den jeweiligen Orten öffentlich machen. Die Initiatoren wurden zu diesem Gedenktag durch die "Women take back the night marches" (zu vergleichen mit den Walpurgisnacht-Demonstrationen in der Bundesrepublik Deutschland) inspiriert. Die Kooperation mit den Frauen und deren führende Rolle für die Bewegung wollen sie ebenfalls anerkennen. Am 17. Oktober 1987 fanden in mindestens 54 Städten in den USA Aktionen zum Brotherpeace-Tag statt, u.a. Manifestationen bei einem großen Footballspiel, vor Pornografieläden, Versammlungen, Konzerte. Zur gleichen Zeit wurde an allen Orten der Gewaltopfer durch Schweigeminuten gedacht. (Marx 1987-88, Cohen 1987-88)

3.1.7. Die Kampagne zur Beendigung der Homophobie

Homophobie, die Angst vor Homosexualität, wird als wichtiger Grund angesehen, weshalb Männer in der Regel keine offenen und persönlichen, sondern auf Konkurrenz zentrierte, unpersönliche Beziehungen untereinander haben. In den USA gibt es seit einigen Jahren starke Tendenzen, Homosexualität wieder moralisch zu verdammen, homosexuelle Praktiken werden mancherorts wieder bestraft. Deshalb führen die Homophobia Task Group und die Gay Rights Task Group der NOCM eine Kampagne gegen Homophobie durch.

Die Kontakte, die die Arbeitsgruppe für diese Kampagne knüpfte, führten dazu, daβ verschiedene Organisationen jetzt gemeinsam

statt wie vorher isoliert an Workshops und Materialien über Homophobie arbeiten.⁸ Die "1. Konferenz über Homophobieerziehung" im Mai 1988 in der Nähe von Washington, D.C. ist konzipiert für ca. 150 TeilnehmerInnen aus Pädagogik, Religion, Medizin, Medien, etc. Die Arbeitsgruppe für die Kampagne hat Unterstützung von verschiedenen liberalen Kirchen, der American Psychological Association, von Frauengruppen, etc. zugesagt bekommen.

Die Kampagnenarbeitsgruppe rief zur Demonstration im Oktober 1987 in Washington, D.C. für die Rechte von Schwulen und Lesben auf. Paul Seidman, einer von drei Mitgliedern der Gruppe innerhalb des NOCM-Councils, die Verbindungen zu den Frauenorganisationen pflegen soll ("Liaison to women's groups"), berichtet begeistert von dieser Demonstration von ca. 650.000 TeilnehmerInnen (The Activist Men's Journal, Vol. 1, No. 2, Nov. 1987).

Neuere Forschung über Männer hat das Miβverständnis des Begriffes Homophobie aufgezeigt. Darauf gehen wir im Kapitel "'Homosexismus' und hegemoniale Männlichkeit" als Teil der Darstellung der men's studies in den USA ein (3.4.4.).

3.1.8. Männer gegen Pornografie

In den USA wurden männliche Gewalt, Vergewaltigung und Pornografie von Feministinnen früher als in Europa und offensiver diskutiert. In den USA erschien 1975 Susan Brownmillers Buch "Against our will – Men, women and rape", das die Männer mit der These provozierte, daβ Vergewaltigung nicht die Tat eines einzelnen Mannes ist, der verwirrt, pervers oder kriminell ist,

⁸ Als Bildungsmaterial gegen Homophobie, siehe z.B. die Broschüre der Presbyterian Church (U.S.A.), The Program Agency (o.J.).

sondern daβ Vergewaltigung Ausdruck der Männerherrschaft, d.h. eine politische Handlung an Frauen ist.

Eine gleichermaßen leidenschaftliche Diskussion ging von Andrea Dworkins Buch "Pornography – Men possessing women" (1981) aus. Obwohl die Schädlichkeit der Pornografie für das Geschlechterverhältnis unumstritten ist, bleiben auch Feministinnen in Fragen schärferer staatlicher Maßnahmen gegen Pornografie gespalten. Nicht zuletzt die Allianz mit Frauen der "Neuen Rechten", die gegen die Pornografie aus Gründen der Moral kämpfen, hat bei vielen Feministinnen große Bedenken verursacht. Einige Feministinnen haben deshalb die "Feminist Anti-Censorship Task Force (FACT) gegründet, die sich gegen stärkere staatliche Maßnahmen gegen die Pornografie einsetzt.

Opfer der Pornografie sind die Frauen. Deshalb gingen und gehen diese Diskussionen in erster Linie von Frauen aus. In erster Linie protestierten sie gegen die Zunahme der Pornografie. Mittlerweile ist der Handel mit Pornografie in den USA ein acht Milliarden Dollar Geschäft geworden. (Dworkin 1981)

Bei den Männern gibt es erste Ansätze zu Diskussionen – sogar Aktionen und Gruppengründungen gingen und gehen von Männern aus. Die Diskussionen haben sich weitgehend an der Frage entzündet, ob staatliche Maßnahmen das rechte Mittel zur Bekämpfung der Pornografie seien – auch hier sind die Diskussionen weitgehend von der feministischen Diskussion geprägt.

Innerhalb der NOCM wurde die 'Task Group on Pornography' gegründet. Sie beschäftigt sich mit den persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen der Pornografie, gibt regelmäßig einen Newsletter "sex and justice" heraus und trifft sich im Rahmen der nationalen Konferenzen. Sie sieht Pornografie als ein Schlüsselelement der Unterdrückung von Frauen und nimmt in der intensiven US-amerikanischen Diskussion einen Gegenstandpunkt zur liberalen Haltung ein (vgl. die Reaktionen auf den Final Report des Attorney General's Commission on Pornography 1986), ohne deshalb Zensurmaβnahmen zu befürworten (die Haltung dazu ist kontrovers). Regionale Gruppen führen Workshop Trainings gegen Pornografie durch und organisieren medienwirksame Aktionen (z.T. zusammen mit Frauen) gegen Firmen, die Pornographie herstellen und vertreiben (z.B. die Gruppe "Men Against Pornography" in New York City).

Die Zeitschrift "Changing Men" hat eine Schwerpunktnummer "Men confronting pornography" herausgebracht (Herbst 1985). Diese Nummer gibt die unterschiedlichen Meinungen der Männergruppenszene in den USA recht gut wieder. Einer der Aktivisten der Anti-Pornografie Gruppen, John Stoltenberg, besteht darauf, daß es sexuelle Freiheit nur auf der Grundlage von Gerechtigkeit geben könne. Die sexuelle Freiheit und die Freiheit der Presse, die von den Liberalen (im US-amerikanischen Verständnis) propagiert werden, würden für Frauen Erniedrigung, Unterdrückung und Unfreiheit heißen. Er meint: "Sexuelle Freiheit ist eine Idee, deren Zeit nicht gekommen ist. Sie kann vielleicht nicht wirklich erfahren werden, bis es sexuelle Gerechtigkeit gibt. Und sexuelle Gerechtigkeit ist unvereinbar mit einer Definition von Freiheit, die auf der Unterordnung von Frauen basiert." (Stoltenberg 1985, S. 47)

Michael Kimmel, der die liberale Gegenposition vertritt, argumentiert dahingehend, daß die pornografischen Bilder und Fantasien sich nicht so einfach in Taten umsetzen, d.h., daß der Zusammenhang zwischen Pornografie und Gewalt an Frauen nicht be-

wiesen ist. Wie auch die FACT-Feministinnen will er keine Allianz mit der New Right Bewegung, weil dadurch die Rechte von Frauen, Schwulen, Kindern und Minderheiten wieder beschnitten würden. Er meint: "Da wir 'changing men' sind, ist es für mich klar, daβ wir mehr Bilder von der Sexualität brauchen, nicht weniger, um uns Wahlfreiheit in der Sexualität, die wir rekonstruieren, zu geben." (Kimmel 1985, S. 4)

Unserer Einschätzung nach beteiligen sich nur einzelne (z.T. sehr aktive) Männer an diesen Diskussionen und Aktionen. Die Task Group der NOCM hat lediglich ca. 20 Mitglieder, und beim Treffen auf der Konferenz in Hartford 1987 kamen nur ein halbes Dutzend Männer und eine Frau zusammen. Es scheint, daß das Fehlen einer direkten Betroffenheit (d.h. der Unterdrückung durch Pornografie) Männer bis auf Ausnahmen davon abhält, sich aktiv damit auseinanderzusetzen.

3.1.9. Middle Class Bias ("Mittelschichtsscheuklappen")

Die Blindheit antisexistischer Männer gegenüber ihrer eigenen Mittelschichtsfixierung wurde auch während der letzten nationalen Jahreskonferenz "Men and Masculinity" 1987 in Hartford kritisiert. 1983/4 veröffentliche Harry Brod in der Zeitschrift "M.Gentle Men for Gender Justice" (heute heiβt sie "Changing Men") eine Kritik an den Mittelklasse-Vorurteilen der "Männerbewegung", die wir im folgenden referieren. Harry Brod war von 1985 bis 1987 einer der beiden Sprecher von NOCM. Er wird uns auch als bedeutender men's studies-Forscher wiederbegegnen (siehe 3.4.2.).

Viele Männer in Männergruppen sind der Ansicht, daß sie in Fragen des Geschlechterverhältnisses ein besonders fortschrittliches Bewußtsein haben. Dies sei damit zu erklären, daß sie über die notwendige Bildung und die notwendige Zeit verfügten, um neue Ideen entwickeln zu können. Brod ist der Ansicht, daß ein solches Denken zu Arroganz – besonders gegenüber Arbeitern – führt. Er führt gegen dieses Denken an, daß die Grundzüge des "neuen" Verhaltens der Männer in Männergruppen keinesfalls eine radikale Alternative gegenüber gesellschaftlichen Trends darstellen, sondern im Gegenteil, gerade den neueren Entwicklungen der Arbeitsanforderungen, d.h. dem Interesse des Kapitals, entsprechen. (Vgl. anonym 1986)

Es gibt immer mehr Arbeitsplätze im Dienstleistungs- und im staatlichen Sektor; der durchschnittliche Arbeitnehmer wird in seiner Position als Konsument immer bedeutungsvoller und es findet eine Verschiebung von einer Produzenten- zu einer Konsumentenideologie statt. Die Fähigkeit im "Team" kooperativ und kommunikativ miteinander zu arbeiten, wird an immer mehr Arbeitsplätzen erwartet.

Weiterhin kritisiert Brod den Moralismus der Männergruppenmänner, die die Mittelklassenhaltung besitzen, daβ ihr Verhalten das einzig richtige sei. Dieser Moralismus schließt nach Brod die politische Veränderung aus, die die Unterdrückung der Arbeiter am Arbeitsplatz aufheben könnte.

Weit verbreitet in der Männergruppenszene ist auch die Vorstellung, Männer müßten ihre Privilegien als Mann aufgeben. Durch die freiwillige Aufgabe der Männerprivilegien seien sie keine Frauen-unterdrückenden Machos mehr, sondern würden sich mit den Frauen solidarisieren.

Brod hält diese Ansicht für einen Irrglauben, der ebenfalls mit

den Mittelschichtsscheuklappen zusammenhängt. Privilegien nimmt mann sich nicht – sie werden einem gegeben. Mann wird auf der Straße nicht angegriffen, im Beruf nicht diskriminiert. Mittelklassemänner haben immer die Möglichkeit, sich aufgrund familiärer Bindungen, Beziehungen, Gelder, Bildung und Kommunikationsstil in privilegierte Positionen zu begeben.

In der Vorstellung vieler Männer hängt das Aufgeben der Privilegien als Mann mit dem Aufgeben der Privilegien als Angehöriger einer höheren Klasse zusammen. Brod nennt dies eine Strategie der Mobilität nach unten. Diese Strategie führe zu größerer Konkurrenz weiter "unten", lasse den Absteigenden sich edel fühlen und verändere die Verhältnisse nicht. Brods Alternative lautet: Man(n) muß seine jeweilige (Macht-)Position subversiv nutzen. Brod erläutert die Problematik durch eine Erfahrung, die er in einem Workshop machte. Ein Arbeiter reagierte folgendermaßen auf die Selbstdarstellung der teilnehmenden Akademiker: Er sei froh, daß sie ihre Positionen erreicht hätten und erwarte von ihnen, daß sie ihre Möglichkeiten in fortschrittlichem Sinne ausnutzen. Die Schuldgefühle, die sie geäußert hatten, ließen ihn jedoch daran zweifeln, daß sie ihre privilegierte Position wirklich nutzen würden, etwas zu verändern.

Das Mittelklassevorurteil wird vielleicht durch folgendes Phänomen am deutlichsten: Wenn Männer in Männergruppen von Nachteilen der Männerrolle sprechen, wählen sie fast immer Beispiele aus dem Leben von Mittelklasse- oder Oberklasse-Männern (Manager-krankheiten z.B.). Wenn sie über die traditionelle Männerrolle reden, die es zu überwinden gelte, denken sie an Verhalten von Arbeitern.

3.2. Maskulistische Männer

3.2.1. Geschichte

Die US-amerikanische Maskulistenbewegung hat unterschiedliche Ursprünge und wird durch heterogene Gruppen und Einzelpersonen getragen. Im Gegensatz zur profeministischen NOCM ist sie stark durch die Medienwirksamkeit einzelner Männer, insbesondere von Herb Goldberg, geprägt.

Schon am Anfang dieses Jahrhunderts gab es Organisationen von Männern, die gegen die Frauenstimmrechtsbewegung kämpften. In den späten 50er Jahren wollte die "National Men's Legion" den Verfall der amerikanischen Moral aufhalten. Sie entstand im antikommunistischen Klima dieses Jahrzehnts und sah hinter den sozialen Veränderungen kommunistische Verschwörungen. Diese kleine Gruppe existierte nicht lange. Solche Organisationen, die hauptsächlich als Reaktion auf die Frauenbewegung entstanden, gibt es als gemischte Organisationen in der äußerst konservativen "Moral Majority" oder als Frauenorganisationen "The Eagle Forum" oder "STOP-ERA" (Führerin Phyllis Schlafly) noch heute.

In den späten 50ern und während der 60er Jahre hatte Hugh Hefner in seinem "Playboy" eine regelmäßige Kolumne, das "Playboy Forum", in dem er die Unterdrückung des Mannes und seiner Sexualität angriff. (Siehe Ehrenreichs Kritik der Playboyphilosophie, 3.1.1.)

In den 60er Jahren entstand eine Scheidungsreformbewegung von Männern, die sich als Opfer eines unfairen Scheidungsrechts ansahen. Die Organisation "United States Divorce Reform", die ursprünglich unter dem Namen "Divorce Racket Busters" im Jahre

1960 gegründet wurde, war ein früher Versuch, eine nationale maskulistische Bewegung zu initileren. Einer ihrer Aktivisten, Charles V. Metz, veröffentlichte 1968 das Buch "Divorce and Custody for men" (Scheidung und Sorgerecht für Männer), in dem er schrieb: "Überall in der Welt werden amerikanische Männer für die Hauptopfer einer frauendominierten Gesellschaft gehalten" (nach Williamson 1985, S. 317). Metz hielt es für das Hauptproblem, daß Männer auf ihre Macht verzichtet hätten. "Wir müssen wieder das Geschäft lernen, das männliche Haupt des Haushalts zu sein" (ebd.).

Die "United States Divorce Reform" konzentrierte ihre Bemühungen vor allem auf Kalifornien. Aus ihr wurde genauso wenig eine nationale Organisation wie die "America's Society of Divorced Men", die Metz später mitbegründete. Allerdings existieren heute fast 200 Men's Divorce Societies in den USA (nach Williamson 1985). Es gab einige Versuche in den 70er Jahren, die verschiedenen Scheidungsgesellschaften zu vereinigen. Richard Doyle veröffentlichte ein Buch mit dem Titel "The rape of the male" (zu deutsch: "Die Vergewaltigung des Mannes"), in dem er die Themen vom Scheidungsrecht auf allgemein-politische Zielsetzungen brachte. Doyle gründete 1973 auch die Men's Rights Association (MRA), die anfangs das Equal Rights Amendment unterstützte mit der Begründung, daß Männer und nicht die Frauen unter der Diskriminierung wegen des Geschlechts leiden würden. Im Jahre 1976 zog die MRA allerdings die Unterstützung des Equal Rights Amendment zurück, als sie sah, daß Gerichte nur gegen die Diskriminierung von Frauen Entscheidungen fällten.

Ein Buch gab in der Folgezeit der maskulistischen Reaktion eine wesentliche Unterstützung: Herb Goldberg veröffentlichte 1976 "The hazards of being male: Surviving the myth of masculine pri-

vilege" (Auf deutsch ist es als "Der verunsicherte Mann - Wege zu einer neuen Identität aus psychotherapeutischer Sicht" bei einem renommierten Taschenbuchverlag veröffentlicht). Dieses Buch hat weite Verbreitung in den USA (und auch in der Bundes-republik Deutschland) gefunden und den Anstoß zur Bildung von maskulistischen Gruppen gegeben. "Free Men, Inc." (auf deutsch "Freie Männer, e.V.") wurde 1977 gegründet. Seitdem gab es große Auseinandersetzungen mit den profeministischen Männern, die sich später in der National Organization for Changing Men (NOCM) organisierten, vor allem wegen der These der "Men's liberation-Bewegung", wie sie sich nannten, daß Männer stärker oder gleichermaßen unterdrückt seien wie Frauen.

Die Nachfolgeorganisation der "Free Men, Inc.", die "Coalition of Free Men", deren Beirat Herb Goldberg angehört, hat in den letzten Jahren mit Konferenzen und ihrer Zeitschrift "Transitions" versucht, in der Öffentlichkeit ihre antifeministischen Thesen zu verbreiten. Die "Men's Rights, Inc." ist juristisch orientiert und hat sich beispielsweise erfolgreich für gleiche Lebensversicherungsprämien von Frauen und Männern in Massachusetts eingesetzt. Ihr Direktor, Fred Hayward, hat wegen seiner Teilnahme an der NOCM-Konferenz 1987 in Hartford Konflikte in NOCM hervorgerufen.

Zusammen mit den zersplitterten und regionalen Vaterrechtsgruppen (Father United for Equal Rights, Male Parents for Equal Rights, Equal Rights for Fathers, u.a.) hielten diese maskulistischen Gruppen Konferenzen ab (die erste in Houston, Texas im Jahr 1981).

Von einer Bewegung in dem Sinne, daß viele Männer ein starkes Engagement für maskulistische Ziele zeigen, kann nicht gesprochen werden. Trotzdem ist der Einfluβ der maskulistischen Tendenz vielleicht größer als derjenige der antisexistischen einfach dadurch, daβ die Ideen maskulistischer Autoren bei mehr Männern ein positives Echo finden als die Ansichten der Antisexisten.

3.2.2. Die Ideologie der Maskulisten

Das, wie sich sich nennen, "men's movement", "men's rights movement" oder die "Free Men" sehen die Gesellschaft nicht als patriarchal an und sie betonen, daβ Männer nicht die Gesellschaft beherrschen (Baumli 1986, Haddad 1985):

"Sie sind sicher überrepräsentiert in entscheidungsfällenden Positionen in bestimmten unserer sozialen Institutionen wie Regierung und Industrie, aber das ist so, weil es immer ihre Rolle gewesen war, sich in diesen Arenen darzustellen." (Haddad 1985, S. 282)

Die Arenen der weiblichen Macht werden der männlichen gleichgestellt: die häusliche, emotionale und sexuelle Macht. In ihrem Werbeblatt unterstützt die "Coalition of Free Men" das Konzept der Gleichheit zwischen den Geschlechtern. Sie bekräftigt, da β es für jedes Ziel für Frauen wegen der historischen Natur unserer komplementären Rollen ein korrespondierendes Ziel für Männer gibt.

Die meisten Maskulisten sprechen sich grundsätzlich für eine Gleichheit zwischen Mann und Frau aus und meinen, daß die beiden Geschlechter gleichermaßen unterdrückt seien. Dies ist lediglich eine Fassade für anti-feministische Tiraden darüber, daß Männer das eigentlich unterdrückte Geschlecht seien. Sie zählen auf, daß Männer acht Jahre kürzer leben, nur 10% aller geschie-

denen Männer das Sorgerecht erhalten, Männer dreimal häufiger Selbstmord verüben als Frauen, 75% der Opfer von Mord Männer sind, Männer statistisch 25mal mehr im Gefängnis sitzen als Frauen, nur Männer zum Kriegsdienst gezwungen werden, etc. Baumli (1986) behauptet sogar, daß Ehemänner von den Ehefrauen so ernsthaft und häufig geschlagen werden wie Ehefrauen von - männern. Sie sprechen auch von "feministischem Sexismus" bzw., daß Feminismus per se sexistisch sei (Fred Hayward, Men's Rights, Inc., pers. comm.).

Auf der einen Seite geht es den Maskulisten um die Aufhebung der, wie sie meinen, Unterdrückung von Männern durch die ihnen von der Gesellschaft auferlegten Rollen – ein Ziel, das sie mit den Humanistischen Psychologen teilen. Auf der anderen Seite machen Maskulisten allerdings nicht eine diffuse Gesellschaft, sondern Frauen, insbesondere Feministinnen für ihre "Unterdrükkung" verantwortlich. Sie bezeichnen sich auch als "angry men", sind voller Bitterkeit und Ressentiment gegenüber Frauen, weil diese angeblich eine Gesellschaft anstreben, in der Frauen, aber nicht Männer von ihrer Rolle befreit sind. (Adams 1985, S. 9)

3.3. Forschung über Väter und Projekte zum Vatern

3.3.1. Väterforschung in den USA

3.3.1.1. Der Wandel der Väterforschung und das Vatern

Robert A. Fein hat in seinem vielzitierten Artikel "Research on fathering: social policy and an emergent perspective" (1978) den Wandel der Perspektive der Väterforschung analysiert.

Er unterscheidet zwischen der traditionellen Perspektive der Forschung über Vaterschaft, einer modernen und einer sich herausbildenden Perspektive. Die traditionelle Perspektive¹ geht von einem distanzierten Vater aus, der Vater als Ernährer der Familie, der sich eher indirekt an der Erziehung beteiligt. Nicht zuletzt haben auch Soziologen (z.B. Parsons) und Psychologen (z.B. Bowlby) dieses Bild gefestigt. Die moderne Perspektive schließt an dieses traditionelle Bild an, betont jedoch die Relevanz der Vater-Kind-Beziehung für die soziale, kognitive und moralische Entwicklung des Kindes. Nach unserer Einschätzung beschäftigt sich der allergrößte Teil der Väterforschung mit dieser Fragestellung.² Für unsere Studie, die sich mit Männern bzw. Vätern, die sich in bezug auf die Gleichstellung von Frauen verändern, beschäftigt, ist diese Perspektive nur am Rande interessant. Da kaum For-

¹ Nach Rotundo (1982, 1985, 1987) und Demos (1982) muβ berücksichtigt werden, daβ diese "traditionelle Perspektive" mit einem distanzierten Vater im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden ist.

² Im deutschen Sprachraum hat auch Wassilios E. Fthenakis (1985) mit seinem Standardwerk "Väter" die "Psychologie der Vater-Kind-Beziehung" (Band 1) und die "Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen" (Band 2) zum Thema.

schung über das Vatern vorhanden ist, müssen wir uns auf die Forschung mit der modernen Perspektive stützen.

Die sich (nach Fein) herausbildende Perspektive beinhaltet, daß Väter in vollem Ausmaß psychologisch fähig sind, sich aktiv an der Kindererziehung zu beteiligen. Vaterschaft habe positive Auswirkungen auf die Entwicklung des Mannes. Das Bild des Vaters ist androgyn. Die Sozialpolitik sollte dieser Entwicklung mit unterstützenden Maßnahmen Rechnung tragen. Fein verweist in diesem Zusammenhang auf das schwedische Beispiel.

Rotundo (1986, 1987) schließt sich Fein an, wenn er vom sich herausbildenden Stil der "androgynen" bzw. "teilhabenden (participant) Vaterschaft" spricht, die sich seit 1970 entwickle. Zwar steht auf der einen Seite die Zunahme der Vaterabwesenheit infolge der dramatischen Zunahme der Scheidungsrate nach 1965. Dadurch werden die Väter oft gänzlich von den Kindern entfernt. Die finanziellen Verpflichtungen nehmen sehr viele Väter nicht mehr wahr. Vaterabwesenheit als männlicher Individualismus, der auf Familienverantwortlichkeiten als eine heimliche Form der Tyrannei reagiert habe, sei zwar schon immer eine Unterströmung in der amerikanischen Kultur gewesen, sei aber erst im 20. Jahrhundert an die Oberfläche gekommen.

Auf der anderen Seite hat sich jedoch die "androgyne Vaterschaft" vor dem Hintergrund des "Überdenkens und Neugestaltens der Geschlechterrollen" entwickelt. Der Vater beteiligt sich aktiv an der Alltagspflege, er engagiert sich in einer expressiveren und intimeren Art gegenüber seinen Kindern und er spielt einen größeren Part im Sozialisationsprozeβ. Die Unterschiede zwischen dem Vatern und dem Muttern verwischen sich. Darüber hinaus vermeidet

der androgyne Vater Sex-Typing³ bei Söhnen und Töchtern.

Rotundo meint, daβ sowohl der Trend zur Vaterabwesenheit als auch der Trend zum Vaterengagement anhalten werden.

3.3.1.2. Ansätze einer historischen Väterforschung

Neuere historische Analysen der Veränderung des Mannes (Dubbert 1979, Pleck und Pleck 1980, Rotundo 1982, u.a.) sind auch für das Verständnis des Vaters wesentlich. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Erweiterung der historischen Perspektive auf die vorindustrielle Zeit (in den USA vor allem die Kolonialzeit), die die Bedingtheit und historische Beschränkung der traditionellen Perspektive der Väterforschung aufzeigt.

Rotundo (1982) untersuchte die Veränderungen der Männlich-keitsideale der Mittelschicht des Nordens der USA von 1770 bis 1920 anhand von Briefen und Tagebüchern. Die erste Periode von 1770 bis 1820 (Pleck & Pleck bezeichnen sie als "agrarisches Patriarchat") war noch durch die vorindustrielle Verflechtung zwischen der beruflichen und der häuslichen Sphäre charakterisiert. Sowohl in bäuerlichen als auch in Handwerker- oder Händlerfamilien4 war der Mann und Vater präsent, nicht zuletzt dadurch, daß die Kinder, insbesondere die Söhne, von klein auf bei der Arbeit dabei waren bzw. halfen. In dieser Hinsicht war der Vater Pädagoge instrumenteller Werte; er hatte aber auch in moralischen Dingen die Verantwortung für seine Kinder. In den Vorstellungen,

³ Ein Begriff, der in der Theorie der Geschlechtsrollen üblich ist, um die Sozialisation von Geschlechtsstereotypen zu bezeichnen.

⁴ Die soziale Einordnung der Familien als Handwerker- oder Händlerfamilien geschieht hier über den Mann - ein Verfahren, das - zu Recht - von Feministinnen kritisiert worden ist.

wie sie in den Tagebüchern und Briefen dieser Zeit zum Ausdruck kommen, war die Frau (symbolisiert durch Eva, die den Versuchungen erlegen war) zu emotional, als daß der Mann ihr die Kinder hätte anvertrauen können. Sicher war die Mutter mit der alltäglichen Pflege insbesondere der kleinen Kinder belastet, doch die Denkweise, daß die Mutter der primäre Elternteil ist, sollte sich erst in nachfolgenden Perioden herausbilden (Demos 1982).

In der Zeitspanne der ökonomischen Expansion (Rotundo) (Pleck & Pleck bezeichnen sie als "kommerzielles Zeitalter") von 1800 bis 1870 (resp. 1820 bis 1860 bei Pleck & Pleck) wurden Familienleben und Erwerbstätigkeit räumlich getrennt und damit verschwanden relevante Funktionen, die der Vater vorher ausgeübt hatte. Der Mann und Vater wurde der "Ernährer" der Familie, seine wichtigste Aufgabe war jetzt der ökonomische Unterhalt der Familie. Der Inhalt seiner Arbeit war den Kindern nicht mehr bekannt. Die Frau und Mutter wurde die zentrale Person in der Familie. Dies schlug sich auch in Sorgerechtsentscheidungen nieder. Die vormals absoluten Rechte der Väter über die Kinder wurden Anfang des 19. Jahrhunderts modifiziert, und zunehmend wurden den Müttern die Kinder zugesprochen, wenn diese unter sieben Jahre alt waren. (Walters & Elam 1985). Während früher der Vater die Personifikation der Familie war und die väterlichen Rechte fast identisch mit den Rechten der Familie waren, war jetzt ein Trend zum Individualismus zu verzeichnen. Die Rechte des Vaters wurden von den Rechten der Eltern bzw. der Familien getrennt. (ebd., S. 107)

Diese Epoche betonte in ihren Vorstellungen das männliche Individuum. "Das Selbst war der dominierende Focus der männlichen Ideale dieser Periode" (Rotundo 1982, S. 426, der dieses Zeitalter mit "Männlichkeit des Selbst" überschrieb). Der Frau wurden jetzt die höheren und strengeren moralischen Maßstäbe zugesprochen. Im Gegensatz zum Mann sei sie nicht (insbesondere sexuellen) Leidenschaften unterworfen.⁵ Die Mutter hatte deshalb die Aufgabe, Töchtern und Söhnen die moralischen und geistigen Werte zu vermitteln.

Diese Aufgabenverteilung und dieses Männlichkeitsideal setzten sich auch in der nachfolgenden Periode fort, doch in dieser Zeit (Rotundo überschreibt sie mit "Männlichkeit des Körpers" und grenzt sie von 1850 bis 1920 ein, Pleck & Pleck bezeichnen sie als "strenuous life" (anstrengendes Leben) von 1861 bis 1919) entstehen Männlichkeitsideale, die den physischen Anteil des Selbst betonen. Dieser Wandel, der einhergeht mit einem Anti-Intellektualismus, drückt sich im Entstehen der modernen Sportarten und -vereinen, in Saloons, in denen Männer Glücksspiele spielen und trinken, und in den Boy Scouts aus. Dies war u.a. eine Reaktion auf die wachsende Bürokratisierung des Erwerbslebens und gegen die aufkommende Frauenbewegung. Es wurden Pamphlete geschrieben, gegen den zu großen Einfluß der Mutter auf den Sohn, der zu brav, d.h. unmännlich erzogen würde und deshalb in Identitätskonflikte geraten könne.6 Mit ähnlichen Argumenten wurde gegen den "feminisierenden" Einfluß der Schule gekämpft, und (u.a. von Theodore Roosevelt) wirtschaftlicher und nationaler Ruin an die Wand gemalt. Der Krieg sollte aus den verweichlichten Männern wieder richtige Männer machen. (Dubbert 1979)

Die Periode von 1920 bis 1965 beschreiben Pleck & Pleck als "Companionate providing" (in etwa: Partnerschaftliches Sorgen).

⁵ Ähnlich, wie Karin Hausen (1976), beschreibt Rotundo, wie sehr diese Bürger mit den vermeintlichen Unterschieden der Geschlechtscharaktere beschäftigt waren und sie als komplementär verstanden.

⁶ Für den literarischen Bereich hat Fiedler schon 1960 das Verhältnis des US-amerikanischen Mannes zu Frauen analysiert.

Die Partnerschaft bekam einen größeren Stellenwert für den Mann. Für jugendliche Männer verloren die Männerfreundschaften zugunsten des "Dating" mit den Mädchen an Interesse. Als die Ernährerfunktion durch die Massenarbeitslosigkeit der "Großen Depression" zusammenbrach, führte dies zu einer Krise der Männlichkeit (vgl. Mirra Komarovsky 1940; zu den 50er Jahren, siehe 3.1.1.).

Rotundo bezieht sich hauptsächlich auf Briefe und Tagebücher. Dadurch entsteht eher eine Mentalitätsgeschichte, die die Vorstellungen von Männlichkeiten und Väterlichkeiten beschreibt – die tatsächlichen Aktivitäten der Väter und die Abweichungen einiger Männer und Väter von diesen Idealen bleiben im Ungewissen. Vergleichbar ist diese Methode mit Aries und de Mause, auf die sich auch Fthenakis (1985) bezieht, doch im Gegensatz zu diesen Autoren stehen in den zitierten US-amerikanischen Untersuchungen nicht die Kinder bzw. die Eltern-Kind-Beziehung und deren Geschichte, sondern der Wandel der Männlichkeit bzw. Väterlichkeit im Blickpunkt.

3.3.1.3. Ein neuer Familientypus: zwei Erwerbstätige

Für die meisten Familien sind zwei Verdienste schlichte ökonomische Notwendigkeit – dies gilt besonders für Arbeiterfamilien. Moen (1982) weist auf die gewichtigen Unterschiede zwischen "dual-worker" und "dual-career-families" hin. Die meisten Untersuchungen bezögen sich auf Mittelschichtsfamilien mit zwei Karrieren, die günstigere Bedingungen für die Bewältigung der familiären Aufgaben mitbringen. Oft sind bei ihnen die Erfordernisse der Erwerbstätigkeit flexibler und sie haben mehr Möglichkeiten, sich beispielsweise durch Haushaltsmaschinen, BabysitterInnen oder Auswärts-Essen-Gehen zu entlasten. Die Flexibilität einiger

Mittelschichtsberufe, die z.B. einen Teil ihrer Arbeit frei einteilen oder zu Hause leisten können, unterscheidet sie erheblich von anderen, die etwa Geschäftsreisen, geografische Mobilität oder Überstunden mit sich bringen oder durch Schichtarbeit besonders belasten.

Das Alter von Eltern spielt insofern auch eine gewichtige Rolle, als jüngere Eltern eher mit der Unsicherheit des Arbeitsplatzes zu kämpfen haben, als Eltern, die den Kinderwunsch erst dann verwirklichen, wenn eine gewisse Stabilität im Beruf erreicht ist. Die prekäre Lage von Familien mit Kleinkindern wird (u.a. von Moen) aufgrund dieser erhöhten Arbeitserfordernisse in dieser Lebenszeit und durch die ökonomische und psychische Belastung durch die familiären Aufgaben unterstrichen. Der zu beobachtende Trend zu Geburten im späteren Lebensalter, wie auch der Trend zu kleineren Familien bzw. zu Kinderlosigkeit hat hier eine ihrer Ursachen. Zahlreiche Untersuchungen belegen auch die Tatsache, daß in den Jahren, in denen die Kinder geboren werden, die eheliche Zufriedenheit am niedrigsten ist (Robinson/Barret 1986, S. 68f.).

Aufgrund dessen plädiert Moen für Maßnahmen, die sowohl Vätern wie Müttern die Möglichkeit geben, ihre Erwerbstätigkeit zu unterbrechen, ohne beruflich und finanziell Einbußen hinnehmen zu müssen. Befristete Verminderungen von Arbeitszeiten und Verantwortlichkeiten, wenn Kinder klein sind, sollten allen Berufen zur Wahl stehen, sowohl für Männer als auch Frauen. Wie die meisten VäterforscherInnen in den USA setzt Moen sich für flexible Arbeitszeiten, außerfamiliäre Kindererziehung, Teilzeitarbeit und Mütter- und Väterurlaub ein (vgl. z.B. Pleck 1985b), doch sind in den USA im Gegensatz zu europäischen Ländern, besonders zu Schweden die politischen Rahmenbedingungen für eine Familienpolitik in diese Richtung sehr viel begrenzter. Während der frühere

Präsident Jimmy Carter in seiner Wahlkampagne 1976 zumindest versprach, eine Familienpolitik zu entwickeln, hat Ronald Reagan jegliche Ansätze vermissen lassen. Hunt & Hunt (1982) meinen, daβ trotz eines hohen Konsenses über den Wert der Familie eine Sozial- und Familienpolitik nach schwedischem Muster in den USA erst dann übernommen wird, wenn die Probleme der Familien noch akuter geworden sind. Die Polarisierung zwischen Beruf und Familie wird weiter bestehen bleiben. Unter diesen Bedingungen haben die Menschen die Freiheit, sich für die Familie zu entscheiden, aber die es tun, werden (wenn sie nicht der oberen Schicht angehören) einschneidende soziale Nachteile zu spüren bekommen, und das gilt in aller Regel für die Frauen.

Auch Lamb (1987b) erinnert daran, daß weniger als ein Drittel der erwerbstätigen Frauen in den USA einen bezahlten Mutterschaftsurlaub in Anspruch nehmen können. Von daher sei die Forderung nach Vaterschaftsurlaub in den USA ein unrealistisches Ziel.⁷

Pleck (1985b) hält die Forderung nach wenigen Tagen Vaterurlaub für eine der gesellschaftlichen Situation in den USA angemessene Forderung.

3.3.1.4. Sind Männer familienorientiert?

Die Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (z.B. Arbeitszeitverkürzung) wirkt sich sehr unterschiedlich auf das Verhalten von Frauen und Männern aus. Bei einer Reduzierung der Arbeitszeit zeigt es sich, daβ Frauen jede zusätzliche Stunde

⁷ Siehe dazu Lambs pessimistische Einschätzung des Vaterurlaubs in Schweden (4.1.5.).

außerhalb der Erwerbsarbeit in 40 bis 45 Minuten Familienarbeit umsetzen, während für die Männer in dieser Untersuchung weniger als 20 Minuten in der Familie arbeiteten. (Pleck 1983, zitiert nach: Lamb 1987b)

Unter verheirateten Müttern mit Kindern unter sechs Jahren wuchs die Zahl der Erwerbstätigen in den USA von 18,2% im Jahr 1955, 25,3% im Jahr 1965, 38,8% im Jahr 1975 auf 49,9% im Jahr 1982 (Department of Labor, Bureau of Labor Statistics, zitiert nach: Gerson et al. 1984, S. 437).

Vor dem Hintergrund der gewachsenen Erwerbstätigkeit von Frauen, insbesondere Müttern, entstanden in den USA seit den 70er Jahren ausgedehnte Diskussionen und Forschungen über Familien, in denen beide Eltern erwerbstätig sind ("dual earner families" bzw. "dual career families"). Ihre Fragestellung ist, inwieweit Männer bereit sind, unter den veränderten Bedingungen der Erwerbstätigkeit der Ehefrauen deren Doppelbelastung (bei Pleck 1985a "role overload") in Richtung auf eine Teilung der familiären Arbeit abzubauen.

Zum einen wurden nicht-traditionelle Familien, in denen der Vater in größerem Ausmaß Aufgaben in der Familie übernommen hatte (z.B. Lamb 1982), zum anderen wurden Männer in traditionellen Familienstrukturen untersucht (z.B. Lewis & Salt 1986).

Bis heute hat die empirische Sozialforschung in der Regel den Mann als erwerbstätigen Menschen, und weniger im Hinblick auf seine familiären Aufgaben im Blickpunkt.

Diskussionen über die mangelnde Haus- und Erziehungsarbeit von Männern gingen und gehen von der These der (hauptsächlichen) Berufsorientierung der Männer im Kontrast zur Familienorientierung der Frauen aus. In Hinblick darauf analysiert der führende men's studies Forscher (siehe 3.4.1.) Pleck (1985a) Untersuchungen, die das Ausmaß der Familienbezogenheit der Männer mit deren Bezogenheit auf den Beruf vergleichen.

Er bezieht sich u.a. auf Lein et al. (1974), die eine intensive Interviewstudie an 14 Doppelverdienerfamilien mit Vorschulkindern aus der Arbeiter- oder unteren Mittelschicht durchführten. Lein et al. zogen den Schluß, daß "Männer in der gegenwärtigen industriellen Kultur ihre primäre emotionale, persönliche und geistige Gratifikation im familiären Rahmen suchen. Viele der Männer in unserem Sample zeigten größten Stolz und am meisten Gefühle, wenn sie von ihren Frauen, der Qualität ihrer Ehe oder ihrem Stolz auf ihre Kinder sprachen." (Lein et al. 1974, S. 118, nach Pleck 1985a, S. 122)

Schon Rosenberg (1957) und Adamek und Goudek (1966) fanden in Untersuchungen bei CollegestudentInnen, daß Studenten zwar häufiger als Studentinnen die größte Befriedigung im Leben von ihrer Karriere oder Beschäftigung erwarten. Nichtsdestoweniger erwarteten viel mehr Männer ihre Befriedigung im Leben von der Familie als von der Arbeit (meint Erwerbsarbeit, nicht Hausarbeit): 62% vs. 25% bei Rosenberg 1957, 70% vs. 22% bei Adamek und Goudy 1966 (nach Pleck 1985a, S. 123).

In einer anderen Intensivinterviewstudie berichten Farrell und Rosenberg (1982), daß ein "unerwartetes Ergebnis der Einfluß der Familienbeziehungen auf die Erfahrungen von Männern ist, die das mittlere Alter erreichen. Frühere Studien haben die Wichtigkeit der Arbeit bei der männlichen Entwicklung betont. Tatsächlich scheint es ein gut entwickelter Mythos in unserer Kultur zu sein,

daβ das emotionale Leben der Männer sich um ihre Arbeit dreht und von ihren Familien unabhängig ist. Unser Kontakt mit den Familien zeigte, daβ die Art und Weise, wie ein Mann die Mitte des Lebens erlebt, sehr abhängig von der Kultur und Struktur seiner Familie ist. ... Dieses Ineinandergreifen von individuellen und familiären Entwicklungsprozessen ist ein kritisches Element in der Erfahrung des Mannes in der Mitte des Lebens". (Pleck 1985a, S. 122f.)

Pleck bezieht sich noch auf zahlreiche andere Untersuchungen, u.a. die USA-weite Quality of Employment Survey 1977, aus der eine Beziehung zwischen familiärer Zufriedenheit und Gesamtbefindlichkeit abgeleitet werden kann, um zu schlußfolgern, daß "die Mehrheit der Männer psychologisch mehr in ihre Familien involviert sind als in ihre Jobs. Es ist wichtig, sogleich anzumerken, daß diese Schlußfolgerung nicht negiert, daß Männer relativ wenig Hausarbeit und Kinderpflege übernehmen und es ist nicht notwendigerweise damit inkonsistent. Sie negiert auch nicht, daß es qualitative Differenzen in der Natur der psychologischen Involviertheit in der Familie zwischen Männern und Frauen gibt. Wenn grundsätzliche Unterschiede im psychologischen Engagement existieren, dann treten sie auf einem subtilerem Niveau auf als in früheren und gegenwärtigen Forschungen angenommen." (Pleck 1985a, S. 135) Diese psychologische Relevanz der Familie für die Mehrheit der Männer bildet für Pleck (1985a) eine wichtige Grundlage, um die Beteiligung der Männer an der Familienarbeit zu steigern.

Wir merken dazu kritisch an, daβ Männer aus der traditionellen Verteilung der Positionen in der Familie, insbesondere ihrer Funktion als Ernährer (formal als Haushaltsvorstand) viel Anerkennung und Bestätigung erhalten.

Außerdem hat der Arbeitsplatz als Männerkultur (siehe 4.1.7. und passim) große Wichtigkeit für Männer. Die Gegenüberstellung Berufsorientierung – Familienorientierung blendet relevante Zusammenhänge aus. Sie erfaßt nicht, daß die Männer die Männerkulturen stark emotional besetzen, im Durchschnitt stärker besetzen als das Familienleben.

Der Forschungsansatz bleibt an der Oberfläche. Pleck argumentiert gegen die These, die Männer würden kaum Reproduktionsarbeit leisten, weil sie berufsorientiert sind. Seine Gegenthese lautet: Die Männer leisten kaum Reproduktionsarbeit, obwohl sie familienorientiert sind. Pleck kommt mit seiner Gegenthese den Gründen für die mangelnde Reproduktionstätigkeit nicht näher:

"...ist nicht die wirkliche Ursache der niedrigen Partizipation von Männern, daß Männer es einfach nicht tun wollen?" (Pleck 1985a, S. 156)

Er spricht davon, daβ Frauen und Männer auf eine qualitativ verschiedene Weise in der Familie involviert sind. Erst die Erforschung dieses Unterschiedes bzw. die Erforschung der Qualität der Beziehung der Männer zur Familie würde die Gründe für den Unwillen gegenüber der Reproduktionsarbeit erhellen.

Ist es sinnvoll, von "Familienorientierung" zu sprechen, wenn diese beinhaltet, daβ Männer sagen, die Familie sei ihnen das Wichtigste, aber nicht bereit sind, angemessene Lasten für die Familie zu tragen? Ist es nicht zutreffender, von Familienabhängigkeit zu sprechen?

Wieder einmal orientiert sich Pleck zu sehr an vorliegender empirischer Sozialforschung anstatt qualitativ neu anzusetzen.⁸

Die Abhängigkeit der Männer von der Familie zeigt sich insbesondere bei Trennungen/Scheidungen, wenn Männer häufig durch sie in eine schwere Krise geraten. Sie haben einen realen Verlust an alltäglichen Zuwendungen und Dienstleistungen zu verkraften.

Ob sich Männer aufgrund dieser Abhängigkeiten allerdings dazu bewegen lassen, eine gleichberechtigtere Beziehung zu ihren Partnerinnen und eine gerechtere Verteilung der Familienaufgaben anzustreben, ist eine andere Frage. Sicher kann die Relevanz der Familie für den Mann dazu führen, daß einige Männer aus Angst vor Verlust und/oder auf Druck der Partnerinnen einer gleichberechtigteren Beziehung zustimmen. Die realen Verhältnisse, wie sie im nächsten Abschnitt beschrieben werden, zeigen jedoch, daß dies nur zu einem geringen Ausmaß geschieht.

Pleck hat in dieser Untersuchung von 1985 eine andere Haltung als in einer Analyse von 1977, in der er Zusammenhänge zwischen der untergeordneten beruflichen Position und Arbeits(un)zufriedenheit vieler Männer einerseits und dem Festhalten an den traditionellen Positionen andererseits hergestellt hatte. Ihre Erwerbstätigkeit empfanden die untersuchten Männer gerade wegen ihrer Funktion für die Ernährerposition in der Familie als wertvoll, und sie fühlten sich dadurch als Männer bestätigt. "... die Befriedigung, die Männer vom Beruf bekommen, ist im wachsenden Maße nur die Befriedigung, die familiäre Ernährerrolle auszufüllen." (Pleck 1977, S. 430)

⁸ Siehe dazu unsere Auseinandersetzung mit Ansätzen zur Forschung über Männlichkeit in den Kapiteln 2., 3.4. und 4.3.2.

Pleck zitiert einen Arbeiter, der seiner Frau nie erlauben würde, erwerbstätig zu sein, und der nie die Fuβböden schrubben würde, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, und merkt dazu an:

"Die fragwürdigen Privilegien, welche der Sexismus den Männern zukommen läßt, und wichtiger noch: das falsche Bewußtsein um diese Privilegien spielen eine entscheidende Rolle, indem sie Männer in ihrer Unterwerfung unter eine größere Ökonomie entschädigen." (Pleck 1977, S. 431, zitiert nach der deutschen Ausgabe, S. 6)

Der Schluß aus der geringen Arbeitszufriedenheit (und Berufsorientierung) könnte also auch in Richtung eines Festhaltens von Männern an traditionellen Positionen, und nicht, wie Pleck (1985a) hofft, in Richtung eines stärkeren Engagements als Vater ausfallen.

3.3.1.5. Beteiligung der Väter an der Familienarbeit

Die Leiter des Fatherhood Project (siehe 3.3.4.), die Professoren Lamb, Pleck und Levine, sind der Ansicht, daß aligemein überschätzt wird, um wieviel sich Väter in den letzten zwanzig Jahren mehr um ihre Kinder kümmern (Lamb, Pleck und Levine 1986). Außerdem hätten die meisten Kommentatoren laut von sich gegeben, daß das stärkere väterliche Engagement positive Wirkungen haben werde. Dies sei jedoch nur dann der Fall, wenn beide Elternteile das verstärkte väterliche Engagement begrüßen würden.

Um das Engagement der Väter quantifizieren zu können, teilt Lamb (1987b) es in 1) direkte Interaktion oder Engagement, 2) in Verfügbarkeit und 3) in Verantwortung ein. Direkte Interaktion oder Engagement heißt beispielsweise, daß der Vater das Kind wickelt, mit ihm spielt, etc. Verfügbar ist der Vater für das Kind, wenn er etwas anderes tut (kocht, Zeitung liest, etc.), während das Kind zu seinen Füßen oder im Nebenraum spielt. Der Vater ist verantwortlich für das Kind, wenn er weiß, wann das Kind zur Ärztln muß, den Termin abmacht, etc.

In Zweielternfamilien mit einer nichterwerbstätigen Mutter verbringen Väter 20 bis 25% der Zeit, die Mütter an direkter Interaktion mit den Kindern verbringen. In bezug auf Verfügbarkeit sind sie zu einem Drittel der mütterlichen Zeit beteiligt. Die gröβte Diskrepanz zeigt sich bei der Verantwortung: Väter übernehmen im wesentlichen keine Verantwortung für die Kindererziehung.

Bei Zweielternfamilien mit erwerbstätigen Müttern steigen zwar die relativen Verhältniszahlen für den Vater, aber nur deswegen, weil die Mütter weniger tun, nicht weil sich die Väter mehr engagieren. Bei der direkten Interaktion beträgt der Anteil in diesem Fall 33%, bei der Verfügbarkeit 65% des mütterlichen Zeitbudgets mit den Kindern. Die Verantwortung des Vaters bleibt auch in diesem Fall zu vernachlässigen.

Berücksichtigen wir das Alter der Kinder, so sehen wir, daß die Väter sich bei kleineren Kindern mehr engagieren. Das gilt ebenso für Mütter. Diese Ergebnisse entsprechen nicht der landläufigen Meinung, daß Väter sich mehr mit älteren Kindern beschäftigen. Allerdings sind Väter mehr an Söhnen als an Töchtern interessiert und sie beschäftigen sich auch mehr mit den Jungen. Die direkte Interaktion der Väter ist zumeist das Spielen, während Mütter sich um die Kinderpflege kümmern.

Lamb (1987b) zitiert Untersuchungen, wonach 40% der Väter mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen möchten (Quinn & Staines 1979). Das heißt allerdings auch, daß mehr als die Hälfte der USamerikanischen Väter nicht mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen möchten. Dieselben Untersuchungen zeigen auch, daß zwischen 60% und 80% der Frauen nicht wünschen, daß ihre Ehemänner sich verstärkt engagieren. (Pleck 1982, Quinn & Staines 1979) Dafür mag es nach Ansicht von Lamb viele Gründe geben. Einmal, daß die Mütter der Meinung sind, daß ihre Ehemänner inkompetent sind und ihr Engagement nur noch mehr Arbeit machen würde. Für wichtiger hält Lamb den Einfluβ des väterlichen Engagements auf die Machtdynamik innerhalb der Familie. Dadurch könnte die Autorität und Macht der Mütter bedroht werden. Deswegen haben sich die Einstellungen von Frauen gegenüber väterlichem Engagement sehr wenig während der letzten 15 Jahre geändert. (Er bezieht sich dabei auf Pleck 1982, Polatnick 1973-1974). Lamb (1987b) ist der Meinung, daß dies wahrscheinlich so bleiben wird, "bis fundamentale Veränderungen innerhalb der Gesellschaft als Ganzes die grundlegende Verteilung der Macht verändert." (S. 20)

Konflikte in bezug auf die familiäre Machtverteilung könnten die Ursache dafür sein, daß in zwei Längsschnittstudien über verstärktes väterliches Engagement eine bemerkenswert hohe Rate von Familienauflösungen festgestellt wurde, als die Familie später aufgesucht wurde (Russell 1983, Radin & Goldsmith 1985, nach Lamb 1987b). Lamb sieht hierin substanzielle und fundamentelle Probleme in bezug auf Rollen und Verantwortlichkeiten.

Die Untersuchungen von Familien, in denen die Väter die hauptsächliche oder gleiche Verantwortung für alltägliche Kinderpflege und -erziehung übernehmen, sind seltene Ausnahmen.⁹ Graeme

⁹ Hoff/Scholz (1985) haben in der Bundesrepublik Deutschland eine ähnliche Untersuchung durchgeführt.

Russell (1982) hat ein kleines Sample von australischen Familien untersucht und nach zwei Jahren eine Nachuntersuchung durchgeführt. In dieser Interviewstudie in 50 Familien waren alle Mütter und zu zwei Dritteln die Väter erwerbstätig. Beide Eltern hatten überdurchschnittliche Schulbildung, und die Mütter hatten Berufe mit hohem Status. Die Kinderzahl war unterdurchschnittlich und die Kinder waren schon älter. Ein Elternteil hatte eine gewisse Flexibilität in bezug auf die Erwerbstätigkeit.

Die Väter fühlten insbesondere die Anforderungen der Kinderfürsorge und die negativen Reaktionen besonders ihrer männlichen Gleichaltrigen, aber auch die im allgemeinen positiven Veränderungen ihrer Beziehung zu den Kindern. Die Mütter empfanden gewachsene Unabhängigkeit, Selbstbewußtsein und Zufriedenheit durch ihren Beruf, aber auch negative Reaktionen von ihren Verwandten und positive Reaktionen von ihren Freundinnen. Im allgemeinen wurden Frauen als unterstützender als Männer gesehen. Die Kinder schienen am wenigsten von den Veränderungen beeinflußt zu werden. Von ihnen wurden wenig Probleme berichtet.

Ein gewichtiger Unterschied zu traditionellen Familien bestehe darin, daβ in diesen Familien die Kinder mehr Kontakt alleine mit ihren Vätern haben, während sie sonst nur mit der Mutter zusammen sind bzw. zu dritt mit Mutter und Vater.

Interessant ist auch die Follow-up-Studie, die zwei Jahre später an 18 dieser Familien unternommen wurde. Neun dieser Familien, also die Hälfte, waren zu einem traditionellen Lebensstil zurückgekehrt, d.h., die Mütter übernahmen jetzt die Mehrheit der Aufgaben der Kindererziehung. Nur vier Familien waren bei der nicht-traditionellen Aufgabenverteilung geblieben. Dafür wurden

vorwiegend finanzielle Gründe angegeben.

Lamb (1987b) bezieht sich auf verschiedene Untersuchungen, die das verstärkte Engagement von Vätern (Übernahme von mindestens 40-45% der Kindererziehung und -pflege innerhalb der Familie) in ihren Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder studierten. Kinder mit in dieser Weise engagierteren Vätern zeigten gewachsene kognitive Kompetenz, gewachsene Empathie und weniger Geschlechtsrollenstereotypen. Lamb führt diese Veränderungen weniger auf den direkten Einfluβ des Vaters zurück, als vielmehr auf den veränderten familiären Kontext, d.h. die Teilung der Doppelbelastung zwischen Mutter und Vater. Väter konnten dadurch ihren Kindern näher sein, während die Mütter Familie und Beruf besser verbinden konnten. Seiner Meinung nach ist es wahrscheinlich, daß dadurch die Beziehungen wärmer und erfüllter sind als gewöhnlich.

3.3.1.6. Der geschlechtsspezifische Aspekt

Bei Lamb, Pleck und Levine (1986) hat sich die Kritik von Pleck (1981) durchgesetzt: Sie haben große Vorbehalte dagegen, wie Männlichkeit und Weiblichkeit in den Untersuchungen der letzten Jahrzehnte verstanden wurden. Männlichkeit und Weiblichkeit wurden operationalisiert, so daß sie nur stereotyp maskulin bzw. feminin bedeuteten (siehe 3.4.1.).

"Hinzu kommt noch, daß Pleck (1981) gezeigt hat, daß die 'inventories' möglicherweise überhaupt keine kohärenten Dimensionen von Weiblichkeit und Männlichkeit erfassen." (Lamb, Pleck und Levine 1986, S. 148f.)

Untersuchungen aus den 40er, 50er und 60er Jahren konzentrierten sich häufig auf die Frage, inwieweit der Vater und dessen Männlichkeit Einfluß auf den Sohn und dessen Männlichkeit hat. Neuere Untersuchungen zeigen, daß es die Wärme, die Nähe und das Engagement des Vaters sind, die Einfluß auf die Leistungen und die psychosoziale Anpassung des Sohnes und der Tochter haben. "Was den Einfluß auf die Kinder angeht, so scheint es sehr wenig deutlich Wichtiges in bezug auf das Geschlecht des Elternteils zu geben. Die Charakteristika des Vaters als Elternteil und weniger die Charakteristika des Vaters als Mann scheinen die Entwicklung des Kindes zu beeinflussen." (Lamb 1987b, S. 13) Das heißt. Väter und Mütter beeinflussen ihre Kinder in einer eher ähnlichen Art und Weise. Die Abwesenheit des Vaters kann schaden, nicht weil ein Modell für die Geschlechtsrolle fehlt, sondern weil die ökonomischen, sozialen, emotionalen Aufgaben, die der Vater übernimmt, nicht oder unzureichend ausgefüllt werden.

Hier bestätigt Lamb mit seinen Untersuchungen den Trend zur Androgynität, den Fein (1978) und Rotundo (1985, 1987) prognostiziert haben. Psychoanalytische Theorien, die den Vater in seiner komplementären Funktion zur symbiotischen Mutter-Kind-Beziehung betonen, haben diese Sichtweise allerdings nicht übernommen (siehe nächster Abschnitt).

3.3.1.7. Psychoanalytische Väterforschung

Ansätze einer teilweise kritischen Reflexion der Männlichkeit, und damit auch der Väterlichkeit, sind im Bereich der Psychoanalyse zu verzeichnen. Es würde hier zu weit führen, auf die weitreichenden Differenzen zwischen einerseits empirisch orientierten und andererseits psychoanalytischen Schulen einzugehen. Analog Hage-

mann-White (1984) in bezug auf Weiblichkeit sind wir der Meinung, daβ eine zureichende Theorie des männlichen Sozialcharakters nicht an der Subjektivität vorbeikommt.¹ Unter Feministinnen wurde über psychoanalytische und feministische Theorien über Weiblichkeit ausgiebig debattiert. Einfluβreich war in den letzten zehn Jahren Nancy Chodorows "The reproduction of mothering" – Psychoanalysis and the sociology of gender" (1978). Ein vergleichbares Werk über das Vatern ist noch nicht geschrieben worden.

PsychoanalytikerInnen haben eine Reihe von Aufsätzen zum Thema "Männlichkeit" und "Vatern" veröffentlicht. Schafer beschreibt in einem Aufsatz mit dem Titel "Männer, die gegen Sentimentalität kämpfen" (1986), wie Männer die für sie unerträgliche Identifikation mit der Mutter und damit weibliche Anteile und homosexuelle Impulse bekämpfen. Das Nichtzulassen von Regressionen, d.h. der Wünsche, wieder ein Baby zu sein (orale Phase) oder sich (in bezug auf Sauberkeit) nicht mehr kontrollieren zu müssen (anale Phase), sei eine häufige männliche Form der Verarbeitung.

Die Relevanz dieser Regressionswünsche für die Entwicklung einer Väterlichkeit beschreibt Ross (1982) für kleine Jungen, insbesondere für jene, denen ein Geschwisterkind geboren wird, und die dadurch den Wunsch entwickeln, selbst ein Kind zu gebären – ein für ein bestimmtes Alter auch für Jungen häufiger Wunsch. Ross beschreibt die Ambivalenz dieses Kinderwunsches: "Das Interesse eines Jungen (oder Mädchens) am Kindergebären kann gleichzeitig Wünsche ausdrücken, ein Baby zu sein und eines zu haben, ver-

¹⁰ Siehe auch die Ansätze von Carrigan et al. (1985) und Bengtsson (1988) zur Psychodynamik der Männlichkeit (siehe 2. und 4.3.2.).

¹¹ Die Verdrängung der Weiblichkeit hat bei jungen schwedischen Akademikern erheblich abgenommen. Laut Bengtsson haben sie einen genuinen Kinderwunsch (siehe 4.3.2.).

sorgt (nurtured) zu werden und zu versorgen. Der Wunsch, ein Kind zu besitzen, kommt vom Streben, ein großes, starkes, helfendes Elternteil (Mutter oder Vater) zu sein, als auch vom Verlangen, ein Kind zu sein, versorgt zu werden und von Verantwortlichkeit befreit zu sein." (S. 189)

Die schon von Freud postulierte bisexuelle Natur des Menschen und die Untersuchung des Weiblichkeitskomplexes des Mannes (z.B. Böhm 1930) gehören zu den Grundlagen der Psychoanalyse, wenngleich der Neid des Mannes auf die Gebärmöglichkeiten der Frau nicht die herausragende Stellung wie der Penisneid eingenommen hat. Dieser Neid auf die reproduktiven Funktionen der Frau wird oft verdrängt und in kreative Arbeit umgesetzt. (Vgl. Ross 1982, S. 15)

Die Grundannahme, die sich auch durch die neueren psychoanalytischen Arbeiten zieht, ist, daß das Kleinkind primär durch die Mutter versorgt wird und der Vater erst danach als Beziehungsperson für das Kind, insbesondere für den Jungen, hinzutritt. Das heißt nicht notwendigerweise, daß der Vater aus analytischer Sicht zweitrangig ist. Im Gegenteil hat er hiernach eine spezifische, durch die Mutter nicht zu ersetzende Funktion für das Kind.

PsychoanalytikerInnen gehen immer noch von der Kleinfamilie mit der Mutter als Erziehungsperson und dem Vater als dem Ernährer aus. Die große Anzahl von alleinerziehenden Müttern und die kleine, aber wachsende Anzahl von alleinerziehenden Vätern, die wachsende Anzahl von primär und gleichermaßen wie die Mutter versorgenden Vätern, alternative Lebensstile wie Wohngemeinschaften, zwei Frauen, die zusammen Kinder aufziehen, etc., passen nicht in ihre Grundannahme hinein.

Neubauer (1986) gibt zu bedenken, daß die Kernfamilie und die Einelternfamilien historisch ein neues Phänomen sind und früher das Kind weder in Dyaden noch in Triaden aufgewachsen ist. Der gegenwärtige Focus auf die alleinigen ausschließenden Beziehungen ist ein Ausdruck unseres heutigen Familienlebens und nicht die Durchschnittserfahrung von Kindern im Laufe der Jahrhunderte. Zwar bedauert Neubauer, daß "er bis jetzt noch keine Longitudinalstudie gefunden hat, die klar die Folgen beschreiben, wenn der Vater ebenfalls eine primäre Sorgeperson oder die einzige ist, noch, daß es irgendwelche systematischen Studien von Analytikerinnen gibt oder Berichte von der Analyse von Erwachsenen, wenn der Vater eine frühe oder einzige Sorgeperson war." (S. 215) Neubauer ist eine Ausnahme bei den PsychoanalytikerInnen, wenn er überhaupt in Betracht zieht, daß der Vater eine primäre Erziehungsperson sein kann.

Diese Vorannahmen in bezug auf die Familienstruktur prägen auch die Theoriebildung neuerer psychoanalytischer Vaterforschung. Ausgehend von einflußreichen Untersuchungen von Margaret Mahler und MitarbeiterInnen (1975) über die Entwicklung des Kleinkindes von der Symbiose zur Individuation hat Abelin (1971) die Funktion des Vaters studiert. Nach ihm (wie auch anderen AutorInnen dieser "Objektbeziehungstheorie") löst sich das Kleinkind aus der Symbiose mit der Mutter, und der Vater hat dabei die Aufgabe, diese Loslösung von der Mutter zu erleichtern. Eine primäre, d.h. symbiotische Beziehung des Vaters zum Kind bleibt außer Betracht.

Nach dieser Theorie hat der Vater die Aufgabe, die Mutter zu unterstützen, aber auch, das Kind gegen Impulse der Mutter, die Mutter-Kind-Symbiose zu verlängern, zu schützen (Tyson 1982). Der Vater hat demnach bei der Bildung der Identität eine wichtige Funktion, dies insbesondere bei der Bildung der "Geschlechtsidentität" des Jungen. In einigen Aufsätzen wird die Beteiligung des
Vaters an der Entwicklung von Unabhängigkeit und Autonomie des
kleinen Sohnes stark betont. Phyllis Tyson befürchtet bei Abwesenheit des Vaters eine Verzögerung des aufrechten Urinierens,
der Geschlechtsrollendifferenzierung und eine Retardierung in der
Entwicklung von Unabhängigkeit.

Gerald I. Fogel bleibt in seiner Einleitung von psychoanalytischen Aufsätzen zur "Psychologie des Mannes" ebenfalls bei traditionellen Konzepten von Männlichkeit und Väterlichkeit. "Ein Junge wird sich immer nach einem strengen Vater sehnen und ihn für eine ideale Entwicklung brauchen und um zu wissen und sich stolz zu fühlen, daß er ein Mann ist wie seine männlichen Modelle und Gleichaltrigen." (Fogel 1986, S. 11)

Von kleinsten Ansätzen abgesehen, bezieht sich die psychoanalytische Theorie auf traditionelle Familien- und Männlichkeitsvorstellungen. Sie verstärkt eher (z.B. mit der Triangulierungstheorie
Abelins) die Tendenzen zur traditionellen Aufteilung der Kinderpflege und -erziehung. Auch im deutschsprachigen Raum hat dieser Ansatz durch Rotmann (1978) und in populärer Form Bopp
(1984, 1986) Verbreitung gefunden.

3.3.1.8. Einschätzung der Väterforschung

Von Seiten der empirischen Sozialforschung ist – besonders in den letzten Jahren – ein reges Interesse an der Veränderung der Männer bzw. der Väter zu verzeichnen gewesen. Ausgehend von der gewachsenen Erwerbstätigkeit der Frauen besteht ein gesellschaftliches Erkenntnisinteresse zu erforschen, weshalb Männer

nicht analog die familiären Aufgaben übernehmen. Auf der Ebene der empirischen Forschung konnten allerdings keine relevanten Ergebnisse erzielt werden. Die Schlüsse, die aus den Studien gezogen werden konnten, blieben auf der Ebene, daß nur allgemeine Rahmenbedingungen angegeben werden konnten, welche die verstärkte Übernahme der Reproduktionsarbeit erleichtern würden. "Ein wichtiger Grund, vielleicht der wichtigste Grund dafür, daß Väter so wenig (vom schwedischen Elternurlaub, G.B. u. G.H.) Gebrauch machen, ist ihr Mangel an Motivation und ihr Gefühl, daß es für sie unangemessen ist", meint Pleck (1985b, S. 16) bei einer Übersicht zum gegenwärtigen Status und den Perspektiven des Vaterurlaubs, ohne weiterzufragen, was hinter diesen Gründen stecken könnte.

Unserer Meinung nach hat die Väterforschung wenig tiefgehende Ansätze zur Veränderung von Männern bzw. Vätern geliefert. Von Seiten der Psychoanalyse sind bis auf wenige Ausnahmen lediglich Ansätze, die die traditionelle Aufgabenverteilung konservieren, fortgeschrieben worden. Es gilt eine Forschung zu entwickeln, die die gesellschaftliche Privilegierung der Männer und deren Widerstände und Ambivalenzen gegenüber Veränderungen analysiert – was mit der empirischen Sozialforschung wie auch psychoanalytischen Theorien allein nicht zu erfassen ist. Nur auf diese Weise läßt sich unserer Ansicht nach die Frage "Warum Männer Widerstand leisten" (Goode 1982) realistisch beantworten.

Die in unserem Zusammenhang eigentlich bedeutungsvollen Fragen sind praktisch noch nicht erforscht worden. Für die Diskussion der antisexistischen Veränderung der Männer wäre die Erforschung des Wandels der Väter bei der "sich herausbildenden" Art der

¹² Das bemängelte auch die ministeriell eingesetzte ständige "Arbeitsgruppe zur Männerrolle" in Schweden.

Vaterschaft, dem Vatern, von Interesse. Wie verändern sich Männer durch das Vatern? Ist das Vatern ein Weg zur nicht-herrschenden Männlichkeit? Diese Fragestellungen haben erst sehr selten Eingang in die Väterforschung gefunden, weil eine Männlichkeits-kritische Sichtweise gerade erst anfängt, in dieser Forschung Fuβ zu fassen.

In den folgenden Abschnitten über die "Nurturing Today" und die "Fathering Task Group" wird deutlich, daß der Bezug auf die existierenden Privilegien der Männer und damit deren Widerstand und Ambivalenz gegenüber Veränderungen ignoriert wird zugunsten eines Appells an die Männer, ausgehend von der Illusion, die Männer hätten durch Veränderungen nur zu gewinnen.

3.3.2. Die Zeitschrift "Nurturing Today"

Die Zeitschrift "Nurturing Today" (früher "Nurturing News") begann ihr Erscheinen im Jahr 1979 in San Francisco als ein vierseitiges Informationsblatt, mit Männern als Zielgruppe, die beruflich mit Kindern arbeiten. Sie entwickelte sich zu einem Forum für erziehende Väter ("to nurture" ist schwierig zu übersetzen, weil es mehr bedeutet als erziehen), das sich sehr engagiert für das Vatern einsetzt.

Die frei Jahrgänge "Nurturing News - the quarterly for nurturing men" bzw. ab Sommer 1987 "Nurturing Today - for self and family growth" der Jahre 1985, 1986 und 1987, die wir nach ihrer Relevanz für die Diskussion über die Veränderung der Männer, insbesondere der Väter studiert haben, haben eine breite Palette an Schwerpunktthemen herausgebracht: "Behinderungen, Männer und

Kinder"13, "Groβväter"14, "Stieffamilien"15, "Biologische und psychologische Väter"16, "Machismo vs. Nurturance"17, "Die Geburt der Väter"18, "Die Männerbewegung"19, "Männerfreundschaften"20, "Nurturing families"21. Die Schwerpunkte, aber zum Beispiel auch die Rubrik "Men in childcare news", die seit der Ausgabe Winter 1986/87 erscheint, bringen zum Ausdruck, daβ das "Vatern" nicht nur des leiblichen Vaters gefördert werden soll, sondern auch die anderen Formen der Beschäftigung, der Arbeit und des Zusammenlebens von Männern mit Kindern. Anhand von einzelnen Artikeln wollen wir die Zeitschrift charakterisieren und bewerten.

Die Ansicht, daß die Frauenbefreiung den Männern die Freiheit gebracht hat, wird in dieser Zeitschrift von zwei Frauen vertreten. Women's liberation habe den Männern die Möglichkeit gegeben, ihre Gefühle besser wahrzunehmen, sich in der Beziehung zur Partnerin von ihren herkömmlichen Rollen zu befreien und engeren Kontakt zu ihren Kindern zu bekommen. (Barr 1986, Estabrook 1986)

Beide Autorinnen zeichnen ein euphorisches Bild einer ungetrübten Partnerschaft zwischen Frau und Mann, wenn sich beide von den stereotypen Geschlechtsrollen befreien. "Frauenbefreiung und die Suche nach Gleichberechtigung in der Mann-Frau-Beziehung hat die Tür für Männer und Frauen geöffnet, um sich selbst als ganze menschliche Wesen mit der ganzen Fülle von emotionaler und in-

¹³ Vol. VII, Nr. 1, 1985.

¹⁴ Vol. VII, Nr. 2, 1985.

¹⁵ Vol. VII, Nr. 3, 1985.

¹⁶ Vol. VII, Nr. 4, 1985.

¹⁷ Vol. VIII, Nr. 1, 1986.

¹⁸ Vol. VIII, Nr. 2, 1986.

¹⁹ Vol. VIII, Nr. 3, 1986.

²⁰ Vol. IX, Nr. 1, 1987.

²¹ Vol. IX, Nr. 2, 1987.

tellektueller Ausdrucksstärke zu erleben." (Barr, S. 12)

Dieser Ansatz, den Männern das Positive an der Veränderung vor Augen zu halten, zieht sich als Leitmotiv durch die Zeitschrift, wenn er auch nicht in jedem Artikel zu finden ist. In der Schwerpunktnummer über "Die Geburt der Väter" ist diese Vorgehensweise sehr deutlich. Der Gastherausgeber dieser Nummer, der Psychiater Martin Greenberg hat den Begriff "Engrossment" geprägt, um den intensiven Einfluβ des neugeborenen Kindes auf den Vater zu beschreiben (Greenberg 1986, vgl. auch Greenberg/Morris 1974).

"'Engrossment' bezieht sich auf die explosive Macht, die Säuglinge über ihre Väter haben. Der Vater fühlt sich ... davongetragen von seinen Gefühlen. Er ist fasziniert vom Anblick, von den Tönen und den Berührungen seines Kindes, betrachtet sein Kind als vollkommen und fühlt sich zu seinem Kind hingezogen als sei es ein Magnet. Er erlebt ein Hoch bei der Geburt und sein Selbstvertrauen wächst." (ebd., S. 2) Dies ist der Beginn eines "Liebesbandes zwischen Vater und Baby" oder - wie Greenberg pathetisch titelt - die "Geburt eines Vaters".

In einem Artikel in der gleichen Nummer mit dem Titel "Väter treffen ihre unglaublichen Neugeborenen" von Phyllis H. Klaus und Marshall H. Klaus (1986) geht es darum, den Männern zu zeigen, wieviele Fähigkeiten schon das neugeborene Kind besitzt, um Kontakt aufzunehmen. Die beiden AutorInnen, von Beruf Psychotherapeutin bzw. Professor für Kinderheilkunde, sprechen gezielt die gerade gewordenen Väter daraufhin an, daβ sie schon zu diesem frühen Zeitpunkt sehr viele Möglichkeiten haben, in Interaktion mit den Babies zu treten. Diese Informationen über die kommunikativen Fähigkeiten eines neugeborenen Kindes bergen an

sich nichts Neues, da sie in den vielen Zeitschriften, in denen (zukünftige) Mütter angesprochen werden, zu finden sind. Nichtsdestoweniger hat ein solcher Artikel seinen Wert darin, daß gezielt Väter angesprochen werden, nicht zuletzt in bezug auf ein Lebensalter des Kindes, das im Bewußtsein weiter Teile der Öffentlichkeit, aber auch von ExpertInnen wie PsychologInnen und PsychotherapeutInnen praktisch ausschließlich Domäne der Mutter ist und zu sein hat.

Anhand eines Artikels des Herausgebers der "Nurturing Today", David Giveans, und eines Redakteurs, Michael Robinson, (1985) in einem Reader über die Dimensionen der Vaterschaft (Hanson/ Bozett 1985) können wir den Geist der Zeitschrift näher erläutern. Vor dem Hintergrund sich verändernder Familienstrukturen (insbesondere der stark gestiegenen Erwerbstätigkeit von Müttern) plädieren Giveans/ Robinson für ein "modernes Bild der Vaterschaft". Der Vater nehme jetzt nicht mehr eine autokratische Haltung ein, sondern besitze eine "menschlichere Identität". Sie argumentieren mit "menschlichen Werten", mit der "menschlicheren Rolle", die der Vater nun spiele und damit, daß er "seiner Männlichkeit eher etwas hinzufüge als daß er sie beeinträchtige". (ebd., S. 119) Dies gelte auch für die "psychologischen Väter", also z.B. die Lehrer, die nach Meinung der Autoren ein "ausgleichendes Rollenmodell zur feminisierten Welt der professionellen Erziehung bieten. Der Lehrer stellt ein männliches Rollenmodell für Kinder dar, denen ein konstantes männliches Rollenmodell zu Hause fehlt, und er liefert ein vergleichendes Rollenmodell für Kinder aus Kernfamilien." (ebd.)

Giveans/ Robinson zeichnen ein Bild vom modernen Vater, der Gefühle zeigt, sich nicht zu sehr kontrolliert, sich nicht nur über den Beruf definiert, und auch bereit und offen dafür ist, von den Kindern zu lernen. Sie propagieren einen modernen, in der Kindererziehung engagierten Vater, der sich vom traditionellen Vater mit dessen Beschränkung auf die Ernährerrolle positiv abhebt. Mit dieser Herangehensweise hat die Zeitschrift "Nurturing Today" eine wichtige Funktion, um den Vätern aufzuzeigen, daß sie durch verstärkte Teilnahme am Leben ihrer Kinder (und auch Enkel, sowie auch die nicht-leiblichen Kinder) viel für sich gewinnen können. Der seit Sommer 1987 hinzugekommene Untertitel "Für das Wachstum des Selbst und der Familie" der Zeitschrift ist in diesem Sinne Programm für die Hervorhebung des Positiven am Vatern für den nicht-traditionellen Mann und seine Familie. Die Bedeutung des Vaterns für die Familie beschreiben sie mit einer Bemerkung der Ethnologin Margaret Mead, das moderne Vatern sei "die einzige Entwicklung, die unsere Kernfamilie retten kann." (Zitiert nach Giveans/ Robinson, S. 124)

Der Herausgeber und der Redakteur der "Nurturing Today" berufen sich ausdrücklich auf die maskulistische "men's liberation movement" und wie diese gehen sie davon aus, daβ Männer durch traditionelle Mythen und Rollen am modernen Vatern gehindert werden. Sie zeichnen dabei ein Schwarz-Weiß-Bild des traditionellen versus modernen Vaters, bei dem die positiven Seiten (z.B. Bequemlichkeiten) für den traditionellen Vater und die negativen Seiten für den modernen Vater (z.B. die schmutzigen Arbeiten, der (teilweise) Verzicht auf Erwerbsarbeit und eventuell Karriere) wegfallen. Sie bieten deshalb keine Erklärung dafür, warum die meisten Männer am modernen Vatern kein oder nur ein beschränktes Interesse besitzen. Die Vorurteile und Behinderungen "der Gesellschaft", die sie anführen, sind eine unzureichende Begründung. Die realen Väter mit ihren negativen Aspekten, insbesondere die (sexuelle) Gewalt von Vätern an Kindern sowie die Tatsache, daß sich sehr viele Väter den Unterhaltsverpflichtungen entziehen, gerät bei diesem (aus der Wachstumspsychologie abgeleiteten) Ansatz aus dem Blickfeld.

Giveans/ Robinson betonen außerdem die Relevanz des männlichen Rollenmodells für das Kind in einer "feminisierten Welt der professionellen Erziehung". Damit stehen sie zum einen im Widerspruch zu den Ergebnissen von Lamb (1987b) (siehe 3.3.1.6.), der die Relevanz der Männlichkeit bei der Erziehung des Vaters nicht bestätigen konnte. Zum anderen sehen wir in der Art, wie Giveans/ Robinson die Präsenz von Frauen in der professionellen Erziehung charakterisieren und die Bedeutung von Männern für die professionelle Erziehung hervorheben, zumindest frauenfeindliche Töne (siehe auch 3.3.1.2. für Vorläufer dieser Haltung im 19. Jahrhundert).

3.3.3. Die Fathering Task Group der National Organization for Changing Men

Die Fathering Task Group ist ein Forum für Männer, die in der sozialpädagogischen, psychologischen oder pädagogischen Arbeit mit Vätern, in der Väterforschung engagiert oder einfach Väter sind. Circa dreimal im Jahr erscheint ihr Newsletter "Father Love". Die Fathering Task Group hat 45 zahlende Mitglieder.

Bob Baugher, der Leiter der Fathering Task Group, Psychologe und College-Dozent in Seattle, grenzt sich gegen maskulistische father right's Gruppen (siehe 3.2.) ab. Es kam des öfteren vor, daß Leserbriefe, die an "Father Love" geschickt wurden, Anklänge frauenfeindlichen Inhalts hatten. Es sind zumeist Briefe geschiedener Männer. In der Regel, so berichtet Bob Baugher, sei es ihm gelungen, die Briefeschreiber davon zu überzeugen, Veränderungen

an den Briefen vorzunehmen. Danach hätten die Briefe keine frauenfeindlichen Töne mehr gehabt, so daß er sie habe abdrucken können. Er nimmt an, daß ein Drittel der Mitglieder der Task Group teilweise maskulistische Ansichten hat.

Während der Jahreskonferenz der National Organization for Changing Men 1986 kamen zwanzig Mitglieder zweimal zusammen, um ihre Interessen und Meinungen darüber, wie die Task Group gestaltet werden sollte, auszutauschen. Während der Konferenz in Hartford (1987) nahmen an einer Zusammenkunft der Task Group nur drei Männer teil. Mitglieder der Task Group, die auch auf der Konferenz anwesend waren, zogen andere der ca. fünfzehn zur gleichen Zeit stattfindenden Veranstaltungen vor.

Ähnlich wie die "Nurturing Today" erscheint uns der Ton des Newsletters "Father Love" öfter übertrieben pathetisch. Väter, Väterlichkeit und die Bedeutung der Väter für die Kinder erscheinen in einem rosigen Licht. Von beiden Periodika sollen Väter davon überzeugt werden, daβ es wichtig ist, daβ sie sich mehr um ihre Kinder kümmern, daβ sie die Fähigkeiten dazu haben und daβ es für alle Beteiligten sehr positive Auswirkungen haben kann. Ein Verdacht bleibt jedoch, daβ hier maskulistische Vätertendenzen gefördert werden können.

3.3.4. Das Fatherhood Project

Im September 1981 begann das Fatherhood Project am Bank Street College of Education in New York City seine Arbeit mit dem Ziel, die "Entwicklung einer großen Bandbreite von Optionen für männliches Engagement beim Kinderaufziehen zu ermutigen". (Klinman/Kohl 1984, S. xxi) Dies sollte mittels einer Bestandsaufnahme der

schon bestehenden Programme und Dienstleistungen erreicht werden, die in einem USA-weiten Führer zusammengefaßt wurden, zum anderen durch eigene Modellprogramme, von ihnen initiierte Forschung über Väter und gezielte Öffentlichkeitsarbeit in bezug auf die Veränderungen bei Vätern. Das Fatherhood Project wurde von dem führenden Väterforscher Prof. Michael Lamb, dem führenden men's studies Forscher Prof. Joseph H. Pleck, und dem Väterforscher Prof. James A. Levine, geleitet.

1984 gab das Fatherhood Project den ersten nationalen Führer über Programme, Dienstleistungen und Queilen für und über Väter "Fatherhood USA" (Klinman/ Kohl 1984) heraus. Dieser Führer beschreibt 450 Programme für Väter in allen Teilen der USA: Programme für werdende und frisch gebackene Väter, Programme für Väter von behinderten und kranken Kindern, Kinderpflegekurse für Jungen im schulpflichtigen Alter, Vater-Kind-Kurse (je nach Alter der Kinder), Selbsthilfe- und Diskussionsgruppen für Väter im allgemeinen bzw. speziell für alleinerziehende Väter, Stiefväter, Väter im Alter bis zu zwanzig Jahren, schwule Väter, inhaftierte Väter, etc.

In ihre Bestandsaufnahme haben die Wissenschaftler kommentarlos Vaterrechtsgruppen aufgenommen, die aufgrund ihrer Scheidungs- und Sorgerechtsprobleme ausgesprochen frauenfeindlich eingestellt sind. Grundsätzlich sollte jedoch das Engagement der Männer gegenüber Kindern ermutigt werden und neue Projekte sollten angeregt werden.

Selber hat das Fatherhood Project zwei Modellprojekte durchgeführt, eins für Väter und Kleinkinder und das andere für Schuljungen, die lernen, Kleinkinder zu betreuen. Außer dem Führer hat das Project ein praktisches Handbuch "How to start a father-child group" (Oppenheim et al., 1986), und eine Broschüre "Boys and Girls and Babies" (Dombro 1986), die auf den obigen Modellprojekten basieren, herausgegeben.

Das Fatherhood Project hat in einigen Großstädten "Väterforen" initiiert bzw. unterstützt. Am Vatertag wurden auf öffentlichen Plätzen Stände verschiedener Organisationen und Initiativen zur Vaterschaft aufgestellt. Diese Väterforen sollten Väter und künftige Väter ansprechen und das öffentliche Interesse am Vatern vergrößern.

Wissenschaftliche Arbeiten der Professoren Joseph H. Pleck, Michael Lamb und James A. Levine über Vaterschaft, die in zahlreichen Artikeln ihren Niederschlag fanden, sind vom Vaterschaftsprojekt unterstützt worden.

Von diesem Projekt ging eine rege Öffentlichkeitswirkung in der populären wie der wissenschaftlichen Presse aus. 1985 beendete das Fatherhood Project seine von vornherein befristete Arbeit.

3.4. Forschung über Männer und Männlichkeit - "men's studies"

Als "Men's studies" bezeichnen viele US-amerikanische WissenschaftlerInnen ihren Ansatz. Femiano (1985) führt 33 Kurse von 27 verschiedenen WissenschaftlerInnen auf. Nach einer Recherche der New York Times (15.04.1984) wurden an 102 Universitäten und Colleges men's-studies-Kurse durchgeführt.

In den letzten Jahren wurden Dutzende Bücher in diesem Gebiet veröffentlicht. Kurz definiert sind Männerstudien Studien, die Männer, Männlichkeit und Männergesellschaft analysieren, ohne die traditionelle Gleichsetzung von Mann = Mensch fortzuführen. Innerhalb des Feldes der Männerstudien gibt es eine weite Spannbreite von Ansätzen, Methoden und Richtungen.

Wir wollen hier zunächst die wichtigste Richtung anhand einer Betrachtung der Arbeiten ihres bedeutendsten Vertreters charakterisieren. Die beiden bisher veröffentlichten Textbücher für Colleges und Universitäten gehören dieser Strömung an (Doyle 1983 und Franklin 1984).

Danach stellen wir einen profilierten, exponiert antisexistischen men's studies Forscher vor: Harry Brod und gehen kurz auf den Vorschlag von Mark Kann ein, bei den men's studies von der Ambivalenz der Männer auszugehen, behandeln den Zusammenhang von "Homosexismus" und hegemonialer Männlichkeit und erwähnen die beiden wichtigsten Institutionen der men's studies in den USA.¹

¹ Väterforschung behandeln wir in einem gesonderten Kapitel 3.3.1. In diesem Kapitel diskutieren wir Arbeiten von Joseph Pleck zur Väterforschung.

3.4.1. Die Hauptströmung - Joseph H. Pleck

Joseph H. Pleck kommt eine zentrale Position in der Forschung über Männer und Männlichkeit in den USA zu. Er ist heute Professor für "Familien, Veränderung und Gesellschaft" am Wheaton College in Massachusetts. Er war einer der ersten, die mit dem spezifischen Männlichkeits-kritischen Ansatz arbeiteten. Er schloß seine Dissertation 1973 an der renommierten Harvard Universität über Männer ab. Seit diesem Jahr sind von ihm ca. 40 Veröffentlichungen über Männer erschienen. 1974 publizierte er zusammen mit Jack Sawyer den ersten Sammelband "selbstkritischer" Männer über Männer mit dem Titel "Men and Masculinity", der diese Denkrichtung stark beeinflußte. Schon bevor er seine umfangreiche Darstellung des neuen Ansatzes ("Myth of Masculinity" 1981) veröffentlichte, war er der profilierteste Vertreter dieser Richtung. Mit "Myth of Masculinity" hat er diesen Ansatz erheblich deutlicher herausgearbeitet. Es handelt sich um den wichtigsten Theorieansatz zur Kritik an Männlichkeit.

Die traditionelle Forschung über die Männerrolle in den USA

Um den neuen Ansatz von Pleck und anderen verstehen zu können, müssen wir zuerst kurz die Forschung über die Männerrolle
charakterisieren, die in den USA schon eine relativ lange Tradition hat. Ein wichtiger sozialer Zusammenhang der Entstehung
dieser Forschung ist folgender: Früher gaben soziale Institutionen
und feste Verhaltensnormen den Geschlechtern feste
Verhaltensorientierungen. Als diese Verhaltensorientierungen an
Bedeutung verloren, mußte ein neuer Orientierungsrahmen für das

soziale Verhalten entstehen (siehe Rieff 1966). Laut Pleck war dies die Geschlechterrollenpsychologie. Er schreibt, daß die Forschung über Geschlechterrollen hauptsächlich mit folgenden Fragestellungen beschäftigt war: Was macht Männer weniger maskulin als sie sein sollten? Wie können wir das ändern? Daß diese Forschungsrichtung ihren ersten Höhepunkt in den 30er Jahren erreichte, führt Pleck darauf zurück, daß wegen der hohen Arbeitslosigkeit viele Männer sich in ihrer männlichen Identität bedroht fühlten. Wenn Erwerbsarbeit Männlichkeit nicht mehr bestätigen konnte, so sollten z.B. Maskulinitäts/ Feminitäts-Skalen in der Forschung diese Funktion übernehmen. Ihren zweiten Höhepunkt erreichte diese empirische Forschung in den 50er Jahren, als Männlichkeit dadurch als bedroht wahrgenommen wurde, daß Frauen während des Krieges "Männerarbeitsplätze" hatten.

Pleck zeigt, wie der Forschung über die Männerrolle ein Paradigma der Männerrollen-Identität ("Male Sex Role Identity Paradigma") unterliegt. Ganz bestimmte Thesen und Erkenntnisinteressen sind immer wieder verfolgt worden. Grundlegend für dieses Paradigma ist die These, daß es ein angeborenes Bedürfnis nach einer Geschlechtsrollenidentität gibt. Ausgehend von dieser Vorstellung wurden viele Probleme als Probleme der geschlechtlichen Identität gedeutet. Hypermaskulinität z.B. wird als Reaktion auf eigene weibliche Anteile erklärt. Homosexualität soll in einer Störung der Geschlechtsrollenidentität ihre Ursache haben.

Plecks Kritik - Möglichkeiten zu veränderter Männlichkeit

Pleck widerlegt in seinem Buch ausführlich diese und andere Thesen des Male Sex Role Identity Paradigma. Die grundlegende Annahme ist, wie gesagt, daß Menschen ein angeborenes Bedürfnis nach einer geschiechtlichen Identität, einer Identität als Mann oder Frau besitzen. Pleck zeigt jedoch, daß dieses Bedürfnis deshalb entsteht, weil die Gesellschaft vom Einzelnen ein je nach Geschlecht normiertes Verhalten erwartet. Entspricht der Einzelne diesen Erwartungen nicht, wird er negativ sanktioniert.

In "Myth of Masculinity" bezeichnet Pleck seinen Ansatz als "Sex Role Strain" Paradigma. Pleck hat dieses Paradigma nicht erfunden - es hat sich in der Kritik an dem vorher und auch heute noch praktizierten Ansatz langsam in den Arbeiten vieler Forscher herauskristallisiert. Pleck ist derjenige, der diesen Ansatz als erster systematisch als neues Paradigma formulierte und analysierte. Das Sex Role Strain Paradigma fordert nicht die Einhaltung bestimmter Normen geschlechtstypischen Verhaltens, sondern thematisiert das Gegenteil. Es behandelt den "strain", die Belastung. die dadurch entsteht, daß auf uns Druck ausgeübt wird, bestimmte Geschlechterrollen zu übernehmen. Pleck ist der Ansicht, daß viele psychische Probleme dadurch entstehen, daß wir gezwungen sind, vorgeformten Vorstellungen von Männlichkeit zu entsprechen. Pleck zeichnet einen wissenschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen von der Norm abweichendes Verhalten von Männern, das bisher gesellschaftlich stigmatisiert wurde, positiv bewertet werden kann. Das Sex Role Strain Paradigma unterliegt einem großen Teil der Forschung, die von Androgynität ausgeht, d.h. davon, daß alle Menschen traditionell nur Frauen bzw. Männern zugeschriebene Empfindungen und Eigenschaften besitzen.

Mängel von Plecks Ansatz

Pleck kritisiert am traditionellen Male Sex Role Paradigma mit

Recht, daß es vorgibt, für beide Geschlechter in gleichem Maße gültig zu sein, sich in Wirklichkeit aber vor allem um die Probleme sorgt, die die Männer mit ihrer Identität zu haben scheinen. Pleck unterläuft derselbe Fehler. Er nennt sein Paradigma nicht – entsprechend dem Male Sex Role Identity Paradigma – Male Sex Role Strain Paradigma. Er scheint also die Forschung über beide Geschlechter zu behandeln, ist in Wirklichkeit aber ebenfalls hauptsächlich mit Männern beschäftigt.

Plecks größte Beschränkung hängt mit diesem Fehler zusammen. Er leistet zwar eine radikale Kritik des Identitätsdenkens, der Vorstellung, Männer müßten ein bestimmtes, als männlich definiertes Verhalten zeigen. Gleichzeitig bleibt seine Kritik aber völlig in der Empiriegläubigkeit und im Psychologismus der traditionellen Forschung über Geschlechterrollen befangen.

Diese Beschränkung hängt weitgehend mit der unkritischen Übernahme des Begriffs Männerrolle zusammen. Der Arbeit von Pleck unterliegt folgende Vorstellung: Die Gesellschaft fordert vom Einzelnen eine Geschlechtsrolle, sie schränkt dadurch das Potential des Einzelnen willkürlich ein ("arbitrarily restrict individuals' potential"). Deshalb geht es also darum, die Männer von ihrer Belastung durch die Männerrolle zu befreien. Herrschaft wird ausgeklammert. Interessen der Männer, die Männerrolle auszufüllen, bleiben unberücksichtigt. Pleck betrachtet vornehmlich die Unterdrückung des Einzelnen – Gesellschaft nur insofern, als sie Zwänge auf den Einzelnen ausübt. Daß Männer von gesellschaftlichen Positionen profitieren (von der Männerrolle profitieren), bleibt so gut wie immer unberücksichtigt. An einigen wenigen Stellen kommt Pleck darauf zu sprechen.

Ein charakteristisches Beispiel: Eine der Thesen des Sex Role

Strain Paradigma lautet: Für Männer hat es härtere Konsequenzen, wenn sie von ihrer Geschlechterrolle abweichen, als für Frauen. Als Nachbemerkung zu dieser These führt Pleck eine seiner wenigen soziologischen Überlegungen an. Wenn wir in Betracht zögen, daß die Geschlechterrollen einen unterschiedlichen Zugang zur Macht mit sich bringen, sei die Frauenrolle eindeutig einschränkender als die Männerrolle. Indem Pleck hier die Dimension gesellschaftlicher Macht einmal nicht ausklammert, kommt er selbst zu einer seiner eigentlichen unmittelbar widersprechenden Aussage.

3.4.2. Antisexistische Ansätze innerhalb der men's studies - Harry Brod

Den beschriebenen Mangel vieler men's studies-Arbeiten vermeiden ForscherInnen, die einen antisexistischen Ansatz (unsere Bezeichnung) nicht aus dem Auge verlieren. Sie berücksichtigen in ihrer Forschung, daß wir in einer von Männern beherrschten und in ihren kulturellen und politischen Grundstrukturen von männlichen Werten bestimmten Gesellschaft leben. Es handelt sich hier um eine Tendenz, weniger um einen ausgefeilten Ansatz. Einige Forscher dieser Richtung bezeichnen ihren Ansatz als feministische Männerforschung. Wir halten diesen Begriff, wenn er sich auf Männer bezieht, genauso wie den Ausdruck "Feministischer Mann", der unter antisexistischen Männern in den USA weit verbreitet ist, für unangebracht.

Harry Brod zwischen sozialistischem Feminismus und der guten Natur der Männer

Harry Brod ist der US-Wissenschaftler, der bisher den größten Beitrag zu einem antisexistischen Ansatz der men's studies geleistet hat. 1985 bis 1987 war er einer der beiden Vorsitzenden (cochair) von NOCM. 1982 bis 1987 war er Associate Professor am Institute for the Study of Women and Men an der University of Southern California in Los Angeles (siehe 3.4.5.). Harry Brods Theorie ist sehr eklektizistisch. Er gebraucht häufig den Begriff Männerrolle, obwohl er die Kritik von Carrigan et al. an dem Begriff begrüßt. Vor allem bewegt er sich in einer Ambivalenz zwischen Co-Counseling Ansatz und radikalem bzw. sozialistischem Feminismus. Auch er bezeichnet sich als Feminist.

Die besten Impulse Brods sind seine männerpolitischen Hinweise und seine Sensibilität für andere politische Fragen und seine (leider teilweise gebrochene) Aufnahme radikalfeministischer Inhalte. In seinem im Sommer 1986 in der "Changing Men" veröffentlichten Artikel "Brüderlichkeit, Gleichheit, Freiheit" kommt seine Neigung zu Auffassungen der Co-Counseling-Gemeinschaft allerdings überdeutlich zum Tragen. In der ersten Hälfte des Artikels argumentiert er für den guten Mann, in dessen ureigenem Interesse seine antisexistische Veränderung sei. Die zweite Hälfte des Artikels bringt eine Kehrtwendung: Er spricht von der Ambivalenz der Männer, die Macht sei die große Versucherin der Männer im Patriarchat.

Der erste bedeutende Artikel Brods zur Männerfrage erschien im Winter 1983/84 "Arbeitskleidung und Freizeitanzüge: die Klassen-basis und die Klassenscheuklappen der Männerbewegung". Es ist die ausführlichste Kritik an den Mittelschichtsscheuklappen der

US-Männergruppenszene (siehe 3.1.9.). An dieser Stelle referieren wir kleine Teile seiner beiden Artikel in dem von ihm herausgegebenen Sammelband über men's studies "The Making of the Masculinities" (1987a).

"Feministische" men's studies

Brod meint, die men's studies sollten einen distinkten Beitrag zur feministischen Rekonstruktion des Wissens leisten. Seine allgemeinste Definition von men's studies lautet: men's studies "sind die Studien von Männlichkeiten und Erfahrungen von Männern als spezifische und variierende sozial-historisch-kulturelle Formationen. Diese Studien situieren Männlichkeiten als gleiche Studien-objekte wie Weiblichkeiten, anstatt sie als universelle Normen zu erhöhen" (Brod 1987c, S. 40). "Wenn Männer von ihrem zentralen Standort bewegt werden sollen und eine feministische Vision Wirklichkeit werden soll, muβ die feministische Vision explizit auf die Männer gerichtet werden, um sie fortbewegen zu können." (ebd.)

Politisch haben die men's studies ihre Wurzeln in der profeministischen Männerbewegung. Die Men's Studies Association ist das größte Organisations-Element der NOCM. "Men's studies soliten ohne Verlegenheit deutlich zu ihren Wurzeln in dem Streben nach fortschrittlichem, profeministischem Wandel der Männerrollen stehen." (ebd., S. 45)

Bezüglich der Konflikte mit Frauenforschung über Finanzierung kann es hilfreich sein, sich Lösungen der parallelen Problematik der weiblichen und männlichen Anti-Gewalt Bewegungen anzusehen. Es gibt z.B. Repräsentantinnen von Anti-Gewalt-Frauen-

gruppen in Vorständen von Männergruppen; Übereinkünfte, Finanzanträge zuerst örtlichen Frauengruppen vorzulegen; Übereinkünfte, prinzipiell nicht in Konkurrenz zu den Frauen, nach Geldern anzusuchen. Analoge institutionelle Verbindungen zwischen Frauen- und Männerforschung wären sinnvoll.

Skizze einer "sozialistischen feministischen Männerforschung über kapitalistisch patriarchale Männlichkeit" (Brod)

Langfristig erfolgt ein Wechsel der Macht von individuellen Patriarchen zu den Institutionen des kapitalistischen Patriarchats. Die
Entwicklung des Kapitalismus bringt Entpersönlichung, Bürokratisierung und Entfremdung mit sich. Der Spalt zwischen persönlicher
und institutioneller Macht klafft weiter auseinander, d.h., die
meisten Männer fühlen sich privat machtlos, obwohl Männermacht
institutionalisiert ist. Persönliche Beziehungen sind nicht mehr
der Ort der Männermacht. Daher können Veränderungen des männlichen Charakters (z.B. von autoritär zu sorgend) toleriert werden.
Die Forderung nach mehr sorgenden Vätern berührt die Machtorientierung der kapitalistischen patriarchalen Institutionen nicht.

Verstärkt werden Kooperationsfähigkeiten gefordert anstatt nur Konkurrenz. Andererseits werden traditionell männliche Orientierungen verstärkt, die funktional sind für das System. Beispiele:
körperlich stark sein, aggressiv sein und seine Arbeit kontrollieren. Die Trennung von Kopf- und Handarbeit bringt aber mit sich,
daß kein Mann diese Ziele gleichzeitig erreichen kann. Also sind
die Männer frustriert und klammern sich an Geschlechtsidentitätsbeweise, die diese Gesellschaft ermöglicht. Es gibt ein "Wechselspiel zwischen psychologischen, ökonomischen und politischen
Vor- und Nachteilen" für Männer. Protestantisch-kapitalistische

Arbeitsethik und ödipaler Lustaufschub stehen miteinander in Zusammenhang. "Die feministische Wissenschaftsphilosophie und ökofeministische Werke haben den Zusammenhang zwischen instrumentellen männlichen und wissenschaftlichen Rationalitäten gezeigt." (Brod 1987b, S. 15) Dritt-Welt- und Arbeiter-Männlichkeiten können als Widerstandsformen gegenüber der Gleichmacherei verstanden werden, die für die herrschende Männlichkeit essentiell ist. Wir müssen die Trennung zwischen Privatem und Öffentlichem der Männlichkeiten hier bedenken. Männer höherer Klassen mögen netter, weniger machomäβig erscheinen. Die institutionelle Männermacht, die sie ausüben, ist unpersönlicher, aber sie ist wirksamer in bezug auf Frauenunterdrückung als persönliches Machoverhalten von Männern unterer Klassen.

3.4.3. Die Ambivalenz der Männer

Mark Kann (1986) hat eine wichtige grundsätzliche Kritik an vielen Men's study Arbeiten geleistet und zugleich einen Ansatz für künftige Forschung über Männer formuliert. Er kritisiert die Auffassung, die Veränderung der Männer sei in ihrem eigenen Interesse. Daβ Männer sich nicht mehr entsprechend hegemonialer Männlichkeit verhalten, soll nach Meinung einiger Forscher unmittelbar mit ihrem Interesse zusammenfallen.

Kann nimmt den Aufsatz von Brod "Eros thanatized" (1984) als Beispiel. Brod schreibt, Pornografie sei nicht im Interesse der Männer, weil sie ihre Sexualität verunstalte. Kann entgegnet, daß Pornografie durchaus dem Interesse der Männer entspricht, weil sie die Ideologie der Männerherrschaft reproduziert. Hegemoniale Männlichkeit entspricht dem Interesse der Männer. Als große Regel können wir sagen, daß das unmittelbare Eigeninteresse der Männer

nicht mit der Opposition von Feministinnen gegen Patriarchat und hegemonialer Männlichkeit übereinstimmt. Männer erhalten durch die Unterordnung der Frauen Privilegien: bessere Arbeitsplätze mit höherem Status und Einkommen, Macht und Anerkennung, etc.

Men's studies haben sich bisher auf die Untersuchung der Leiden der Männer in dieser Gesellschaft konzentriert, d.h. auf die Leiden des herrschenden Geschlechts. Diese Ausrichtung ist nur dann zu rechtfertigen, wenn sie die Ambivalenz der Männer betrachtet. Einerseits haben Männer Motive und Interessen, die herrschende Männlichkeit aufrechtzuerhalten, andererseits haben sie Interessen und Motivationen, gegen die Männerherrschaft anzugehen. In dieser Ambivalenz befinden sich im Patriarchat alle Männer.

Kann sieht Parallelen zu den BürgerInnen, die sich für unterdrückte Klassen und zu den Weißen, die sich für die Befreiung der Schwarzen eingesetzt haben. Dies sind für ihn Beispiele für Selbstaufopferung ("self sacrifice") – ein Begriff, den wir für fragwürdig halten, weil er die Gewinne auf der gesellschaftlichen und persönlichen Ebene und damit die persönlichen Motivationen außer Betracht läßt.

3.4.4. "Homosexismus" und hegemoniale Männlichkeit

Herek (1986) hat den Begriff Homophobie problematisiert, weil das Suffix "-phobie" suggeriert, daβ das individuelle Vorurteil hauptsächlich auf Angst basiert und diese Angst irrational und disfunktional sei. Er meint jedoch, daβ "Homophobie" teilweise deshalb so zählebig ist, weil sie funktional ist für die Individuen, die sie manifestieren.

Lehne (1976) unterscheidet zwischen "Homosexismus" als gesellschaftlichem Phänomen und der psychischen Manifestation der "Homophobie". Homophobie existiert nach seiner Untersuchung in den meisten Fällen nicht als ein isolierter Charakterzug oder als ein Vorurteil, sondern ist charakteristisches Merkmal für Individuen, die generell rigide und sexistisch sind. Homosexismus kann auch bei Homosexuellen und anderen, die nicht persönlich Angst vor Homosexualität haben, vorkommen. In diesen Fällen besteht nur eine Beziehung zur Homophobie, insoweit Homophobie eine soziale Norm ist. (ebd., S. 67) Nach Lehne ist deshalb Homophobie keine persönliche Phobie, sondern eine "Technik der sozialen Kontrolle durch homosexistische Individuen, um die Normen der männlichen Geschlechtsrolle zu erzwingen." (ebd., S. 77)

Diese gesellschaftliche Betrachtungsweise hat auch in kirchlichen Kreisen Eingang gefunden. So benutzen AutorInnen in einem Programm der Presbyterianischen Kirche der USA zur Erziehung gegen Homophobie den Begriff "Heterosexismus" (meint: Diskriminierung von Homosexuellen) vergleichbar mit dem Rassismus und Sexismus (Mollenkott o.J., Glaser o.J.).

Die Unterdrückung und Verdrängung des Schwulen (des eigenen schwulen Bedürfnisses; der Männer, die als die Schwulen gelten; von Schwul-Sein als Code zur Abgrenzung hegemonialer Männ-lichkeit) ist ein wesentlicher Vorgang hegemonialer Männlichkeit.² Es geht um die Ambivalenz im Verhältnis der Männer untereinander in der Männergesellschaft. Eine Ambivalenz zwischen Anerkennung/Liebe und Abwehr/Konkurrenz. Diese Ambivalenz hängt

² Zur "hegemonialen Männlichkeit" (Carrigan, Connell und Lee 1985), siehe 2.2.

von der Herrschaft der Männerwelten über die Frauenwelten ab.3

Homosexismus ist, so verstanden, ein zentrales Phänomen hegemonialer Männlichkeit. Das Überwinden von Homosexismus hat ebenfalls große Bedeutung für das Leben eines anderen Mann-Seins. Homosexismus wird zum Teil eher psychologisch, zum Teil eher soziologisch interpretiert.

Das "Schwul-Sein" ist für Jungen ein Code für vermeintlich Mädchenhaftes bzw. weibliches Verhalten, das mit Ablehnung, ja Ekel belegt ist, wenn Jungen es äußern. Schwul zu sein heißt unter Jungen, "abartig", kein ganzer Kerl zu sein. Für die Einfügung in Jungenhaftigkeit/ Männlichkeit ist die Abgrenzung gegenüber "Schwul-Sein" von zentraler Bedeutung. Zum großen Teil ist dieses Nicht-schwul-sein-Dürfen die Übertragung des Nicht-Mutter-(bzw. Mädchen- und Frau-) sein-Dürfens auf das eigene Geschlecht. Der "weibliche" Junge bzw. Mann wird als schwul codiert. Verdrängung von Weiblichkeit ist Bestandteil von "normaler", d.h. hegemonialer Männlichkeit (siehe 2.2. und 4.3.2.).

Ganz wichtig ist die Bedeutung dieser Abgrenzung für das Verhältnis von Jungen bzw. Männern untereinander. Das Nicht"Schwul"-Sein bestimmt die Ambivalenz ihres Verhältnisses. Zärtlichkeiten und andere direkte Äußerungen von Nähe sind nicht
erlaubt. Die Nähe, die Männer zueinander empfinden, findet andere
Bahnen: z.B. Konkurrenz und das Konstruieren von Männerkulturen.

Pilgrim hat mit seiner These "Alle Männer sind schwul" versucht, die große Affinität der Männer zueinander, z.B. in Gremien von

³ Zu Männerwelten-Frauenwelten siehe die klassische Analyse von G.W.F. Hegel in der "Phänomenologie des Geistes", Kap. VI.A.

Organisationen aller Art, zu erklären (vor allem in: Pilgrim 1977/1983). Wir sind mit Freud der Auffassung, daß alle Menschen bisexuelle Anlagen besitzen. Pilgrims These zur Erklärung der "Männerbünde" und der verkappten Zuneigung von Männern zueinander halten wir jedoch für psychologistisch.

Eine bessere Erklärung scheint uns die Bedeutung der Männerwelten in unserer Männergesellschaft zu geben. Die Herrschaft wird in Männerorganisationen ausgeübt, der gesellschaftliche Reichtum ist in "Männerbünden" zentriert, die Träger hegemonialer Männlichkeit sind Männerkulturen (von denen es sehr unterschiedliche gibt). Männer finden Anerkennung und Befriedigungen materieller Art, indem sie sich in die Hierarchie einer oder mehrerer dieser Männerkulturen integrieren. Die Zuneigung von Männern zueinander, die in Männerwelten gelebt wird, ist durch gegenseitige Anerkennung in der Männerkultur bestimmt. Frauen kommen verschiedene untergeordnete Funktionen zu, sie sind der Männerwelt subsumiert, füllen Funktionen relativ zu ihr aus.

Nach Pleck (1977) benutzt die Gesellschaft die Dichotomie zwischen heterosexuellen und homosexuellen Männern als ein zentrales Symbol aller Rangordnungen von Männlichkeit, für die Teilung zwischen "richtigen Männern", die mit Macht ausgestattet sind, und solchen ohne Macht. Jede Art von Machtlosigkeit oder der Verweigerung des Wettkampfs wird mit dem Schreckbild des Schwul-Seins belegt. (ebd., S. 424)

Homosexismus ist das Tabu, das die direkte Nähe zwischen den "Gremienschwulen" (wie Pilgrim sie nennt), den Männern in den Männerbünden und Männerkulturen verhindert. Homosexismus steht für das Verhältnis von Männern zueinander im Modeil hegemonialer Männlichkeit. Männer wertschätzen einander hoch, auf die

Frauenwelten wird letztendlich herabgesehen. Dennoch dürfen Außerungen direkter Nähe nicht zwischen Männern getan werden. Sie sind dem Kontakt mit Frauen vorbehalten. Die Beziehungen zu Frauen sind mit beherrschender Heterosexualität besetzt. Die Haltung der Männer zueinander ist ambivalent. Es handelt sich um eine Ambivalenz zwischen Liebe/Anerkennung und Abgrenzung/Abwehr.

Die Bedeutung der Überwindung der Homophobie scheint in den allermeisten Männergruppen in den uns bekannten Ländern Konsens zu sein. Auch in den von der schwedischen ministeriellen Arbeitsgruppe durchgeführten Seminaren wurde diese Auffassung des öfteren geäußert und schien unwidersprochen zu bleiben.

In ihrem Ideenprogramm weist die Arbeitsgruppe auf den schädlichen Einfluß der Homophobie bzw. des Homosexismus auf die Entwicklung der Jungen hin (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 44).

Die Männer in Männergruppen versuchen, sich von Homophobie zu befreien. Das Kennenlernen von Schwulen und ihren Kulturen kann dabei hilfreich sein. Am wichtigsten ist das Zulassen von Nähe zu Männern. Das schließt auch das Äußern von Zuneigung ein. Daß diese ersten Versuche, Nähe zueinander zu äußern, manchmal etwas aufgesetzt oder holprig sind, ist oft karikiert worden. Diese Anfangsschwierigkeit tut der Bedeutung der Überwindung der Homophobie jedoch keinen Abbruch.

Der Kampf gegen Homophobie ist ein ausgesprochenes Männer-

gruppenthema⁴. Es geht für die heterosexuellen Männer nicht nur um eine Solidarität mit den Schwulen und Lesben gegen deren gesellschaftliche Diskriminierung und Verfolgung, sondern es geht auch um die Veränderung herrschender Männlichkeit. Männer sollen offener, persönlicher miteinander umgehen; das persönliche Verhältnis, in dem Gefühle der Nähe ausgelebt werden können, soll wichtiger sein als die Anerkennung im "Männerbund".

Während Schwulen- und Lesbengruppen aus der Position der diskriminierten und angegriffenen Minderheit um ihre Rechte kämpfen, ist für die Männergruppen und eine Organisation wie die NOCM die Bedeutung des Homosexismus für die Menschen, die sich nicht als homosexuell oder bisexuell sehen, direkt von großer Bedeutung. Angesichts dieser Bedeutung des Themas erscheint uns die Kraft, die NOCM in die Kampagne zur Beendigung der Homophobie steckt, noch gering zu sein.

3.4.5. Institutionen

Men's Studies Association

Die Task Group der National Organization for Changing Men, die sich mit Männerstudien befaßt, die Men's Studies Association, gibt viermal im Jahr die Men's Studies Review heraus. Wichtigste Teile sind die ausführliche Bibliografie und die Ankündigungen für die Konferenzen. Die Association hat 130 Mitglieder an den Universitäten überall in den USA.

⁴ Das schreibt auch Brannon (1981/82), einer der ersten Sprecher der National Organization for Changing Men (NOCM).

Institute for the Study of Women and Men an der University of Southern California in Los Angeles

Die University of Southern California in Los Angeles ist eine große und renommierte Universität mit vielen Fakultäten. Seit den 70er Jahren ist ein Programm entwickelt worden, das der sozialen Transformation der Frauen und Männer Rechnung trägt. Die Theorie des Männerstudienteils der Study of Women and Men in Society (SWMS) beinhaltet, nach den Worten einer Professorin (Orenstein 1986), daβ es notwendig ist, die Gleichsetzung Mann = Mensch zu analysieren, weil sie nicht nur Frauen, sondern auch die meisten Männer von diesem Mythos Mann ausschließt; Männer verschiedener Klassen, Rassen, Religionen, verschiedener ethnischer Hintergründe und sexueller Orientierungen. Es werden Kurse angeboten wie "Männlichkeit und Geschlechterrollen", "Bilder von Frauen, Männern und Familie in der amerikanischen Kultur", "Einführung in die feministische Theorie und die Frauen- und Männerbewegungen". Im Februar 1987 veranstaltete dieses Institut die Konferenz "The new gender scholarship: women's and men's studies" (van Velden 1987b). ProfessorInnen von SWMS veröffentlichten zahlreiche Artikel und Bücher zu Männerfragen (z.B. Harry Brod).

- 4. Schwedische Diskussionen und Projekte
- 4.1. Staatliche Gleichstellungspolitik für Männer die Arbeitsgruppe zur Männerrolle

4.1.1. Einleitung

1983 setzte die schwedische Gleichstellungsministerin eine "Arbeitsgruppe zur Männerrolle" ein (später "Beratungsgruppe", heute "Ideegruppe für Fragen der Männerrolle"). Bis 1987 bestand sie aus sieben Männern und fünf Frauen: vier Gewerkschaftsvertreterinnen, einem Repräsentanten des Arbeitgeberverbandes, dem Vorsitzenden des "Reichsbundes für sexuelle Aufklärung", einer Vertreterin des Fredrika-Bremer-Frauenbundes, dem Sozialwissenschaftler Lars Jalmert, drei Frauen aus drei Ministerien und dem Vorsitzenden der Gruppe, dem Landstingspolitiker (Regionalpolitiker) Stig Ahs.

Diese Arbeitsgruppe hat intensiv nachgedacht, wie zu einer Veränderung der Männer beigetragen werden könnte und ihre Vorstellungen veröffentlicht (zwei Bücher, sieben lange Tagungsberichte)¹. Vor allem aber sind ihre Ideen schon praktisch geworden: Das "Krisenzentrum für Männer" in Göteborg ist teilweise aufgrund von ihren Inspirationen zustandegekommen. In dieser Einrichtung beraten ein Psychologe und ein Sozialarbeiter Männer am Telefon und in persönlichen Gesprächen. Das Projekt wird wissenschaftlich begleitet. Es geht wesentlich darum, herauszubekommen, ob es männerspezifische Probleme gibt, für die bestehende Einrichtungen kaum Hilfe bieten. Laut Zwischenbericht ist

¹ Jalmert 1984, Arbetsgruppen om mansrollen 1984a-1985d, Samrådsgruppen för mansrollsfrågor 1987.

das der Fall.² Von den 125 Männern, denen 1986 im persönlichen Gespräch zu helfen versucht wurde, ging es bei grob einem Drittel um Trennungsprobleme, einem Drittel um Gewalt und einem Drittel um Beziehungsprobleme. Im Februar 1988 wurde in Stockholm ein sehr ähnliches Zentrum eingerichtet.

Zwölf Projekte zu "Männer und Gleichstellung" werden (oder wurden) vom Staat finanziell unterstützt. Darunter befinden sich fünf Projekte, die Männer anregen sollen, (mehr) Elternurlaub zu nehmen, eins davon eine Kampagne der Metallgewerkschaft in einem Betrieb. Weiterhin zwei Projekte für Wehrpflichtige: Ein Kurs für Wehrpflichtige über die Veränderung der Männer und ein Schauspiel zu dem Thema, das Wehrpflichtigen gezeigt wird und mit ihnen diskutiert wird. Außerdem zwei Kursusprojekte, die Jungen motivieren sollen, Pflegeberufe zu wählen. Ein Projekt mit dem Ziel, Männer für die Pflegearbeit von Alten und Behinderten zu Hause zu gewinnen. Der Arbeiter-Bildungsverband arbeitet Bildungsmaterial über Männer aus, mit dem Männer (nicht zuletzt am Arbeitsplatz) erreicht werden sollen. Das zwölfte Projekt: Die Reichsorganisation der Rentner arbeitet Bildungs- und Informationsmaterial über die Veränderung der Männer für alte Männer aus.

Das Geschlechterverhältnis ist sicher in Schweden nicht dasselbe wie bei uns. In Schweden wird schon seit den frühen sechziger Jahren in der Öffentlichkeit über die Gleichstellung der Geschlechter diskutiert. Diese Diskussion wurde schon damals auch wesentlich von der regierenden sozialdemokratischen Partei geführt. Schon 1968 wollte die sozialdemokratische Regierung nicht mehr von einer "Frauenfrage" sondern von einer Doppelrolle für beide Geschlechter sprechen (siehe Schöpp-Schilling 1978). 1970 hielt Olof Palme vor einer Frauenorganisation in den USA eine

² Lenéer-Axelsson 1986.

Rede, die unter dem Titel "the emancipation of man" (hier: die Emanzipation des Mannes) veröffentlicht wurde (Palme 1972).

Frauen verdienen in Schweden 80% dessen, was Männer als Stundenlöhne verdienen – in der Industrie 90%. In der Bundesrepublik Deutschland verdienten Arbeiterinnen in der Industrie 1986 74% dessen, was Arbeiter in der Industrie als Stundenlohn verdienten.³ Fast 30% der politischen MandatsträgerInnen in Schweden sind Frauen. (Allerdings: Fast die Hälfte der Frauen arbeitet in Schweden halbtags.) Gut jeder fünfte Vater nimmt in Schweden während des ersten Lebensjahres des Kindes Elternurlaub – im Durchschnitt 47 Tage.⁴ Die Initiative zur Scheidung kommt in Schweden in 70% der Fälle von den Frauen.⁵ In der Bundesrepublik kam die Initiative zur Scheidung 1985 in 58% der Fälle von den Frauen, in 33% von den Männern und in 9% der Fälle von beiden.⁶

Auch Schweden ist eine Gesellschaft mit Männerherrschaft. Eines der größten Probleme ist die Geschlechtersegregation in der Berufswelt. In einem OECD-Bericht war Schweden das untersuchte Land, in dem die Berufe am meisten nach Geschlechtern getrennt waren (Arbetsgruppen om mansrollen 1984c, S. 49).

Welche Interessen leiten die Aktivitäten der ministeriellen Arbeitsgruppe? Der zentrale Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist der Elternurlaub (siehe 4.1.5.). Die Arbeitsgruppe ist vor allem darum bemüht, herauszufinden, warum nicht mehr Männer und Männer länger Elternurlaub nehmen. Sie hält Elternurlaub für das beste Mittel zur Veränderung der Männer. Sie fordert daher eine

³ Statistisches Bundesamt 1987, S. 484.

⁴ Arbetsgruppen om mansrollen 1985b, S. 5.

⁵ Samrådsgruppen för mansrollsfrågor 1987, S. 91.

⁶ Statistisches Bundesamt 1987, S. 78.

Ausdehnung und eine Quotierung des Elternurlaubes (siehe 4.1.5.). Sie betont, daß es für die ganze weitere Entwicklung des Verhältnisses von Vater und Kind von größter Bedeutung ist, daß der Vater bereits direkt nach der Geburt eine möglichst nahe Beziehung zum Kind aufnimmt. Auf diesem Weg scheint es der Arbeitsgruppe am ehesten möglich, Männer dazu zu bewegen, Kinder- und Hausarbeit zu übernehmen. Letzteres ist eine Voraussetzung für die Gleichstellung der Geschlechter, um die es der Arbeitsgruppe geht.

Sowohl Interessen von Frauen als auch Interessen von Männern leiten die Arbeit der Arbeitsgruppe. Das ist im Vergleich mit den von Männern getragenen Aktivitäten in anderen Ländern Schwäche und Stärke des schwedischen Ansatzes zugleich. Schwäche insofern, als es einigen Überlegungen an eingehenderer Analyse der Psychologie und Sozialpsychologie der Männer mangelt - die Arbeitsgruppe versuchte leider nicht, an die Diskussionen und Initiativen zur antisexistischen Veränderung der Männer in anderen Ländern anzuknüpfen. Stärke insofern, als es sich um eine direkte Auseinandersetzung zwischen Interessen der Männer an ihrer Veränderung und Interessen der Frauen an der Veränderung der Männer handelt. Diese unmittelbare Auseinandersetzung zwischen Frauen und Männern hat die schwedische Arbeitsgruppe den Männergruppenszenen in den verschiedenen Ländern voraus. "Männer brauchen vielleicht eine gewisse Unterstützung durch Frauen, um die Männerrollenfragen langsichtiger zu behandeln." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 168)

Trotz aller Kritik im einzelnen beurteilen wir den schwedischen "staatsfeministischen" Weg zur Veränderung der Männer letztlich positiv. Eine staatliche Strategie zum Abbau der Privilegien einer gesellschaftlichen Gruppe (hier: die Männer) ist in gewisser Hin-

sicht sinnvoller als eine staatliche Strategie zur Emanzipation einer unterdrückten gesellschaftlichen Gruppe (zur Problematik staatlicher Strategien zur Emanzipation der Frauen, siehe 4.1.3.).

Schweden hat bereits seine NachahmerIn gefunden: Im August 1986 setzte die *norwegische* Gleichstellungsministerin einen "Ausschuß zur Männerrolle" ein. Er soll auf den Arbeiten der schwedischen Arbeitsgruppe aufbauen und diese den norwegischen Verhältnissen anpassen. Der "Ausschuß zur Männerrolle" ist ähnlich zusammengesetzt und hat den gleichen Auftrag wie die schwedische Arbeitsgruppe zur Männerrolle.

4.1.2. Von der Gleichstellungsidee zur Kritik der Männerrolle

Die staatlichen Bemühungen zur Veränderung der Männer in Schweden sind fest eingebunden in die schwedische Gleichstellungspolitik. Uns ist kein anderes Land bekannt, in dem bereits zu einem so frühen Zeitpunkt vom Staat Maßnahmen zur Gleichstellung getroffen wurden. Gleichstellung ist dabei ein Begriff, der vor allem bestimmte Aspekte der Aufhebung der Diskriminierung der Frauen meint.

Der Begriff Gleichstellung (Jämställdhet) wurde in den 60er Jahren in Schweden gebräuchlich. Die Organisationsformen der Gleichstellungspolitik können aber laut Dahlberg (1986) bereits auf die 40er und 50er Jahre zurückgeführt werden. 1946 waren zum ersten und bisher einzigen Mal alle Frauen im Reichstag durch eine Initiative vereint. Sie erreichten, daß der Reichstag Maßnahmen

beschloß, mit denen dafür gesorgt werden sollte, daß der Staat Frauen und Männern gleichen Lohn zahlt. 1946 wurde auch innerhalb des schwedischen Dachverbandes der Branchengewerkschaften (Landsorganisationen) ein Ombudsman für Frauenfragen eingerichtet. (Im Schwedischen gibt es den Begriff Ombudskvinno (-frau) (noch) nicht; "der Ombudsman" war in diesem, wie in vielen im folgenden genannten Fällen eine Frau).

Die ideologischen Grundzüge der schwedischen Gleichstellungspolitik wurden in den 60er Jahren geprägt. Frauen sollen durch Erwerbsarbeit ökonomisch unabhängig werden, die Männer sollen sich genauso an der Familienarbeit beteiligen wie die Frauen, und die Geschlechtersegregation der Arbeitsplätze soll aufgehoben werden.

Die Arbeitsgruppe zur Männerrolle steht in der Tradition der Gleichstellungspolitik. Sie wurde von der Gleichstellungsministerin der damaligen sozialdemokratischen Regierung eingesetzt. Die Arbeitsgruppe beruft sich auf eine Aussage des langjährigen schwedischen Ministerpräsidenten Tage Erlander aus dem Jahre 1964. Erlander schrieb im Zukunftsprogramm "Die Gleichheit der Frauen", das von einer Arbeitsgruppe der sozialdemokratischen Partei erstellt wurde: "Die Gleichheit der Geschlechter bedeutet auch, daβ "Männer bessere Möglichkeiten (haben müssen), Kindern nahe zu sein und Einfluβ auf die Erziehung der neuen Generation zu haben. Frauenfragen werden somit auch Männerfragen." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 18)

1971 forderte die prominente liberale Feministin Eva Moberg einen verkürzten Arbeitstag für die Eltern von Kleinkindern. Der sozialdemokratische Frauenverband forderte 1972 einen Sechs-Stun-

den-Erwerbsarbeitstag für alle, zu allererst aber für die Eltern von Kleinkindern. Eine allgemeine Verkürzung des Arbeitstages wird auch von der Arbeitsgruppe zur Männerrolle als Voraussetzung dafür angesehen, daß Männer ihren Teil der Haushalts- bzw. Familienarbeit übernehmen. Hingegen ist erst kürzlich wieder von der Spitze der sozialdemokratischen Partei (einschließlich der Frauen an der Spitze) verhindert worden, daß die Partei die Forderung nach dem Sechs-Stunden-Tag auf die Tagesordnung setzt.

Das Recht, nur sechs Stunden täglich Erwerbsarbeit zu leisten, haben die Eltern kleiner Kinder in Schweden seit 1979. Heute gilt es für Eltern von Kindern, die das siebente Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Es wird aber kaum von Vätern genutzt. Schwedische Männer arbeiten im Durchschnitt mehr, wenn sie gerade Väter geworden sind. Der allgemeine Sechs-Stunden-Tag könnte, nach Ansicht der Arbeitsgruppe zur Männerrolle, viel dazu beitragen, daß Väter sich mehr um die Kinder kümmern.

Die Arbeitsgruppe nimmt an, daß das Buch "Das Recht, ein Mensch zu sein" aus dem Jahre 1975 (Paulsen, Andersson und Sessler 1975), das mit einer Ausstellung verbunden war – um es mit den Worten der Arbeitsgruppe auszudrücken – "den Mythos zerriβ, daß nur die Frauen unterdrückt sind." (ebd., S. 20)

Weiterhin beruft sich die Arbeitsgruppe für ihre Auffassung, daß Gleichstellung eine Männer- und eine Frauenfrage ist, auf ein Zitat der auch in der englischsprachigen wissenschaftlichen Literatur zur Soziologie und zum Geschlechterverhältnis bekannten Rita Liljeström (1976) "Frauen standen für alles, wovon Bürokratie und Technokratie absahen. Sie hielten eine enthumanisierte Ge-

sellschaft aufrecht, indem sie für deren kompensatorische und therapeutische Kleinfamilie standen." Hier klingt die Gesellschaftskritik an, die in jeder gründlichen Betrachtung der Geschlechterproblematik angelegt ist.

Liljeström weiter an der von der Arbeitsgruppe zitierten Stelle: "Das Ziel der Gleichstellung ist ein 'ganzer Mensch'. Ein Mensch, dessen Persönlichkeit sich aus der Dialektik zwischen Gefühl und Sachlichkeit, Stärke und Schwäche, Regel und Ausnahme entwickelt, aus der Fähigkeit zu Intimität und der Fähigkeit zu Überblick, Distanz, zu Routine und Erneuerung, anstatt jeweils einen Pol für ein Geschlecht zu reservieren." (ebd., S. 21)

Die Arbeitsgruppe weist darauf hin, daß in den 70er und 80er Jahren Regierungsuntersuchungen zur Prostitution, zu Vergewaltigung, Kinder- und Frauenmißhandlung, Inzest, etc. durchgeführt wurden, d.h., die "dunklen Seiten" der Männer untersucht wurden. Auf Initiative des parlamentarischen Gleichstellungskomitees führte der Sozialwissenschaftler Lars Jalmert eine umfangreiche Untersuchung über die schwedischen Männer durch. Sie wurde 1983 fertiggestellt; es handelt sich um die erste Untersuchung mit dieser Themenstellung in Schweden.

1983 und 19857 gab es in der schwedischen Öffentlichkeit heftige Kontroversen über die "Weichpappas" oder "Velourpappas". Beide Male traten Psychologen auf, die behaupteten, es schade den Kindern, wenn die Väter versuchten, den Kindern genauso nah wie die Mütter zu sein.

Im Herbst 1983 wurde die "Arbeitsgruppe zur Rolle des Mannes in der Gleichstellungsarbeit" – so die Formulierung auf Seite 23 in

^{7 &}quot;Die Tageszeitung", Berlin (West) v. 14.11.1985.

Arbetsgruppen om mansrollen (1985d) – von der Gleichstellungsministerin Anita Gradin eingesetzt.

4.1.3. Feministische Kritik an der Gleichstellungspolitik

Verkürzt ausgedrückt kritisieren schwedische Feministinnen an der staatlichen Gleichstellungspolitik vor allem, daß sie nicht hält, was sie verspricht, daß Ideologie und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Diese Kritik verkennt nicht, daß in Schweden mehr vom Staat zur Gleichstellung der Geschlechter getan wird als in den meisten anderen Ländern.

Andere Feministinnen beteiligen sich an der staatlichen Gleichstellungspolitik. Die Gleichstellungspolitik ist eine Errungenschaft von Feministinnen, sie wird von Feministinnen – vor allem innerhalb der seit Jahrzehnten zumeist regierenden sozialdemokratischen Partei – getragen. Der Begriff Staatsfeminismus bezeichnet dieses widersprüchliche Phänomen.

Dahlberg spricht in Anlehnung an Ulrike Prokop (1976) von staatsangepaßten Strategien zur Befreiung der Frauen. In Schweden wurden die Frauenforderungen schon Ende der 60er Jahre zu einem "geschlechtsneutralen Integrationsmodeil" (Dahlberg 1986, S. 16) umgewandelt. Dieses Modell hat seitdem einen hegemonialen Status. Dahlberg ist der Ansicht, daß die schwedische Gleichstellungspolitik weder innovativ noch feministisch ist.

Laut Landby Eduards (1986) ist die Gleichstellungspolitik eine Antwort auf die Frauenbewegung. Die expandierende Ökonomie brauchte weibliche Arbeitskräfte. Dadurch entstand ein Bedürfnis nach staatlichen Maβnahmen, die den Frauen die Doppelbelastung

erleichtern sollten: veränderte Steuerregeln, Kindertagesstätten, kürzere Arbeitszeit, etc. Der Staat organisierte die neue Interessensgemeinschaft von Kapital und Frauen.

Die Gleichstellungspolitik ist eingebunden in das schwedische Modell der friedlichen Lösung der Interessenkonflikte zwischen Kapital und Arbeit. In diesem Modell hat die Geschlechterfrage keinen Platz. Gleichstellung wird nicht als alle Lebensbereiche betreffend, sondern als engbegrenzter Maβnahmenbereich angesehen. Fast wird sie darauf reduziert, ein Problem des Arbeitsmarktes zu sein. Frauen arbeiten sehr viel häufiger an Teilzeitarbeitsplätzen als Männer und sie leisten sehr viel mehr Versorgungsarbeit für Kinder und Haushalt. Deshalb begünstigen Maβnahmen, die sich auf Erwerbsarbeit beziehen, die Männer.

Nach Ansicht von schwedischen Feministinnen verlangt die Gleichstellungspolitik eine Anpassung der Frauen an männliche Normen und verlangt keine Opfer von den Männern. Dahlberg führt ein Beispiel für die Anpassung an männliche Normen an. (Dahlberg 1986, S. 31) Der Slogan "denke vernünftig", der den Mädchen zur Berufswahl vorgesetzt wurde, bedeutete: Wähle die technischen männerdominierten Berufe.

Die Arbeitsgruppe zur Männerrolle spricht fast nur davon, daß Männer durch die Gleichstellung zu gewinnen haben. Genauso wurde schon seit Jahren von den VertreterInnen der schwedischen Gleichstellungspolitik argumentiert. Dahlberg nennt ein Gegenbeispiel von zentraler Bedeutung: die Quotierung. Es ist Augenwischerei zu behaupten, Männer hätten durch die Quotierung nichts zu verlieren. Hier wie in anderen Bereichen haben sie Privilegien abzugeben.

An Arbeitsplätzen des öffentlichen Dienstes werden Gleichstellungsprogramme "durchgeführt". Diese Programme werden dadurch behindert, daß viele der für die Durchführung Verantwortlichen kein Engagement für dieses Anliegen mitbringen. Es ist eine Dienstaufgabe für sie, um die sie sich nicht bemüht haben.

Neuerdings ist es in Schweden üblich, seltener mit Gesetzen und Zwangsmitteln vorzugehen. Überzeugungsarbeit, lose Rahmen für Maßnahmen und Anpassung an jeweilige konkrete Realität werden für effektivere Strategien gehalten. Diese Politik führt jedoch bei der Gleichstellungsarbeit häufig zu Wirkungslosigkeit. Aus der Anpassung der Strategien folgen aufgeteilte und schlechtbestimmte Funktionsanforderungen und Ziele sowie Unklarheiten und Mängel der Kompetenz der lokalen GleichstellungsakteurInnen.

Ein weiterer Grund, warum die Gleichstellungsarbeit in der Realität anders aussieht als in der Ideologie, ist, daβ die AkteurInnen dieser Politik de facto von den VerwaltungschefInnen ausgewählt werden. Diese AkteurInnen, die die Verantwortung für die Programme tragen, wollen den Verwaltungen oft keine einschneidenden Veränderungen zumuten.

Die Gleichstellungsarbeit im privaten Sektor ist nach dem Gesetz Aufgabe der Kapitalseite. Wo es einen Gleichstellungsvertrag zwischen den Tarifparteien gibt, darf der "Gleichstellungsombudsman" nicht kontrollieren. Kontrollfunktion für die Gleichstellungsarbeit im privaten Sektor kommt ausschlieβlich den Gewerkschaften zu. Diese engagieren sich aber in der Regel nicht sehr dafür.

Die Gleichstellungsverträge sollen Bestandteil der Mitbestim-

mungsverträge sein. Wenn die Mitbestimmungsverträge auf lokaler Ebene ausgehandelt werden sollen, fallen in einigen Fällen die Gleichstellungsmaβnahmen weg, in anderen Fällen werden rhetorische Formulierungen gebraucht.

Dahlberg, die umfangreiche Forschungsprojekte über die Praxis der Gleichstellungsarbeit durchgeführt hat, kommt zu dem Schluß, daß Gleichstellungsarbeit in der Regel nur das Ausarbeiten von Plänen ist – zur Umsetzung der Pläne kommt es nicht. Der Aufbau von Gleichstellungsorganen dient zur Legitimation dessen, daß überhaupt etwas getan wird.

Die Gleichstellungsstrategien werden nur für die Erwerbsarbeit entwickelt und verbergen die Familienarbeit. Die Strategien sind an die traditionellen männerdominierten Organisationen angepaβt. Der Wunsch der Frauen, einerseits Erwerbsarbeit und andererseits Kinder und Familie zu harmonisieren, wobei die persönlichen Beziehungen das Primat haben, wird nach Ansicht von Dahlberg unterdrückt.

Den größten organisatorischen Fortschritt erreichte die Gleichstellungsarbeit an öffentlichen Arbeitsplätzen, die frauendominiert sind. Die Geschlechtersegregation an den Arbeitsplätzen soll aber aufgehoben werden, der Anteil der Frauen an frauendominierten Arbeitsplätzen also gesenkt werden. Das heißt hier, an Arbeitsplätzen, wo die Gleichstellungsarbeit Erfolge verbucht, wird sie durch den Abbau weiblicher Arbeitsplätze blockiert.

Die Gleichstellungspolitik kann laut Dahlberg sogar ein Mittel sein, die dominierende Stellung der Männer im Erwerbsleben aufrechtzuerhalten. Wenn die Zahl der Arbeitsplätze abnimmt, können Männer im Namen der Gleichstellung versuchen, Frauen aus frau-

endominierten Arbeitsbereichen herauszudrängen. Als Maßnahme gegen diese Gefahr empfiehlt Dahlberg, daß in Schweden die Mög-lichkeit geschaffen werden sollte (die in den USA besteht), daß öffentliche Arbeitgeber private Arbeitgeber, denen sie Aufträge erteilen, Auflagen zur Gleichstellungsarbeit machen können. Dadurch könnte eine Abnahme der beschäftigten Frauen im öffentlichen Dienst durch eine Zunahme im privaten Sektor ausgeglichen werden.

4.1.4. Kritik an der "Männerrolle" - Kritik an der Gesellschaft?

Es verwundert nicht, daβ die Äußerungen der Arbeitsgruppe zur Frage, wie Gesellschaft und Männlichkeit miteinander zusammenhängen, widersprüchlich sind. Schließlich handelt es sich um eine Arbeitsgruppe, in der ein Kapitalvertreter, GewerkschafterInnen, RepräsentantInnen von Ministerien und die Repräsentantin einer Frauenorganisation mitarbeiteten. Daβ die Arbeitsgruppe völlig kritiklos den Begriff Männerrolle verwendet, trägt dazu bei, daβ der Zusammenhang zwischen Männlichkeit und Gesellschaft widersprüchlich bestimmt wird. (siehe 2.)

Besonders Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Stig Åhs, betont oft, daß die gesellschaftlichen Strukturen, die die herrschende Männlichkeit aufrechterhalten und verstärken, verändert werden müssen. Aber diese Bemerkung bleibt meistens nur inhaltsleerer Appell, da nicht gesagt wird, um welche Strukturen es sich handelt. Dies kann zum Teil am Denken in der Kategorie Männerrolle liegen, wonach es um Normen und Wertvorstellungen geht, weniger um gesellschaftliche Strukturen. In der Logik des Begriffes Män-

nerrolle liegt es auch, daß Stig Ahs⁸ und auch das Ideenprogramm der Arbeitsgruppe davon sprechen, daß Männer Unterdrücker und Unterdrückte zugleich sind: "Unsere Männerrolle macht uns sowohl zu Unterdrückern als auch zu Unterdrückten." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 15)

Während ansonsten das gesamte Ideenprogramm von allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe getragen wird, wird schon im Vorwort bemerkt, daß der Vertreter der Kapitalseite Widerspruch anmeldet. Er trägt die Vorschläge zur Quotierung und Verlängerung des Elternurlaubs und zur Verkürzung des Arbeitstages nicht mit. Sein Gegenvorschlag: die Auffassung von der Rolle und den Aufgaben des Mannes zu "modernisieren". In der Diskussion der hegemonialen Männlichkeit durch Carrigan, Connell und Lee (1985) bezeichnet der Begriff "Modernisierung des Mannes" die Veränderung von Männlichkeit im Interesse hegemonialer Männlichkeit. Die Männerherrschaft wird bei der Modernisierung des Mannes aufrechterhalten.

An einer hervorgehobenen Stelle der Diskussionen der Arbeitsgruppe wird eine Kapitalismuskritik angesprochen: Der Hauptredner
des Seminars der Arbeitsgruppe zum Thema Gefühle, Johann Cullberg, benennt den Zusammenhang zwischen hegemonialer Männlichkeit und kapitalistischer Gesellschaft (Arbeitsgruppen om
mansrollen 1984b, S. 7ff.). In kapitalistischen Gesellschaften hat
das Interesse des Kapitals, sich zu verwerten, Primat. Gleichstellungspolitik hat hier ihre Grenze.¹⁰

⁸ Stig Åhs in der Eröffnungsrede des Seminars der Arbetsgruppen om mansrollen (1984b, S. 5).

⁹ Vorschläge, die unserer Meinung nach am ehesten grundsätzliche Veränderungen ermöglichen könnten.

¹⁰ Zum Zusammenhang zwischen Kapitalismus und hegemonialer Männlichkeit, siehe 3.4.2.

Die Arbeitsgruppe spricht vom Patriarchat und davon, daβ die Männer herrschen. Sie kritisiert gesellschaftliche Hierarchien. Im Militär wie im Arbeitsleben sieht sie Hierarchien, die die "alte Männerrolle" aufrechterhalten. (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 25)

Immer wieder verweist die Arbeitsgruppe darauf, daß die Klassenunterschiede der Männer zu berücksichtigen sind. Leider bleibt die Unterscheidung der unterschiedlichen Klassensituation der Männer in den bisherigen Diskussionen der Arbeitsgruppe meistens an der Oberfläche.

Trotz gegenteiliger Beteuerungen überwiegt im Ideenprogramm der Arbeitsgruppe die Auffassung, es gehe vor allem um eine Veränderung der Einstellungen über Männer und Männlichkeit. Die Veränderung der Einstellungen werde dann die Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse nach sich ziehen. Häufig stehen diese widersprüchlichen Vorstellungen – Kritik gesellschaftlicher Strukturen und individualisierende Sichtweise – unvermittelt nebeneinander.

Diese Widersprüchlichkeit entschärft die häufig gute Kritik an hegemonialer Männlichkeit und die guten praktischen Vorschläge der Arbeitsgruppe.

4.1.5. Anreize zum Vatern - der Elternurlaub

Vaterschaft und Elternurlaub waren (und sind nach wie vor) die wichtigsten Themen der Arbeitsgruppe, obwohl sie sich mit allen wichtigen Aspekten des Mann-Seins befaßt hat. Sie kam zu dem Ergebnis, daβ das Vatern¹ der wirkungsvollste Weg zur Veränderung der Männer ist. "Daβ der Mann eine größere Nähe zum Kind entwickelt, hat unserer Ansicht nach eine sehr große und vielleicht entscheidende Bedeutung für die Veränderung der Männerrolle." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 172) Väter können nach Auffassung der Arbeitsgrupe am ehesten ein engeres Verhältnis zu ihren Kindern entwickeln, wenn sie den Elternurlaub wahrnehmen.

"... eine Ausgleichung der Elternverantwortung von Mann und Frau kann dazu führen, daß es möglich wird, die Organisation des Arbeitslebens zu verändern und daß Männer einen besseren Kontakt zu sich selbst und ihren eigenen Gefühlen bekommen können. Dies wiederum könnte dazu führen, daß Männer besser auf Gesellschaftsveränderungen und Lebenskrisen vorbereitet sind. Im Kontakt mit seinen Kindern muß der Mann nicht so 'gepanzert' sein, sondern er kann mehr Seiten von sich selbst entwickeln und zeigen." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 134f.)

Vater oder Mutter, ob verheiratet oder unverheiratet, können neun Monate lang bei Zahlung von 90% ihres vorherigen Lohns Elternurlaub nehmen. Weitere drei Monate Elternurlaub sind mög-lich bei Zahlung von ca. DM 600,- monatlichem Elterngeld. Die Arbeitsgruppe betont immer wieder, daß es für die ganze weitere Entwicklung des Verhältnisses von Vater und Kind von größter Bedeutung ist, daß der Vater bereits direkt nach der Geburt eine möglichst nahe Beziehung zum Kind aufnimmt. Scheidungen ließen sich dadurch vermeiden, und kommt es doch zu einer Scheidung, sei die Wahrscheinlichkeit groß, daß der Mann ein gutes Verhältnis zu seinen Kindern aufrechterhält, auch wenn er getrennt von

¹¹ Zum Begriff "Vatern", siehe die Einleitung. Im Schwedischen gibt es keinen entsprechenden Ausdruck.

ihnen lebt.

"Es gibt keine Hindernisse dafür, daß ein Kind sich genauso an seinen Vater wie an seine Mutter bindet und es gibt keine Hindernisse dafür, daß der Vater die psychischen und sozialen Bedürfnisse des Kindes befriedigt." Das zeigt Lars Jalmert (1979) in seiner Durchsicht durch die Forschung zu diesem Thema im Buch "Die soziale Entwicklung kleiner Kinder". Aber er stellt auch fest: "...obwohl Männer sehr gut für ihre Kinder sorgen können, beweisen sie es selten." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 137)

Wird der Elternurlaub überhaupt in nennenswertem Maβe von Männern ausgenutzt? In der Bundesrepublik Deutschland ist des öfteren zu hören, daβ die schwedische Erfahrung gezeigt habe, daβ der Elternurlaub praktisch wirkungslos sei. (siehe z.B. Erler 1984)

Auch Maud Landby Eduards (1986), die die staatliche schwedische Gleichstellungspolitik von einem feministischen Standpunkt kritisiert, ist der Ansicht, daβ der schwedische Elternurlaub bisher nicht die sozialökonomischen Werte zugunsten von Frauen umverteilt hat. Da er geschlechtsneutral konzipiert ist, und die gesellschaftliche Wirklichkeit der Geschlechter nicht genügend berücksichtigt, führt er dazu, daβ weiterhin vor allem Frauen sich um Kinder und Haushalt sorgen. Die praktische Forderung von Landby Eduards ist allerdings, trotz der unterschiedlichen Einschätzung, dieselbe wie die der Arbeitsgruppe zur Männerrolle: Sie fordert eine Quotierung des Elternurlaubs.

In Schweden ist jedoch die Meinung weit verbreitet, daβ die Ausnutzungsquote der Männer an Elternurlaub nicht so negativ zu beurteilen ist. Nehmen wir den quantitativen Anteil, den Väter vom Elternurlaub ausnutzen, so handelt es sich um wenig ermu-

tigende 4%.

Andererseits nimmt immerhin gut jeder fünfte Vater (22%) Elternurlaub (Arbetsgruppen om mansrollen 1984c, S. 46), und zwar im Durchschnitt 47 Tage während des ersten Lebensjahres des Kindes. 12 Auβerdem geht jeder fünfte Vater eines Kindes unter sieben Jahren einer Teilzeitarbeit nach.

Die positivste Zahl betrifft den ebenfalls bezahlten Urlaub, den schwedische Eltern im Falle der Krankheit eines Kindes nehmen können. Neben dem eigentlichen Elternurlaub haben die Schwedinnen zusätzlich noch die Möglichkeit, pro Kind im Jahr 60 Tage (bis das Kind das zwölfte Lebensjahr vollendet hat) Urlaub zur Betreuung des kranken Kindes zu nehmen. Von diesem Recht machten 1980 47,7% der Väter, 1983 45,2% der Väter Gebrauch. Die Väter nahmen 1983 einen Anteil von 34,5% des von beiden Elternteilen ausgenutzten Urlaubs zur Betreuung von kranken Kindern.

Eine andere ermutigende Zahl betrifft den speziellen, ebenfalls bezahlten Urlaub, den (nur) Väter bei der Geburt eines Kindes nehmen dürfen (10 Tage). 1983 machten 85% der Väter von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Lars Jalmert (1984) berichtet, daß in einer empirischen Untersuchung festgestellt wurde, daß junge Männer, unverheiratet mit ihrer Partnerin zusammenlebende Männer, Männer mit dem jüngsten Kind im Vorschulalter und Männer an zahlenmäßig von Frauen dominierten Arbeitsplätzen die positivsten Einstellungen zum Elternurlaub haben.

¹² Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 140 und Arbetsgruppen om mansrollen 1984a, S. 7. Die zwölf Monate Elternurlaub können über einen längeren Zeitraum verteilt werden.

Mehrere Untersuchungen haben gezeigt, daß in öffentlichen Betrieben angestellte Väter häufiger Elternurlaub nehmen als selbständige und in privaten Betrieben beschäftigte Väter.

Wegen der ihrer Ansicht nach so großen Bedeutung des Elternurlaubs geht es der Arbeitsgruppe darum, nach Mitteln zu suchen, mehr Männer als bisher dazu zu bewegen, Elternurlaub zu nehmen bzw. längere Zeit die Kinder zu betreuen. Sie halten eine Verlängerung des Elternurlaubs mit einer Quotierung für ein sinnvolles Mittel für dieses Ziel. Die Arbeitsgruppe schlägt als erste Stufe eines Ausbaus des Elternurlaubs vor, den Eltern, die den Urlaub teilen, höheres Elterngeld zu zahlen. Die Dauer des Elternurlaubs soll wie bisher zwölf Monate betragen. Diejenigen Eltern, die den Urlaub in der Weise teilen, daß jede/r mindestens drei Monate mit dem Kind verbringt, sollen die ganzen zwölf Monate 90% ihres vorherigen Lohns erhalten. Die Arbeitsgruppe betont, daß die Zahlung eines den Einkommensausfall deckenden Elterngeldes viel eher dazu geeignet ist, Männer zu motivieren, Elternurlaub zu nehmen, als die Zahlung von 60 Skr./Tag.

Die letzten drei Monate des Elternurlaubs, während derer bisher nur 60 Skr/Tag erstattet werden, werden auch fast überhaupt nicht von Vätern ausgenutzt. Der Wegfall des Einkommens des Mannes ist für viele Familien nur schwer oder gar nicht zu verkraften. Daher sollte eine weitere Verlängerung des Elternurlaubs bei Zahlung von 90% des Lohnes erfolgen. Die Arbeitsgruppe schlägt als zweite Stufe eines Ausbaus des Elternurlaubs vor, daß der Zeitraum, um den der Elternurlaub verlängert werden würde, zwischen den beiden Elternteilen gleich aufgeteilt werden müßte.

Für eine derartige Quotierung des Elternurlaubs spricht, daβ auch

die quasi unfreiwillige Betreuung der Kinder durch den Vater zu einem besseren Verhältnis des Vaters zum Kind führt. Dies ergab eine Untersuchung arbeitsloser Männer, die wegen ihrer Arbeitslosigkeit die Betreuung der Kinder übernahmen (Arbetsgruppen om mansrollen 1985b, S. 19).

Auch das Aufbrechen zahlenmäßig männerdominierter Arbeitsplätze erscheint der Arbeitsgruppe als wirkungsvolles Mittel zur Veränderung der Männer und auch speziell zur Veränderung der Väter. Eine norwegische Untersuchung ergab, daß Männer allgemein die Gleichstellung der Frauen eher akzeptieren, wenn mehr Frauen in ihrem Arbeitsbereich arbeiten. Ebenfalls wurde festgestellt, daß Männer an frauendominierten Arbeitsplätzen in Schweden eine positivere Einstellung zum Elternurlaub haben als andere Männer. Dabei ist auch zu bedenken, daß die negative Meinung der Kollegen über den Elternurlaub einer der wichtigsten Gründe zu sein scheint, warum Männer nicht häufiger Elternurlaub nehmen. Die Aufhebung männerdominierter Arbeitsbereiche könnte also die Bereitschaft der Männer, Elternurlaub zu nehmen, erheblich vergrößern.

Es gibt zwischen den Beschäftigten in verschiedenen Arbeitssektoren gewaltige Unterschiede in der Einstellung zum Vaterurlaub. Während ein Vater in vielen Betrieben der Privatwirtschaft Karriere oder sogar seine Arbeit riskieren kann, wenn er Elternurlaub nimmt, werden Väter, die keinen Elternurlaub nehmen, in manchen staatlichen Betrieben angefeindet (Arbetsgruppen om mansrollen 1984c, S. 16).

Öfters wird von der Arbeitsgruppe angeführt, daß in den vier Landesteilen am meisten Elternurlaub von Männern genommen wurde, in denen ein langfristiges Projekt zur Aufklärung und Diskussion über Sexualität und Familienplanung durchgeführt wurde.

Um Jungen auf das Vatern vorzubereiten, hält die Arbeitsgruppe es für ratsam, daß Kinderpflegekurse in den Schulen unterrichtet werden. Außerdem erscheint eine Integration von Vorschule, Kindergarten und Jugendzentrum als ein wirksames Mittel, Jungen den Umgang mit Kleinkindern zu ermöglichen, was ihnen eine bessere Ausgangsposition für das Vatern verschafft.

Es sollte auch überlegt werden, wie gesetzlich verhindert werden kann, daβ Vätern nach ihrem Elternurlaub andere Arbeitsaufgaben übertragen werden als vorher. Entsprechendes sollte natürlich auch bei Müttern verhindert werden. Diese häufige Praxis ist ein weiterer Grund, weshalb nicht mehr Männer Elternurlaub nehmen.

Die Arbeitsgruppe hält es für sinnvoll, daβ werdende Väter an Geburtsvorbereitungskursen teilnehmen und, daβ diese Kurse auf die Bedürfnisse der Väter eingehen.

Ihrer Ansicht nach ist es außerordentlich wichtig, daß das Personal al der die Kinder betreuenden Einrichtungen und das Personal in den Schulen in Zukunft aus gleich vielen Männern wie Frauen besteht (zur Kritik dieser Forderung, siehe 4.1.3.).

Forschungen haben bestätigt, daß Frauen gezwungen werden, zu Hause zu bleiben, wenn Kinderkrippen und -tagesstätten fehlen. Deshalb fordert die Arbeitsgruppe, daß jedes Kind im Alter von einem Jahr ein Recht auf einen Betreuungsplatz haben sollte.

Der US-amerikanische Väterforscher über den schwedischen Elternurlaub

Der führende Väterforscher in den USA, Michael Lamb, Professor für Psychologie, Psychiatrie und Kinderheilkunde an der University of Utah in Salt Lake City, führte zusammen mit schwedischen ForscherInnen eine Studie in Schweden durch. Sie wollten erforschen, welche Auswirkungen zeitweiliger "Rollentausch" auf das Verhalten der Eltern gegenüber den Kindern, auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kind und auf die frühe Entwicklung des Kindes hat.

Lamb hatte erwartet, daß die schwedischen Väter, die über eine gewisse Zeit Elternurlaub nahmen, sich nicht mehr traditionell gegenüber den Kindern verhalten. Väter in den USA wie in Schweden lächeln, reden, singen, berühren, halten ihre Kinder weniger und zeigen ihnen seltener Zuneigung als schwedische und US-amerikanische Mütter. Lamb wurde enttäuscht. Auch die Väter, die Elternurlaub nahmen, zeigten die traditionelle größere Distanz gegenüber ihren Kleinkindern. Es ließen sich keine signifikanten Verhaltensunterschiede zwischen den Vätern, die Elternurlaub nahmen und den Vätern, die keinen Elternurlaub nahmen, feststellen.

Lamb zieht aus dieser Untersuchung die Schlußfolgerung, daß Vaterurlaub keine großen Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung hat. Lamb betrachtet nur das im empirischen Versuch beobachtbare Verhalten der Väter gegenüber den Kindern, nicht aber, welche Auswirkungen das Wahrnehmen des Elternurlaubs für die Väter hat. In der Diskussion der ministeriellen Arbeitsgruppe zur

¹³ Vgl. Lamb (1982b); Lamb/ Frodi/ Hwang/ Frodi (1982); Lamb/ Frodi/ Hwang et al. (1982); Lamb/ Frodi/ Frodi et al. (1982).

Männerrolle in Schweden wird hingegen immer wieder betont, daβ sich gezeigt habe, daβ der Elternurlaub des Vaters eine sehr wichtige erste Phase für die Entwicklung einer größeren Nähe zwischen Vater und Kind im ganzen weiteren Leben sein kann.

Uns erscheint Lambs Ausgangshypothese unverständlich, daß durch im Durchschnitt drei Monate Elternurlaub der Väter, nachdem die Mütter in der Regel vorher schon sechs Monate den ganzen Tag mit den Kindern zusammen waren, eine große Veränderung im empirisch beobachtbaren Verhalten stattfinden würde. Sind nicht die geschlechtsspezifischen Unterschiede, mit Kleinkindern umzugehen, ganz eng an das allgemeine geschlechtsspezifische Verhalten gebunden? Verändert sich geschlechtsspezifisches Verhalten durch drei Monate "Rollentausch" grundlegend? Hwang, der zusammen mit Lamb die Untersuchungen durchführte, argumentiert 1987 (Hwang 1987) ähnlich wie wir.

4.1.6. Befreiung von der Versorgerposition?

In Schweden gibt es kaum noch "Nur"-Hausfrauen; 1985 waren es noch ca. 130.000, d.h., es gibt kaum noch Männer, die allein die Familie "versorgen" (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 67).

Wenn die Entwicklung weiter geht wie bisher, wird der Anteil der Frauen und der Männer auf dem Arbeitsmarkt bereits Anfang der 90er Jahre ungefähr derselbe sein (Arbetsmarknadsdepartementet, Jämställdhetsenheten 1986/7, S. 1).

Andererseits gleichen sich die Einkünfte von Männern und Frauen nur sehr langsam an. Die meisten von Frauen dominierten Berufe sind niedrig bezahlt. Außerdem arbeiten 45% der Frauen Teilzeit. "Die Frauen passen die Wahl ihrer Arbeit und ihre Arbeitszeiten den Bedürfnissen der Kinder und der Familie an." (Arbetsgruppen om mansrollen 1986, S. 7) Die Einkünfte der Männer machen also auch in Schweden den größten Teil der Familieneinkünfte aus.

In Kapitel 3.1.1. haben wir kurz dargestellt, daß es in den USA bereits seit den 50er Jahren Tendenzen der Männer gibt, gegen die Versorgerposition zu rebellieren. Eines der wichtigsten Ziele der Männer in Männergruppen ist, nicht mehr hauptsächlich an ökonomischer Leistungsfähigkeit, d.h. auch an der Fähigkeit zur Versorgerfunktion gemessen zu werden.

Viele Männer der Arbeitsgruppe zur Männerrolle in Schweden betonen ebenfalls dieses Ziel. "Wenn ich meine Familie nicht versorgen kann, bin ich mit anderen Worten ein schlechter Mann. Das ist die Männerrolle, von der ich mich zu befreien versuche", so Stig Ahs, der Vorsitzende der Arbeitsgruppe (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 64).

Während des Seminars der Arbeitsgruppe über Arbeit (ebd. 1984c) stießen Männer der Arbeitsgruppe mit dieser Ansicht auf heftige Kritik von Frauen. Die Frauen wiesen darauf hin, daß es international eine Tendenz zur Mutter-Kind/er-Familie gibt. Dieser neue Familien-Typus bringt es mit sich, daß mehr Frauen verarmen. Die Frauen stellen in der Seminardiskussion fest, daß es eine Tendenz der Männer gibt, sich ihrer Versorgungsverantwortung zu entziehen, die Frauen in die Armut stößt. Auch für Schweden gilt, daß viele Frauen nach einer Scheidung in ökonomische Schwierigkeiten geraten.

Das Kapitel "Versorgerrolle" im Ideenprogramm der Arbeitsgruppe versucht, das Interesse der Männer auf Befreiung von der Fixierung auf Arbeitsfähigkeit mit dem Interesse der Frauen, nicht weiterhin ausgebeutet zu werden, zu vermitteln.

Ein allgemeiner Sechs-Stunden-Arbeitstag scheint der Arbeits-gruppe das Mittel zu sein, daβ die Männer von ihrer Arbeitsfi-xierung wegbringen und dazu veranlassen könnte, sich mehr den Kindern und der Reproduktionsarbeit zu widmen. Nach einer Untersuchung einer staatlichen Kommission wäre ein allgemeiner Sechs-Stundentag kurz nach dem Jahr 2000 zu erreichen (ebd. 1985d, S. 69).

Vielleicht war die Kritik der Frauen während des Seminars fruchtbar.

4.1.7. Männerkulturen

Die Arbeitsgruppe leistet eine Kritik an den – wie sie es nennt – Männerkulturen. Auch hier wieder wurde die Arbeitsgruppe vor allem von Rita Liljeström inspiriert. Liljeström geht von der Trennung in Männerkulturen und Frauenkulturen aus. Die Männerkulturen beschäftigen sich mit dem, was sie für die große und wichtige Welt halten. Den Frauen bleibt die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse und die Pflege der persönlichen Beziehungen überlassen.

Gleichzeitig wird aber der Anteil der Frauen an der Aufrechterhaltung der Männerkulturen betont. Die Arbeitsgruppe will, wie sie im Vorwort schreibt, vor allem von den Sichtweisen der Männer ausgehen. Daß Frauen Männer manchmal auch aus ihren Bereichen fernhalten, ist richtig, aber uns erscheint der Anteil der Frauen an diesem Prozeß als zu groß eingeschätzt. Männer halten

sich vor allem deshalb lieber in den "großen" Männerwelten auf, weil es ihren Interessen entspricht.

Arbeitsleben

Insbesondere in ihrer Erörterung des Themas Männer und Arbeitsleben kritisiert die Arbeitsgruppe, daß das Arbeitsleben männlich
geprägt ist. Dies gilt sogar für Arbeitsbereiche, in denen kaum
Männer arbeiten. Auch die männlichen Hierarchien, die wir überall
im Arbeitsleben finden, kritisiert die Arbeitsgruppe. Ebenfalls wird
kritisiert, daß die Aufteilung in qualifizierte Männerberufe und
monotone, schlechtbezahlte Frauenarbeit durch das Interesse der
Männer, Privilegien zu erhalten, entstand und durch dieses Interesse auch aufrechterhalten wird.

Die Frage ist nur hier wie bei den anderen Thesen der Arbeitsgruppe, ob nicht ähnlich wie bei der Gleichstellungspolitik Theorie
und Praxis auseinanderklaffen. Die Theorie der Arbeitsgruppe
analysiert hier (wie meistens) die Wurzeln der Gleichstellungsprobleme. Aber die praktischen Konsequenzen, jedenfalls die pragmatischen, kurzfristig erreichbaren Forderungen, sind relativ uneffektiv, manchmal vielleicht sogar kontraproduktiv.

Die pragmatische Forderung der Arbeitsgruppe zu diesem Thema lautet: So wie bisher schon im Rahmen der schwedischen Gleichstellungspolitik Projekte geschaffen wurden, die es Frauen ermöglichen sollten, in von Männern dominierten Arbeitsbereichen zu arbeiten, sollten entsprechend Projekte für Männer in von Frauen dominierten Arbeitsbereichen geschaffen werden. In Kapitel 4.1.3. haben wir schon kurz angesprochen, daß diese Forderung dazu mißbraucht werden kann, daß Männer Arbeitsplätze gewinnen und

Frauen Arbeitsplätze verlieren. Die Arbeitsgruppe schreibt, daß es aus diesem Grunde Widerstand gegen das "Einbrechen" von Männern auf "Frauenarbeitsplätze" von Seiten der Gewerkschaften gibt.

Zwei weitere Tatsachen, die die Arbeitsgruppe selbst in ihrem Kapitel über das Arbeitsleben anführt, hätten sie ebenfalls als Bedenken gegenüber ihrer Forderung benennen sollen: Einmal haben schon im Zeitraum 1975-1980 mehr Männer versucht, in "weiblichen" Arbeitsbereichen zu arbeiten, als Frauen in "männlichen" Arbeitsbereichen. Zum zweiten haben es die männlichen "Eindringlinge" ganz im Gegensatz zu den weiblichen sehr leicht. Sie stoßen nicht auf Widerstand, im Gegenteil. Deshalb sind sie auch meist sehr zufrieden. Dies zeigte sich bei dem Seminar, das die Arbeitsgruppe mit Männern, die in traditionell von Frauen beherrschten Arbeitsplätzen arbeiteten, durchführte (Arbetsgruppen om mansrollen 1985c).

Sport

Beim Sport haben sich die Männer eine Männerkultur geschaffen, "die im Grunde auf einem patriarchalischen Gesellschaftssystem basiert." (ebd. 1985d, S. 52) – so die schwedische Arbeitsgruppe. Im Ideenprogramm wird ein ehemaliger Leistungssportler zitiert, der in einem Seminar der Arbeitsgruppe das Sportlerverhalten kritisierte. Selten habe einer gewagt, Gefühle ehrlich zum Ausdruck zu bringen, jeder spielte den Starken.

Klarer als im entsprechenden Kapitel im Ideenprogramm kommt die entschiedene Kritik der Arbeitsgruppe am Sport als Bollwerk schwedischer hegemonialer Männlichkeit in den Diskussionen in ihren Seminaren zum Ausdruck. Als ein Teilnehmer des Seminars über Trennungen (Samrådsgruppen för mansrollsfrågor 1987) sich dagegen verwahrte, daß die Fußballkultur kritisiert wurde, legten der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Stig Ahs und Hans Nestius, ebenfalls Mitglied der Arbeitsgruppe und Vorsitzender des Reichsbundes für sexuelle Aufklärung, heftig ins Zeug. In die Männerbünde, wie etwa die Sportvereine, seien die Männer schon immer vor den Problemen zuhause geflüchtet. In Schweden werde der Sport mit großen Summen unterstützt, so daß verlangt werden könne, daß der Sport sich in gesellschaftlichen Fragen engagiert.

Da die Arbeitsgruppe die positiven Seiten, die es für Männer haben kann, sich zu verändern, betonen will, führt sie im Ideenprogramm positive Beispiele aus Schweden an: Es gibt Initiativen für Sport, der ohne Leistungshetze auskommt. Andererseits bringen Mitglieder der Arbeitsgruppe in einer Seminardiskussion ihre große Skepsis gegenüber der Möglichkeit, die Sport-Männerbünde zu verändern, zum Ausdruck. Ein Teilnehmer am 'Seminar über Gefühle' meinte zu dieser Frage: "Mit Sportlern über Fragen der persönlichen Beziehungen zu arbeiten, ist das schwerste, was es gibt."

Militär

Auch im Schwedischen gibt es ein Sprichwort, das besagt, daß das Militär aus "unsicheren Jünglingen einen Mann" macht. Da das Militär für die Sozialisation von großer Bedeutung sei, ist der Militärdienst nach Ansicht der Arbeitsgruppe einer jener "goldenen Gelegenheiten", zu denen Männer am ehesten verändert werden könnten.

Die Kritik am Militär bleibt allerdings vage, es wird nur kritisiert, daβ das Militär hierarchisch ist und in ihm ein veraltetes Männerbild zum Tragen kommt. Die Arbeitsgruppe führt nicht weiter aus, wie ein nichthierarchisches und einem neuen Männerbild entsprechendes Militär beschaffen sein könnte. Es gäbe keine Forschung darüber, wie der Militärdienst sich auf die Männer auswirkt.

Die Interessensvertretung der Wehrpflichtigen forderte 1984, daß während der Militärdienstzeit Kurse über Gleichstellung und Geschlechtsrollen abgehalten werden sollten. Die Arbeitsgruppe zur Männerrolle schließt sich dem an und fordert außerdem, daß diese Themen in die Offiziersausbildung eingehen sollten.

Die Schulung der Offiziere sollte von Personen innerhalb oder außerhalb der Streitkräfte durchgeführt werden, die Interesse, Wissen und Erfahrung auf dem Gebiet haben. Der Reichsbund für sexuelle Aufklärung habe sich zum Beispiel dazu angeboten.

Auf Initiative der Arbeitsgruppe wurden zwei Projekte für Wehrpflichtige vom Ministerium finanziell unterstützt. Die Stiftung Dalarnas Soldathem führte 1986 zusammen mit dem Kvinnojour (etwa: Frauenzentrum) in Falun und dem Regiment I 13 ein Projekt mit sämtlichen Wehrpflichtigen in der Region durch. Das Theaterstück von Allan Akerlund, in dem es um die traditionelle Sicht von Männern auf Frauen und Frauenmißhandlung geht, wurde den Wehrpflichtigen als Teil der Ausbildung in 18 Vorstellungen gezeigt. Anschließend wurde über das Theaterstück diskutiert. An dieser Diskussion nahm eine Repräsentantin des Kvinnojour teil.

Die Länsregierung des Skaraborg Län (vergleichbar mit einem Landkreis) führt zusammen mit dem Bildungsverband des Läns

ebenfalls ein Projekt durch, das sich an Wehrpflichtige richtet. Dazu wurde ein Anleitungsheft für einen Kursus über Männer und Gleichstellung geschrieben und hergestellt (Johansson 1986). Die InitiatorInnen wollten erreichen, daβ dieses Studienmaterial Teil des obligatorischen Unterrichts der Wehrpflichtigen wird.

Wir halten das Anleitungsheft für eine gute Grundlage, Wehrpflichtige über Geschlechterfragen aufzuklären. Vor allem die praktischen Ideen, nach denen sich die Wehrpflichtigen mit lokalen Bedingungen, die das Geschlechterverhältnis betreffen (z.B. große Unterschiede im KiTa-Angebot und von Arbeitsplätzen für Frauen in verschiedenen Orten, Verkehrsbedingungen), auseinandersetzen, können sehr lehrreich sein. Allerdings wäre mehr Auseinandersetzung zur Frage Militär und Männlichkeit angebracht gewesen (nur eine von 32 Seiten behandelt dieses Thema).

Wir halten das - immer zumindest potentielle - Soldat-Sein für ein grundlegendes Element hegemonialer Männlichkeit. Deshalb ist es sehr zu begrüβen, daβ in Schweden auch hier angesetzt wird.

4.1.8. Trennungen

Ein großer Teil der Scheidungen und Trennungen in Schweden hat darin seine Ursache, daß Frauen es nicht länger ertragen, vom Mann nicht als gleichwertig behandelt zu werden. Die ökonomische Unabhängigkeit, d.h., daß die Frauen in der Regel erwerbstätig sind, erhöht sicher die Bereitschaft, sich vom Mann zu trennen.

Die Frauen haben heute ein "Familienplanungsmonopol" (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 92), d.h., sie bestimmen in den überwiegenden Fällen, ob sie ein Kind bekommen, ob sie abtreiben, daβ eine Trennung erfolgt. Die Frauen bestimmen eher in Fragen des Zusammenlebens, die Männer eher in ökonomischen Fragen.

Viele Männer geraten in schwere Krisen, wenn sich ihre Frau oder Freundin von ihnen trennt. Häufig halten Frauen die Kontakte mit Freunden und Verwandten (auch denen des Mannes) aufrecht. Nach einer Trennung geraten viele Männer deshalb in die Isolation. Auch die Trennung von den Kindern, die für die Männer immer noch die Regel ist, läßt viele Männer verzweifeln. Immer mehr Männer suchen in Sorgerechtsfragen um Hilfe.

Hier setzen die Krisenzentren und Mannsjourer (siehe 4.2.2. und 4.2.3.) an. Männer, die wegen einer Trennung Probleme hatten, machten z.B. 33% des Klientels des Krisenzentrums für Männer in Göteborg aus.

Die Arbeitsgruppe empfiehlt, daß Kurse eingerichtet werden sollten, in denen Männer lernen können, bessere Fähigkeiten für das Zusammenleben zu entwickeln – sowohl betreffend praktischer Reproduktionsarbeiten als auch der emotionalen Reproduktion.

Die Arbeitsgruppe hält es für sowohl im Interesse der Kinder als auch der Väter für sinnvoll, daß nach Scheidungen oder Trennungen häufiger beide Elternteile sich gemeinsam in zwei Wohnungen um die Kinder kümmern, anstatt, daß die Kinder nur bei einem Elternteil aufwachsen.

"Die Kinder, die nur bei einem Elternteil aufwachsen, haben auf den Verlust des anderen Elternteiles mit Trauer reagiert – sie ließen die Gefühle nach innen gehen. Kinder, die abwechselnd

¹⁴ Schätzungsweise jedes fünfte zusammenlebende Paar ist nicht verheiratet. (Jalmert in Samrådsgruppen för mansrollsfrågor 1987, S. 81). Es wurde keine Untersuchung über die Anzahl durchgeführt.

beim einen und beim anderen Elternteil leben, sind frustriert über die praktischen Probleme, die zu einem getrennten Wohnen gehören. Manchmal reagieren sie mit Wut. Sie reagieren nach außen." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 99) Die letztere Reaktion hält die Arbeitsgruppe für sehr viel ungefährlicher für die psychische Gesundheit des Kindes.

Wir merken dazu an, daβ die Arbeitsgruppe im Gegensatz zu USamerikanischen KritikerInnen eines gemeinsamen Sorgerechts nach
Scheidungen kaum von den Fällen spricht, in denen Kinder erheblich unter den Konflikten zwischen den Eltern leiden (siehe
3.1.5.). In diesen Fällen würde das Aufwachsen bei nur einem Elternteil dem Kind mehr dienen, als das abwechselnde Wohnen bei
beiden Eltern.

Seit 1983 erhalten bei einer Scheidung automatisch beide Elternteile das Sorgerecht, wenn kein Elternteil etwas anderes beantragt. Nichtverheiratete Paare erhalten umstandslos gemeinsames Sorgerecht, wenn sie dies beim Pastorenbüro anmelden. Sie können auch nach einer Trennung das gemeinsame Sorgerecht beibehalten.

Im Juli 1987 wurde vom schwedischen Reichstag ein Antidiskriminierungsgesetz verabschiedet, das die Rechte homosexueller Paare an die von Ehepaaren angleicht.

4.1.9. "Leistungen an Stelle von Gefühlen"

"Leistungen an Stelle von Gefühlen", so lautet eine Zwischenüberschrift im Ideenprogramm der schwedischen Arbeitsgruppe (Arbeitsgruppen om mansrollen 1985d, S. 107). Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe vertritt die Ansicht, daß der schlechte Zugang zu seinen Gefühlen den Mann zum Invaliden macht (ebd. 1984b, S. 5). Viele Männer unterdrücken ihre Aggressionen, bis sie unkontrolliert zutage treten. Viele Männer richten ihre Aggressionen gegen Untergebene, d.h., sie zeigen das sogenannte Radfahrerverhalten, welches die hierarchischen Systeme fördern.

Männer können häufig ihre Gefühle nicht in Worten ausdrücken, deshalb sexualisieren sie oft Gefühle, die eigentlich nicht sexueil sind. "... Männer sexualisieren viele Gefühle, weil sie nicht richtig wissen, um was für Gefühle es sich handelt. Sie spüren nur einen Druck im Körper ... sie glauben, daβ viele Probleme sozusagen im Penis sitzen. Wenn sie nur freien Auslauf für ihre Lust hätten, so glauben sie, würde alles gut werden. Und vielleicht geht es ihnen sofort danach tatsächlich gut, aber bald geraten sie wieder in den gleichen Spannungszustand wie vorher." (Barbro Lennéer-Axelsson, in: ebd. 1985d, S. 121)

Hans Nestius, Vorsitzender des Reichsbundes für sexuelle Aufklärung und Mitglied der Arbeitsgruppe, präzisierte dies während des Seminars über Gefühle (Arbetsgruppen om mansrollen 1984a). Er differenziert vier Gruppen von Gefühlen, für die Sexualität stehen kann.

- 1. Sexualität als die "Krone des Werkes", als Symbol für Leistung des Mannes und Anerkennung durch Männer.
- 2. Sexualität als "Waffe", als Symbol für Aggression und Unterwerfung.
- 3. Sexualität als Ausdruck für Sehnsucht nach Schwäche, Abhängigkeit, Sich-fallen-Lassen.
- 4. Sexualität als Trieb-Ausleben.

Die Arbeitsgruppe ist der Auffassung, daß Pornografie Frauenver-

achtung schürt und Einsamkeit und Isolierung verstärkt. Außerdem meint sie, daß es Zusammenhänge zwischen Pornografie, Prostitution und Vergewaltigung gibt. "... wir sympathisieren mit dem Gedanken, nicht nur Kinderpornografie und extreme Gewaltpornografie, sondern auch alle übrige massenproduzierte Pornografie zu verbieten, die so offensichtlich die Menschenwürde mit Füßeln trampet und die – eigentlich – für Männer genauso erniedrigend und kränkend ist wie für Frauen."

Die Diskussion der Arbeitsgruppe über Sexualität müssen wir vor dem Hintergrund der langen Tradition der Sexualaufklärung in Schweden sehen. Diese Tradition wurde nicht durch Faschismus oder Okkupation unterbrochen. Die schwedische Aufklärungsbewegung wurde in ihren Anfängen vor allem durch deutsche und norwegische SexualwissenschaftlerInnen inspiriert. Ein Teil der deutschen Sexualaufklärungsbewegung überlebte nach 1933 bzw. 1940 in Schweden (vieles davon auf dem Umweg einer Emigration von SexualwissenschaftlerInnen bis zur Okkupation zunächst nach Norwegen). Sexualaufklärung zu erhalten, wird in Schweden heute als ein Recht jedes Menschen angesehen. Alle Kinder werden in der Schule aufgeklärt. Die Diskussion über Männlichkeit wird in Schweden zum großen Teil von SexualaufklärerInnen geführt (z.B. Erik Centerwall, siehe 4.2.3.). Die weite Verbreitung der Debatte über Sexualität zeigt sich z.B. darin, daβ die führende Einzelgewerkschaft, die Metallgewerkschaft, 1985 "den Kampf gegen Pornografie als gewerkschaftliche Frage der Verteidigung der Menschenwürde" aufgenommen hat15.

¹⁵ Ottar, Nr.4/ 1985, S. 56.

4.1.10. "Verändert die Erziehung der Jungen!"

So lautet eine Überschrift im Buch der schwedischen Arbeitsgruppe. Sie referiert Ergebnisse der empirischen Sozialisationsforschung und Erkenntnisse der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie zur Entwicklung von Jungen. Das Mitglied der Arbeitsgruppe, Lars Jalmert, hat selbst 1979 ein in Skandinavien vielbeachtetes Werk zur empirischen Sozialisationsforschung geschrieben (Jalmert 1979). Die Sicht der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie wird vor allem durch den Psychoanalytiker Johann Cullberg vertreten. Danach verdrängt der kleine Junge seinen Verlust von Nähe gegenüber den Eltern und kompensiert ihn durch eine distanzierte Sexualität.

Sehr wichtig scheint uns auch Cullbergs Sicht der Position von Mutter und Vater gegenüber dem Kleinkind, das von der Arbeitsgruppe übernommen wird. "Erst mit zwei oder drei Jahren kann das Kind die Eltern klar als Personen unterschiedlichen Geschlechts unterscheiden. Wenn der Mann früh in das Leben des Kindes kommt, erweitert dieses nur seine Erwartung auf Nähe in der Weise, daß diese Erwartung zwei Personen umfaßt. Eine Voraussetzung dafür ist natürlich, daß sowohl der Mann als auch die Frau die Sprache des Kindes lernen und, daß sie auf die Signale des Kindes hören und antworten wollen, können und dazu Zeit haben." (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 42)

Die Arbeitsgruppe ist der Ansicht, daß ein Vater, der Hausarbeit macht, ein sehr wichtiges Vorbild für Jungen ist und einen großen Einfluß darauf hätte, daß der Junge nicht – wie es normalerweise geschieht – Verachtung gegenüber Hausarbeit entwickelt.

Die Arbeitsgruppe spricht häufig davon, daß den Jungen männliche

Vorbilder fehlen. Zumeist scheint dies so gemeint zu sein, daß ein Mann, der ein anderes Mann-Sein verkörpert, dem Jungen ermöglichen könnte, selbst ein anderes Mann-Sein zu entwickeln.

An manchen Stellen steht hinter der Anpreisung männlicher Vorbilder jedoch möglicherweise die Vorstellung, es sei von wesentlicher Bedeutung, da β der Junge bzw. der Mann eine *männliche* Identität entwickelt.

Zur Kritik des Paradigmas der männlichen Identität, siehe die Ausführungen zu Joseph Pleck in 3.4.1.

Die Arbeitsgruppe hält es für außerordentlich wichtig, daß die geschlechtsspezifische Sozialisation des Jungen in der Elternausbildung, in den Massenmedien, etc. diskutiert wird, damit Jungen zukünftig weniger einseitig erzogen werden.

4.1.11. Männer aus anderen Kulturen

Ca. 10% der in Schweden lebenden Menschen sind im Ausland geboren. Dem Thema "Männer aus anderen Kulturen" hat sich die Arbeitsgruppe noch nicht im einzelnen gewidmet, obwohl während der Tagung des Gleichstellungsrates¹⁶ zum Thema Männerrolle im Herbst 1984 gewünscht wurde, daß "Situation und Männerrolle" der Einwanderer¹⁷ diskutiert werden sollten. Natürlich gibt es sehr große Unterschiede zwischen Männern aus verschiedenen Ländern. Gleichwohl betont die Arbeitsgruppe, daß die schwedischen Anschauungen über die Geschlechter und Beziehungen zwischen den

¹⁶ Der Gleichstellungsrat ist ein beratendes Organ, das aus RepräsentantInnen von 23 verschiedenen Organisationen besteht, u.a. Frauenorganisationen, Parteien, Gewerkschaften, Arbeitgeberverband.

^{17 &}quot;Invandrar" (EinwanderInnen) nennen die SchwedInnen in ihrem Land arbeitende AusländerInnen.

Geschlechtern vielen EinwanderInnen aus anderen Kulturen anstößig und unmoralisch erscheinen können. "Männer, die aus Gesellschaften kommen, in denen der Mann die Hauptverantwortung für die Versorgung der Familie haben, können das mehr gleichgestellte schwedische Ideal als Bedrohung gegen ihre eigene Stellung und Würde erleben." 18

Grundsätzlich herrscht in Schweden die Auffassung, daβ AusländerInnen in Schweden das Recht haben, ihre Kultur und Sprache zu pflegen. Dieses Recht hat aber Grenzen. Das Schlagen von Kindern wird z.B. laut Aussage der Arbeitsgruppe nicht toleriert. Es wurde 1979 gesetzlich untersagt – allerdings ohne Strafen vorzusehen. 19

Die Arbeitsgruppe hält es für wichtig, daß Einwanderergruppen mehr Information über die schwedische Familienpolitik, Gesetzgebung und das Streben nach Gleichstellung der Geschlechter erhalten. Diese Information sollte von den Einwandererorganisationen selbst gegeben werden, damit sie kulturell angepaßt ist.

In internationalen Organisationen sollte nach Auffassung der Arbeitsgruppe bei Gleichstellungsbemühungen die Männerrolle mehr Beachtung finden.

4.1.12. Männerseminare

Die Arbeitsgruppe hält es für außerordentlich wichtig, daß durch Bildungsaktivitäten und öffentliche Debatten versucht wird, ein

¹⁸ Dieser Satz ist Teil eines Zitates aus Invandrarpolitiska komitén (1984), das die Arbeitsgruppe in ihrem Ideenprogramm anführt (S. 33).

^{19 &}quot;Der Tagesspiegel" Berlin (West), v. 13.03.1979.

anderes Denken über Männlichkeit zu verbreiten.

Der Arbeitsgruppe sind sieben staatliche Einrichtungen bekannt, innerhalb derer Schulungen für Führungskräfte über Gleichstellung durchgeführt wurden. Da die TeilnehmerInnen fast nur Männer waren, sieht sie diese Kurse als Männerkurse an.

Nur in einer staatlichen Einrichtung wurden Kurse von vornherein bewußt für Männer geplant und zwar im arbetsmarknadsstyrelsen (entspricht der Bundesanstalt für Arbeit).

Beim Automobilhersteller Volvo wurden im Rahmen eines Gleichstellungsprojektes Männerseminare während der Arbeitszeit durchgeführt. Dieses Gleichstellungsprojekt hat sich bereits als erfolgreich erwiesen. Auch für die Mitarbeiter des schwedischen Radios fanden Männerseminare statt.

Die Arbeitsgruppe führte ein Seminar mit 18 RepräsentantInnen von Bildungsorganisationen durch. Es ging dabei um die Frage, wie Männer durch Bildungsveranstaltungen und Bildungsmaterial erreicht werden könnten.

Es ist schwierig, einander unbekannte Männer während einer Bildungsveranstaltung dazu zu bewegen, daβ sie sich zusammensetzen und über ihr Mann-Sein sprechen. Männer sind nicht darin geübt, über Persönliches miteinander zu reden.

Auch in Schweden geht nicht alle Aktivität von "ganz oben" aus.²⁰ Deshalb gehen wir im folgenden auf drei andere Orte der

²⁰ Zur Kritik am Obrigkeitsdenken in Schweden, siehe Enzensberger (1982).

Auseinandersetzung mit Männlichkeit ein: die Kollegenunterstützung der Gewerkschaften, die professionellen Krisenzentren für Männer und die Basisaktivitäten von Männergruppen.

4.2. Andere Initiativen

4.2.1. Kollegenunterstützung in der Gewerkschaft

Die Arbeitsgruppe hält die "Kollegenunterstützung", die in den beiden größten Gewerkschaften seit ein paar Jahren aufgebaut wird, für ein sehr wichtiges Mittel zur Unterstützung von Männern. Es geht dabei vor allem darum, daß Kollegen lernen, einander bei persönlichen Problemen und in Krisen zu helfen. Männern fällt es zumeist schwer, darauf einzugehen, wenn ein anderer Mann Probleme hat.

Obgleich die Kollegenunterstützung nicht explizit die Veränderung der Männerrolle als Ziel hat, meint die Arbeitsgruppe, daß sie diesem Ziel dient. Das Bildungsmaterial der Gewerkschaften beschäftigt sich auch mit "den Kehrseiten der traditionellen Männerrolle" (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 162).

In der Stadt Gävle kam es zu einer Zusammenarbeit zwischen der Arbeitergewerkschaft und dem örtlichen Frauenhaus. Mitarbeiterinnen des Frauenhauses fragen Frauen, die dort Hilfe suchen und von denen sie wissen, daß ihr Mann Arbeiter ist, ob sie möchten, daß mit ihrem Mann Kontakt aufgenommen wird. Wenn die hilfesuchenden Frauen sich dafür aussprechen, nehmen Gewerkschaftler mit dem schlagenden Mann Kontakt auf.

4.2.2. Professionelle Krisenzentren für Männer

Krisenzentrum Göteborg

Entstehung

In Göteborg entstanden soziale Projekte für mißhandelte Frauen Anfang der 80er Jahre. Es handelt sich dabei um Initiativen, die auf freiwilliger Arbeit von Frauen beruhen, und um kommunale Einrichtungen, MitarbeiterInnen dieser kommunalen Einrichtungen und auch Mitarbeiterinnen der autonomen Fraueninitiativen finden sich in einer "Informationsgruppe über Frauenmiβhandlung" zusammen. In dieser Gruppe wuchs das Bedürfnis, etwas zu unternehmen, um die schlagenden Partner der Frauen, die Hilfe suchen, zu verändern. Immer wieder äußerten mißhandelte Frauen, daß sie ja nicht diejenigen seien, die Therapie bräuchten, sondern ihre Männer. Laut Aussage von Ake Holmström, dem Psychologen, der im Krisenzentrum für Männer in Göteborg arbeitet, waren es drei Einzelpersonen bzw. Teams, die die Idee zu einem spezifischen Ansatz für Männer hatten: Barbro Lenéer-Axelsson, Lektorin am "Institutionen för socialt arbete" der Universität Göteborg, Mitarbeiterinnen des Jourhemmet för kvinnor (Frauenhaus), einer kommunalen Einrichtung, und Mitarbeiterinnen des Krisenteams für Frauen im Östra Krankenhaus, das Frauen, die sich wegen Mißhandlungen in diesem Krankenhaus behandeln lassen, Hilfe anbietet (pers. comm.).

In der Begründung für den Antrag auf finanzielle Unterstützung bezog sich die Planungsgruppe auf die Überlegungen der ministeriellen Arbeitsgruppe zur Männerrolle, daß Beziehungskrisen und Trennungen Situationen sind, in denen Männer sehr viel eher als sonst dazu bewegt werden können, sich zu verändern. Außerdem

schließt sich die Planungsgruppe der Ansicht der ministeriellen Arbeitsgruppe an, daß es an Ansätzen fehlt, Männern in der Krise (insbesondere nach Trennungen) zu helfen.

Es soll bei dem Krisenzentrum für Männer in Göteborg zum einen darum gehen, schlagende Männer zu beraten, zum anderen, Erfahrungen darüber zu sammeln, welche Hilfebedürfnisse von Männern nicht durch bestehende Institutionen abgedeckt werden. Beiden Zielen dient die wissenschaftliche Begleitung der ersten zwei Jahre des Projektes, die von Barbro Lenéer-Axelsson geleitet wird.

Einrichtung und Ziele

Im Januar 1986 nahm das Krisenzentrum für Männer in Göteborg seine Tätigkeit auf. Es war zunächst als zweijähriges Modellprojekt gedacht und wurde zunächst vom Sozialministerium und von der Gesundheits- und der Sozialverwaltung der Stadt Göteborg finanziert. Die ministerielle Arbeitsgruppe zur Männerrolle hatte die Einrichtung des Krisenzentrums unterstützt. Inzwischen ist die Existenz des Krisenzentrums für mindestens zwei weitere Jahre (1988 und 1989) gesichert. Es wird jetzt nur noch von der Gesundheits- und der Sozialverwaltung der Stadt Göteborg getragen.

Das Krisenzentrum in Göteborg befindet sich in einer 140m² großen Wohnung und beschäftigt zwei hauptamtliche Mitarbeiter, einen Psychologen und einen Sozialarbeiter. Eine Gruppe von Freiwilligen berät an einem Nachmittag am Telefon.

Zunächst wollte die Planungsgruppe für das Krisenzentrum eine Frau und einen Mann anstellen. Aufgrund vieler Diskussionen kamen sie jedoch zu dem Schluß, daß es besser ist, für eine derar-

tige Tätigkeit zwei Männer als Personal einzustellen. Barbro Lenéer-Axelsson nennt u.a. folgende Gründe (Lennéer-Axelsson 1986, S. 3f.):

- Das unheilvolle Verhaltensmuster, daβ Männer miteinander selten über persönliche Angelegenheiten sprechen, soll gebrochen werden;
- 2. Männer, die miβhandelt haben, öffnen sich nach der Erfahrung vieler Krisenzentren für Männer in den USA eher Männern;
- 3. Eine Identifikation mit dem Therapeuten sei wichtig für die Veränderung; dies sei insbesondere bei Mißhandlern und bei anderen männerspezifischen Problemen von Bedeutung;
- 4. Die Erfahrung des Göteborger Krisenzentrums zeige, daβ die Klienten und die Therapeuten auch bei Trennungsproblemen besser miteinander umgehen können, weil beide Männer sind.

Entsprechend der oben geschilderten Ziele versuchen die Mitarbeiter des Krisenzentrums folgende Zielgruppen anzusprechen: "Männer in der Krise, vor während und nach Trennungen. Männer mit Schwierigkeiten im Umgang mit ihren Kindern" (vor allem nach Trennungen) "Männer, die miβhandelt haben oder andere Aggressionsprobleme haben." (ebd., S. 5).

Laut Aussage der Mitarbeiter und der wissenschaftlichen Begleiterin hat sich durch ihre Erfahrung bestätigt, daß es richtig ist, nicht eine Institution nur für schlagende Männer zu schaffen. Das würde stigmatisierend wirken und deshalb viele Männer abschrekken. 25 % der Männer, die sich von selbst an das Krisenzentrum wandten, hatten Aggressionsprobleme.

Tätigkeiten

Da die Medien sehr viel über das Krisenzentrum berichteten, mußte bald nicht mehr in Zeitungen inseriert werden. Sehr viele Männer riefen an. 1986 erhielten sie 1550 Anrufe, die jedoch zumeist beim Anrufbeantworter landeten. Nur ca. 400 konnten die beiden Mitarbeiter persönlich entgegennehmen. Deshalb bildeten sie Ende 1986 eine Gruppe von Freiwilligen, die ebenfalls am Telefon beraten. Seit Anfang 1987 führt diese Gruppe an einem Abend in der Woche eine eigene Telefonberatung durch. Männer, die sich lieber von Laien beraten lassen wollen, haben hier die Möglichkeit dazu.

Die beiden Mitarbeiter beraten jeden Morgen anderthalb Stunden am Telefon. 1986 riefen 48% der Anrufer wegen Trennungsproblemen, 25% wegen Miβhandlungen, Drohung und Aggressivität an. 27% der Anrufer waren zwischen 25 und 34 Jahren, 49% zwischen 35 und 45 Jahren alt.

Nach der Erfahrung des Krisenzentrums sind Männer am ehesten motiviert, sich am Telefon beraten zu lassen. In diesem setting können sie anonym bleiben und die Kontrolle behalten (jederzeit abbrechen).

Die Haupttätigkeit des Krisenzentrums besteht in der Beratung bzw. Therapie im persönlichen Einzelgespräch. 1986 konnten die beiden Mitarbeiter 125 Männer in dieser Form unterstützen. Immerhin 43% dieser Männer gehören der "SozialgruppeIII" (vor allem Arbeiter und Arbeitslose) an, d.h., die Hilfe beschränkte sich nicht auf Mittel- und Oberschichten.

Barbro Lenéer-Axelsson gibt ein Standardbeispiel für das Problembild von den Männern an, die zum persönlichen Gespräch kamen: "Einsam. Deprimiert. Mangelndes Selbstvertrauen. Hat niemanden, mit dem er reden kann. Geschieden seit einem Jahr. Sehr schlechter Kontakt mit Ex-Frau und Kindern, die sie betreut. Wirschaftliche Sorgen, da er versucht, seinen alten Lebensstandard in punkto Haus, etc. zu behalten. Große Arbeitsanforderung." (ebd., S. 11)

1986 kamen Männer wegen folgender Probleme zum persönlichen Gespräch: Miβhandlungen 29%, Vergewaltigung und Inzest 5%, Trennungsprobleme 33%, Probleme beim Zusammenleben 28% (ebd., S. 12). Die Anzahl der Gespräche verteilte sich 1986 wie folgt:

| 1 - 4 | Gespräche | 66 Männer | 53 % |
|---------|-----------|-----------|-------------|
| 5 · - 9 | Gespräche | 34 Männer | 28 % |
| 10 - 14 | Gespräche | 14 Männer | 11 % |
| 15 - 19 | Gespräche | 5 Männer | 1 |
| 20 - 25 | Gespräche | 2 Männer | 8 % |
| 26 - 30 | Gespräche | 2 Männer |] |

Die Langzeitbehandlungen erfolgten in erster Linie bei Männern, die miβhandelt bzw. Inzest ausgeübt hatten. 61 % der Männer, die zum persönlichen Gespräch kamen, waren zwischen 30 und 44 Jahre alt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist das Herantreten an Partner von mißhandelten Frauen. Ein erster Versuch, mittels eines Fragebogens über die Frauen im Frauenhaus bzw. die Frauen, die das Krisenteam im Östra Krankenhaus unterstützte, an die Partner der miβhandelten Frauen zu kommen, miβlang. Seit Herbst

1986 wird erfolgreich nach einem anderen Modell vorgegangen: Das Personal des Frauenhauses fragt die mißhandelte Frau, ob sie will, daß die Mitarbeiter des Krisenzentrums für Männer Kontakt mit ihrem Partner aufnehmen. Wichtig sei, daß die Frau dadurch nicht den Eindruck bekommt, das Personal ergreife gegen sie Partei. Jeder Fall müsse einzeln erwogen werden, ob durch diese Maβnahme eine Vergrößerung der Gefahr für die Frau möglich wäre.

Mit Frauen und ihren Partnern, die sie über dieses Modell ansprechen, führen sie Paartherapien durch. Dabei fungieren eine Mitarbeiterin des Frauenhauses und ein Mitarbeiter des Krisenzentrums für Männer als Ko-TherapeutInnen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Medien interessieren sich sehr für das Krisenzentrum. Außer Radio- und Fernsehinterviews gaben sie allein 1986 25 umfassende Zeitungsinterviews. Viele wollen das Krisenzentrum besuchen: Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern und Frauennotrufen, Arbeitsgruppen aus anderen Regionen, die ähnliche Einrichtungen planen, etc. 1986 hielten die beiden Mitarbeiter des Krisenzentrums bei mehr als einem Dutzend Tagungen Vorträge über "Männerrolle/Männerkultur/Krise der Männer und die Erfahrungen des Krisenzentrums für Männer".

Manscentrum in Stockholm

Seit Februar 1988 arbeitet in Stockholm ebenfalls ein vornehmlich professionelles Krisenzentrum für Männer (Centerwall 1987). Es nennt sich "manscentrum pa Södermalm" nach dem Stadtteil, in dem es vor allem tätig ist, einer Insel.

Nach der Planung der InitiatorInnen dieses Männerzentrums soll es fast genauso aufgebaut sein und vorgehen wie das Krisenzentrum für Männer in Göteborg. Es soll ebenfalls einen Psychologen und einen Sozialarbeiter beschäftigen und in ihm soll ebenfalls eine Gruppe von freiwilligen Männern tätig sein. Nach Aussage des Intitators Erik Centerwall soll es etwas mehr Schwergewicht auf Informationsarbeit, u.a. Sexualaufklärung und Bildungsarbeit für Teenager legen (pers.comm.). Wahrscheinlich wird das Männerzentrum von einer Stiftung getragen werden, um unabhängig zu sein. Im Gegensatz zum Krisenzentrum in Göteborg hat das Männerzentrum in Stockholm mehr besonderen Bezug zu dem Stadtteil, in dem es gelegen ist. Es wird vom Landstinget (der regionalen Verwaltung), der Kommune und Kirchengemeinden von Södermalm finanziert.

Die Krisenzentren haben einen unserer Einschätzung nach sinnvollen Ansatz. Es ist sinnvoll, eine geschlechterspezifische Hilfe auch für Männer anzubieten. Männer haben spezifische Hemmungen, Hilfe aufzusuchen. Das Bild vom starken Mann steht dem entgegen, d.h., ein Mann darf sich nach dem Modell der hegemonialen Männlichkeit nicht schwach zeigen.

Nach unserem Eindruck erfolgt die Hilfe in Göteborg nicht in einer Weise, die dazu beiträgt, da β die hilfesuchenden Männer gegen ihre Frauen ankämpfen.

Wir teilen die Meinung, daβ es sinnvoll ist, bei Männern in der Krise anzusetzen. Eine Lebenskrise kann auch die Chance für eine Orientierung weg von hegemonialer Männlichkeit mit ihrer Leistungs-, Konkurrenz- und Herrschaftsfixierung bieten.

4.2.3. Von den Männergruppen zur Krisenhilfe für Männer

In Schweden beobachten wir eine ähnliche Entwicklung wie in den USA, den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland. In allen diesen Ländern gab es zunächst – in den 70er Jahren – Männergruppen, die vor allem der eigenen Bewußtwerdung und Veränderung dienen sollten, manchmal auch nach außen – aufklärend und politisch einflußnehmend – wirken wollten.

In den USA entstanden die ersten Männergruppen im Jahr 1969. Schweden folgte als zweites Land 1971. Daß es in diesen beiden Ländern die ersten Männergruppen gab, können wir uns damit erklären, daß es sich um die zwei Länder mit vielleicht den frühesten neuen Frauenbewegungen handelt.

Schon 1972 wurde ein Verein sich verändernder Männer gegründet: "Befria mannen" (den Mann befreien). Die Hauptaufgabe dieses Zusammenschlusses war es, Männer zusammenzubringen, die eine Männergruppe gründen wollten.

Der Reichsbund für sexuelle Aufklärung organisierte 1977 und 1979 Sommerlager für Männer. Wegen mangelnden Interesses wurden sie nicht mehr wiederholt. Auch die Organisation "befria mannen" führte Männerlager durch, u.a. in Zusammenarbeit mit socialstyrelsen (der obersten schwedischen Sozialbehörde).

Im Rahmen des Aufklärungsprojekts "Sexualität und Zusammenleben auf der Insel Gotland 1973-76 wurden viele Männergruppen gebildet. Zu dieser Zeit gab es auf Gotland mehr Männergruppen als in irgendeiner anderen Region Schwedens (Nilson, Olsson und

Sundström 1978).

Auch hier finden wir eine unmittelbare Verbindung zwischen staatlichen Organen und Aktivitäten zur Männerfrage.

Erik Centerwall hat diese Verbindung oft hergestellt bzw. "ver-körpert". Er war 1971 Teilnehmer einer der ersten Männergruppen in Schweden und hat "befria mannen" 1972 mitbegründet. In den 70er Jahren arbeitete er für den Reichsverband für sexuelle Auf-klärung. Bis heute ist er freier Mitarbeiter der socialstyrelsen. Außerdem arbeitet er als Schriftsteller und verfaßte u.a. Bücher zu Männerthemen. Ende der 70er Jahre engagierte er sich während eines längeren Aufenthaltes in San Francisco in einer Gruppe gegen sexuelle Gewalt.

Bereits 1977 führte socialstyrelsen eine Tagung über Männer durch. 1978 nahm Erik Centerwall an einem Projekt teil, in dessen Rahmen in Karlstad unter Wehrpflichtigen Männergruppen gebildet wurden. 1979/80 war er an fünf Kursen (jeweils über fünf Tage) für Militärpersonal beteiligt. Diese Kurse führten zu einem "Se-xualität und Zusammenleben"-Projekt mit Wehrpflichtigen.

1979 gab Erik Centerwall zusammen mit socialstyrelsen das Buch "Mansbilder" heraus. 1985 gab socialstyrelsen die Broschüre "Bara för Killar" (nur für Jungen) heraus, die Erik Centerwall zusammen mit anderen verfaβte.

Außerdem führte socialstyrelsen vier Seminare für Männer als Sexualaufklärer durch. Die Sexualaufklärung wurde bisher fast nur von Frauen durchgeführt. Weiterhin veranstalteten socialstyrelsen und der Reichssportverband drei Kurse zur Männerfrage für Trainer.

Erik Centerwall ist auch einer der Initiatoren und Organisatoren des "manscentrum pa södermalm" in Stockholm (siehe 4.2.2.).

Mansjour

Auch in Schweden gibt es in den achtziger Jahren eine Entwicklung von den hauptsächlich auf Selbsterfahrung ausgerichteten Männergruppen zur Unterstützungsarbeit für andere Männer. In Schweden sah es allerdings einige Jahre so aus, als ob sich die Männergruppenszene wieder in Nichts auflösen würde.

"Befria mannen" war einige Jahre nahe daran, sich selbst aufzulösen. In dieser Zeit bestand die einzige Betätigung des Vereines darin, die Gründung ungefähr einer Männergruppe pro Jahr zu vermitteln. 1983/4 versuchte der Verein, eine Gruppe von Männern, die sich in einer persönlichen Krise befanden, zu gründen, was jedoch miβlang.

Die Auseinandersetzung mit den Veröffentlichungen der "Arbeitsgruppe zur Männerrolle" und das Beispiel des Krisenzentrums für Männer in Göteborg inspirierten den Verein, ein "mansjour" zu gründen. Inzwischen hat der Verein sich umbenannt in "Foreningen Mann" (Verein Mann).

"Mansjourer" sind Krisenzentren für Männer, in denen nur Freiwillige tätig sind. Überall in Schweden gibt es "kvinnojourer" – Krisenzentren für Frauen. Auch Frauenhäuser, also Häuser oder Wohnungen, in denen mißhandelte Frauen vorübergehend wohnen können, heißen in Schweden "kvinnojour".

Mansjourer konzentrieren ihre Tätigkeit im Gegensatz zu den "Männerbüros" in der Bundesrepublik Deutschland auf die Unterstützung von Männern in der Krise. Bildungs- und Informations- arbeit spielt bei ihnen nur eine kleine oder gar keine Rolle. Die mansjourer beraten vor allem am Telefon, außerdem im persönlichen Gespräch. Das mansjour in Stockholm bildet auch Gruppen von Männern in der Krise. Die ersten vier Treffen dieser Gruppen werden von einem erfahrenen mansjour-Mitarbeiter geleitet, dann trifft sich die Gruppe als Selbsterfahrungsgruppe ohne Anleitung.

Mansjourer gab es im Dezember 1987 in Lulea, Skelleftea, Umea, Uppsala, Västeras und Stockholm. Auch die Gruppe von Freiwilligen, die in Göteborg innerhalb des Krisenzentrums für Männer eine eigenständige Beratung am Telefon durchführt, können wir dazu zählen.

Die mansjourer sind Gruppen von Männern, die unentgeltlich männerspezifische Sozialarbeit leisten. In erster Linie sind sie vom Krisenzentrum in Göteborg dazu inspiriert worden, in zweiter Linie von der Arbeitsgruppe zur Männerrolle. Die meisten Männer, die sich in den mansjourer engagieren, haben früher schon an (Selbsterfahrungs-)Männergruppen teilgenommen, d.h., die mansjourer sind eine Initiative aus der Männergruppenszene. Diese Intiative der Männergruppenszene ist aber – in schwedischer Art – enger als anderswo mit der Frauenbewegung und mit staatlichen Organen verknüpft: Feministinnen, die politische bzw. Verwaltungsaufgaben innehaben, haben das Krisenzentrum in Göteborg und die Arbeitsgruppe zur Männerrolle ins Leben gerufen.

Die mansjourer erhalten finanzielle Unterstützung für Sachkosten von Kommunen, Landkreisen und vom Staat. Die Gruppe, die das mansjour in Stockholm trägt, wird von dem durch seine Buchveröffentlichungen zum Vaterthema bekannten Psychiater Nils Uddenberg supervidiert.

Den Vorsitzenden des mansjour in Stockholm, Karl Ljungström, können wir als schwedischen Maskulisten bezeichnen. Seiner Ansicht nach beinhaltet die schwedische Gleichstellungspolitik, daß die Männer sich den Frauen anpassen sollen (pers. comm.). Mitglieder der Arbeitsgruppe zur Männerrolle würden Vorurteile über Männer verstärken und wollten die Männer nach den Bedürfnissen der Frauen verändern. Er meint, daß nach der Phase der Befreiung der Frauen jetzt eine Zeit der Befreiung der Männer kommen müßte. Erst danach sei als dritte Stufe Gleichstellung denkbar. Die Arbeitsgruppe zur Männerrolle würde die zweite Phase, die Befreiung der Männer, überspringen wollen.

4.3. Forschung

4.3.1. Die schwedische Arbeitsgruppe zur Forschung über Männer

Die schwedische Arbeitsgruppe macht auf das Paradoxon aufmerksam, daß Meinungen der Männer so viele Aspekte der Gesellschaft dominieren, über Männer aber sehr wenig bekannt ist. Es ist erst sehr wenig bewußt über Männer geforscht worden.

"In den Diskussionen, die wir in der Arbeitsgruppe geführt haben, haben wir oft die wichtige Rolle betont, die Forscher für eine Veränderung der Männerrolle spielen könnten; sowohl indem sie einzelne Vorbilder für eine 'neue' Männerrolle untersuchen könnten, als auch indem sie verschiedene Voraussetzungen für eine allgemeine Veränderung der Männerrolle untersuchen könnten", schreibt die schwedische Arbeitsgruppe, die von der Gleichstellungsministerin eingesetzt wurde, in ihrem Ideenprogramm. (Arbetsgruppen om mansrollen 1985d, S. 150).

Es erscheint ihr bemerkenswert, daß, obwohl die Welt der ForscherInnen von Männern dominiert ist, fast keine Forschung über Männer und auch nicht über das Leben von Forschern durchgeführt wurde. Sie fragt, ob wir nicht einen anderen Typus Forscher brauchen. Heute fällt die Zeit der größten Anstrengungen für die Karriere im Leben der Forscher mit der Zeit der Familiengründung und der Geburten zusammen. "Was bedeutet das für die Familien der Forscher?" Außerdem gibt die Arbeitsgruppe zu bedenken, daß vielleicht auch die Forscherwelt deshalb negativ gegenüber Gleichstellung eingestellt ist, weil sie ein von Männern dominierter Arbeitsbereich ist.

Über vier Bereiche sollte nach Auffassung der Arbeitsgruppe vorrangig geforscht werden: Erstens über die sozialen Beziehungen der Männer, insbesondere ihre Beziehung zum Kind, also in erster Linie ihre Vaterschaft. In diesem Bereich, also darüber, was mit dem Vater in der Beziehung zum Kind passiert, gibt es praktisch keine Forschung. Durch ein langes Zitat von Rita Liljeström weist die Arbeitsgruppe auf die Bedeutung von Nancy Chodorows "Reproduction of mothering" (1978) als Forschung über die sozialen Beziehungen der Geschlechter hin.¹

Der zweite Bereich, den die Arbeitsgruppe nennt, sind Lebenskrisen der Männer, insbesondere Krisen, die durch Scheidungen und
Trennungen hervorgerufen werden. Es sollte auch erforscht werden, wie hier praktische Hilfen aussehen könnten.

Weiterhin sollte nach Meinung der Arbeitsgruppe die Sprache der Männer erforscht werden. Wie drücken sie sich in unterschiedlichen Situationen aus? Wie drücken sie Gefühle aus und wie verhalten sie sich, wenn sie Gefühle verdrängen?

Der vierte Bereich, der erforscht werden sollte, betrifft Unterschiede und Machtverhältnisse der Männer. Klassenunterschiede und Männerweiten wie Militär und Sport sollten erforscht werden. Was die Macht über Frauen angeht, drückt sich die Arbeitsgruppe widersprüchlich aus. Einerseits behauptet sie, die meisten Männer seien – entgegen einem Vorurteil – machtlos. Andererseits schreibt sie "Gleichzeitig gibt es Anzeichen dafür, daβ 'machtlose' Männer z.B. gegenüber Frauen Macht ausüben." (Arbetsgruppen om mansrollen 1986, S. 17)

¹ Das Zitat stammt vom Seminar über Forschung über Männer, das die Arbeitsgruppe durchführte.

Was hier unklar bleibt, wird im neuesten Beitrag zur schwedischen Forschung über Männer ausführlich erörtert (siehe nächstes Kapitel).

4.3.2. Forschungsprogramm 1987

Im Januar 1987 beauftragte die schwedische Regierung die "Delegation für Gleichstellungsforschung", ein Forschungsprogramm auszuarbeiten, das Fragestellungen und Forschungsfelder künftiger Forschung über Männer und Männlichkeit vorschlagen sollte. Die Delegation für Gleichstellungsforschung besteht aus zwölf Mitgliedern, fünf Vertreterinnen der im Reichstag vertretenen Parteien und Forscherinnen. Die Delegation soll Gleichstellungsforschung initiieren, koordinieren und fördern (siehe Delegationen för jämställdhetsforskning 1987).

Die Delegation beauftragte Margot Bengtsson, Institut für angewandte Psychologie und Jonas Frykman, ethnologisches Institut, beide an der Universität Lund, ein solches "Programm" für die künftige Forschung über Männlichkeit zu erarbeiten. Im September 1987 veröffentlichte die Delegation für Gleichstellungsforschung die Arbeit von Bengtsson und Frykman mit dem Titel "Om maskulinitet. Mannen som forskningsprojekt" (Über Männlichkeit. Der Mann als Forschungsprojekt). Auf der Grundlage dieses Buches führte die Delegation verschiedene Konferenzen zu Aspekten des Themas durch.

Im folgenden stellen wir die wichtigsten Teile des Buches von Bengtsson/Frykman vor.

Hegemoniale Männlichkeit

Das Kernstück von "Om Maskulinetet" bildet die Kritik des Begriffs Männerrolle und die Auffassung von Männlichkeit als
gleichzeitig sozialer und psychologischer Struktur. Die beiden
SchwedInnen übernehmen diesen Ansatz von Carrigan, Connell und
Lee (1985). Wir stellten ihn in Kapitel 2 vor.

"Die erste Bedingung, um Studien über Männlichkeit zu betreiben, ist die Abschaffung des alten Rollenbegriffes." (Bengtsson und Frykman 1987, S. 14)

Bengtsson und Frykman sind der Auffassung, daß gute Voraussetzungen für die Forschung über Männlichkeit bestehen, da die Genusforschung der letzten Zeit "hochentwickelte wissenschaftliche Methoden, neue Wege der Analyse und ein Wissensgebiet (geschaffen hat, G.H. u. G.B.), das die Forschung über den Teil der Männer innerhalb des Systems dankbar macht." (ebd., S. 13)

Die schwedischen AutorInnen übernehmen die Argumentation der Australier zum sex/gender-system. Sie führen eine schwedische Untersuchung an, die die gleichen Mechanismen einer Männerkultur am Arbeitsplatz zeigen wie Cockburns Untersuchung. Bei der schwedischen Studie wurde erforscht, was geschieht, wenn Frauen in ehemals von Männern dominierte Arbeitsbereiche "eindringen" (Lindgren 1986): Es gelingt den Männern, die Frauen an den Rand bzw. ganz aus den Arbeitsplätzen zu drängen.

Die AutorInnen kritisieren, daß Männlichkeit neuerdings oft als Defekt gefaßt wird. Die Männerbefreiungsaktivisten der 70er Jahre sahen die Männerrolle als Zwangsjacke, durch die das "wahre Selbst" gezwungen wurde, Schlechtes zu tun. Auch die Arbeits-

gruppe zur Männerrolle geht an Männlichkeit therapeutisch heran.

"Die eine miskreditierende Eigenschaft wird auf die andere gesetzt und ein defizitärer Charakter nimmt Gestalt an. ... Damit wird verborgen, welche Züge verschiedene Männerkulturen ermöglichen." (Bengtsson und Frykman 1987, S. 19)

Wir teilen diese Kritik zwar in bezug auf viele Passagen des Ideenprogramms der Arbeitsgruppe, merken jedoch an, daβ dieses Buch vor allem durch Eklektizismus gekennzeichnet ist, d.h. dadurch, daβ es keine durchgängige Theorie hat.

Neben diesen beiden Richtungen, aus denen Männlichkeit als Defekt aufgefaβt wurde – den Männerbefreiungsaktivisten und der Arbeitsgruppe – unterscheiden Bengtsson und Frykman noch eine dritte Tendenz: die Klassensicht der intellektuellen Mittelklasse in ihrer Gestaltung des "neuen Mannes" (siehe dazu 3.1.9.).

Positive Männlichkeit

Auch bestimmte Frauenforscherinnen verstehen Männlichkeit als Struktur sozialer Beziehungen. Die AutorInnen beziehen sich auf die norwegische feministische Forscherin Hanne Haavind, die die Veränderung von Männlichkeit und Weiblichkeit ebenfalls aufgrund der Dialektik der Geschlechterverhältnisse, d.h. der Beziehungen zwischen den Geschlechtern und innerhalb des jeweiligen Geschlechts untersucht.

Unsere Gesellschaften entwickeln sich in der langfristigen Tendenz von Geschlechtersegregation zu größerer Integration der Geschlechter. Dies führt dazu, daß viele Interaktionen zwischen Mann und Frau nicht vorhersehbar sind (Haavind 1985). Männer und Frauen begegnen sich immer häufiger auf (dem Anspruch nach) geschlechterneutralen Positionen. Ob das Geschlecht für die Interaktion relevant wird oder nicht, hängt von den Agierenden ab. An sozialen Orten, wo Männer die Mehrheit bilden, bestimmen sie durch unausgesprochene Regeln, wann die Frauen ihr Geschlecht ins Spiel zu bringen haben und wann nicht.

"Eine moderne Frau kann alles tun, aber nur so lange sie es den Männern gegenüber relativ untergeordnet tut, mit denen sie zu tun hat." (Bengtsson und Frykman 1987, S. 32) Da männliche Dominanz zunehmend an ideologischer Legitimität verliert, muß die Frau ihre Unterordnung verschleiern. Sie tut so, als ob der Mann ihr im betreffenden Bereich überlegen ist. Umgekehrt schadet es heute dem Ansehen, wenn Männer eine Frau haben, die allzu abhängig erscheint.

"Das neue ist, daβ offensichtlich aggressive und autoritäre Männer leichter als mißglückte Exemplare des männlichen Geschlechts angesehen werden." (ebd., S. 33f.)

Männer, die sich nicht unabhängig, selbständig und stark geben, wie es der hegemonialen Männlichkeit entspricht, werden immer noch von vielen als unmännlich abgelehnt. Hanne Haavind spricht davon, da β Männer und Frauen das gemeinsame Projekt haben, die männliche Dominanz zu verschleiern.

Die heute hegemoniale Männlichkeit, die Haavind als "positive" Männlichkeit bezeichnet, sieht also folgendermaßen aus: In einer Mischung aus Leugnen und Abstreiten will der Mann nicht wahrhaben, daß es eine Männerherrschaft gibt bzw. da, wo er sie zugibt, kritisiert er sie verbal. Gleichzeitig übt er selbst männliche

Dominanz aus. Sein Selbstbewußtsein ist auf diese männliche Dominanz gegründet (Kohlberg 1966, nach: Bengtsson/Frykman 1987).

Psychodynamik

Die "Psychodynamik" der Männlichkeit meinen die schwedischen AutorInnen (wieder mit Carrigan, Connell und Lee) am besten durch die Theorie von Freud erklären zu können.² Sie führen als Beispiel Freuds klassischen Fall des "Wolfsmannes" an. Freud fand bei ihm promiske Homosexualität, eine homosexuelle und passive Bindung an den Vater und eine Identifikation mit Frauen. Es handelt sich um verschiedene Gefühlsschichtungen, die in verschiedenem Grade verdrängt sind. Männlichkeit (genauso wie Weiblichkeit) besteht psychologisch aus solchen Mustern emotionaler Bindung.

"Soziale Prozesse berücksichtigen den Körper und biologische Prozesse und interagieren mit ihnen ... Im Bereich dieser Interaktion konstituieren sich Sexualität und Verlangen, sowohl als körperlicher Schmerz als auch als körperliche Freude, als soziales Gebot und Verbot. Während Freud die Geschichte dieser Interaktion nur als die Verstärkung des Verbots durch eine undifferenzierte 'Gesellschaft' ansah und Marcuse als Nebenprodukt der Klassenausbeutung, müssen wir jetzt die Konstruktion des Unbewußten als das Spielfeld einer Anzahl von historisch sich entwickelnden Machtbeziehungen und Geschlechterpraktiken begreifen. Ihre Interaktion konstituiert Männlichkeiten und Weiblichkeiten als bestimmte Muster emotionaler Besetzung." (Carrigan et al. 1985, S. 595; Bengtsson/Frykman 1987, S. 51)

² Wir merken an, daβ zu berücksichtigen ist, daβ Freud selbst dem "Fetischcharakter des Phallus" (Schlesier 1981) aufsaβ.

Es gibt verschiedene Spekulationen darüber, wieviel an verdrängter Homosexualität bzw. Weiblichkeit in die heutige heterosexuelle Männlichkeit eingeht. Nur selten bauen diese Überlegungen auf Fallstudien.

Die Untersuchung, die Bengtsson (1988) durchführte, stellen wir im folgenden als Beispiel für eine Studie, die die Veränderung der Muster emotionaler Besetzung untersucht, vor.

Bengtsson und Frykman verwenden die Theorie von Nancy Chodorow über die trianguläre bzw. polare Sexualität von Frauen respektive Männern zur Erklärung neuerer Veränderungen der Männlichkeit. Nancy Chodorow (1985) gründet ihre Theorie auf psychoanalytische Objektbeziehungstheorien. Jungen verdrängen, was mit Weiblichkeit verbunden wird, d.h. vor allem die frühe Mutter-Kind-Bindung, da sie eine männliche Identität entwickeln sollen. Diese Identität ist vor allem durch Abgrenzung, durch das Nichtweiblich-Sein gekennzeichnet. Die frühe symbiotische Zärtlichkeit wird als weiblich abgelehnt. Mädchen müssen diese Aspekte der Sexualität, die auf den ganzen Körper bezogen sind, nicht verdrängen. Jungen entwickeln hingegen eine ausgesprochen genitale, d.h. phallische Sexualität.

Chodorow bezeichnet die weibliche Sexualität als triangulär, weil Mädchen Triebwünsche gegenüber dem Vater nicht so zu verdrängen brauchen wie Jungen ihre Wünsche gegenüber der Mutter. D.h., Mädchen sind sowohl an die Mutter als auch an den Vater

gebunden, da sie die frühe Mutter-Kind-Beziehung nicht zu verdrängen brauchen. Ihre Bedürfnisse nach triangulärer "Ganzer-Körper-Sexualität" können Frauen nicht mit dem phallisch orientierten Mann, sondern nur mit einem Kind befriedigen. Die Männer hingegen haben laut Chodorow kein genuines, nicht verdrängtes Bedürfnis nach einem Kind.

Es ist schon vielfach kritisiert worden, daß Chodorow von einer Familie mit der klassischen bürgerlichen Arbeitsteilung ausgeht. Chodorows Aussage widerspricht einer Untersuchung von jungen Akademikern, die Bengtsson selbst kürzlich durchführte (Bengtsson 1988): Nach dieser Untersuchung hat die Mehrheit der jungen Akademiker 1987 in Schweden ein genuines Bedürfnis nach einem Kind. Nur wenige Männer begründen ihren Wunsch damit, daß sie ihren Frauen die gleiche Chance auf (berufliche) Selbstverwirklichung zugestehen wollen. Die Mehrheit der jungen Männer gibt an, ein Kind zu wollen, weil es für "Sinnlichkeit, Nähe, Verspieltheit, Nichtausbeutbarkeit und kreative Beziehung" (Bengtsson und Frykman 1987, S. 54) steht. Bengtsson ist der Auffassung, daß diese Männer eine weniger phallische Sexualität entwickelt haben.

Die jungen schwedischen Akademiker weisen außerdem nicht mehr eine Bindung zu ihrer Mutter von sich, wie sie es in einer ähnlichen Untersuchung in den 50er Jahren taten. "Die jungen Männer, besonders die, die selbst Kinder haben wollen und ihre zukünftigen Kinder versorgen wollen, erkennen willig an, daß sie in vielerlei Hinsicht ihren Müttern ähneln und daß sie eine nahe und intensive Beziehung zu ihrer Mutter hatten oder haben." (Bengtsson und Frykman 1987, S. 54)

Die Verdrängungsmechanismen, die Chodorow beschreibt und die vor kurzer Zeit auch noch bei jungen schwedischen Männern nachzuweisen waren, sind in einer gewissen Schicht in gewissem Alter bei der Mehrheit der Männer nicht mehr anzutreffen (zumindest nicht in der offensichtlichen Form, merken wir an). Das heißt, daß die Muster emotionaler Besetzung, die Männlichkeit konstituieren, sich verändern. Bei manchen Männern scheint in die heterosexuelle Männlichkeit weniger verdrängte Weiblichkeit einzugehen.

Bengtsson betont aber, daß der Akademiker sich wieder "zurück-verwandelt", wenn er sich innerhalb der Männerkultur am Arbeitsplatz etabliert und Karriere macht. Auch Metz-Göckel und Müller (1985) fanden bei den deutschen jungen Akademikern in ihren 30ern, daß sie wieder Auffassungen entsprechend hegemonialer Männlichkeit vertraten, während sie in ihren 20ern fortschrittlichere Ansichten vertreten hatten.

Außerdem gibt Bengtsson zu bedenken, daß die veränderte Einstellung zum Kind nur im günstigen Falle eine neue Gemeinschaft und Zusammenarbeit betreffs des Kindes bedeutet – im ungünstigen Fall führt sie zu einer vergrößerten Konkurrenz um das Kind.

In der Untersuchung von Bengtsson (1988) hing die Einstellung der jungen Akademiker zur Versorgung ihrer Kinder signifikant von der Position ihrer Mütter im Erwerbsleben und in der Ehe ab: "Je höher ausgebildet die Mütter dieser jungen Männer waren und je qualifizierter die Arbeit war, die die Mütter ausübten, und je früher sie nach der Geburt ihres Sohnes angefangen hatten, erwerbstätig zu sein und je seltener die Mütter sich von den Vätern getrennt hatten, desto ähnlicher schätzten die Männer sich ihrer Mütter ein und ein um desto größeres Bedürfnis, an der Pflege der

eigenen Kinder teilzunehmen, drückten die Männer aus. Je geringer die Mütter der jungen Männer ausgebildet waren, je geringer qualifiziert ihr Beruf war (oder wenn sie Hausfrauen waren), je später sie nach der Geburt ihres Sohnes begonnen hatten erwerbstätig zu sein oder wenn sie gar nicht erwerbstätig waren und je häufiger sie sich vom Vater getrennt hatten, desto ähnlicher schätzten sie sich ihrem Vater ein und desto häufiger" (Bengtsson/Frykman 1987, S. 56) meinten sie, selber nicht das Kind versorgen zu können, obwohl sie im Prinzip dazu bereit wären.

Die Mütter in der ersten Kategorie kamen vor allem aus Mittelschichten, während die Mütter der zweiten Kategorie vor allem "patriarchalisch bürgerlichen" Schichten und der Arbeiterklasse zuzuordnen waren.

Einerseits gibt es in Schweden eine positive Entwicklung innerhalb eines Teils der Männer, andererseits erfolgen in anderen
Milieus seit Anfang der 80er Jahre wieder verstärkt Versuche,
hegemoniale Männlichkeit zu restaurieren. Außerdem geben die
schwedischen AutorInnen zu bedenken, daß die gesellschaftlichen
Strukturen und die sozialen Beziehungen, die hegemoniale Männlichkeit reproduzieren und legitimieren, zum größten Teil noch
erhalten sind.

Forschungsfelder: Maskulinisierung und Sexualisierung des Mannes

Bengtsson und Frykman schlagen Fragestellungen für die weitere Forschung über Männer in verschiedenen Bereichen vor. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und besonders um die Jahrhundertwende erlebte Schweden eine Renaissance männlicher Werte (wie Deutschland und andere imperialistische Länder auch, siehe Kapitel 3.3.1.2. für die USA). Härte, Heldenhaftigkeit und Kriegslust wurden propagiert. Warum und wie das vor sich ging, sollte erforscht werden. Der Däne Steffen Kiselberg (1979) hat drei frühe bürgerliche Männlichkeitsmuster herausgearbeitet.3 Seiner Ansicht nach ist das klassische bürgerliche Männlichkeitsbild der rationale Kapitalist, der sein gesamtes Wollen auf seinen geschäftlichen Erfolg ausrichtet. Kiselberg hält die Autobiografie Benjamin Franklins für das beste Dokument dieser Haltung.4 Diesem Männlichkeitsbild steht die Revolte des proletarischen und des kleinbürgerlichen Männlichkeitskultes entgegen, die beide kurz vor 1900 entstehen. Bengtsson und Frykman sind der Ansicht, daß diese verschiedenen Männlichkeitsideale und die historische Wirklichkeit, Lage und Praktiken der Männer, besonders in bezug auf das 20. Jahrhundert erforscht werden sollte.

Die Maskulinisierung des Mannes sollte auch ideengeschichtlich, ethnologisch, theologisch, literatursoziologisch, kunstwissenschaft-lich und historisch untersucht werden. Diese Forschung dient durchaus nicht nur dem Verständnis der Geschichte. Die verschiedenen Generationen von Männern, die heute leben, sind während unterschiedlicher Perioden – d.h. auch Phasen der Maskulinisierung bzw. Auflockerung des Geschlechtscharakters – aufgewachsen. Deshalb ist diese Forschung für ein Verständnis der heute lebenden Männer unumgänglich.

³ Siehe die Darstellung von Kiselbergs Buch: Brzoska (1986). Kiselberg präsentiert ebenfalls eine interessante Analyse der Nationalsozialisten in Deutschland als Männerbund für eine Emanzipation der Männer.

⁴ Wie Max Weber (1920) auch.

Die Sexualität als der Kern der Männlichkeit ist eine Gedankenfigur, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts weite Verbreitung gefunden hat. Wieso ist es dazu gekommen? Bengtsson und Frykman
schlagen vor, diese Frage anhand der Entwicklung von bestimmten
Männerkulturen, z.B. dem Sport und dem Militär, zu untersuchen.

Die Entwicklung, die dazu führte, daß Homosexualität als Charaktereigenschaft angesehen wurde und daß Homophobie eine sehr große Bedeutung für die hegemoniale Männlichkeit gewann, sollte untersucht werden. "Die Konstruktion der homosexuellen Identität war ein Aspekt der Sexualisierung des Mannes – sie wurde zu etwas, wogegen 'richtige' Männlichkeit sich profilieren konnte." (S. 66) An den Männerkulturen, z.B. auch dem männlichen Arbeits-leben, könnte gut erforscht werden, wie die Einübung in männliche Identität und eine bestimmte sexuelle Formung vor sich gehen.

Weitere Forschungsfelder

Wie sind Männer aus unterschiedlichen Klassen und anderen Bedingungsfaktoren "familialisiert" worden, so da β die Familie ihre heutige Bedeutung für sie hat?

In der Familienforschung wird zu häufig nur der Vater der klassischen Art untersucht. Es wäre auch für das Verständnis des durchschnittlichen Vaters lehrreich, z.B. den "Pantoffelhelden" oder den Junggesellen zu erforschen. Auch Homosexuelle sollten erforscht werden – um zu ihrer Emanzipation beizutragen, und weil es Wissen über Männlichkeit schaffen würde.

Männlichkeit verändert sich erheblich im Verlauf der verschiedenen Lebensphasen. Deshalb müssen die verschiedenen Perioden erforscht werden.

Um das spezifisch Schwedische am schwedischen Mann zu ermitteln, sollte er mit Einwanderermännern aus verschiedenen Ländern verglichen werden. Dafür müßten auch im jeweiligen Heimatland der Männer Studien betrieben werden. Die verschiedenen Landesteile Schwedens prägen ebenfalls verschiedene Männlichkeiten.

Vor allem Theweleits Studien (1977 und 1978) haben gezeigt, daß es lohnt, die Männerbilder in der Literatur einer bestimmten Zeit zu untersuchen. Auch die verschiedenen einander widersprechenden Männerbilder in Massenmedien sind es wert, untersucht zu werden.

Die Forschung über Männlichkeit und Männer kann nicht sinnvoll nur einer der traditionellen Wissenschaftsdisziplinen zugeordnet werden. Sie würde vielmehr davon profitieren, weiterhin interdisziplinär vorzugehen. Es sollte kein eigenes Forschungsgebäude errichtet werden, aber Stiftungen und andere Forschungsgeldgeber sollten diese Forschung als besonderes Feld anerkennen.

Dies halten Bengtsson und Frykman für besonders wichtig, weil sie das Interesse der derzeitigen Forscherwelt (die ja auch eine Männerkultur ist) an dieser Thematik in Zweifel ziehen.

Niederländische Diskussionen und Projekte

5.1. Entwicklung der Männergruppen

5.

Am Ende der 60er Jahre begann in den Niederlanden die "Zweite feministische Welle" – zur gleichen Zeit wie die Neue Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland. Im Jahr 1968 wurde die "Man Vrouw Maatschappij" (Mann-Frau-Gesellschaft) und 1969 die Aktionsgruppe "Dolle Minna" gegründet. Während diese beiden Gruppen noch einen eher gemäßigt feministischen bzw. sozialistischen Hintergrund hatten und auch mit Männern zusammenarbeiteten, entstanden ab 1971 Frauenselbsterfahrungsgruppen, nicht zuletzt unter Einfluß US-amerikanischer radikaler Feministinnen. Die sich daraus bildende autonome Frauenbewegung drückte sich auch in einer Vielzahl von Frauenprojekten und -betrieben aus. Als Beispiel sei die Monatszeitung "Opzij" genannt, die schon 1972 gegründet wurde ("Emma", die mit "Opzij" vergleichbar ist, existiert seit 1977) (Ribberink 1987).

5.1.1. Die 70er Jahre: Entstehung der Männerselbsterfahrungsgruppen

Wie wir bei der Vorgeschichte der US-amerikanischen Männergruppen bereits erwähnt haben, ist die Entstehung von Männergruppen nicht monokausal, d.h., nicht nur als Folge der Frauenbewegung zu erklären (die Darstellung von Ehrenreich (1983) in
bezug auf die USA, siehe 3.1.1.). Jedoch war die Gründung der
ersten Männergruppen in den Niederlanden etwa im Jahr 1973
(Klumpers 1981, S. 30 und "Superman's Ventiel" Nr. 44, Nov. 1986)
neben Einflüssen beispielsweise aus der Studentenbewegung ganz
deutlich ausgelöst worden durch die Frauenselbsterfahrungsgrup-

pen, in deren engstem sozialen Umkreis (oft Liebesbeziehungen) die Männergruppen entstanden.

Der US-amerikanische Einfluß war auch bei den Männern groß. "Unbecoming men" (1971) mit dem Untertitel "Eine Männer-Selbst-erfahrungsgruppe schreibt über Unterdrückung und sich selbst" fand ebenso wie das Manifest des Männerzentrums in Berkeley (englisch in Pleck/Sawyer 1974, S. 173f.) Verbreitung in den Niederlanden. Dessen erster programmatischer Satz lautete: "Wir, als Männer, wollen unsere volle Menschlichkeit zurückgewinnen." (S. 173)

Aus dem Kreis der ersten Männergesprächsgruppen wurde die Zeitschrift "Mannentaal" gegründet. Sie erschien mit ihrer ersten Nummer im Dezember 1974 mit einer verkauften Auflage von 1500 Exemplaren. Durch die Veröffentlichung von Kontaktadressen für Männergruppen hatte sie eine wichtige Funktion für die Bildung von Gruppen in den ganzen Niederlanden (Klumpers spricht von fünfzig Städten). Die meisten Medien berichteten über diese neuen Initiativen.

Im Februar 1976 organisierte die Mannentaalgruppe einen "nationalen Befreiungstag für den Mann" in Amsterdam. In Amsterdam
und Utrecht wurden die ersten Mannencafés, in denen regelmäßig
Versammlungen und Themaabende stattfinden, gegründet. Lokale
Männerzeitungen in Utrecht und Groningen wurden herausgegeben.
Die ersten niederländischen Bücher und Übersetzungen aus den
USA und Großbritannien über "Männeremanzipation" wurden auf
den Markt gebracht. Die ersten Männer-Radikale-Therapie-Gruppen entstanden 1977 und vermehrten sich nach dem Schneebaliprinzip. In Volkshochschulen wurden ebenfalls Kurse zu Themen
wie "Männer und Sexualität", "Männer und Kinder", "Männer und

Politik" angeboten. Selten wurden Aktionen durchgeführt, sondern hauptsächlich sind diese Gruppen in den 70er Jahren nach innen gerichtet (Klumpers 1981, S. 32).

5.1.2. Die 80er Jahre: Männerprojekte

Die Bedeutung des Selbsterfahrungsaspekts ließ mit Beginn der 80er Jahre nach. Unzufrieden über die Abgeschlossenheit und Perspektivlosigkeit begannen einige Männer, Projekte zu entwikkeln.

- Im Februar 1979 kam in Eindhoven die theoretische Zeitschrift "Manuscript" mit ihrer Nullnummer heraus, und zwar
 mit dem Anliegen, sich von der Theoriefeindlichkeit der
 Männergruppen und -zeitschriften (z.B. "Mannentaal"), die
 Theoriebildung als typisch männlich ansahen und deshalb
 ablehnten, abzugrenzen.
- Im März 1980 startete in Amsterdam die "Mannenlijn", ein telefonischer Beratungs- und Informationsdienst. Auβer der Vermittlung von Informationen über Veranstaltungen, etc. für Männer, berät sie bei persönlichen Krisen von Männern.
- Im September 1980 wurde die "Stichting Superman" gegründet mit dem Ziel, aus der Abgeschlossenheit der Männergesprächs- und -therapiegruppen herauszutreten und Männer auβerhalb dieser Szene zu erreichen. Sie dokumentierte die Aussagen der Medien in bezug auf deren Männerbilder und trat mit Interviews an die Öffentlichkeit. Sie gaben einen monatlichen "nieuwsbrief stichting superman" heraus.

5.2. Diskussionen und Projekte

5.2.1. Die theoretische Zeitschrift "Manuscript"

Um den Hintergrund dieser Entwicklung von den Männerselbsterfahrungsgruppen zu den Männerprojekten zu verdeutlichen, gehen wir im folgenden auf eine Ausgabe der "Manuscript" ein, die sich schwerpunktmäßig mit der "Männerbewegung" beschäftigt.

Zur "Manuscript": Sie brachte ausländische TheoretikerInnen in die niederländische Diskussion wie Tolson, Interrante, Rubin und nicht zuletzt Theweleit, den sie ausführlich diskutierten und dessen "männerfantasien" sie in einer eigenen Übersetzung herausbrachten. Die bekannte Feministin Anja Meulenbelt (o.J.) schrieb ebenfalls in dieser Zeitschrift. Die "Manuscript" erschien bis Januar 1986 in 12 (mit der Nullnummer 13) Ausgaben mit Schwerpunktthemen wie Arbeit, Männerbewegung, Sexualität, Vatern, Militarismus.

Bei einer Bestandsaufnahme der bisherigen Männeraktivitäten in den Niederlanden wendet die "Manuscript" den Begriff "Männerbe-wegung" auf diese Aktivitäten und Gruppen an, um sogleich in Frage zu stellen, ob der traditionelle Begriff von sozialer Bewegung überhaupt auf die Männerbewegung zutreffen könne. Ihr fehlten die Organisierung, Massenmobilisierung, Effizienz und Führung, weil sie den Zielen der Männerbewegung widersprächen.

"Die Männerbewegung ist vielmehr ein Sammelsurium von Aktivitäten bezüglich Denken und Fühlen, Suchen und Nicht-Wissen um die Frage, ob es überhaupt eine eigene Perspektive gibt. Und dies sowohl auf persönlichem als auch gesellschaftlichem Niveau." ("Manuscript" o.J., No. 6, S. 1)

Die Herausgeber der "Manuscript" sehen darin eine der größten Schwächen der Männerbewegung. Dadurch, daß es schwierig ist, eine eigene Perspektive zu schaffen, ohne in eine Haltung von Schuldgefühlen und Trauer zu verfallen und unpolitisch zu werden, verschwinden viele Männer, nach einer Phase in Gesprächsoder Mannen-Radikale-Therapie-Gruppen (siehe unten), wieder von der Bildfläche.

Während eines Wochenendtreffens in Lage Vuursche im Januar 1982 mit dem bezeichnenden Thema "Männerbewegung und wie weiter?" wird dagegen der "Männerkampf" als politisch proklamiert, aber ohne jede Ausführung. Die allgemeine Meinung sei, daß Männer auch unterdrückt werden.

Die Herausgeber der "Manuscript" halten es für positiv, daβ die traditionellen Aktivitäten wie Männergesprächsgruppen und -cafés in besonderen Organisationen wie der "Mannenlijn" in Amsterdam als landesweiten Informationspunkt und der "Stichting Superman" als Dokumentationszentrum einen Rückhalt bekommen. Sie sehen darin aber auch eine Tendenz, die Initiativen der Frauenbewegung und deren Erfolgsformel zu kopieren, ohne die Unterschiede zu sehen.

Die Herausgeber der "Manuscript" versuchen in diesem Heft ein Konzept der Veränderung der Männer zu entwerfen, das unseres Erachtens typisch ist für die niederländischen Diskussionen und im Konzept für die Zeitschrift "Mannenkrant" wiederkehren wird. In ihrem Aufsatz "Die männliche Erfahrung im Patriarchat" (Jansen et al., o.J.) beziehen sich die Herausgeber auf die Analysen von Frauen über das Patriarchat, die gründlicher und umfassender sind als die von kritischen Männern. Sie stellen die selbstkriti-

sche Frage, wozu die theoretische Männerzeitschrift "Manuscript" existiert und darüber hinaus, was Männer aligemein verändern können.

In dieser Ausgabe vollziehen sie einen Wechsel des Untertitels der Zeitschrift von "mannen tegen sexisme" (Männer gegen Sexismus) zu "mannen tegen het patriarchaat" (Männer gegen das Patriarchat). Diese Verschiebung begründen sie damit, daβ die feministische Analyse (und der frühere Blickwinkel von "Manuscript") auf Frauen, auf deren Unterdrückung und deren Befreiung gerichtet war. "Doch fällt das Patriarchat ... nicht zusammen mit dem Bild, das die feministische Perspektive davon gibt. Nicht, daβ wir dieses Bild auf seine Richtigkeit hin in Zweifel ziehen wollen. Eher wollen wir es ergänzen durch eine eigene kritische Männerperspektive in bezug auf das Patriarchat." (ebd., S. 7)

Daβ sich die "Manuscript" den feministischen Analysen anschließt heiße nicht, daß diese Analysen für Männer analog gelten. So könne unbezahlte Arbeit für Männer durchaus eine befreiende Funktion haben, während Feministinnen die unbezahlte Arbeit für Frauen bekämpfen.

Bei ihrer Analyse wollen sie von ihren persönlichen Erfahrungen ausgehen; damit schließen sie sich bewußt dem Ansatz der Neuen Frauenbewegung an, demgemäß das Persönliche politisch sei. Deshalb geht es darum, wie sich im Persönlichen das Gesellschaftliche ausdrückt, wobei sie die Gesellschaft mit dem Patriarchat übersetzen.

"Wir wollen versuchen, eine eigene kritische Männerperspektive zu entwickeln, um von daher die patriarchale Ordnung des Zusam-

menlebens und die patriarchale Kultur zu beschreiben, zu analysieren und zu kritisieren." (ebd., S. 8) Sie lehnen sich bewußt stark an feministische Denkbilder an und sagen: "Wir können uns wohl Feministen nennen." (ebd., S. 9) Zugleich sind sie der Frauenbewegung gegenüber unabhängig, weil sie Männer mit persönlichen, d.h. männlichen Erfahrungen sind. Diese "relative Unabhängigkeit", wie sie es nennen, drückt sich im Wechsel von "Männer gegen Sexismus" zu "Männer gegen das Patriarchat" aus. Die Verbundenheit mit dem feministischen Denken soll sich im besonderen Ernstnehmen der Kritik von feministischen Frauen in der "Manuscript" ausdrücken.

Die Männerperspektive, die von den Erfahrungen von Männern ausgeht, ist zunächst nur als Entwurf vorhanden. Sie zählen als Themen auf: die Erziehung vom Jungen zum Mann, die männlichen Formen der Sexualität, der männliche Nachdruck auf Rationalität und Arbeit, übermäßiges Verlangen vieler Männer nach "der Frau", vermengt oft mit Aggressionen, die männliche Antikörperlichkeit. Männer unterdrücken nicht nur Frauen, sondern auch nicht-herrschende Männer wie Schwarze, Schwule, Jungen, etc. Die männliche Perspektive sollte sich vor allem in Analysen auf der mehr psychologischen und symbolischen Ebene ausdrücken.

Die "Manuscript"-Herausgeber setzen sich mit den Zielen der Mannen Radikale Therapie (MRT) auseinander, eine therapeutische Form der Männerselbsterfahrungsgruppen, die zeitweise in den Niederlanden in allen größeren Städten existierte. Wie die anderen Männergruppen und -cafés hat auch die MRT in den 80er Jahren einen Rückgang zu verzeichnen. Die MRT-Gruppen haben ihre Ursprünge in US-amerikanischen Therapierichtungen, aus denen auch die Co-Counseling (siehe 3.1.4.) entstanden ist (vgl. Wyckoff 1976, Steiner 1976, DeGolia 1976).

Die "Manuscript"-Herausgeber grenzen sich klar von der Perspektive der Mannen Radikale Therapie (MRT) ab, weil sie deren Ansicht, daß Männer als Männer unterdrückt werden, für äußerst problematisch halten. Auf diese Weise werde suggeriert, daβ Männer genau wie Frauen Opfer des patriarchalen Systems seien und die Einsicht, daß Männer Frauen unterdrücken, werde zweitrangig gesehen. Positiv beurteilen sie an der MRT, daß sie die tiefliegenden psychischen Muster, die Männer in ihrem Handeln, Denken und Fühlen die Richtung geben, bloβzulegen und zu verändern versuchen - und dies nicht nur auf einem abstrakt-theoretischen, sondern auf einer konkreten und persönlichen Ebene. Doch diese Männer versuchen das Geschlechterverhältnis durch Persönlichkeitstransformationen zu verändern: mehr Körperlichkeit, weniger Homophobie, mehr Gefühle auf einer breiteren Skala und mehr warme Solidarität zwischen Männern. Sie kritisieren dies mit den Worten: "Das sind allemal schöne Errungenschaften, aber sie sind nicht notwendigerweise verknüpft mit einer größeren Verbundenheit mit dem Kampf von Frauen gegen ihre Unterdrückung." (ebd., Diese Unterdrückung spielt sich auf der Ebene von gesellschaftlichen Interessensgegensätzen zwischen Mann und Frau ab. Dies muβ nach der Meinung der "Manuscript"-Herausgeber analysiert werden, werde aber von den Männergesprächsgruppen und der MRT nicht getan. "Ist das Persönliche noch politisch genug?" ist ihre skeptische Frage.

5.2.2. Der telefonische Beratungs- und Informationsdienst "Mannenlijn" (Amsterdam)

Ende 1979 kam eine Gruppe im damaligen Amsterdamer "Männerhaus" auf die Idee, einen telefonischen Beratungs- und Informationsdienst für Männer einzurichten. Sie sollte Männern außerhalb der Reichweise eines Männercafés oder – hauses dazu dienen, Kontakt mit der Männergruppenszene aufzunehmen, Informationen und Adressen von Gesprächsgruppen zu erhalten, etc. Mit einem staatlichen Zuschuß und mit Hilfe einer sie unterstützenden Einrichtung begann die "Mannenlijn" am 1. März 1980 ihre Arbeit.

Die "Mannenlijn" berät und informiert zur Zeit viermal in der Woche jeweils drei Stunden lang am Telefon (durchgeführt von zur Zeit 18 Freiwilligen). Außerhalb dieser Zeit ist ein Anrufbeant-worter eingeschaltet. Ihr Ziel haben sie so beschrieben: "Mittels persönlicher Gespräche die Männer in ihrem Streben zu unterstützen, die Beschränkungen, die die übliche Männerrolle ihnen auferlegt, zu durchbrechen". (Mannenlijn o.J., S. 35) Sie verstehen sich dabei als Laien. Die Gespräche sollen geführt werden "von Mann zu Mann auf der Basis von Gleichheit und Solidarität." (ebd.)

An der "Mannenlijst", die von der "Stichting Superman" herausgegeben wurde, haben sie mitgewirkt. Sie ist ein Adressenverzeichnis all der Gruppen, die in den Niederlanden in bezug auf die Veränderung der Männer aktiv sind.

Die letzte Statistik der "Mannenlijn" (Mannenlijn 1987) weist für 1986 567 Telefongespräche auf (in den Vorjahren betrug die Anzahl zwischen 511 und 732 Anrufe). 42,3% waren davon Informationsgespräche, 38,9% Problemgespräche, 14,9% Kontaktgespräche, 0,2% Krisengespräche und 3,7% sonstige. Diese Verteilung unterscheidet sich also erheblich vom Kriscentrum in Göteborg mit seinem Schwerpunkt auf Krisengespräche.

Die Altersverteilung der Anrufer weist für 1986 aus:

| 10,4% | waren | Männer | jünger | | als | 20 | Jahre |
|-------|-------|--------|----------|----|-----|----|--------|
| 21,8% | ŧI | . " | zwischen | 20 | und | 30 | Jahren |
| 25,6% | 11 | TI . | u | 30 | !! | 40 | 13 |
| 18,6% | . 11 | 11 | 11 | 40 | 11 | 50 | n |
| 16,0% | TT | n | 11 | 50 | 17 | 60 | ** |
| 7,6% | it | 11 | älter | | als | 60 | Jahre. |

Die "Mannenlijn" erreicht demnach ein breiteres Altersspektrum als die von van Dongen untersuchte Männergruppenszene (siehe 5.3.). Der Hauptanteil der Männer ist aber auch hier jünger als 40 Jahre.

5.2.3. Die "Stichting Superman" und ihr Informationsblatt "Superman's Vel" (früher "Superman's Nieuwsbrief" bzw. "Superman's Ventiel")

Die "Stichting Superman" wurde im September 1980 von zwei Männern als Aktionsgruppe gegründet, und zwar, um die Medien in ihren rollenbefestigenden Aussagen zu verfolgen. Superman wurde dabei motiviert durch die Unzufriedenheit über die Abgeschlossenheit der Männergruppenszene in den 70er Jahren (siehe 5.3.). Sie wollen deshalb "den Begriff und die Ideen der Männeremanzipation an den Mann bringen, gerichtet auf eine größtmögliche Öffentlichkeit" (Ursem o.J., S. 55). Die "Stichting Superman" verhält sich dabei typisch für Teile der "Männerbewegung" (wie sie sich nennen), die aus der Abgeschlossenheit der Männergesprächsoder Männerradikaltherapiegruppen heraustreten, Männer außerhalb des alternativen Männergruppenmilieus erreichen und die Gesellschaft verändern wollen.

"Superman will diese kleine geschlossene Welt aufbrechen und mit Männeremanzipation nach außen treten." (ebd., S. 56) Sie gaben Interviews in Zeitungen und für Radio und Fernsehen, hielten Vorträge und legten Dokumentationsmaterial über das Männerbild in den Medien an.

Superman gab einen monatlichen "nieuwsbrief stichting superman" heraus, später umbenannt in "superman's nieuwsbrief – monatliches Bulletin für Männeremanzipation", ab März 1986 "Superman's Ventiel – Monatsblatt für Männer, die aktiv in der Emanzipation sind", ab Juni 1987 (Nr. 51) hieß es "Superman's Vel – Informationsblatt für Männer, die aktiv in der Emanzipation sind". Im Januar 1988 erschien die letzte Ausgabe (Nr. 56). Die Auflage war auf 150 Exemplare gesunken, was zur Streichung von Zuschüssen führte (1986 hatte die Stichting Superman noch 8000 Gulden vom Ministerie van Welzijn, Volksgesondheid en Cultuur erhalten).

Die "Stichting Superman" führt den Rückgang zum einen auf das Wegfallen von Basisinitiativen wie Gesprächsgruppen, Männercafés und Festivals zurück. Auch die Männerradikaltherapie habe stark abgenommen. Zum anderen hat die seit Ende 1985 erscheinende Mannenkrant der Superman's Vel viele Abonnenten abgeworben.

Die "Superman's Vel" (bzw. ihre Vorgängerinnen) sah sich, obwohl sie sich von der Selbsterfahrungsorientiertheit der 70er Jahre abgrenzte, doch auch in deren Tradition. Zum Ausdruck kommt dies im Gebrauch der Terminologie von "Emanzipation" und "Männerbewegung". Die Differenzen zu feministischen Vorstellungen (obwohl selten in den verschiedenen Ausgaben) kamen beim Thema "Befreiung des Mannes von seiner Ernährerfunktion ("kostwinnerschap") zu Tage.

Im Artikel "Der Feminismus bekommt dem Kapitalismus gut" ("Superman's Ventiel" 1986, Nr. 37) kritisiert der Redakteur Alfons Tel die Feministinnen wegen ihrer – nach seiner Ansicht – Fixierung auf die Karriere. Daβ sowohl Männer wie Frauen flexibel auf dem Arbeitsmarkt einsetzbar seien, komme nur dem kapitalistischen System zugute. Der Feminismus habe überhaupt wenig Kritik am kapitalistischen Produktions- und Konsumtionssystem.

Nach seiner Ansicht ist die Männeremanzipation radikaler, weil sie "nach anderem Ausschau hält, als was das moderne kapitalistische Produktionssystem vorschreibt." (Tel 1986, S. 8). Er schreibt weiter: "Solange feministische (Hetero-)Frauen die Emanzipation von (Hetero-)Männern nicht ernst nehmen (und bis heute tun sie das kaum), sollen sie alleine bleiben in ihrer Wahl für Kinder und Karriere, in der Erziehung von Kindern, in ihrem Kampf gegen das (männliche) Bollwerk der Macht." (ebd., S. 8)

Auch ein anderer Redakteur, Gerard Ursem, kritisiert mit starken Worten Frauen, die durch Erwerbstätigkeit sich emanzipieren wollen. Er spricht von einer "enormen Sucht nach bezahlter Arbeit" (Ursem 1986, S. 10), und daβ der Feminismus kein Wort über die Qualität der Arbeit verliere. Er wirft den Frauen Anpassung an die durch Männer dominierte Kultur vor und meint, daβ der Feminismus reif sei für eine gründliche Umwertung.

Nach unserer Ansicht kommt hier eine Überschätzung der Veränderungen der Männer und eine Geringschätzung der Emanzipationsleistungen der Frauen zum Ausdruck. Der (partielle) Rückzug einiger alternativer Männer aus der Arbeitsweit wird als radikaler Bruch mit dem kapitalistischen System gefeiert, ohne selbstkritisch zu berücksichtigen, ob die Privilegien der Männer dadurch

beschnitten werden (siehe 3.1.9. für Brods Kritik der "Mittelschicht-Scheuklappen"). Radikale Feministinnen mit ihrer scharfen Kritik am kapitalistischen/patriarchalen System bleiben auβerhalb ihrer Betrachtung.

Die "Stichting Superman" hatte mit ihrem Informationsblatt eine wichtige Funktion zum einen durch die Weitergabe von Informationen über Männeraktivitäten, zum anderen als Forum für kontroverse Diskussionen.

Obwohl sie angetreten war, eine breitere Öffentlichkeit anzusprechen, besaß ihre Zeitschrift im Gegensatz zur "Mannen(krant)" nur eine begrenzte Leserschaft. Diese beschränkte sich auf die kleine, aktive Männergruppen- und projektszene, die im Laufe der 80er Jahre schrumpfte (siehe 5.4.).

5.2.4. Männerspezifische Sozialarbeit: Die "Stichting Ondersteuning Mannenwerk (SOMAN)" in Utrecht

Die "Stichting Ondersteuning Mannenwerk" (SOMAN) (auf deutsch etwa: "Stiftung unterstützende Männerarbeit") wurde im Januar 1985 von zwei Absolventen der Rijksuniversiteit in Utrecht, Ton van Elst und Gert Evers, gegründet, um "auf dem Gebiet der emanzipierenden, nicht-sexistischen sozialen Dienste" (SOMAN 1987, S. 3) ein Bundesgenosse von Frauen bei Aktivitäten in bezug auf Frauenhilfeleistungen zu sein. Die Zielstellung der Arbeit von SOMAN ist "das Befördern des Sachverstands von männlichen Hilfeleistungen und die Einführung von strukturellen Veränderungen von Einrichtungen, so daβ die Hilfe an Männern verbessert wird und Unterdrückung auf der Basis des Geschlechts (Sexismus) verschwindet." (ebd.)

Die Gründer von SOMAN haben schon seit 1980 Initiativen im Bereich Männerarbeit begonnen: Inhaltlich ist in der Periode von 1980 bis 1983 der Akzent auf die Unterstützung und das Motivieren von individuellen Mitarbeitern in den sozialen Diensten gelegt worden. In der Periode 1984 bis 1985 lag der Akzent auf der Entwicklung von Arbeitsmethoden in Männergruppen. andere wichtige Entwicklung war das Mitorganisieren des Kongresses "Mannen-Geweld-Seksualiteit" (Männer-Gewalt-Sexualität), der am 27. April 1985 in Driebergen stattfand (zusammen mit der "Landelijke werkgroep mannenstudies", der "Vereniging voor seksuologie" und der "Interfakultaire werkgroep homostudies"). Dieser Kongreß fand in der Öffentlichkeit große Aufmerksamkeit. Er befaßte sich in workshops mit der sexuellen Gewalt gegen Frauen in der Privatsphäre und in der öffentlichen Sphäre, der sexuellen Gewalt gegenüber homosexuellen Männern und lesbischen Frauen, der Gewalt zwischen Männern, Gewalt und Sexualität in den Medien und in der Pornografie.

Nach diesem Kongreß hat SOMAN einen Schwerpunkt auf sexuelle Gewalt und aggressives Verhalten von Männern gegenüber Frauen gelegt. In ihrem Jahresbericht (SOMAN 1987) konstatieren sie mit Verblüffung, wie wenig Mitarbeiter der sozialen Dienste die Täterseite in Situationen von sexueller Gewalt beachten. Sie nahmen Kontakt zur Utrechter Arbeitsgruppe "Mannen Tegen Seksueel Geweld" (Männer gegen sexuelle Gewalt) (siehe 5.2.5.) auf. SOMAN wirkte an einem Studientag über sexuelle Gewalt und an einer Untersuchungsgruppe über die Möglichkeiten für die Entwicklung von sozialen Diensten an Tätern von sexueller Gewalt mit.

Die bestehenden psychosozialen Dienste sind das wichtigste Arbeitsgebiet von SOMAN. Primär richten sie sich auf Helfer und

deren Einrichtungen. Auch melden sich Dozenten und Studenten bei SOMAN um Unterstützung. Oft aktivieren Frauen ihre Kollegen, damit diese sich um einen Kontakt mit SOMAN bemühen. Frauen schlagen oft auch SOMAN vor, eine Männergruppe zu begleiten oder einen Vortrag über psychosoziale Hilfe bei Männern zu halten. Bei gemischten Workshops, Vorlesungen oder anderen Aktivitäten arbeitet SOMAN mit dem im sozialen Bereich arbeitenden Frauenprojekt Balsemien aus Den Bosch und mit der Stiftung "Leergangen Vrouwenhulpverlening" (etwa: "Lehrgänge Frauenhilfe") aus Utrecht zusammen.

Das Angebot von SOMAN ist auf die Probleme der Praxis bezogen: Standardkurse (Orientierungskurs über die psychosoziale Hilfe an Männern, Methoden, Männlichkeitskodierungen als Erklärungsmodell für Probleme von Klienten, sexuelle Gewalt). Auf Ersuchen einer Einrichtung wird ein Kurs, Vortrag oder Workshop durchgeführt. Regional und in einzelnen Städten hat SOMAN Intervisionsgruppen für Probleme der psychosozialen Hilfe an Männern eingerichtet. SOMAN entwickelt einen theoretischen Rahmen für diese Arbeit und bringt Veröffentlichungen darüber heraus (Berichte, Artikel, Broschüren, Kursmappen, Bücher).

SOMAN sieht sich in einer Vorreiterrolle in der Männerhilfe und will sich deshalb gerade auch der neuen Entwicklungen der nichtsexistischen sozialen Dienste (Inzest, sexuelle Gewalt, alleinstehende Männer und Väter) annehmen.

In bezug auf die Machtkonflikte in den Einrichtungen der sozialen Dienste entwickelt SOMAN Untersuchungen als auch Modelle des Vermittelns. Sie wollen hierbei mit Frauenorganisationen zusammenarbeiten.

Inhaltliche Vorstellungen

Die beiden Gründer von SOMAN, Ton van Elst und Gert Evers, einer Selbstdarstellung in der "Manuscript" benutzen in (Elst/Evers o.J., vermutlich 1982 herausgegeben) als zentralen Begriff "Männerbefreiung", den sie auf ihr Fach Andragogie (psychosoziale Arbeit an Erwachsenen) anwenden. Ausgangspunkt ist für sie offensichtlich die Männerbewegung, die sie in die jeweiligen Berufsbereiche der Männer hineintragen und damit auch die Stagnation in der Männerbewegung beenden wollen. In der Universität von Utrecht erreichten sie, daß sie in das Frauenstudien-Hilfe projekt "Rollenbefreiende (hulpverlening)" aufgenommen wurden - ohne daβ sie in diesem Artikel ein Wort über die Fragwürdigkeit verlieren, in ein Frauenprojekt einzusteigen, und Frauen- und Männerbefreiung auf eine Stufe zu stellen.

In der Broschüre "mannen-in-zicht" (Elst/Evers 1984) sprechen die beiden Gründer von SOMAN nicht mehr von Männerbefreiung. Sie grenzen sich davon ab, wenn Männer Begriffe wie "Emanzipation", "Feminismus", "Rollendurchbrechen", "Anti-patriarchaler Kampf" und "Maskulismus" für sich beanspruchen oder verwenden. Statt dessen übernehmen sie von George Bernard Shaw die Bezeichnung "Hominist". Sie definieren "Hominismus": "Der gemeinschaftliche Kampf von Männern für die Aufhebung der Festgesetztheit von gesellschaftlichen Positionen und Machtverhältnissen nach Geschlecht." (ebd., S. 8)

Des weiteren unterscheiden sie in ihrer Analyse 1) männliche Positionen, 2) Männlichkeit und 3) Männlichkeitscodierungen. Lediglich auf den letzten Punkt gehen Elst und Evers in bezug auf Sexualität, Arbeit, individueller Leistungsorientierung, (ver-)-

sorgendem Verhalten, Distanz, Verstand, und (Non-)Verbalität jeweils detailliert ein. Es geht ihnen hierbei um die Beschreibung der falschen Botschaften und strengen Normen, auf die die Männer "codiert" werden, ohne die gesellschaftliche Funktion und die persönliche Bestätigung erklären zu können oder zu wollen. Sie plädieren deshalb immer noch für Männerbefreiung, und zwar von den Kosten der zu starken Normen: "Männlichkeit wird für Männer ein Problem, sobald Männlichkeit zu einer starren Norm verinnerlicht wird und die hiermit zusammenhängenden Anforderungen für das Funktionieren im täglichen Leben zu groß werden." (Elst/Evers 1984, S. 1)

In den Vorträgen, die Evers und Elst 1985 auf einem Studientag in Utrecht gehalten haben (SOMAN o.J.), ist keine Rede mehr von "hoministischer Hilfe" (hoministische hulpverlening), sondern meist heißt es schlicht "mannenhulpverlening". Gert Evers benutzt auch den Begriff "nicht-sexistische Hilfe/hulpverlening", wobei er in der Umgangssprache lieber von der "emanzipierenden Hilfe" spricht (Evers 1985, S. 22). Diese Gleichsetzung läßt auf eine gewisse-Undifferenziertheit und Verwaschenheit in bezug auf die Terminologie schließen.

Andererseits zeigt sich für Evers die nicht-sexistische Hilfe in der durchgängigen Aufmerksamkeit für die Geschlechtsspezifik und dem Wissen, daß

- "... die Unterdrückung auf der Basis des Geschlechts immer und überall anwesend" ist (ebd., S. 23). Er betont, daß die nicht-se-xistische Hilfe
- "... Machtunterschiede zwischen Männern und Frauen strukturell zur Diskussion stellt auf den drei Niveaus Klientin, Helferin und Verwaltung" (ebd.). Traditionelle Hilfe betrachte diese Machtunterschiede vornehmlich als ein Problem von Klientinnen.

Evers hat Bedenken gegenüber der traditionellen Hilfe, weil sie die Folgen der Frauenunterdrückung hauptsächlich bei den Frauen sieht. Seiner Meinung nach werden männliche Machtmuster nicht aktiv untersucht, beispielsweise bei den Männern als Ausübende sexueller Gewalt. (Den Begriff "Täter" benutzt er nicht.) "Emanzipierende Helfer" gehen dagegen davon aus, daß Männer (Helfer und Klienten) zutiefst betroffen seien von der Aufhebung der Geschlechtsunterdrückung und daß Männer ein eigenes Interesse daran hätten. Das eigene Interesse sei, daß sie gleichwertigere Verhältnisse zu Frauen aufbauen können, mehr Kontakt mit ihrem persönlichen Leben bekommen und auf Gleichwertigkeit gerichtete Freundschaften mit Männern entwickeln (ebd.).

Hier appelliert der Autor an das Eigeninteresse der Männer, statt die Ambivalenz der Interessen und Motivationen der Männer zu berücksichtigen (siehe 3.4.3.).

Die Konferenz "Mannenhulpverlening" (Männerhilfeleistung) am Freitag, den 30. Oktober 1987 in Zeist (bei Utrecht)

SOMAN veranstaltete am 30. Oktober 1987 zum ersten mal eine Konferenz für Männer in Sozialberufen, zu einem kleinen Teil auch für Frauen. Erklärtes Ziel war es, die Qualität der Hilfe (hulpverlening) an Klienten zu verbessern und eine Aussprache darüber zu ermöglichen. Es nahmen ca. 200 Männer und ca. 30 Frauen daran teil. Die Konferenz wurde durch das Ministerie van Welzijn, Volksgezondheit en Cultuur ermöglicht.

Neben den allgemeinen Vorträgen über "mannenhulpverlening" gab es 13 verschiedene Workshops für Teilnehmer und einen Workshop für die Teilnehmerinnen. Die allgemeinen Vorträge und die Treffen in den regionalen Gruppen waren gemischt.

Das Programm

Workshops für (männliche) Teilnehmer

- 1. Der männliche Klient: ein gesunder Kerl?
- 2. Methoden in Männergruppen
- 3. Zwangshilfe an Ausübenden von sexueller Gewalt
- 4. Hilfe an männlichen Opfern sexueller Gewalt
- 5. Homosexuelle Helfer in einer Heteroeinrichtung
- 6. Hilfe an Jungen, sture Jungen
- 7. Hilfe an Einwanderermännern
- 8. Männliche Sexualität
- 9. Vaterschaft
- 10. Arbeit
- 11. Hilfe an Frauen durch Männer
- 12. Männer als Bundesgenossen von feministischen Kolleginnen
- 13. Männerhilfe in der Verwaltung
- 14. Workshop für Teilnehmerinnen: Frauen in Zusammenarbeit mit männlichen Kollegen.

5.2.5. Männer gegen sexuelle Gewalt: Die "Stichting Mannen tegen Seksueel Geweld" (MTSG)

Die Gruppe "Mannen tegen Seksueel Geweld" (Männer gegen sexuelle Gewalt) besteht als landesweite Organisation seit dem 20. Oktober 1984. An diesem Tag organisierte die Initiativgruppe einen landesweiten Informations- und Diskussionstag in Utrecht, mit der Zielsetzung, örtliche und regionale Gruppen zu bilden. Es entstanden Gruppen in Amsterdam, Den Haag, Groningen und Utrecht. Später sind Gruppen in Herzogenbusch (Den Bosch), Enschede und Wageningen dazugekommen. Die Gruppe in Nimwegen/Nijmegen ist unabhängig von der landesweiten Gruppe ge-

gründet worden. Die Initiativgruppe bestand in dieser Zeit schon ein Jahr. Anlaß für die Bildung der Gruppe war ein Aufruf von Bert van Herk in der "Manuscript" zur Bildung eines Netzwerks von örtlichen Gruppen von Männern gegen sexuelle Gewalt. In dieser Sexualitätsnummer der Manuscript hatte sich van Herk damit auseinandergesetzt, daß seine Freundin von einem Bekannten vergewaltigt worden war. (Herk 1983)

Die örtlichen Gruppen fungierten einesteils als Gesprächsgruppen, andernteils bereiteten sie konkrete Aktionen gegen sexuelle Gewalt vor und führten sie durch, außerdem machten sie Öffentlichkeitsarbeit. Zum Beispiel blockierten die Gruppen aus Nimwegen und Utrecht für kurze Zeit ein Theater und verteilten Flugblätter, weil dort eine Posse gespielt wurde, in der verantwortliches Handeln in bezug auf sexuelle Gewalt und Vergewaltigung lächerlich gemacht wurde.

"Mannen tegen Seksueel Geweld" hat sich zur Aufgabe gesetzt, die männliche Öffentlichkeit auf verschiedenen Ebenen zu beeinflussen. Im Gegensatz zu Gruppen in den USA verrichten sie praktisch keine psychosoziale Arbeit mit Tätern. Ihr Ansatz ist, Aufklärungsarbeit bei Männern zu leisten, insbesondere über Vorurteile, die Männer in bezug auf Sexualität und Gewalt haben (beispielsweise die Meinung, daβ Frauen "nein" sagen, sie jedoch "ja" meinen). Dies geschieht durch Bildungsveranstaltungen (z.B. in Volkshochschulen), Broschüren und die viermal erschienenen "Informationsbulletins" des Jahres 1985.

Eine sehr große Resonanz verbuchte der Kongreß "Mannen, geweld, seksualiteit" (Männer, Gewalt, Sexualität), der am 27. April 1985 in Driebergen stattfand. Es beteiligten sich nach Schätzung 500 Menschen, davon 300 Männer. MTSG organisierte den Kongreß zu~

sammen mit SOMAN und anderen Organisationen. Nach Aussagen der Veranstalter waren relativ wenig Männer aus der Männer-gruppenszene anwesend, statt dessen Menschen aus den Bereichen Volksgesundheit, Justiz, von der Sittenpolizei und aus psychosozialen Berufen.¹

Die MTSG beschäftigt sich allerdings nicht nur mit sexueller Gewalt von Männern an Frauen, sondern auch zwischen Männern. Am 17. Mai 1985 veranstaltete sie zusammen mit Organisationen der Schwulenbewegung einen Themaabend mit dem Titel "Die Armee macht einen Mann aus dir", bei dem es um sexuelle Gewalt zwischen Männern in der Armee ging. Sexuelle Gewalt richtet sich dabei gegen die Männer, die "unmännlich" sind. Meistens geht es (im Unterschied zur Gewalt gegen Frauen) um Gruppentaten, bei denen der Anschein von Homosexualität vermieden werden muß. Sexuelle Gewalt zwischen Männern soll auch die Hierarchie zwischen den Männern zum Ausdruck bringen und befestigen.²

Gegenwärtiger Stand

Im Oktober 1987 sind noch sechs Männer in verschiedenen Städten aktiv (Amsterdam, Groningen und Nimwegen). Sie machen zwar noch Öffentlichkeitsarbeit (z.B. auf Konferenzen) und Prävention (im Schulunterricht), aber da die Unterstützung von Seiten des Staates gestrichen wurde, fällt beispielsweise das Publizieren des Informationsbulletins der Gruppe weg. 1986 haben sie noch 10.000 Gulden vom Ministerium van Welzijn, Volksgesondheid en Cultuur erhalten.³

¹ Bericht, in: Mannen tegen Seksueel Geweld, Juni 1985, Jg. 1, Nr. 2, S. 9f.

² Vgl. Bericht, in: ebd., S. 7f. und Marcel Bullinga 1984.

³ Vgl. Aufstellung der Subsidien für Männeraktivitäten, in: "Su-

Die MTSG hält sich eher distanziert von der Männergruppenszene in den Niederlanden, die sie nicht für seriös genug und zu sehr mit der persönlichen Entwicklung beschäftigt hält. Sie hat mehr Kontakt mit den Frauenprojekten, die aktiv gegen sexuelle Gewalt arbeiten. Nach Ansicht des MTSG-Mitarbeiters Herman Berk (pers. comm. 1987) ist die Männeremanzipation nur eine Vorbedingung, aber kein Ziel für MTSG.

Die Männerbewegung habe ein schlechtes Image bei der niederländischen Öffentlichkeit. Sie solle mit politischen Anliegen nach außen treten: Gleichbehandlungsgesetz, Arbeitszeitverkürzung, Basiseinkommen, gemeinsame Elternschaft und Austausch mit politischen Organisationen (vgl. auch Superman's Ventiel, Januar 1987, Nr. 46, S. 6).

5.2.6. Männerstudien

Landelijke Werkgroep Mannenstudies (LWM)

Seit 1983 existiert diese niederländische landesweite Arbeitsgruppe Männerstudien. Mitglieder kamen im Laufe der Zeit aus der
"Manuscript"-Redaktion, von den "Mannen tegen Seksueel Geweld",
von "Mannenkrant"-Mitarbeitern, von der Universität Amsterdam,
der TH Einhoven, etc. Sie organisierten den Kongreβ "Mannen, geweld, seksualiteit" am 27. April 1985 in Driebergen mit (siehe
5.2.4.). Am 12. Juni 1987 fand zum ersten Mal eine eintägige
Arbeitskonferenz "Perspektieven van mannenstudies" in Amsterdam
statt.⁴ Trotz der intensiven Diskussion während dieses

perman's Ventiel, Juli 1986, Nr. 41 und Stichting MTSG 1987. 4 Vgl. den Reader dieses Studientags: Paul van Gelder (1987).

"Studiedags" sind sich die Mitglieder der Arbeitsgruppe einig, daß die Männerstudien sich erst in den Kinderschuhen befinden, wenn man sie mit den Frauenstudien oder auch Homostudien⁵ in den Niederlanden vergleicht. In der Arbeitsgruppe finden Auseinandersetzungen über die Ausrichtung der Männerstudien statt, die zur Zerreißprobe führen könnte. Positiv ist einzuschätzen, daß hier ein Forum geschaffen worden ist, auf dem die unterschiedlichen Einschätzungen und Zielsetzungen, insbesondere das Verhältnis zu Feministinnen, offen diskutiert wurden. Dies schlug sich auch in Kontroversen in der "Mannenkrant" (jetzt "Mannen") nieder, die u.a. von Nico van Oosten, einem Beiratsmitglied und Leitartikler dieser Zeitschrift getragen wurden.

"Nieuwsbrief Mannenstudies"

Seit 1985 wird vom Mitglied der "Landelijke Werkgroep Mannenstudies" und früheren Mitarbeiter der TU Eindhoven, Frans van
Velden, ein Informationsblatt, der Nieuwsbrief Mannenstudies, mit
einer Bibliographie niederländischer, englisch- und deutschsprachiger Literatur zur Kritik hegemonialer Männlichkeiten herausgegeben. Diese kleine, dreimal im Jahr erscheinende Publikation
initiiert aktuelle Diskussionen in den Niederlanden, z.B. zum Begriff "Männerunterdrückung" (Jg. 3, Nr. 1), die über Rezensionen
in der "Mannenkrant" eine größere Verbreitung finden, als es der
Auflage (ca. 200 Exemplare) entspricht. Ab 1988 ist eine Zusammenarbeit mit der bundesdeutschen Arbeitsgruppe "antisexistische
Männerstudien" geplant.

⁵ Mit "Homostudies" werden in den Niederlanden Forschungen über Homosexualität bezeichnet (z.B. an den Universitäten in Amsterdam und Utrecht), vgl. Hekma (1987).

5.2.7. Die Zeitschrift "Mannen" (früher "Mannenkrant") und der Männerstudienansatz van Oostens

Im Dezember 1985 ging die "Mannenkrant" mit ihrer ersten Nummer an die Offentlichkeit, und zwar mit dem Ziel, neue Schichten von Männern anzusprechen. Sie wollen den positiven Inhalt der Männeremanzipation hervorheben und sich von der Meinung, alles traditionelle Verhalten sei negativ, insbesondere unterdrückend, abgrenzen.⁶ "Erfolg, Karriere, Leistung und Konkurrenz sind nicht mehr schmutzige Worte. Ein heutiger Mann will gesellschaftlichen Erfolg haben und ein sorgsamer Vater sein." (Mannen, März/April 1988, Nr. 14, S. 2). Daβ die "Superman's Vel" zum Anfang des Jahres eingestellt wurde, führen sie darauf zurück, daβ diesem Informationsblatt ein positives Männerbild und eine Utopie in bezug auf den Mann gefehlt habe. Sexistisches Verhalten will die "Mannenkrant" zwar an den Pranger stellen, aber nicht den Mann, um keine Schuldgefühle zu wecken.⁷

Die "Mannenkrant" erhielt im Dezember 1985 eine einmalige Subvention von 7.500 Gulden vom Koningin Juliana Fonds. Im Jahre 1986 erhielt sie vom Ministerium van Welzijn, Volksgezondheid en Cultuur zweimal 10.000 Gulden Zuschuß.

Die "Mannenkrant" war im ersten Jahr eine Monatszeitschrift, kommt allerdings seit Dezember 1986 als Zweimonatszeitschrift heraus. Seit der Nummer 14 (März/April 1988) kommt sie im Magazinformat als "Mannen" heraus.

⁶ Vgl. das Editorial von Nico van Oosten: "Mannenbeweging meer dan allen maar "Softies", in: Mannenkrant, Dez. 1985, Nr. 1, S. 2.

⁷ Chris Wijne, ein Redakteur der Mannenkrant in der "superman's ventiel", Nov. 1986, Nr. 44, S. 7.

Inhaltliche Vorstellungen

Die "Mannenkrant" hat in bezug auf die Veränderung der Männer eigenständige Positionen, die weder die Gleichstellung von Frauen als zentrales Ziel nennt, noch dezidiert dagegen Stellung bezieht. Im folgenden wollen wir uns mit einem Artikel des Beiratsmitglieds und Leitartiklers Nico van Oosten über Zielsetzungen von Männerstudien beschäftigen, die diese Strategie verdeutlicht. Wir wollen hinzufügen, daß in einer Zeitschrift natürlich ein gewisses Spektrum besteht, und van Oostens Ansichten nicht von allen getragen werden müssen.

Van Oosten (1986-87) kritisiert die bisherigen Männerstudien in den Niederlanden, weil sie in der Unterdrückung von Frauen in der Gesellschaft ihren Ausgangspunkt sehen, die männliche Erfahrung hingegen in den Hintergrund getreten sei. Der Focus sei zu sehr auf der Notwendigkeit der Veränderung der Männer und zu wenig auf der Analyse der gegenwärtigen Positionen der Männer in unserer Gesellschaft. Es gehe ihm um "ein Verständnis des traditionellen männlichen Verhaltens und der konventionell lebenden Männer." (ebd., S. 18)

Nico van Oosten legt Betonung auf die emotionale Abhängigkeit der Männer von den Frauen in der Ehe, womit er nicht sagen will, daß Männer in der gleichen Art und mit gleicher Stärke unterdrückt werden wie Frauen von den Männern. Er meint jedoch, daß jede Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau Kampf um Stärke und Kontrolle enthält – ein Kampf, in dem jede/r mit ihren/seinen eigenen Waffen kämpft. Ziel für die Männer sei es, weniger emotional abhängig von den Frauen zu werden und emotionale Beziehungen zu Männern zu entwickeln – analog wie

Frauen weniger ökonomisch abhängig von den Männern werden.

Seiner Meinung nach ist der feministische Ansatz, wie er etwa von Frans van Veiden vertreten wird, nicht fruchtbar. Feministische Ansichten sagen – so van Oosten – nicht viel über die Art und Weise aus, wie Männer denken, fühlen und sich verhalten in Freundschaft, Vaterschaft, Arbeitsbedingungen, geschlechtsbezogenen Gesundheitsfragen, Fragen in bezug auf Männlichkeit und Militarismus, und so weiter. Feministische Ansichten sagen nach seiner Meinung viel über die Art aus, wie Frauen über Männer denken, und deswegen sollten Männer vorsichtig sein, sie als alleinige Basis für Männerstudien zu übernehmen.

Der Ausgangspunkt für Männerstudien sollte die Art und Weise sein, wie die Positionen der Männer in der Gesellschaft das Denken. Fühlen und Verhalten der Männer formen, und die Konsequenzen ihres Verhaltens für die Gesellschaft als ganzes und für Männer im besonderen. Der grundlegendste Ausgangspunkt für Männerstudien seien die Alltagserfahrungen der Männer und nicht feministische Meinungen über Männer. Auf der anderen Seite sollten Männerstudien weder als ein Alibi für die herrschenden Positionen der Männer in der Gesellschaft benutzt werden noch dafür herhalten, die Unterdrückung von Frauen zu verfestigen. "Männerstudien diskutieren und kritisieren offen männliches Verhalten und Positionen von Männern in der Gesellschaft. Diese Kritik kann zu einer Entmystifizierung der Macht, die Männer in unserer Gesellschaft und in ihren Beziehungen mit Frauen haben, führen. Männer, die Angst haben, diese Machtpositionen zu verlieren, werden Männerstudien nicht willkommen heißen." (ebd., S. 20)

Kritik an Nico van Oosten

Männliche Erfahrung (auf der subjektiven Ebene) und Analyse der gegenwärtigen Positionen der Männer (auf der wissenschaftlichen Ebene) als Ausgangspunkt zu nehmen, hat die Konsequenz, daβ die Veränderung der bestehenden Unterdrückungsverhältnisse in den Hintergrund geraten. Es geht ihm vorrangig um die Beschreibung des Status quo.

Nach unserer Meinung sind feministische Theorien keine subjektiven Ansichten. Hier wird der gesellschaftliche Kampf zum liberalen Außern von subjektiven Meinungen. Nico van Oosten hat sicher recht, wenn er Themen wie Vaterschaft, Freundschaft zwischen Männern, etc. für Männerstudien sehr wichtig hält und wenn er meint, daß sie in feministischen Analysen fehlen oder zu kurz kommen. Dies ist für uns jedoch kein Widerspruch zum Bezug auf und Auseinandersetzung mit feministischen Theorien. Nico van Oosten hat sicher recht, wenn er mit seinem Artikel die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit persönlichen Erfahrungen, nicht zuletzt auch parallel zur Theoriebildung, betonen möchte. Eine Proklamation der Männerstudien als feministisch ist in Anbetracht der Ambivaienz unserer Veränderungsbemühungen (siehe 3.4.3.) nicht angebracht. Die Männerstudien müssen sich jedoch mit der Spannung zwischen der Aneignung feministischer Analysen und Erfahrungen von Frauen auf der einen Seite und den männlichen Erfahrungen (soweit schon vorhanden auch Analysen) auseinandersetzen.

Nico van Oosten (und mit Einschränkung auch die "Mannenkrant") will keine antifeministische Politik vertreten. Partei ergreifen für Frauen und Feministinnen will er jedoch auch nicht. Es ist eher ein promale⁸ Standpunkt, d.h. er geht von männlichen Erfahrungen aus, es geht ihm um Kritik und Entmystifizierung, nicht
aber um Veränderung, die die Gleichstellung der Frauen in unserer Gesellschaft fördert.

⁸ Vgl. Kimmel 1986, siehe 6.1.1.

5.3. Die Männer der niederländischen Männergruppenszene

Ruud van Dongen hat im August 1982 eine Doktorarbeit für klinische Psychologie an der Universität von Utrecht eingereicht mit dem Titel "Untersuchung über die Sexualität von Männern aus der Männerbewegung". Sie beruht auf Fragebögen, die der Autor über Mannencafés, "Manuscript" und einem Männertreffen verbreitet und auf Anfrage drei Männergruppen gegeben hatte. Van Dongen erhielt statistische Daten von ca. 200 Männern (van Dongen o.J.).

Altersstruktur

Unter 18 Jahren war kein Mann. Zwischen 18 und 25 Jahren waren 21% der Männer. Die größte Altersgruppe (41%) war zwischen 25 und 31 Jahren. Zwischen 31 und 35 Jahre waren 21%. Zwischen 35 und 45 Jahren waren 15%. Zwischen 46 und 54 Jahren waren lediglich 2%. Niemand war älter als 54 Jahre.

Familienstand

60% der Männer waren ledig, 24% verheiratet, 14% waren geschieden, getrennt lebend oder verwitwet. 26% wohnten in einer Wohngemeinschaft.

Sexuelle Orientierung

64% der Männer bezeichneten sich als heterosexuell, und zwar 30% ausschlieβlich, 34% überwiegend. 17% bezeichneten sich als

homosexuell, und zwar 5% ausschlieβlich, 12% überwiegend, 18% als bisexuell.

Beruf

61% der untersuchten Männer waren erwerbstätig, einschließlich einem Hausmann, den van Dongen auch hier einordnet. 5% waren arbeitslos. 34% waren Studenten, 16% arbeiteten in Erziehungsberufen, 26% arbeiteten in psychosozialen Berufen. 91% dieser Männer gaben an, daß sie am liebsten eine Teilzeitarbeit haben wollten.

Die Untersuchung zeigt, daβ von der Altersstruktur und dem sozialen Hintergrund nur ein bestimmter Ausschnitt der männlichen Bevölkerung in den Niederlanden in einer Männergruppe war nach unserer Einschätzung war in der Bundesrepublik die Altersund Sozialstruktur der Männergruppenszene ähnlich.

5.4. Die Krise der niederländischen Männerprojekte

Die theoretische Zeitschrift "Manuscript" stellt ihr Erscheinen mit der Nummer 12 im Januar 1986 ein, das gleiche gilt für das von der Stichting Superman herausgegebene Informationsblatt "Superman's Vel" (früher "Superman's Nieuwsbrief" bzw. "Superman's Ventiel"), das im Januar 1988 zum letzten Mal mit der Nummer 56 erscheint. Die Landelijke Werkgroep Mannenstudies arbeitet nicht mehr regelmäßig, die Stichting Mannen Tegen Seksueel Geweld besteht nur noch aus sechs Männern. Die Mannencafés sind teilweise geschlossen bzw. haben wie das Mannencentrum in Amsterdam lediglich einmal im Monat geöffnet.

Eine mögliche Erklärung für diese Entwicklung hängt mit der Altersstruktur der niederländischen Männergruppen und der Männerprojekte zusammen, wie sie van Dongen beschrieben hat. Es handelt sich hier um Männer von hauptsächlich einem Alter von Ende zwanzig, die nach einigen Jahren persönlicher Veränderung in Männergesprächs- bzw. Mannenradikalgruppen und unbezahlter Arbeit in den Männerprojekten sich vor die Entscheidung gestellt sehen, ob sie ihre im allgemeinen gute Ausbildung nicht für ihre Karriere nutzen sollen.

Mit den Worten von Hans de Groot, einem ehemaligen "Manuscript"-Redakteur und Mitglied der Landelijke Werkgroep Mannenstudies: "Ich bin seit beinahe vier Jahren fertig studiert und arbeitslos. Wenn ich ein Kind aufziehe, bin ich wieder vier Jahre aus dem Rennen; dann bin ich 35 und kann es wohl vergessen. Dann komme ich nicht mehr an eine Laufbahn, die ich gut finde."

¹ Mannenkrant Nr. 10, Mai/Juni 1987, S. 6.

Es sind traditionelle Motive für eine berufliche Laufbahn, die sie aus den Projekten aussteigen lassen, so daß sie, wie es im Laufe dieses Interviews mit den drei ehemaligen Redakteuren deutlich wird, auch die Kindererziehung möglicherweise wieder in die Hände der Frauen geben.²

Anders ist die Situation der wenigen Männer, die schon in einem festen, oft gut bezahlten Beruf arbeiten, und die die Männerprojekte nebenher mit großem persönlichen Engagement betreiben.
Dies sind Einzelpersonen, die das Rückgrat der Gruppen bilden, die sich jedoch nicht auf eine breite Unterstützung von Männern verlassen können. Angewiesen sind sie auf die in Anbetracht der Tragweite der Probleme geringen Zuschüsse der Regierung bzw. Fonds. Wenn diese wesentlich gekürzt werden (wie bei MTSG und "Superman's Vel"), steht das Projekt in Frage.

Einen Sonderfall bildet SOMAN, deren zwei Initiatoren sich mittels ihres Projektes professionalisieren. Der zweifellos große Hand-lungsbedarf an männerspezifischen Ansätzen in den Bereichen der psychosozialen Dienste führte zu einer (z.Zt. noch bescheidenen) Institutionalisierung und finanziellen Absicherung dieses Projektes.

² Vgl. die Kritik daran von van Velden 1987a.

6. Schluβ

6.1.1. Zusammenfassung der Strategien zur Veränderung der Männer

Die Veränderungsprozesse bei Männern sind zum einen durch die allgemeinen sozio-ökonomischen Veränderungen der Gesellschaft, wovon die Veränderungen im Geschlechterverhältnis ein bedeutender Teil sind, und zum anderen (damit zusammenhängend) durch die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Fraktionen der Frauenbewegung bedingt.

Veränderungen der Männer und des Männerbildes aufgrund historischer und sozio-ökonomischer Veränderungen sind (da Männer ja Teil der Gesellschaft sind) eigentlich ein trivialer Tatbestand. Der "traditionelle Mann" oder der "traditionelle Vater" sind historisch gewachsene Bilder und, soweit mann das sagen kann, nicht älter als zweihundert Jahre. E. & J. Pleck (1980) beschreiben exemplarisch die Geschichte des US-amerikanischen Mannes. Die historischen und gegenwärtigen Anpassungsprozesse der Männer können wir unter den Begriff "Modernisierung" fassen.

In unserem Zusammenhang interessant ist die Auseinandersetzung von Männern mit der feministischen Kritik an der Herrschaft von Männern über Frauen, und zwar nicht nur auf der abstrakt gesellschaftlichen, sondern auch auf der persönlichen Ebene (die nach feministischer Kritik auch politisch zu sehen ist). In dieser Auseinandersetzung von Männern mit der Kritik von Frauen und der Frauenbewegung haben sich verschiedene politische Strategien herausgebildet, die mit den Modernisierungsstrategien der Männer eng verwoben sind.

Das Spektrum reicht von der Sympathie mit der Frauenbewegung (die antisexistischen Männer) auf dem einen Pol bis zur mehr oder minder entschiedenen Ablehnung des (insbesondere radikalen) Feminismus (die maskulistischen Männer) auf dem anderen Pol. Wir charakterisieren hier in fünf wichtigsten Strategien in knapper Form. Differenzierungen und Einzelheiten kann die/der LeserIn in den Kapiteln über Repräsentanten der einzelnen Strategien nachlesen.

Die antisexistischen Männer (die sich auch "Profeministen", einige auch "Feministen" nennen) haben die Abschaffung der Männerherrschaft gegenüber Frauen, der Hierarchie zwischen Männern und der herrschenden Männlichkeit zum Ziel gesetzt. Es geht ihnen sowohl um politische als auch persönliche Veränderung, die sie in Selbsterfahrungs-, Antigewalt-, Antipornografiegruppen etc. anstreben. Die Motivation dieser Männer ist vielschichtig; oft haben sie einen engagierten politischen Hintergrund. Sie erkennen, daβ sie Privilegien als Mann bei einer radikalen Veränderung aufgeben müssen. Zugleich sind sie persönlich durch die Gewinne einer nicht-herrschenden Männlichkeit (eine bessere Beziehung zu sich selbst und zu Frauen, Kindern und anderen Männern) und durch die "Kosten" der hegemonialen Männlichkeit motiviert. Persönliches Wachstum des Mannes wird in einer antisexistischen Strategie daraufhin überprüft, ob es einer Erhaltung männlicher Privilegien dient.

Die Strategie der schwedischen ministeriell eingesetzten "Arbeitsgruppe zur Männerrolle" ist nicht konsequent antisexistisch, da
sie z.b. die Illusion weitertransportiert, Männer hätten durch eine
antisexistische Veränderung praktisch nur zu gewinnen. Trotz der
Widersprüchlichkeiten in ihren Überlegungen ist die Hauptmotivation der Arbeitsgruppe zur Männerrolle jedoch die Aufhebung der

Männerherrschaft. Deshalb können wir sie als im großen und ganzen antisexistisch bezeichnen.

Die Männerherrschaft und die Privilegien der Männer bewußt nicht ins Zentrum der Betrachtung zu stellen, ist das Konzept der niederländischen Zeitschrift "Mannen(krant)". Ausgangspunkt sind die männlichen Erfahrungen, Thema ist das Mann-Sein. Diese Männer haben durchaus Berührungspunkte mit den antisexistischen Männern, wenn sie etwa gegen sexistisches Verhalten am Arbeitsplatz schreiben. Bei einem zentralen Thema, wie der von ihnen positiv bewertete Abbau der Ernährerfunktion in der Familie, übersehen sie allerdings, daß diese Veränderung zu Lasten von Frauen gehen kann (neue Armut von Frauen). Unserer Auffassung nach dient dieses Konzept der Anpassung an veränderte Erfordernisse und der Modernisierung des Männerbildes, ohne die grundlegenden gesellschaftlichen Verhältnisse anzutasten.

Strategien der Wachstumspsychologie spielen sowohl bei antisexistischen als auch maskulistischen Männern eine große Rolle. Es handelt sich hier um eine individualistische Sichtweise, die in der Reinform lediglich das persönliche Wachstum des einzelnen Mannes und nicht die gesellschaftlichen Verhältnisse (Männerherrschaft) betrachtet. Das Paradigma der "Männerrolle", die den einzelnen Mann unterdrückt, ist hier von zentraler Wichtigkeit. Da auch antisexistische Männer persönliche Veränderung anstreben, übernehmen sie in ihren Gruppen oftmals Aspekte der Wachstumspsychologie.

Das Wachstum des Mannes ins Zentrum zu stellen, ist allerdings ein Merkmal von Gruppen, die sich als "promale" (männerfreund-

¹ Kimmel (1986) unterscheidet drei verschiedene Reaktionen von Männern auf die Entstehung der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert: die profeministischen, die antifeministischen und die

lich) verstehen, aber implizit oder explizit eine antifeministische Politik verfolgen. (Vgl. die herausragende Rolle des Wachstums-psychologen Herb Goldberg bei den antifeministischen Männern in den USA). Die maskulistischen (antifeministischen) Männer drehen entweder die feministische Argumentation um und behaupten, daß es die Männer sind, die in der Gesellschaft diskriminiert werden, oder sie gewichten die Machtbereiche von Männern (öffentliche Sphäre) und Frauen (Privatsphäre) gleich.

6.1.2. Zusammenfassung der Strategien der Gruppierungen in bezug auf das Vatern

Für die durch die Wachstumspsychologen beeinflußte Richtung spielen die Veränderungen für den Mann, die er sich in der Beziehung zu den Kindern (nicht zuletzt Kleinkindern) in Form von mehr Spontaneität, Körperlichkeit, etc. aneignen kann, eine gewichtige Rolle für die Motivation des Mannes zum Vatern. Bei den Gruppen und Männern, die wachstumspsychologisch orientiert sind, spielen diese Gewinne und positiven Erfahrungen durch das Vatern die zentrale Rolle, wobei die negativen Erfahrungen vernachlässigt werden. Nichtsdestoweniger sind es diese positiven Erfahrungen und Gewinne für die Väter, die Männer motivieren können, sich mehr in der Kindererziehung und -pflege zu engagieren.

Bei den antisexistischen Männern geht es um die Gleichverpflich-

[&]quot;promale" Männer. Während die antifeministischen Männer die Frauen wieder in die häusliche Sphäre zurückdrängen wollten, ignorierten die "promale" Männer die wachsende Partizipation von Frauen in der öffentlichen Sphäre und bauten betont männliche Organisationen auf, in denen Frauen ausgeschlossen wurden: Handwerkszünfte, Sportvereine, Boy Scouts (Pfadfinder), etc. (S. 521f.).

tung des Mannes zur Kinder- und Hausarbeit, um die Ausbeutung von Frauen durch die Doppelbelastung abzubauen. Der Druck von Seiten der Frauen spielt hierbei eine wichtige Rolle. Tendenziell sollen zwischen dem Muttern und dem Vatern keine Unterschiede mehr bestehen. In der Beziehung zum Kind kann der Vater Eigenschaften zeigen, die traditionell den Frauen zugeschrieben wurden und die wiederum Einfluβ auf das Kind ausüben sollen, sich weniger an traditionellen Geschlechtsstereotypen zu orientieren.

Das Vatern kann ein Weg zur Einübung in nicht-hegemoniale Männlichkeit sein. Die Erfahrungen an Zärtlichkeit, Körperlichkeit, etc., die das Vatern mit sich bringen, können die männliche Se-xualität verändern (siehe 4.3.2.). Die Sorge für die Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse (Nahrung, Ausscheidung, Reinigung, Kleidung, etc.) wirkt der Geringschätzung hegemonialer Männlichkeit gegenüber dieser traditionell weiblichen Sorge entgegen.

Diese große Chance positiver Veränderung gilt für den Alltags-Vater, nicht für den Spielvater. Häufig suchen sich die Väter den für sie angenehmen Teil der Beschäftigung mit dem Kind, das Spielen, aus.² Die Art dieser Spiele hat außerdem häufig den Charakter, herrschende Männlichkeit noch zu verstärken. In den USA wurde für diese Art Spiele der Väter mit den Kindern der Ausdruck "rough and tumble play" (das sind Tobespiele) geprägt. Männer schwingen das Kind in der Luft, spielen Bewegungsspiele, am besten an der frischen Luft, etc. Das Spielvatern reproduziert hegemoniale Männlichkeit.

Die maskulistischen Gruppen legen den Schwerpunkt auf die individuelle Erlangung des Sorgerechts nach einer Scheidung bzw. auf

² Vgl. Metz-Göckel/Müller 1985 für die Bundesrepublik Deutschland.

Kampagnen zur diesbezüglichen Rechtspraxis. Eigens zu diesem Zweck haben sich zahlreiche Vaterrechtsgruppen auf lokaler und überregionaler Ebene in den USA gebildet. Die Wichtigkeit des Vaters betonen sie angesichts der von ihnen als bedrohlich betrachteten Feminisierung des pädagogischen Sektors, nicht zuletzt was die Söhne angeht. (Zu diesem Zweck werden bereits "Vater & Sohn Wildnis Touren" angeboten, auf denen den Söhnen Männlichkeit vermittelt werden soll). Sie propagieren, daß jedes Kind einen Vater braucht, ohne zu sehen, daß sich Väter in den allermeisten Fällen der alltäglichen Arbeit mit den Kindern entziehen. Die Maskulisten übernehmen Aspekte vaternden Verhaltens – vor allem aufgrund von Einflüssen der Wachstumspsychologie. Da sie aber die hegemoniale Männlichkeit gutheißen, reproduziert ihre Art der Vaterschaft die Männerherrschaft.

6.2. Empfehlungen

Wir können nur sehr vorläufige Empfehlungen geben, weil die Frage "Welche Initiativen und Maßnahmen sind sinnvoll für eine antisexistische Veränderung der Männer?" noch so gut wie nicht erforscht wurde. Unsere Empfehlungen ergaben sich aus unserer Untersuchung von Projekten und Diskussionen im Ausland, bei der wir die wichtigsten Projekte noch nicht eingehender analysieren konnten und die ausländischen Projekte noch nicht mit bundesdeutschen Projekten (bzw. den Bedingungen für eventuelle Projekte in der Bundesrepublik) vergleichen konnten.

Zwei grundsätzliche Bedenken stellen wir unseren Empfehlungen voran:

- (1) Isolierte Reformen der hegemonialen Männlichkeit zeigen nur geringe Wirkung,
- (2) Schritte zur antisexistischen Veränderung der Männer können nicht losgelöst von Frauenpolitik diskutiert werden.
- (1) Antisexistische Veränderung der Männer in relevantem Ausmaß, d.h., die (partielle) Aufhebung hegemonialer Männlichkeit (zumindest in relevanten Lebensbereichen von einer größeren Anzahl von Männern) ist nur vorstellbar als Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse und als Veränderung der Persönlichkeit. Hegemoniale Männlichkeit ist sowohl in der Triebstruktur der Männer als auch in den gesellschaftlichen Strukturen (wie Männerkulturen, Männerbünden, Hierarchien, dem Leistungsprinzip) tief verankert. Auch eine einschneidende politische Maßnahme wie der allgemeine Sechs-Stunden-Erwerbsarbeitstag ist bleibt sie isoliert angesichts der tiefen psychischen und sozio-ökonomischen Dimension der Männlichkeit nur ein kleiner, äußerlicher Schritt.

Isolierte Schritte in der einen Richtung erfolgen häufig gleichzeitig mit Verschiebungen in der entgegengesetzten Richtung in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Das Ziel, die Aufhebung der gesellschaftlichen Männerherrschaft und ein Wandel des Bewußtseins und des Unbewußten der Männer, ist nur aufgrund von einer politischen Konzeption, die die Privilegien der Männer beseitigen will, erreichbar. Unserer Ansicht nach sind Appelle an die Männer oder das bloße Aufzeigen der für sie positiven Seiten ihrer Veränderung relativ wirkungslos, weil sie den Verlust an Macht und Privilegien auf Seiten der Männer und daraus folgend ihren offenen oder verdeckten Widerstand nicht einkalkuliert.

(2) Schritte zur antisexistischen Veränderung der Männer können nicht losgelöst von Frauenpolitik betrachtet werden. Die Wirkungen der auf Männer gerichteten Initiativen auf *Frauen* müssen im Blick sein. Männlichkeit und Weiblichkeit sind aufeinander bezogen, sie können nicht unabhängig voneinander diskutiert werden, es geht um das Geschlechterverhältnis. Eine Politik zur Verbesserung des Geschlechterverhältnisses, d.h. zur Gleichstellung von Frau und Mann, muβ primär eine konsequente Frauenpolitik sein. Politik bezogen auf Männer macht nur Sinn im Zusammenhang mit einer Konzeption für das ganze Geschlechterverhältnis.

Das heißt zum Beispiel bezogen auf den Bereich Familienarbeit (Reproduktionsarbeit), daß Gleichstellungspolitik sich in erster Linie für die Chancengleichheit von Frauen im Beruf und für die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Hausarbeit und der Erziehung der Kinder einsetzen sollte. Ein angemessen vergüteter Elternurlaub als Maßnahme, die auf Männer zielt (siehe unten), macht nur Sinn im Zusammenhang mit einer Gesamtkonzeption zur Reproduktionsarbeit.

Maβnahmen, die Männergewalt betreffen, sollten primär den Opfern und potentiellen Opfern von Gewalt zugute kommen – Maβnahmen zur Veränderung der Täter sollten den Initiativen zugunsten der Opfer nachgeordnet sein.

Allgemein gilt für die Geschlechterpolitik, daß die direkte und indirekte Unterstützung und Stärkung von Frauen unseres Erachtens Vorrang vor der Unterstützung von Projekten zur Veränderung des Mannes hat. Es wäre wichtig, letztere zu unterstützen, doch sollten sie nicht auf Kosten von Maßnahmen zugunsten von Frauen durchgeführt werden. Grundsätzlich dient die Stärkung der Frauen auch der antisexistischen Veränderung der Männer – z.B. wären die antisexistischen Männergruppen ohne die neue Frauenbewegung nicht entstanden.

Wir halten einen *Elternurlaub*, während dessen der Einkommensausfall gedeckt wird, für ein Mittel, das viel eher geeignet ist, Männer dazu zu bewegen, sich zugunsten ihrer Kinder beurlauben zu lassen, als die DM 600,- im Monat, die heute in der Bundesrepublik an Erzlehungsgeld gezahlt werden. Nur wenige Familien können es sich leisten, auf das zumelst höhere Einkommen des Mannes über einen längeren Zeitraum zu verzichten. Aus diesem Grunde empfehlen wir, daß in der Bundesrepublik Schritte in Richtung auf einen Elternurlaub, ähnlich dem in Schweden verwirklichten, unternommen werden. Eine Quotierung des Elternurlaubs (siehe 4.5.1.) halten wir genauso wie die schwedische Arbeitsgruppe zur Männerrolle für nötig, um tatsächlich zu gewährleisten, daß eine größere Anzahl von Vätern den Urlaub wahrnimmt.

Die Forderung nach einem maximalen Sechs-Stunden-Erwerbsarbeitstag für alle halten wir für eine wichtige geschlechterpolitische Forderung, gerade auch bezogen auf Männer. Das gewichtige Argument für den Sechs-Stunden-Tag in der Bundesrepublik, die Umverteilung der Arbeit zugunsten der Arbeitslosen, ist bei der Geschlechterproblematik, die wir hier diskutieren, ein Zusatz-Argument – die eigentliche Argumentation in unserem Zusammenhang zielt auf die Gleichstellung der Geschlechter bzw. die antisexistische Veränderung der Männer.¹

Viele Väter fliehen vor der Verantwortung gegenüber den Kindern. Väter "machen im Durchschnitt noch etwas weniger Hausarbeit als kinderlose Männer" (siehe die Repräsentativuntersuchung von Metz-Göckel/Müller 1985, S. 48). In Schweden besteht seit 1979 für jeden Elternteil die Möglichkeit, bis zum Ende des siebten Lebensjahres des Kindes die Arbeitszeit um ein Viertel zu reduzieren, z.B. statt acht nur sechs Stunden pro Tag zu arbeiten. Nur wenige Väter machen davon Gebrauch. Die schwedische Arbeitsgruppe zur Männerrolle fordert deshalb den allgemeinen Sechs-Stunden-Erwerbsarbeitstag. Er könnte eine wichtige Voraussetzung dafür sein, daß Männer mehr Reproduktionsarbeit leisten und Väter sich mehr um ihre Kinder kümmern. Ob Männer die gewonnene Zeit bei den Kindern und nicht mit anderen Beschäftigungen verbringen (siehe 3.3.1.4. zu den Unterschieden bei Männern und Frauen bei gewonnener Freizeit), hängt jedoch noch von anderen Faktoren (der Sozialisation zum (Nicht-)Vatern, der gesellschaftlichen Bewertung von Erwerbs- und Hausarbeit, den Einflüssen der Medien, der Vorbildfunktion von Politikern, etc.)

¹ Zur weiteren Begründung der Forderung nach einem Sechs-Stunden-Erwerbsarbeitstag, siehe 4.1. passim.

ab. – Der Sechs-Stunden-Erwerbsarbeitstag könnte dazu beitragen, daβ nicht nur Väter sondern auch kinderlose Männer weniger Identität aus der Arbeit und den Männerkulturen am Arbeitsplatz beziehen.

Wir sind in unserer Studie den Ansätzen antisexistischer Jungenarbeit, auf die wir stießen, nicht nachgegangen, obwohl wir meinen, daß dieser Arbeit für die antisexistische Veränderung der
Männer eine große Bedeutung zukommen kann. Da wir aber nur
isolierte Ansätze antisexistischer Jungenarbeit fanden, und weil
wir ein sehr breites Spektrum sehr unterschiedlicher Projekte und
Diskussionen in einem sehr kurzen Zeitraum zu untersuchen hatten, haben wir den Untersuchungsbereich auf erwachsene Männer
eingegrenzt.²

In der Bundesrepublik Deutschland haben sich zwei Institutionen in der bewußten Jungenarbeit hervorgetan:

- das Wannseeheim Berlin
- die Heimvolkshochschule "Alte Molkerei Frille".

Es wäre sinnvoll, Modellprojekte der Jungenarbeit mit wissenschaftlicher Begleitung im schulischen und außerschulischen Bereich einzurichten.

Der vom "Fatherhood Projekt" (siehe 3.3.4.) zusammengestellte Führer über die Programme und Projekte für *Väter* und das Vatern "Fatherhood U.S.A." wäre entsprechend für die Bundesrepublik Deutschland ebenfalls sinnvoll, um eine Übersicht über die bereits

 ² Aspekte des Jungen-Seins werden allerdings bei dem Thema Sozialisation an verschiedenen Punkten unserer Studie diskutiert.
 - Ansätze antisexistischer Jungenarbeit fanden wir z.B. in Dombro (1986), Thompson (1985), Socialstyrelsen (1983) und Socialstyrelsen (1985).

bestehenden Projekte zu erlangen.

Die in den USA vom "Fatherhood Project" initiierten "Väterforen", auf denen am Vatertag das Vatern diskutiert wird und sich Väter jenseits von üblichen Vatertagsfeiern über ihre Erfahrungen und Probleme austauschen, wären auch in der Bundesrepublik Deutschland eine Möglichkeit, um (künftige) Väter anzusprechen und dem Vatern eine größere Öffentlichkeit zu verschaffen.

Eine große Bandbreite von Themen könnten von verschiedenen Organisationen und Einzelpersonen, die in unterschiedlicher Weise am Vatern interessiert sind, angesprochen werden. Themen sollten die psychischen Auswirkungen auf den Mann und die Männlichkeit behandeln (weniger die rechtliche Situation).

Im sozialarbeiterischen Bereich haben wir unterschiedliche Typen männerspezifischer Projekte beschrieben:

- 1. Die "Mannenlijn" ist von der Struktur her eine Selbsthilfeorganisation, die eine gesellschaftliche Veränderung von
 Männern anstrebt und auch Beratung für einzelne Männer
 übernimmt. Neben dem großen Anteil an Informationsgesprächen berät die "Mannenlijn" lediglich bei Problemgesprächen, führt jedoch praktisch keine Krisengespräche
 (siehe 5.2.2.) durch.
- 2. SOMAN (Stichting Ondersteuning Mannenwerk) bietet als private professionelle Einrichtung Supervision und Fortbildungsmaβnahmen für etablierte Institutionen im psychosozialen Bereich an.

3. Die schwedischen Krisenzentren in Göteborg und Stockholm haben einen professionellen Hintergrund und bieten nicht nur telefonische, sondern auch persönliche Beratung durch festangestellte Therapeuten bzw. Sozialarbeiter an.

Während die "Mannenlijn" sozialarbeiterische Elemente in Form der Telefonberatung mit gesellschaftspolitischem Engagement verbindet, hat SOMAN für die Sozialarbeit eine innovative Funktion, leistet aber keine Sozialarbeit. Von diesen drei Modellen machen nur die Krisenzentren Sozialarbeit im klassischen Sinne, wobei hier die Krisensituation als Chance begriffen wird, den Mann auf den Weg einer nicht-hegemonialen Männlichkeit zu bringen. Ob Sozialarbeit dies leisten kann, oder ob sie eventuell nur dazu dient, eine weniger auffällige bzw. weniger (selbst-)zerstörerische Männlichkeit (wieder)herzustellen, bleibt die Frage. Um es in den Kategorien der Strategien (siehe 6.1.1.) zu formulieren: Ist diese männerspezifische Sozialarbeit antisexistisch, d.h. dient sie der gesellschaftlichen Gleichstellung oder bewältigt sie lediglich die Krisen der Männer und der hegemonialen Männlichkeit? Unseres Erachtens verbietet sich eine vorschnelle Euphorie, daß männerspezifische Sozialarbeit per se eine antisexistische Wirkung habe.

Wenn wir uns das Ausmaß der sozialen Probleme, die Männer betreffen bzw. die von Männern verursacht werden, vor Augen halten, ist es eigentlich sehr erstaunlich, daß der männerspezifische Aspekt in den Bereichen der Sozialarbeit bis auf wenige Ansätze nicht berücksichtigt wird. Von daher sind solche Anstöße grundsätzlich zu begrüßen, weil sie dazu beitragen können,

- die besonderen Schwierigkeiten von Männern, überhaupt Probleme bei sich zu erkennen,
- und als zweiten Schritt Hilfe aufzusuchen und an sich zu arbeiten, in Angriff nimmt.

- Männerspezifische Sozialarbeit ist sensibilisiert für die geschlechtsspezifischen Interaktionen zwischen Klient und professioneller HelferIn.
- Sie kann die spezifischen Erwartungen an M\u00e4nnern und deren Sozialisation besser ber\u00fccksichtigen.

In diesem Sinn kann männerspezifische Sozialarbeit effektiver arbeiten und wird unseres Erachtens auch einen notwendigen Ansatz für die verschiedenen Bereiche der Sozialarbeit in der Zukunft darstellen.

In der Bundesrepublik Deutschland bestehen mittlerweile ebenfalls Projekte in dieser Richtung: Die Beratungsstelle des Vereins "Männer helfen Männern" in Ludwigshafen und die Gruppe "Männer gegen Männer-Gewalt" in Hamburg. Bisher wurden diese Projekte mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) nur kurzfristig und ungenügend abgesichert. Es wäre sinnvoll, solche Initiativen besser zu fördern.

Sozialarbeiter, die den männerspezifischen Ansatz in der bestehenden Sozialarbeit einbringen, haben in Berlin eine Männerarbeitsgruppe "Gegen sexuellen Mißbrauch" gegründet, und andere Sozialarbeiter beim Bezirksamt Berlin-Spandau haben öffentliche "Männertage" (11.-13. März 1988) veranstaltet. Einige "Männerbürros" beraten Männer bei persönlichen Problemen.

Zur Förderung der Entwicklung männerspezifischer Sozialarbeit in der Bundesrepublik sollte ein Krisenzentrum geschaffen werden, das ähnlich wie die beiden in Schweden bei den Problembereichen Beziehungskrisen und Gewalt mit Männern ansetzt. Diese Arbeit sollte wie in Göteborg in den ersten zwei Jahren wissenschaftlich begleitet werden.

Wir schließen uns der schwedischen Arbeitsgruppe zur Männerrolle darin an, daß wir einen anderen Typus Forscher für nötig halten (siehe 4.3.1.). Die Karriereorientierung der Forscher, die auf Kosten der sozialen Beziehungen und der privaten Sphäre geht, macht sie blind für eine Veränderung der Männer im Sinne der Gleichstellung. Wir halten es genauso wie die Arbeitsgruppe für angebracht, die Forscherwelt als Männerkultur wissenschaftlich zu untersuchen.

Die in unserem Zusammenhang eigentlich interessante Fragestellung "Wie verändern sich die Männer durch aktive Vaterschaft, das Vatern?" wurde so gut wie noch nicht erforscht. Das gilt für die Bundesrepublik Deutschland ebenso wie für die drei von uns untersuchten Länder. Auch neueste Forschung, wie z.B. Hoff und Scholz (1985) stellt diese Frage nicht. Forschung über das Vatern könnte helfen, Wege zu finden, mehr Männer zum Vatern zu motivieren, was ein bedeutungsvoller Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter sein könnte.

Folgende weitere Themen erscheinen uns als für die Erforschung von Männern und Männlichkeit vordringlich (nicht in der Reihenfolge ihrer Bedeutung angeordnet):

- Psychologie der Veränderung der Männer: Analyse der Motivationen der Männer für und gegen eine Veränderung im Sinne der Gleichstellung der Geschlechter.
- Männer in der Krise: Trennungen/Scheidungen, Aggression/Gewalt, Arbeitslosigkeit, Verrentung, Modelle für Hilfen.
- Die relevanten Kategorien von Projekten zur Veränderung der Männer: männerspezifische psychosoziale Hilfen, Projekte gegen Männergewalt und die "Männerbüros". Modell-

projekte der ersten beiden Kategorien sollten wissenschaftlich begleitet werden.

- Jungenarbeit im schulischen und auβerschulischen Bereich.
 Modellprojekte sollten wissenschaftlich begleitet werden.
- Gefühle: Verdrängung von Gefühlen, Ausdruck der Gefühle, Kommunikation der Gefühle.
- Männlichkeiten: hegemoniale Männlichkeit, untergeordnete Männlichkeiten, antisexistische Männlichkeiten. Differenzierung der Männlichkeiten nach Macht, Arbeitsteilung und libidinöser Besetzung (u.a. Schwule).
- Männerkulturen: Arbeitsplätze, Militär, Sport und andere.
- Die Männlichkeitsdimension des herrschenden Rationalitätsbegriffs.
- Geschichte der Männlichkeit: z.B. die Konstituierung bürgerlicher Männlichkeit, das zweite deutsche Kaiserreich und der Nationalsozialismus als Männerkulturen.
- Eine Bibliografie der Veröffentlichungen über Männer und Männlichkeit sollte erstellt werden (in den USA wurden bereits drei umfangreiche Bibliografien veröffentlicht: August (1985); Grady, Brannon und Pleck (1979) und Massachusetts Institute of Technology (1979).

7. Bibliographie

- Abbott, Franklin (Ed.) (1987): New Men, New minds breaking male tradition, Freedom, Cal.: Crossing Press.
- Abelin, E.L. (1971): The role of the father in the separation individuation process, in: McDevitt, J.B. und Settlage, C.F. (Eds.): Separation Individuation: Essays in Honor of Margaret S. Mahler. New York: International Universities Press.
- Adamek, R. und Goudy, W. (1966): Identification, sex, and change in college major, in: Sociology of Education, Vol. 39, No. 2, S. 183-199.
- Adams, M. (1985): Child of the glacier, in: Baumli (1985), S. 5-19.
- American Behavioral Scientist (1985): Perspectives on fatherhood (ed. by Bozett, Frederick W. und Shirley M.H. Hanson) Vol. 29, No. 1, Sept./ Oct.
- American Behavioral Scientist (1986): Researching male roles (ed. by Kimmel, Michael) Vol. 29, No. 5, May/ June.
- Anonym (1986): Neue Männer der Volkssturm des Patriarchats?, in: HerrMann Nr. 6, Berlin.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1984a): Drömmen om pappa. Stockholm 1984.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1984b): Om man hade känslor. Stockholm 1984.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1984c): Mansrollen i arbetslivet. Stockholm 1984.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1985a): Studier om mansrollen. Stockholm 1985.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1985b): Forskning om mansrollen. Stockholm 1985.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1985c): Manliga "brytare". Stockholm 1985.
- Arbetsgruppen om mansrollen (1986d): Mannen i förändring. Idéprogram från arbetsgruppen om mansrollen. Stockholm: Tiden/Arbetsmarknadsdepart-mentet 1985.

- Arbetsgruppen om mansrollen (1986): Sammanfattning av "mannen i förändring". Stockholm: Tiden/Arbetsmark-nadsdepartmentet 1986.
- August, Eugene R. (1985): Men's studies: A selected and annotated interdisciplinary bibliography. Littleton, CO: Libraries Unlimited.
- Bach, George R. und Goldberg, Herb (1974): Keine Angst vor Aggressionen. Düsseldorf/ Köln: Eugen Diederichs.
- Barr, Jennie (1986): Women's liberation is men's freedom: an overview, in: Nurturing News, Vol. VIII, No. 1, p. 12.
- Baumli, Francis (1986): The men's movement: Nurturing the men, in: Nurturing News, Vol. VIII, No. 3.
- Baumli, Francis (Ed.) (1985): Men freeing men exploding the myth of the traditional male. Jersey City: New Atlantis Press.
- Bengtsson, Margot/ Frykman, Jonas: Om maskulinitet. Mannen som forskningsprojekt, Delegationen för jämställdhetsforskning, rapport nr. 11. Stockholm 1987.
- Bengtsson, Margot: Manlighet vad är det?, in: Psykologtidning nr. 24, 1986. Stockholm.
- Bengtsson, Margot: Manlighetens förändring. Om förändring och kontinuitet i manlig dominans, Lunds universitet 1988.
- Benson, L. (1985). Theoretical perspectives. In F. Bozett and S. Hanson (Eds.), "Perspectives of fatherhood", American Behavioral Scientist, Vol. 29, No. 1.
- Böhm, Felix (1930): The femininity complex in men, in: International Journal of Psychoanalysis. Vol. 11, S. 444-469.
- Boyd, S. (1985). Research perspectives. In F. Bozett & S. Hanson (Eds.), "Perspectives in Fatherhood." American Behavioral Scientist. Vol. 29, No. 1.
- Bozett, F.W. & Hanson, S.M.H. (1985). Perspectives of fatherhood. Special issue of American Behavioral Scientist. Vol. 29, No. 1.
- Bozett, F.W. (1985). Male development and fathering throughout the life cycle. American Behavioral Scientist. Vol. 29, No. 1.

- Brannon, Robert (1981-82): Are the 'Free Men' a faction of our movement?, in: M. gentle men for gender justice cycle 2, issue No. 7, winter.
- Brod, Harry (1981): Are men oppressed?, in: Esser, Chuck (Ed.): Men No. 2, Seattle: Rational Island Publishers.
- Brod, Harry (1983/4): Work Clothes and Leisure Suits, in: "M. Gentle Men for Gender Justice, No. 11, Winter 1983/84.
- Brod, Harry (1984): Eros thanatized Pornography and male sexuality, in: Humanities in Society, Vol. 7, No. 1-2, Winter-Spring, S. 47-63.
- Brod, Harry (1986): Fraternity, Liberty, Equality, in: Changing Men 16 (Summer 1986).
- Brod, Harry (1987b): Introduction: Themes and Theses of Men's Studies, in: Brod (1987a).
- Brod, Harry (1987c): The Case for Men's Studies, in: Brod (1987a).
- Brod, Harry (1987d): The New Men's Studies: From Feminist Theory to Gender Scholarship, in: Hypatia: A Journal of Feminist Philosophy 2, No. 1 (Winter 1987).
- Brod, Harry (Ed.) (1987a): The making of masculinities. The new men's studies, Boston, etc.: Allen & Unwin.
- Brod, Harry und Bernstein, Harriet (1987): "That" Study: Another look at the marriage crunch, in: Men & Women today. New York, Januar.
- Brownmiller, Susan (1975): Against our will Men, women and rape. New York: Simon and Schuster (dt. "Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft, Frankfurt a.M. 1978).
- Brzoska, Georg (1980): Männerrolle und Männergruppen, Versuche der Veränderung dieser Rolle, Diplom-Arbeit, Institut für Soziologie der FU Berlin.
- Brzoska, Georg (1985): Mann sucht sein Modell, in: HerrMann Nr. 3, 1985, Berlin (West).
- Brzoska, Georg und Hafner, Gerhard (1987): Männerfragen im Patriarchat, in: Ehrenforth und Ernst (Hg.): Gegenstimmen. Männerlesebuch, Reinbek: Rowohlt.

- Bullinga, Marcel (1984): Het leger maakt een man van je. Amsterdam 1984.
- Carrigan, Tim/ Connell, Bob und Lee, John: Toward a new sociology of masculinity, in: Theory and Society, Vol. 14, No. 5. September 1985. Amsterdam 1985: Elsevier.
- Cath, S.H., Gurwitt, A.R., & Ross, J.M. (Eds). (1982). Father and child: Developmental and clinical perspectives. Boston: Little, Brown.
- Centerwall, Erik und Socialstyreisen: Mansbilder. Stockholm 1979.
- Centerwall, Erik: Livstid. Stockholm 1976.
- Centerwall, Erik: Manscentrum på Söder. Stockholm 1987.
- Chodorow, Nancy (1978): The reproduction of mothering Psychoanalysis and the sociology of gender, Berkeley, u.a.: University of California Press. (dt.: Das Erbe der Mütter Psychoanalyse und Soziologie der Geschlechter, München: Frauenoffensive 1985).
- Clatterbaugh, Kenneth (1986): Are men oppressed?, in: Changing Men, No. 17. Winter 1986, p. 17f.
- Cockburn, Cynthia (1983): Brother: male dominance and technological change, London: Pluto Press.
- Cohen, Jon (1987-88): BrotherPeace 1987, in: The Activist's Men's Journal, Vol. 1, No. 3.
- Crutcher, Randy (1987): Report from the National Representative to N.O.C.M., in: "Making Waves", Arcata, Cal., Oct.
- Dahlberg, Anita: Aktivt jämställdhetsarbete frigörelse med förhinder, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift nr. 3/1986. Göteborg (Schweden) 1986.
- Dahlberg, Anita: Ovederhäftig debatteknik, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift 1/1987. Göteborg (Schweden).
- David, Deborah S. und Brannon, Robert (1976): The forty-nine percent majority: The male sex role, Reading (Mass.), u.a.: Addison-Wesley.
- DeGolia, Rick (1976): Thoughts on men's oppression, in: Wyckoff

- (1976), S. 180-194.
- Delegationen för jämställdhetsforskning (1987): Verksamhetsberättelse 1986/7. Stockholm 1987.
- Demos, J. (1982). The Changing Faces of American Fatherhood: A New Exploration in Family History. In S. Cath, A. Gurwitt, & J. Ross (Eds), Father and Child: Developmental and Clinical Perspectives. Boston: Little, Brown.
- Dombro, Amy L. (1986): Boys and Girls and Babies, New York: Bank Street College of Education (The Fatherhood Project).
- Dongen, Ruud van (o.J.): Links, Lief en Hetero. Een Onderzoek, in: "Manuscript" nr. 6, S. 16-25.
- Doyle, James A. (1983): The male experience. Dubuque (Iowa): Wm.C.Brown.
- Dworkin, Andrea (1981): Pornography Men possessing women. New York: Perigee (dt.: Pornographie - Männer beherrschen Frauen. Köln: Emma 1987).
- Eduards, Maud Landby: Kön, stat och jämställdhetspolitik, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift nr. 3/1986. Göteborg (Schweden).
- Eduards, Maud Landby: Viktiga frågan: välfärdens fördelning mellan könen, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift 1/1987. Göteborg (Schweden).
- Ehrenreich, B. (1983). The Hearts of Men. Garden City: Anchor Press/ Doubleday (dt.: Die Herzen der Männer. Reinbek: Rowohlt 1984).
- Elst, Ton van und Evers, Gert (1984): Mannen-in-zicht: beschouwingen over mannen en hulpverlening. Utrecht: SOMAN.
- Elst, Ton van und Evers, Gert (o.J.): Mannen en Hulpverlening, in: Manuscript Nr. 6, Eindhoven NL., o.J., S. 59-64.
- Enzensberger, Hans Magnus (1982): Schwedischer Herbst, in: derselbe (1987): Ach, Europa! Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Erler, Gisela Anna (1984): Wohlfahrtstaat Schweden: Musterland für Frauen, Alptraum für Männer? Argumente gegen einen wohltemperierten Industrialismus, in: Die Linke neu denken, Berlin: Wagenbach.

- Erler, Gisela Anna/ Jaeckel, Monika und Sass, Jürgen (1983): Mütter zwischen Beruf und Familie, München: Juventa.
- Estabrook, Susan (1986): Women's liberation is men's freedom: a personal perspective, in: Nurturing News, Vol. VIII, No. 1, S. 13.
- Evers, Gert (1985): Hulpverlening aan mannen en mannelijkheidskoderingen, in: SOMAN : Lezingen, S. 22-29. Utrecht 1985.
- Familjestödsutredningen (1978): Föräldraförsäkring. SOU 1978:39. Stockholm 1978.
- Farrell, M. und Rosenberg, S. (1982): Men at midlife. Boston: Auburn House.
- Fausing, Bent/ Kiselberg, Steffen und Clausen, Niels Senius (1984): Billeder af mændenes historie, Kopenhagen: Tiderne Skifter.
- Fein, A. (1978). Research on fathering: Social policy and an emergent perspective. The Journal of Social Issues, 34, 72-91.
- Femiano, Sam (1985): Men's studies syllabi. Northampton (Mass.): unveröffentl. Zusammenstellung von Männerstudienkursen, 2. revid. Aufl.
- Fiedler, Leslie A. (1960): Love and death in the American novel (dt.: Liebe, Sexualität und Tod Amerika und die Frau. Frankfurt a.M./ Berlin: Ullstein 1964).
- Filine, Peter (1987): The secrets of men's history, in: Brod (1987a).
- Final Report of the Attorney General's Commission on Pornography (1986), Nashville, Tenn.: Rutlegde Hill Press.
- Fogel, Gerald I. (1986): Introduction: Being a man, in: Fogel et al. (1986).
- Fogel, Gerald I./ Lane, Frederick M. und Robert S. Liebert (Eds.) (1986): The psychology of men new psychoanalytic perspectives. New York: Basic Books.
- Föräldraförsäkringsutredningen (1982): Enklare föräldraförsäkring. SOU 1982: 36. Stockholm 1982.

- Franklin, Clyde W. (1984): The changing definition of masculinity. New York: Plenum.
- Fthenakis, Wassilios E. (1985): Väter Band 1 Zur Psychologie der Vater-Kind-Beziehung; Väter Band 2 Zur Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen. München, u.a.: Urban & Schwarzenberg.
- Geißler, Heiner (1986): Für eine neue Partnerschaft zwischen Mann und Frau, in: Geißler, H. (Hg.): Abschied von der Männergesellschaft. Frankfurt a.M./ Berlin: Ullstein, S. 9-20.
- Gelder, Paul van (Hg.) (1987): Perspektieven van mannenstudies. Amsterdam : Saltes.
- Gerson, Mary-Joan/ Alpert, Judith L./ Richardson, Mary Sue (1984): Mothering: The view from psychological research, in: Signs Journal of Women, in: Culture and Society, Vol. 9, No. 3.
- Giveans, David L. und Michael K. Robinson (1985): Fathers and the preschool-age child, in: Shirley M.H. Hanson und Frederick W. Bozett: Dimensions of fatherhood. Beverley Hills, London, New Delhi: Sage.
- Glaser, Chris (o.J.): Inclusive liturgy and preaching Combatting homophobia and heterosexism in common worship, in: Presbyterian Church (U.S.A.), The Program Agency, New York.
- Goldberg, H.: The Hazards of Being Male. New York: New American Library, 1976 (dt.: Der verunsicherte Mann - Wege zu einer neuen Identität aus psychotherapeutischer Sicht. Reinbek: Rowohlt 1979).
- Goode, W.J.: Why men resist, in: B. Thorne and M. Yalom (Eds.). Rethinking The Family. New York: Longmans, 1982.
- Göransson, Anita: Staten, strukturerna och praktiken, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift 2/3, 1987. Göteborg (Schweden).
- Grady, K.E., Brannon, R., & Pleck, J.H. (1979): The male sex role: A selected and annotated bibliography. Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office.
- Greenberg, M., and Morris, N. (1974). Engrossment: The newborn's impact on his father. American Journal of Orthopsychiatry, 44, 520-534.

- Greenberg, Martin (1986): The birth of fathers, in: Nurturing News, Vol. VIII, No. 2, 1986, pp. 2ff.
- Haavind, Hanne: Förändringar i förhållandet mellan kvinnor och män, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift nr. 3/1985. Göteborg (Schweden) 1985.
- Haddad, Richard (1985): Concepts and overview of the Men's Liberation Movement, in: Baumli (1985), S. 281-288.
- Hafner, Gerhard (1985): Männerbewegung, in: Bonorden, Heinz (Hg.): Was ist los mit den Männern? München.
- Hafner, Gerhard und Brzoska, Georg (1987): Männergruppen und Sexualität in den USA, in: Wenn ich nicht lieben darf, dürfens andere auch nicht. Vom Umgang der Männer mit sich und anderen, Reinbek: Rowohlt.
- Hagemann-White, Carol (1984): Sozialisation: Weiblich männlich? Opladen: Leske und Budrich.
- Hamrin, B./ Nilsson, A. und Sörman, S.-O. (1983): Att dela på föräldraledigheten, Arlöv (Schweden): LIC Förlag 1983.
- Hanson, Shirley M.H. und Bozett, Frederick W. (1985): Dimensions of Fatherhood. Beverly Hills, u.a.: Sage.
- Haug, Frigga (1972): Kritik der Rollentheorie und ihrer Anwendung in der bürgerlichen Soziologie. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere" – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbsund Familienlegen, in: Werner Conze (Hg.): Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Stuttgart: Klett.
- Hearn, Jeff (1987): The gender of oppression, Brighton (Groβbritannien): Wheatsheaf Books.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1807): Phänomenologie des Geistes, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1970 (Erstausgabe 1807).
- Hekma, Gert (1987): Geen woorden, geen daden. -De opmerkelijke stilte rondom mannenstudies, in: van Gelder (1987).
- Herek, Gregory M. (1986): On heterosexual masculinity Some psychical consequences of the social construction of gender and sexuality, in: American Behavioral Scientist, Vol. 29, No.

- 5, 1986, pp. 563-577.
- Herk, Bert van (1983): Over Mannenangst, Vrouwenhaat en Seksueel Geweld, in: Manuscript Nr. 8/9, Juni 1983, S. 69-92.
- Hoff, Andreas und Scholz, Joachim (1985): Späte Väter, arrivierte Umsteiger und andere Männer an der Peripherie der Arbeitsgesellschaft, in: Das Ende der starren Zeit, Berlin (West): Wagenbach.
- Holter, Oystein Gullvåg: Work/family interaction and changes in Norwegian families. Work research institute. Oslo 1987.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W. (1944): Dialektik der Aufklärung. Frankfurt a.M.: Fischer 1969.
- Hunt, J.G. & Hunt, L.L. (1982). The dualities of careers and families. New integrations or new polarizations? Social Problems, 29(5), 499-510.
- Hwang, Philip (1987): The changing role of Swedish fathers, in: Lamb (1987a).
- Interrante, Joe (1982-1983): Dancing along the precipice: The men's movement in the 80's, in: M. gentle men for gender justice, No. 9, summer-fall 1982, No. 10, Spring 1983.
- Invandrarpolitiska komitén (1984): Invandrar och minoritetspolitiken. Slutbetänkande. SOU (Regierungsuntersuchung) 1984:58. Stockholm.
- Jackins, Harvey (1981): Draft policy for men's re-emergence, in: "Men", No. 2 (Seattle), pp. 3f.
- Jalmert, Lars (1979): Små barns sociala utvekling. Stockholm 1979: Tiden/Folksam.
- Jalmert, Lars (1984): Den svenske mannen. Stockholm 1984: Tiden.
- Jansen, Frans et al. (o.J.): De mannelijke ervaring in het patriarchaat weerslag van een stel diskussies, in: Manuscript Nr. 6, o.J. (vermutlich 1982).
- Johansson, Gull Britt: Den råbarkade mannen och den värnlösa kvinnan, Vara (Schweden): Skaraborgs läns bildningsförbund 1986.
- Journal of the National Association for Women Deans,

- Administrators, and Counselors (1986): Vol. 49, No. 4 (Men's Studies).
- Kann, Mark (1986): The costs of being on top, in: Journal of the National Association for Women Deans, Administrators, and Counselors. Vol. 49, No. 4.
- Karlsson, Eva: Reflexioner kring KVT nr. 3/1986, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift nr. 4/1986. Göteborg (Schweden).
- Karlsson, Eva: Svar til Maud Landby Eduards och Anita Dahlberg, in: Kvinnovetenskaplig tidskrift 2/3 1987. Göteborg (Schweden).
- Katz, Barbara (1974): A quiet march for liberation begins, in: Pleck/Sawyer (1974).
- Kaufman, Michael (ed.) (1987): Beyond patriarchy essays by men on pleasure, power, and change. Toronto/ New York: Oxford University Press.
- Kimmel, Michael (1985): From the editor, in: Changing Men, No. 15 (special issue: "Men confronting pornography).
- Kimmel, Michael S. (1986): Introduction Toward men's studies, in: American Behavioral Scientist (1986), pp. 517-529.
- Kiselberg, Steffen (1979): To og et halvt kapitel af mændenes historie. Kopenhagen 1979.
- Klaus, Phyllis H. und Klaus, Marshall H. (1986): Fathers meet their incredible newborns, in: Nurturing News, Vol. VIII, No. 2, June 1986, pp. 3ff.
- Klinman, Debra G. und Rhiana Kohl (Ed.) (1984): Fatherhood U.S.A.

 The first national guide to programs, services, and resources for and about fathers. New York, London: Garland.
- Klumpers, Karel (1981): Een geschiedenis van de mannenbeweging en een paar losse flodders, in: Bergh, Flip van den und Klumpers, Karel (Hg.): Man, man - Praten, voelen, emanciperen. Amsterdam: Van Gennep 1981, S. 26-38.
- Knijn, Trudie and Anne-Claire Mulder (Ed.) (1987): Unravelling fatherhood. Dordrecht (NL)/ Providence (USA): Foris.
- Kohlberg, L. (1966): A cognitive-developmental analysis of children's sex role concepts and attitudes, in: Maccoby, E.E.

- (ed.): The development of sex differnces, Stanford, California: Stanford University Press.
- Komarovsky, M. (1940). The unemployed man and his family. New York: Dryden Press.
- Kotelchuck, M. (1976): The infant's relationship to the father: Experimental exidence, in: M. Lamb (Ed.): The Role of the Father in Child Development. New York: John Wiley.
- Lamb, M.E. (Ed.) (1976): The Role of the Father in Child Development. New York (Wiley).
- Lamb, M.E. (Ed.) (1982a): Nontraditional Families: Parenting and Child Development, Hillsdale, NJ (Lawrence Erlbaum Associates).
- Lamb, M.E., Frodi, A.M., Frodi, A. et al. (1982): Characteristics of Maternal and Paternal Behavior in Traditional and Nontraditional Swedish Families, in: International Journal of Behavioral Development 5, 215-221.
- Lamb, M.E., Frodi, A.M., Hwang, C.-P. et al. (1982): Attitudes and Behavior of Traditional and Nontraditional Parents in Sweden, in: Emde, R. & Harman, R. (Eds) (1982): Attachment and Affiliative Systems, N.Y. (Plenum).
- Lamb, M.E., Frodi, Ann M., Hwang, C.P. and Frodi, M. (1982): Varying Degress of Paternal Involvement in Infant Care: Attitudinal and Behavioral Correlates, in: Lamb (1982).
- Lamb, M.E., Pleck, J. and Levine, J.A. (1986): Effects of Increased Paternal Involvement on Children, in: Lewis and Salt (1986).
- Lamb, Michael (1982b): Why Swedish fathers aren't liberated, in: Psychology today Oct. 1982, 75-77.
- Lamb, Michael E. (1987b): Introduction The emergent American father, in: Lamb (1987a).
- Lamb, Michael E. (Ed.) (1987a): The father's role cross-cultural perspectives. Hillsdale (New Jersey): Lawrence Erlbaum.
- Lamb, Michael E. und Sagi, Abraham (Eds.) (1983): Fatherhood and family policy. Hillsdale (New Jersey): Lawrence Erlbaum Assoc.
- Leach, William (1980): True love and perfect union: the feminist reform of sex and society, New York: Basic books.

- Lehne, G.K. (1976): Homophobia among men, in: D. David and R. Brannon (Eds.): The Forty-Nine Percent Majority. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Lein, L. et al. (1974): Final report: work and family life. Cambridge (Mass.): Center for the Study of Public Policy.
- Lennéer-Axelsson, Barbro: Kriscentrum för män (1986): Rapport från kriscentrum för män. Göteborg 1986.
- Lewis, Robert A. und Marvin B. Sussman (Ed.) (1986): Men's changing roles in the family. New York, London: Haworth Press.
- Lewis, Robert A. und Salt, Robert E. (Ed.) (1986): Men in families. Beverly Hills, u.a.: Sage.
- Liljeström, Rita/ Liljeström-Svensson, Gillan und Fürst-Mellström, Gunilla (1976): Roller i omvandling. (Regierungsuntersuchung SOU 1976:71) Stockholm 1976.
- Lütjen, Hans Peter (1986): Ending men's violence: ein Bericht aus den U.S.A. über Beratungsprojekte für Männer zur Überwindung ihrer Gewalttätigkeit, unveröffentlichter Bericht, Hamburg.
- Lynn, D.B. (1974): The father: His role in child development. Monterey, California: Brooks/Cole.
- Mahler, Margaret S., Fred Pine und Anni Bergmann (1975): The psychological birth of the human infant, New York: Basic Books (dt.: Die psychische Geburt des Menschen, Frankfurt a.M.: S. Fischer 1978).
- Mannenlijn (1987): Jaarverslag 1986. Amsterdam: Stichting de Mannenlijn.
- Mannenlijn (o.J.): Selbstdarstellung, in: Manuscript Nr. 6, o.J., S. 35-37.
- Marx, George (1987-88): Is BrotherPeace the answer?, in: The Activist Men's Journal, Vol. 1, No. 3.
- Massachusetts Institute of Technology (1979): Men's studies bibliography. Cambridge (Mass.): Human Studies Collection, Humanities Library, 4. Aufl.
- McDonald, Sharon (1987): Men's movement questions bounds of

- male roles, in: The Advocate, Los Angeles, 9. Juni 1987, S. 28f.
- . McDonald, Sharon (1987): Men's movement questions bounds of male roles, in: The Advocate June 9, Los Angeles.
- Metz-Göckel, Sigrid und Müller, Ursula (1985): Brigitte Untersuchung 1985. Der Mann, Hamburg: Redaktion Brigitte.
- Meulenbelt, Anja (o.J.): Het mannenvraagstuk, in: Manuscript No. 6, S. 26-34.
- Moen, Phyllis (1982): The two-provider family: problems and potentials, in: Lamb (1982a).
- Mollenkott, Virginia Ramey (o.J.): Overcoming heterosexism: a challenge to the church, in: Presbyterian Church (U.S.A.), The Program Agency New York.
- Neubauer, Peter B. (1986): Reciprocal effects of fathering on parent and child, in: Gerald I. Fogel, Frederick M. Lane, Robert S. Liebert (Ed.): The Psychology of Men, New York: Basic Books.
- Nilsson, Anita/ Olsson, Hanna und Sundström, Kajsa: Living together. A family planning project on Gotland, Sweden. Committee on health education, National Swedish Board of Health and Welfare, Stockholm: Garnisonstryckeriet 1978.
- Oosten, Nico L.W. van: Men's studies in the Netherlands and their search for a scientific basis, in: The University of Dayton Review, Winter-Spring 1986-87, Vol. 18, No. 2.
- Oppenheim, Joanne und Stevenson, Richard (Fatherhood Projekt) (1986): How to start a father-child group. New York: Bank Street College.
- Orenstein, Gloria Feman (1986): Is equality still inequality?, in: Journal of the National Association for Women Deans, Administrators, and Counselors, Vol. 49, No. 4. Summer 1986.
- Ottar (1983): Älskad, fruktad, efterlängtad. Om män och sexualitet. Ottar nr. 3/1983, Arlöv Schweden: Prisma 1983.
- Ottar (1984 und 1985): Ottar Nr.4/84, Nr. 1/85 und Nr. 2/85 ins Deutsche übersetzt veröffentlicht als: Lust. Die Lust der Männer. Unsre geheimen Lüste, Reinbek: Rowohlt 1987.

- Ottar (1985): Kvinnoslakt. En stridsskrift mot pornografi. Ottar nr. 4/1985, Arlöv Schweden: Prisma 1985.
- Ottar (1987): Svenskorna och deras hövdingar. Om den eviga könskampen. Ottar nr. 2/1987, Arlöv Schweden: Prisma 1987.
- Palme, Olof (1972): The emancipation of man, in: Journal of Social Issues 1972, 28, 2, S. 237ff.
- Parke, Ross D. (1981): Fathers. Cambridge (Mass.): Harvard University Press.
- Paulsen, Marit/ Andersson, Sture und Sessier, George (1975): Rätten att vara människa. Stockholm: Rabén & Sjögren 1975.
- Pilgrim, Volker Elis (1977/1983): Manifest für den freien Mann, München: Trikont 1977, ergänzte zweite Ausgabe: Reinbek: Rowohlt 1983.
- Pleck, E.H. and Pleck, J.H. (Eds.) (1980): The American Man. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall (Spectrum Books).
- Pleck, J.H. (1975): Masculinity-femininity: Current and alternate paradigms, in: Sex Roles 1:161-178.
- Pleck, J.H. (1976): The male sex role: Definitions, problems, and sources of change, in: Journal of Social Issues 32(3):155-164.
- Pleck, J.H. (1977): Men's power with women, other men, and society: A men's movement analysie, in: D. Hiller and R. Sheets (Eds.), Women and Men: The Consequences of Power. Cincinnati: Office of Women's Studies, University of Cincinnati (zitiert nach: Pleck/ Pleck 1980, auf dt. (gekürzt): "Macht und Patriarchat", in: Von Mann zu Mann, Nr. 12, 1984/85).
- Pleck, J.H. (1985b): Paternity leave: current status and future prospects, Wellesley College.
- Pleck, J.H. and Brannon, R. (Eds.) (1978): Male roles and the male experience. Journal of Social Issues 34(1):1-199.
- Pleck, J.H. and Sawyer, J. (Eds.) (1974): Men and Masculinity. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall (Spectrum Books).
- Pleck, Joseph H. (1981): The Myth of Masculinity, Cambridge, Massachusetts.
- Pleck, Joseph H. (1982): Husbands' and wives' paid work, family

- work, and adjustment. Wellesley (Mass.): Wellesley College.
- Pleck, Joseph H. (1985a): Working wives/ working husbands. Beverly Hills, u.a.: Sage.
- Polatnick, Margaret (1973-74): Why men don't rear children: A power analysis, in: Berkeley Journal of Sociology. Vol. 18 (Winter), 45-86.
- Postler, Jürgen (1985): Grundlagen, Erscheinungsformen und Wandlungstendenzen der männlichen Rolle, in: Postler, Jürgen und Schreiber, Robert (Hg.) (1985): Traditionalismus, Verunsicherung, Veränderung Männerrolle im Wandel? Bielefeld: Kleine (Materialien zur Frauenforschung).
- Presbyterian Church (U.S.A.), The Program Agency (Ed.) o.J.: Breaking the silence, overcoming the fear: homophobia education (erhältlich in 475 Riverside Drive, New York NY 10115).
- Prokop, Ulrike (1976): Weiblicher Lebenszusammenhang. Von der Beschränktheit der Strategien und der Unangemessenheit der Wünsche. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Pusch, Luise F. (1984): Das Deutsche als Männersprache, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Quinn, R.P. und Staines, G.L. (1979): The 1977 Quality of Employment Survey. Ann Arbor (MI): Institute for Social Research.
- Radin, N. (1982): Primary caregiving and role-sharing fathers, in: M.E. Lamb (Ed.): Nontraditional Families: Parenting and Child Development. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Radin, N. und Goldsmith, R. (1985): Caregiving fathers of preschoolers: Four years later, in: Merrill Palmer Quarterly, Vol. 31.
- RAVEN (Rape and Violence End Now men working to end violence against women) (1986): The Ending Men's Violence National Referral Directory. St. Louis (MO) (in Kooperation mit der "Ending Men's Violence Task Group" der "National Organization for Changing Men").
- Ribberink, Anneke (1987): Feminisme, Stichting Burgerschapskunde, Leiden (Niederlande).

- Rieff, P. (1966): The triumph of the therapeutic: uses of faith after Freud. New York: Harper and Row.
- Riksförsäkringsverket (1984): Föräldraförsäkringen 1983, statistik rapport 1984:9. Stockholm.
- Robinson, Bryan E. und Barret, Robert L. (1986): The developing father. New York u. London: Guilford.
- Rödner, Helmut (1976): Männergruppen, Westberlin: Editora Queimada.
- Rosenberg, M. (1957): Occupations and values. New York: Free Press.
- Ross, John Munder (1982): From mother to father: The boy's search for a generative identity and the oedipal era, in: Cath et al. (1982), S. 189-203.
- Rotmann, Michael (1978): Über die Bedeutung des Vaters in der "Wiederannäherungs-Phase", in: Psyche Nr. 12, 1978, S. 1105-1147.
- Rotundo, E. Anthony (1987): Patriarchs and participants: A historical Perspective on fatherhood, in: Kaufman (1987).
- Rotundo, E.A. (1982): Manhood in America: The northern middle class, 1770-1920. Doctoral dissertation, Brandeis University.
- Rotundo, E.A. (1985). Historical perspectives, in: F. Bozett & S. Hanson (Eds.): Perspectives of Fatherhood. American Behavioral Scientist, 28(6).
- Rubin, Gayle (1975): The traffic in women: notes on the "political economy" of sex, in: Rayna R. Reiter (Ed.): Toward an anthropology of women, New York und London.
- Russell, G. (1982): Shared-caregiving families: An Australian study, in: M. Lamb (Ed.): Nontraditional families: Parenting and child development. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.
- Russell, G. (1983): The changing role of fathers? St. Lucia (Queensland): University of Queensland.
- Samrådsgruppen för mansrollsfrågor (1987): Män och separationer. Stockholm 1987.
- Sawyer, Jack (1970): On male liberation, in: Liberation, Vol. 15,

- No. 6-8, 32f.
- Schafer, Roy (1986): Men who struggle against sentimentality, in: Fogel et al. (1986), 95-110.
- Schlesier, Renate (1981): Konstruktionen der Weiblichkeit bei Sigmund Freud, Frankfurt a.M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Schöpp-Schilling, Hanna-Beate (1978): 'Amerika, du hast es besser'. Die Frauenbewegung im Ausland beispielgebend für uns?, in: Frauen heute Jahrhundertthema Gleichberechtigung. W. Brandt (Hg.), Köln, Frankfurt a.M.
- Simmel, Georg (1911): Das Relative und das Absolute im Geschlechterproblem, in: Schriften zur Philosophie und Soziologie der Geschlechter, Dahme, H.-J. und Köhnke, K.C. (Hg.), Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1985.
- Snodgrass, Jon (Ed.) (1977): For men against sexism. Albion (Cal.): Times Change Press.
- Socialstyrelsen (1983): Livet på Puma. Om arbetet på en fritidsgård i Visby. Stockholm 1983: Liber.
- Socialstyrelsen (1985): Bara för killar! Stockholm: Lic Förlag 1985.
- Socialstyrelsen (1986): Remissvar på "Mannen i förändring", in: Socialstyrelsen h-byrån: Arbetsmaterial: Aktuellt om familjeplanering och sex och samlevnad. Stockholm 1986.
- Soest, Marjo van und Meulenbelt (1984): Mannen, wat is er met jullie gebeurd? Amsterdam: Feministische Uitgeverij Sara.
- SOMAN (Stichting Ondersteuning Mannenwerk) (1987): Jaarverslag 1986, Utrecht: SOMAN.
- SOMAN (Stichting Ondersteuning Mannenwerk) (Hg.) (1985): Lezingen. Utrecht: SOMAN.
- Stanley, Liz und Wise, Sue (1983): Breaking out: feminist consciousness and feminist research. London: Routledge & Kegan Paul.
- Statistisches Bundesamt (1987): Statistisches Jahrbuch 1987, Stuttgart und Mainz (Kohlhammer).
- Steinberg, D. (1977). Father journal: Five years of awakening to

- fatherhood. NY: Times Change Press.
- Steiner, Claude (1976): Open letter to a brother: some reflections on men's liberation, in: Wyckoff (1976), S. 161-179.
- Sterner, Mariann und Mellström, Gunilla Fürst (1985): Das schwedische Experiment. Beschäftigungsförderung für Frauen im öffentlichen Dienst, Bonn: Verlag Neue Gesellschaft.
- Stichting MTSG (1986): Mannen Tegen Seksueel Geweld Jaarverslag 1985. Amsterdam.
- Stichting MTSG (1987): Mannen Tegen Seksueel Geweld Jaarverslag 1986. Amsterdam.
- Stichting Superman (Ed.) (1986) (In Zusammenarbeit mit der Stichting de Mannenlijn): de Mannenlijst. Arnhem.
- Stoltenberg, John (1985): Pornography and freedom, in: Changing Men, No. 15.
- Stoltenberg, John (1987-88): "Mandated joint custody" and NOCM, in: The Activist Men's Journal, Vol. 1, No. 3, Dec., Jan.
- Straton, Jack (1987-88): Resource on the effects of child custody laws, in: The Activist Men's Journal, Vol. 1, No. 3, Dec./ Jan. St. Louis MO.
- Strauss, Sylvia (1982): "Traitors to the cause": the men's campaigns for women's rights, Westport, Connecticut: Greenwood Press.
- Tel, Alfons (1986): Feminisme komt kapitalisme goed uit, in: "Superman's Ventiel" Nr. 37, maart 1986.
- Theweleit, Klaus (1977/8): Männerphantasien, Band 1 und 2, Frankfurt a.M. 1977 und 1978.
- Thompson, D. Cooper (1985): As boys become men: learning new male roles. A curriculum for exploring male role stereotyping, New York: Irvington Publishers.
- Toison, Andrew (1977): The limits of masculinity, London: Tavistock.
- Tyson, Phyllis (1982): The role of the father in gender identity, urethral erotism, and phallic narcissism, in: Cath et al. (1982), S. 175-187.

- Unbecoming men a men's consciousness-raising group writes on oppression and themselves (1971). Washington (NJ): Times Change Press.
- University of Dayton Review. Winter-Spring 1986-87, Vol. 18, No. 2 (special issue on men's studies, Eugene R. August (Ed.)).
- Ursem, Gerard (1986): drie fora: arbeid, arbeid, arbeid, in: "Superman's Ventiel" Nr. 37, maart 1986.
- Ursem, Gerard (o.J.): Stichting superman, in: Manuscript Nr. 6.
- Velden, Frans van (1987a): Mannenstudies en feminisme, in: van Gelder (1987), S. 27-46.
- Velden, Frans van (1987b): Indrukken van de konferentie over "The New Gender Scholarship: Women's and Men's Studies". Program for The Study of Women and Men in Society. University of Southern California, Los Angeles. Eindhoven NL.: unveröffentl. Manuskript.
- Wagner, Sally Roesch (fortlaufend): Before us, (regelmäßige Beiträge zur Geschichte der Männer), in: Changing Men: issues in gender, sex and politics.
- Walters, L.H. & Elam, A.W.: Legal perspectives, in: F. Bozett & S. Hanson (Eds). "Perspectives in Fatherhood." American Behavioral Scientist, 28(6).
- Weber, Max (1920): Die protestantische Ethik. Tübingen.
- Widerberg, K.: Til en teori om kvinnoförtryck barriärar och öppningar, in: Kvinnovetenskaplig tidsdrift nr. 2-3/1987. Göteborg (Schweden) 1987.
- Williamson, Tom (1985): A history of the men's movement, in: Baumli (1985).
- Wyckoff, Hogie (Ed.) (1976): Love, therapy and politics issues in Radical Therapy: the first year. New York: Grove Press.
- Zilbergeld, Bernie (1978): Male sexuality. Boston: Little, Brown (dt.: Männliche Sexualität, Tübingen: DGVT 1983).

Periodika (mit Männlichkeit als primärem Thema)

- Brother The Newsletter of the National Organization for Changing Men. (P.O. Box 24159, St. Louis, MO 63130, USA).
- Changing Men Issues in Gender, Sex and Politics. Hg. von Feminist Men's Publications, 306 N. Brooks St., Madison, WI 53715, USA, erscheint zweimal im Jahr (früher: M. gentle men for gender justice).
- Father Love, Newsletter of Fathering Task Group of the National Organization for Changing Men, Editor: Bob Baugher, Seattle, Washington.
- HerrMann die falsche Stimme im Männerchor (Berlin), erschien jeden zweiten bis dritten Monat, eingestellt.
- Making Waves. Hg. von California Anti-sexist Men's Political Caucus (CAMP), 139 14th Street, Arcata, CA 95521, USA, erscheint unregelmäβig.
- Mannen Een nieuwe kijk op hun doen en laten. Hg. von der Stichting Man, Isebrandtsheerd 146, 9737 LN Groningen, Niederlande (früher: Mannenkrant), erscheint zweimonatlich.
- Mannen Tegen Seksueel Geweld, herausgegeben von der gleichnamigen Stiftung (Postbus 11597, 1001 GN Amsterdam), eingestellt.
- Manuscript (Eindhoven, Niederlande), erschien unregelmäßig, eingestellt.
- Men's Studies Review. Hg. von der Men's Studies Association eine Task Group der National Organization for Changing Men. (P.O. Box 32, Harriman, TN 37748-0032, USA), erscheint viermal im Jahr.
- Nieuwsbrief Mannenstudies. Hg. von Frans van Velden, Twijnderstraat 14, 5623 AK Eindhoven, Niederlande, erscheint dreimal im Jahr.
- Nurturing Today For Self and Family Growth, Hg. von David L. Giveans. (187 Caselli Avenue, San Francisco, CA 94114, USA) (früher: Nurturing News The Quarterly for Nurturing Men), erscheint viermal im Jahr.
- Sex & Justice the newsletter of the Task Group of the National Organization for Changing Men (c/o Men Against Pornography,

- 217 East 85th Street, Suite 326, New York, NY 10028, USA), erscheint unregelmäβig.
- Superman's Vel informatieblad voor mannen aktief in emancipatie. Hg. von der Stichting Superman, Nijhoffstraat 1983, 6821 BL Arnhem, Niederlande (früher: Superman's Ventiel bzw. Superman's Nieuwsbrief), erschien monatlich, eingestellt.
- The Activist Men's Journal. Koordinator: Jon Cohen, 6612 Clemens No. 1W, St. Louis, MO 63130, USA), erscheint alle 2-3 Monate.
- Von Mann zu Mann. (Frankfurt a.M.), erschien unregeimäßig, eingestellt.